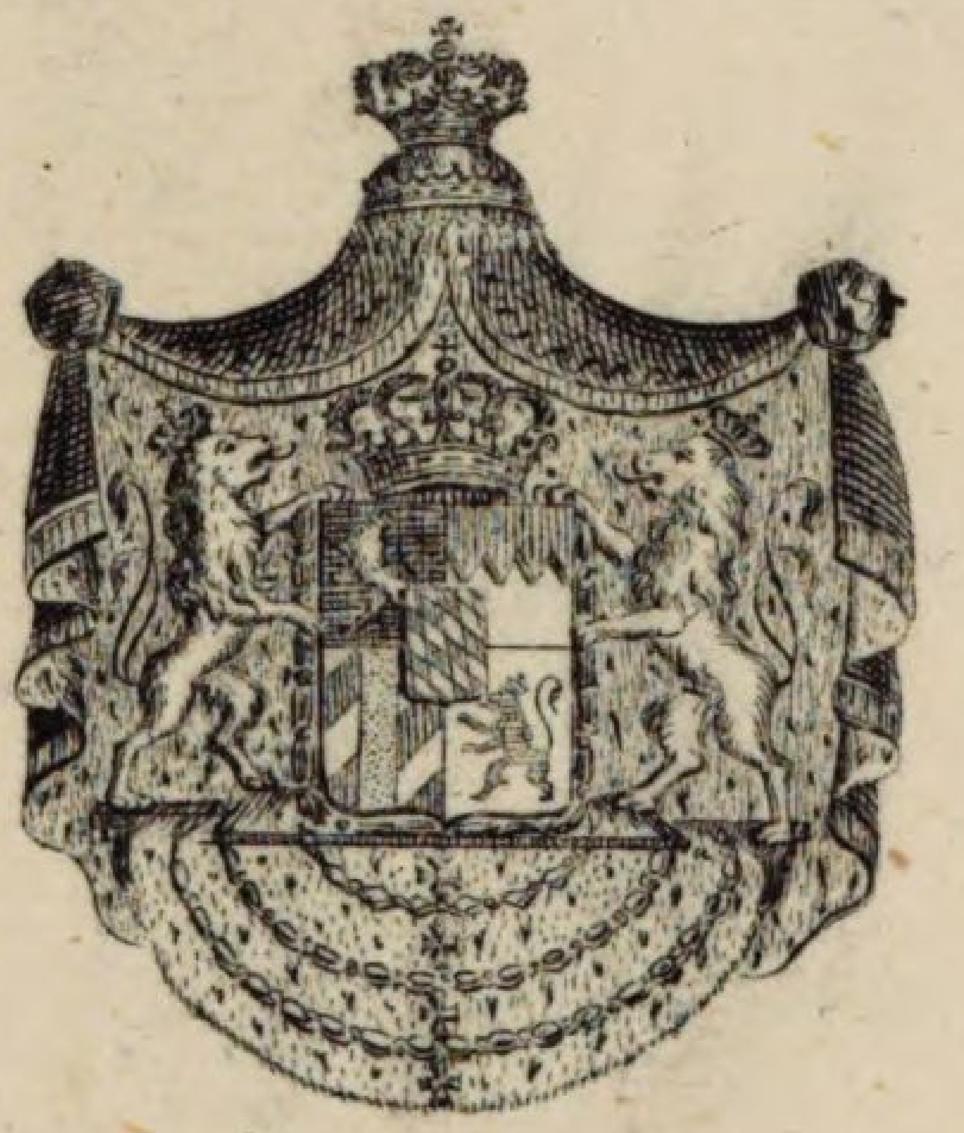
Polygl. 6 m



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Polygl. 6 m

BC

Das Wort

in

seiner organischen Verwandlung

von

Dr. Karl Ferdinand Becker,

Mitglied des Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache.

Frankfurt a/M. 1833.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

G. F. Kettembeil.

131. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Buchdruckerei von C. Naumann in Frankfurt a. M.

80

Seiner Excellenz

dem Herrn

Freiherrn v. Stein zum Altenstein

Königl. Preußischen wirklichen Geheimen Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Ritter des schwarzen Adlerordens und des eisernen Kreuzes

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

Vorwort.

Je mehr das Gebiet der Sprachforschung sich nach allen Richtungen erweitert, desto fühlbarer wird der Mangel fest begründeter und allgemein anerkannter Bestimmungen, nach denen wir im Stande wären, mit entschiedener Sicherheit über die etymologische Verwandtschaft der Wörter zu urtheilen. Man hat zwar immer anerkannt, daß nur bei solchen Wörtern eine Verwandtschaft Statt finde, bei denen man nach vorhandenen Analogien einen Uebergang sowol zwischen verwandten Lauten als auch zwischen verwandten Begriffen annehmen müsse: aber die Analogien sind häufig noch zweifelhaft; auch sind die Verhältnisse, unter denen Laute und Begriffe einander verwandt, und die Bedingungen, unter denen Uebergänge möglich sein sollen, überall so unbestimmt gefaßt, daß Jeder leicht für die möglichen Uebergänge der Laute und Begriffe und somit für die Verwandtschaften der Wörter sich nach Willkühr engere oder weitere Gränzen setzen kann, je nachdem es irgend eine Lieblingshypothese fordert, die auf etymologischem Wege soll begründet werden. Wenn die Etymologen auch in schwierigen Fällen sehr oft die

Verwandtschaft der Wörter wirklich gefunden haben; so verdanken sie es meistens nicht so sehr einer klaren Erkenntniß der organischen Verwandtschaften von Lauten und Begriffen, als vielmehr einem richtigen Sprachgefühle, und dieses Gefühl leitet uns bei der Beurtheilung etymologischer Zusammenstellungen meistens sicherer, als Alles, was uns hierüber die Schule bisher gelehrt hat. Und doch fordert der gegenwärtige Stand der Sprachforschung dringend eine festere Begründung der Etymologie. Indem die Etymologie überall, wo die Verwandtschaften der Wörter nicht sogleich in die Augen fallen, gleichsam umhertastend mannigfaltige Zusammenstellungen versucht, deren innere Nothwendigkeit nicht klar erkannt wird; ermangeln auch alle andern Zweige der Sprachforschung, weil sie mehr oder weniger von der Etymologie ausgehen müssen, einer festen Begründung. Die großen Fragen über die Entwickelung der Sprache überhaupt, über die Natur der Flexions- und Ableitungsendungen, über den Ursprung und die Bedeutung der Formwörter, endlich über die Geschichte und Verwandtschaften der besonderen Sprachen, fordern mehr oder weniger zuletzt ihre Lösung von der Etymologie.

Der Verfasser versuchte vor mehreren Jahren, als er sich mit der deutschen Wortbildung beschäftigte, eine Zusammenstellung der germanischen Wurzelverben. Als er demnächst die organischen Verhältnisse der Sprache überhaupt zum Gegenstande seiner Forschungen machte, versuchte er, ob es möglich sei die Wurzeln des indisch-germanischen Sprachstammes so zusammenzustellen, daß man

in dieser Zusammenstellung gewissermaßen den gesammten Wortvorrath des ganzen Sprachstammes, und die Beziehungen, in welchen die besonderen Sprachen in Hinsicht auf ihren Wortvorrath mit einander stehen, übersehen könnte. Er wurde jedoch bald gewahr, daß ein Versuch der Art nicht zu befriedigenden Resultaten führen könne, so lange man nicht die organischen Gesetze näher kenne, welche in der Sprache den Wandel der Lautverhältnisse und der Begriffe beherrschen. Die Auffindung dieser Gesetze schien ihm nun die nächste Aufgabe zu sein; und er glaubte, wenn die Lösung dieser Aufgabe überhaupt möglich sei, so müsse sie durch eine vergleichende Zusammenstellung der in den indisch-germanischen Spachen vorkommenden Uebergänge von Laut- und Begriffsverhältnissen herbeigeführt werden. Denn abgesehen davon, daß der indisch-germanische Sprachstamm unserer Betrachtung am nächsten liegt, so hat er sich in den ihm angehörigen besonderen Sprachen in so mannigfaltigen Richtungen entwickelt, und jede der besonderen Sprachen bietet wieder einen so großen Reichthum bis zur größten Vollkommenheit und in der größten Mannigfaltigkeit entwickelter Wortformen dar, daß man wol annehmen kann, die organische Metamorphose des Wortes müsse sich in der Gesammtheit dieser Sprachen in ihrer größten Allgemeinheit und zugleich in allen ihren Besonderheiten darstellen.

Nachdem der Verfasser die Lösung der Aufgabe in dem eben angedeuteten Sinne versucht hat, legt er die Resultate besonders denjenigen Sprachforschern vor, welche

die etymologische Seite der Sprache bearbeiten. Die Resultate, welche sich aus der Untersuchung ergeben haben, dürften vorzüglich bei denjenigen Sprachforschern eine nähere Theilnahme finden, welche des Verfassers Ansicht von den organischen Verhältnissen der Sprache mit ihm theilen. Eins der wichtigsten Resultate der ganzen Untersuchung scheint ihm die organische Entwickelung des Wortes in Laut und Begriff, durch welche die ganze Ansicht von dem Organism der Sprache bestätigt und ergänzt wird. Höchst anziehend und zum Theil überraschend sind insbesondere die Thatsachen, in denen sich die Entwickelung der Begriffe in der Sprache darstellt; sie verbreiten ein neues Licht nicht nur über die Geschichte der Sprache, sondern auch über die Geschichte des menschlichen Geistes. Auch für die Grammatik dürfte diese Untersuchung von Folgen sein, indem eine der wichtigsten und zugleich dunkelsten Seiten der Syntax — die Bedeutung der Kasus — an die Entwickelung der Begriffe geknüpft, und so eine organische Verbindung zwischen der Syntax und der Etymologie nachgewiesen wird. Wenn die hier behandelten Fragen wegen ihrer mannigfaltigen Beziehungen die Theilnahme der Forscher überhaupt in Anspruch nehmen; so fürchtet der Verfasser nicht, daß diese Theilnahme dadurch werde gemindert werden, daß die Resultate, zu denen ihn der von ihm eingeschlagene Weg der Untersuchung führte, im Besonderen nicht immer mit den Ansichten von ihm hoch verehrter Sprachforscher übereinstimmen. Auch ist der Verfasser weit entfernt, jetzt schon die Aufgabe als voll-

kommen gelöset und die ganze Verhandlung als geschlossen anzusehen.

Da die vorliegende Aufgabe eigentlich auf dem historischen Wege sollte gelöset werden; so war es nöthig, die Thatsachen zu sammeln und so zusammenzustellen, daß man unter den in der Sprache wirklich vorkommenden Uebergängen von Lauten und Begriffen leicht die in allen Sprachen immer auf eine gleichförmige Weise wiederkehrenden Uebergänge, in denen die organische Gesetzlichkeit hervortritt, von denjenigen unterscheiden könne, die nur gleichsam ausnahmweise in besonderen Sprachen oder Mundarten oder sogar in einer der organischen Gesetzlichkeit zuwiderlaufenden Weise vorkommen. Der Verfasser hat sich mit gewissenhafter Sorgfalt bemüht in diese Zusammenstellungen nur solche Fakten aufzunehmen, deren Deutung nicht zweifelhaft ist, und jedem derselben die gehörige Stelle anzuweisen; er glaubt jedoch auf Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn dennoch unter der großen Menge von Beispielen, welche diese Zusammenstellung forderte, einzelne Beispiele sollten aufgenommen sein, die eine andere Deutung zulassen, als diejenige, welche ihnen der Verfasser gegeben hat. — Die Uebergänge der Lautverhältnisse und Begriffe sind vorzüglich an den Wurzelverben nachgewiesen worden. Da jedoch bei den Wurzelverben und den von ihnen abgeleiteten Wörtern immer eine Identität des Wurzellautes und des Wurzelbegriffes Statt findet; so hat der Verfasser da, wo es nur auf diese Identität ankam, und ihm die Wurzelform ungewiß

und unzugänglich war, häufig statt der Wurzeln die von ihnen abgeleiteten Verben angeführt, ohne sie jedoch darum wirklich für Wurzelverben anzusehen.

Der Verfasser hat sich bei den Wörtern aus der Sanskritsprache zur Bezeichnung derjenigen Nebenlaute, welche in der deutschen Sprache entweder nicht vorhanden sind, oder doch nicht, wie in der Sanskritsprache, durch besondere Buchstaben unterschieden werden, der von Bopp (in der Vorrede zu Ardschuna's Himmelreise) vorgeschlagenen Zeichen bedient. Diese sind:

die Zeichen für die aspirirten starren Konsonanten:

k‘ für das aspirirte k (kh)
g‘ « « « g (gh)
t‘ « « « t (th)
d‘ « « « d (dh)
p‘ « « « p (ph)
b‘ « « « b (bh);

die Zeichen für die Reihe der im Indischen von den Dentalen (t, t‘, d, d‘) unterschiedenen lingualen Konsonanten und ihrer Aspiraten:

ṭ für t   ḍ für d
ṭ‘ « th   ḍ‘ « dh;

die Zeichen für die Zischlaute (Palatinen) und ihre Aspiraten:

z für tsch   j für dsch
z‘ « tschh   j‘ « dschh;

ferner die Zeichen:

ṅ für das gutturale n   n‘ für das palatine n

n̤ für das linguale n	s' für das palatine s
y « j	s˙ « « linguale s (sch);

endlich x für ksch.

Dieselben Gründe, welche für eine besondere Bezeichnung der indischen Laute gelten, finden auch bei manchen slavischen Lauten (besonders bei den Zischlauten) Statt. Der Verfasser bediente sich daher für diese Laute ebenfalls besonderer Zeichen, nämlich:

j' für russ. shiwet, lith. virgulirtes z und lett. sch (fr. j)
j˙ « russ. scha, lith. ß, lett. sch (mit gestrichenem ſ) (fr. ch)
s « russ. semlja (d. ſ)
s˙ « « ſslowo, lett. gestrichenes ſ (d. ß)
c' « « zu, lith. c (d. z)
z « « tscherw (d. tsch)
z˙ « « schtscha (d. schtsch)
ui « « jeru (d. ú)
iu « « ju (d. ju)
é « « jat (d. je)
ia « « ja (d. ja)

Bei den aus den verschiedenen Sprachen angeführten Beispielen ist die Sprache, der sie angehören, durch den vorangesetzten Anfangsbuchstaben bezeichnet, nämlich durch:

A. für angelsächsisch	fr. für französisch
Ad. « altdeutsch	G. « gothisch
d. « deutsch	H. « holländisch
D. « dänisch	It. « italiänisch
E. « englisch	L. « lithauisch

Ltt.	für	lettisch	P.	für	persisch
l.	«	lateinisch	R.	«	russisch
N.	«	nordisch	S.	«	sanskrit
Nd.	«	niederdeutsch	schw.	«	schwedisch
Od.	«	oberdeutsch	W.	«	wendisch

Den Wörtern aus der Sanskritsprache ist meistens die lateinische Uebersetzung nach Fr. Rosen Rad. Sanscritae, und den Wörtern aus andern fremden Sprachen, mit Ausnahme der griechischen, lateinischen und französischen, eine deutsche Uebersetzung beigefügt, und das deutsche Wort, wenn es zugleich als Beispiel gelten soll, mit durchschossenen Lettern gedruckt.

Offenbach am Main im Oktober 1832.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Formen und Arten der Begriffe — Bedeutung der Etymologie . §. 1 — 2.
Wandel des Wortes — Ableitung und Abänderung . . §. 3.
Unterschied zwischen Ableitung und Abänderung; ihr Verhältniß zu der Entwickelung der Sprache . . . §. 4 — 12.
Uebersicht der Untersuchung — Zischlaute . . . . . §. 13.

Erster Abschnitt. Wandel des Lautes.

1. Kap. Individualisirung des Lautverhältnisses.

Individualisirung des Wortes überhaupt . . . . . §. 14.
" des anlautenden und auslautenden Vokals §. 15 — 16.
" der anlautenden und auslautenden Liquida und Muta — Reduplikation und Augment §. 17 — 20.
Bedeutung und Umfang der Lautverstärkung . . . §. 21 — 22.

2. Kap. Wechsel der Laute.

Wechsel verwandter Laute . . . . §. 23 — 24.
" der Vokale . . . . §. 25 — 27.
" der Konsonanten . . . . §. 28 — 30.
Versetzung der Konsonanten . . . . §. 31.
Unorganischer Wechsel und Verflachung der Laute . . §. 32 — 33.

Zweiter Abschnitt. Wandel des Begriffes.

1. Kap. Individualisirung des Begriffes.

Individualisirung des Begriffes überhaupt . . . §. 34.
Urbegriff und Kardinalbegriffe . . . . §. 35 — 36.
Nach den Arten des Seins geschiedene Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen . §. 37 — 38.
Die Gebiete dieser Kardinalbegriffe . . . . . . §. 39 — 44.
Nach den Beziehungsverhältnissen geschiedene Kardinalbegriffe §. 45 — 48.
Gebiete der Kardinalbegriffe: erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen, verletzen . §. 49 — 55.

System der Begriffe . . . . §. 56 — 57.
Verhältniß des Begriffsystems zur Syntax . . . . §. 58.
Die dem Gebiete eines jeden Kardinalbegriffes angehörigen Stämme . . . . §. 59 — 71.

2. Kap. Wechsel der Begriffe.

Gesetze des Wechsels . . . . §. 72 — 73.
Wechsel gleichnamiger, nicht gleichnamiger und entgegengesetzter Begriffe . . . . §. 74 — 76.
Bezeichnung nicht sinnlicher Begriffe . . . . . §. 77 — 81.
Wechsel nicht sinnlicher Begriffe . . . . §. 82.
Uebergang der Begriffswörter in Formwörter . . . §. 83 — 86.

Dritter Abschnitt. Abänderung des Wortes.

Ursprung und Entwickelung der Sprache — Naturlaute — ursprünglich bedeutsame Laute — organische Nothwendigkeit und Freiheit in der Sprachentwickelung . . §. 87 — 94.
System des Wortvorrathes — Klassen, Ordnungen und Arten . . . . §. 95 — 100.
Synonymik . . . . §. 101 — 102.

Druckfehler.

Seite	10	Zeile	27	statt	stol	lies	s'tol.
—	15	—	24	—	Eun	—	Tun.
—	24	—	11	—	sind in ihr	—	sind.
—	39	—	6	—	(dijen)	—	(dijen.
—	—	—	7	—	(neu	—	(neu).
—	41	—	27	—	gneegan	—	gnaegan.
—	74	—	21	—	narare	—	narrare.
—	—	—	29	—	υς	—	ὗς.
—	105	—	3	—	βαστάρω	—	βαστάζω.
—	111	—	7	—	b'r‾	—	b'rī.
—	—	—	22	—	R.	—	S.
—	—	—	23	—	revan	—	recan.
—	113	—	11	—	Sup	—	Sapp.
—	—	—	24	—	döggna	—	döggva.
—	119	—	13	—	dṛu	—	dru.
—	123	—	16	—	ferra	—	fara.
—	125	—	18	—	námliche	—	räumliche.
—	180	—	9	—	hreegl	—	hraegl.
—	202	—	13	—	lisa	—	lysa.
—	220	—	18	—	gorniu	—	gornuii.
—	—	—	—	—	gordiu	—	gordos't.
—	236	—	2	—	bestimmterer	—	bestimmter.
—	238	—	10	—	protuv	—	protiw.

Einleitung.

§. 1. Wie wir die Dinge in der Natur erst dann eigentlich erkennen, wenn wir sie als Individuen unter ihren Arten und als Arten unter ihren Gattungen begreifen, und z. B. den Wallfisch als ein Säugethier und nicht als einen eigentlichen Fisch, die Koralle als ein Thier und nicht als ein Mineral und das Eis als gefrornes Wasser und nicht als ein Gestein auffassen: so verstehen wir in der Sprache das Wort eigentlich erst alsdann, wenn wir seinen Begriff als die Besonderheit eines Allgemeinen erkennen. Wir müssen nämlich in der Bedeutung des Wortes zuerst den allen Stammverwandten desselben Wortes gemeinsamen Wurzelbegriff und die durch die besondere Ableitungsform des Wortes ausgedrückte besondere Form des Wurzelbegriffes unterscheiden: und das Wort wird erst dann wahrhaft verstanden, wenn sein Begriff als eine besondere Form des Wurzelbegriffes erkannt wird. So verstehen wir z. B. die Wörter Käfer und Schaar, wenn wir den Begriff des ersteren als eine besondere Form des Wurzelbegriffes kauen und den Begriff des letztern als eine besondere Form des Wurzelbegriffes scheren (schneiden) erkennen.

Unter der Form des Begriffes verstehen wir im Allgemeinen das Verhältniß des Begriffes zu dem Gegensatze von Thätigkeit und Sein. Dieser Gegensatz, welcher sich am bestimmtesten in dem Verb und Substantiv darstellt, ist als

der oberste Gegensatz auf der logischen Seite der Sprache anzusehen; und alle Mannigfaltigkeit der Begriffsformen entwickelt sich eigentlich nur durch eine Wiederholung dieses Gegensatzes. Denn da in der Sprache alle Wörter zuletzt aus Verben und alle Begriffe aus Thätigkeitsbegriffen hervorgegangen sind; so muß in diesem Gegensatze die Thätigkeit als mehr oder weniger an dem Sein haftende und durch das Sein gebundene Thätigkeit, und das Sein als eine mehr oder weniger ruhend gewordene Thätigkeit gedacht werden *); und auch die Differenzen von Verb und Adjektiv, aktivem und passivem Verb, Personen- und Sachnamen, Konkretum und Abstraktum müssen als Wiederholungen dieses Gegensatzes aufgefaßt werden. Wir unterscheiden demnach als **Formen der Begriffe** zuerst die der Thätigkeit und des Seins, welche wir die **Grundformen** der Begriffe nennen können, alsdann einerseits die des Verbs und Adjektivs, die des aktiven und passiven Verbs und die des faktitiven und nicht faktitiven (transitiven) Verbs; andrerseits aber die der Person und der Sache, die der männlichen und weiblichen Person und die des Konkretum und des Abstraktum; und wir bezeichnen, indem wir einen Begriff z. B. fahren, durch die verschiednen Stufen der Ableitung verfolgen, die nach diesen Gegensätzen entwikkelten Begriffe z. B. fahren, (Vor) fahr, Fahrt, fertig, führen, Führer, als unterschiedene **Formen** Eines und desselben Wurzelbegriffes.

Jede besondere Form Eines und desselben Wurzelbegriffes kann aber wieder mehrere Begriffe umfassen, die nicht unter einander in dem eben bezeichneten Gegensatze stehen, sondern nur als Begriffe derselben Form neben einander stehen; und man kann, indem man die besonderen Formen als die Gat-

---

*) Organism §. 25.

tungen ansieht, diese Begriffe als Arten bezeichnen. So haben z. B. die Stämme Flug und Flucht, Grab, Graben und Gruft, Käfer und Kiefer, zwar dieselbe Begriffsform, sind aber nach der Art unterschieden; und wir verstehen jedes dieser Wörter erst alsdann vollkommen, wenn wir es als eine besondere Art von einer besondern Form des Wurzelbegriffes erkennen. Alle Wörter, deren Begriffe sich auf diese Weise nach ihrer Form und Art als besondere Gestaltungen Eines gemeinsamen Wurzelbegriffes darstellen, machen Eine Wortfamilie aus und sind mit einander verwandt.

Die allgemeinen Wurzelbegriffe werden zwar als solche ursprünglich durch die Wurzelverben ausgedrückt: aber da die Sprache bei fortschreitender Entwickelung überall strebt, das Allgemeine in Besonderes zu scheiden; so ist auch in der Bedeutung der Wurzelverben häufig an die Stelle des ursprünglichen allgemeinen Wurzelbegriffes späterhin ein besonderer Begriff getreten, welcher sich zu ihm verhält, wie eine Art zu der Gattung; und der jetzige Begriff des Wurzelverbs ist nicht mehr als der eigentliche Wurzelbegriff anzusehen. Wenn z. B. unser thuen zugleich in der Bedeutung von machen, geben und bewegen (Ottfried I. 1, 48 — IV. 9, 10 — IV. 17, 21.), müssen in der Bedeutung von können (Ottfr. III. 1, 19), spielen in der Bedeutung von hüpfen (Ottfr. I. 6, 4), singen in der Bedeutung von sagen (Ottfr. I. 17, 28.), stinken in der Bedeutung von wohlriechen (Ottfr. IV. 2, 19) und das niederdeutsche sellen (verkaufen) auch in der Bedeutung von geben (Tat. 18, 1. 21, 10.) vorkömmt; so sieht man wol, daß nicht der jetzt übliche Begriff des Wortes, sondern ein mehr allgemeiner Begriff, der sich zu dem jetzt üblichen Begriffe, wie die Gattung zu einer ihrer Arten, verhält, ihr eigentlicher Wurzelbegriff ist. Die Unterscheidung der Art des Begriffes findet daher

nicht nur bei den abgeleiteten Wörtern, sondern auch bei den Wurzelverben Statt.

§. 2. Das Verständniß des Wortes wird gerade dadurch ein lebendiges Verständniß, daß wir selbst, indem wir das Wort hören oder sprechen, das Wort aus dem Wurzelworte und zugleich den Begriff aus dem Wurzelbegriffe gleichsam neu bilden, wie derjenige, welcher das Wort zuerst gesprochen, Begriff und Wort neu gebildet hat. Bei Wörtern, deren Wurzeln wir nicht mehr kennen z. B. Bruder, Sonne, blau, weiß, mangelt uns dieses lebendige Verständniß; und weil wir bei solchen Wörtern nicht mehr, wie bei Käfer, Schaar (§. 1) das innere — durch den Wurzelbegriff vermittelte — Verhältniß des Wortes zu seinem Begriffe verstehen, so sind sie, wie die Wörter aus fremden Sprachen, für uns nur noch Zeichen der Begriffe. In diesem Sinne ist jede besondere Sprache eine lebendige zu nennen, in so fern in ihr die Wörter auf noch vorhandene Wurzeln zurückgeführt und die Begriffe als besondere Arten von besondern Formen allgemeiner Wurzelbegriffe verstanden werden: in so fern hingegen in einer Sprache die Begriffe der Wörter nicht mehr aus den Wurzelbegriffen gebildet werden, und daher die Wörter zu bloßen Zeichen der Begriffe geworden sind, nennen wir sie eine todte Sprache. Die Mengsprachen, wie die romanischen, befinden sich mehr oder weniger in einem solchen Zustande von Abgestorbenheit, indem in ihnen die meisten Wurzelverben entweder nicht mehr vorhanden sind, oder besondere Bedeutungen angenommen haben, in denen man die allgemeinen Wurzelbegriffe nicht leicht wieder erkennt. Aber auch in jeder andern Sprache gehen im Laufe der Zeit manche Wurzelverben verloren, die nur in stammverwandten Sprachen noch fortleben; und von ihnen abgeleitete Wörter bleiben im Gebrauche. So scheidet sich allmählig aus dem lebendigen Stoffe jeder Sprache

gleichsam ein todter Niederschlag von Wörtern, deren Wurzelbegriff nicht mehr erkannt wird, und die als bloße Zeichen der Begriffe anzusehen sind.

Es ist nun die eigentliche Aufgabe der Etymologie, den Begriff des Wortes als eine besondere Form seines allgemeinen Wurzelbegriffes darzustellen und dadurch ein lebendiges Verständniß des Wortes, wo es verloren gegangen oder doch getrübt ist, wieder herzustellen. Sie soll verhüten, daß das Wort nicht zu einem bloßen Zeichen des Begriffes werde, und so gewissermaßen die lebendige Jugend der Sprache erhalten. Die Etymologie löset diese Aufgabe, indem sie die Verwandtschaft des Wortes mit andern Wörtern und, wenn es ein abgeleitetes Wort ist, seine Verwandtschaft mit dem Wurzelworte nachweiset: man kann daher die Etymologie als die Lehre von der Verwandtschaft der Wörter (§. 1) bezeichnen.

§. 3. Zwei Wörter sind mit einander verwandt, wenn Eines aus dem andern — wie bündig aus Bund — oder beide aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgegangen sind, wie bündig und bändigen aus binden. Derjenige Vorgang aber, durch welchen aus einem Worte ein anderes Wort wird, und den wir den Wandel des Wortes nennen können, muß, wie alle Bildung in der Sprache, als ein organischer d. h. als ein solcher Vorgang angesehen werden, der nicht dem Zufalle oder der Willkühr unterworfen ist, sondern unter der Herrschaft bestimmter in der Natur der Sprache selbst gegründeter Gesetze steht. Da ferner das Wort eine Einheit von Laut und Begriff ist; so begreift dieser Vorgang eben sowol den Wandel des Begriffes — den logischen Wandel des Wortes — als den Wandel des Lautverhältnisses — den phonetischen Wandel des Wortes — und sowol der logische als der phonetische Wandel des Wortes muß als ein organischer

Vorgang, und mithin alle Verwandtschaft der Wörter nicht nur von Seiten des Lautverhältnisses, sondern auch von Seiten des Begriffes als eine organische aufgefaßt werden. Wenn man auf Lautveränderungen, welche als willkührlich erscheinen, eine Verwandtschaft der Wörter gründen und z. B. geben von eben ableiten wollte; so würde man die organische Natur der Sprache gänzlich verkennen. Man verkennt aber die Natur der Sprache eben so sehr, wenn man eine Verwandschaft der Wörter auf willkührliche oder doch zufällige Zusammenstellungen der Begriffe gründen und z. B. Gift (venenum) von geben, Hemd von Hanf, Berg von bergen, Windsbraut von Braut (sponsa) ableiten will. Die nächste Aufgabe der Etymologie ist daher, die organischen Gesetze nachzuweisen, nach welchen sowol der Begriff, als die Lautverhältnisse des Wortes sich verwandeln.

Derjenige Vorgang, durch welchen überhaupt aus Wörtern andere Wörter werden, und den wir in seiner Allgemeinheit den Wandel des Wortes genannt haben, umfaßt zwei Vorgänge, nämlich die Ableitung (derivatio) nud die Abänderung (variatio), welche, sowol von der phonetischen, als von der logischen Seite angesehen, wesentlich unterschieden sind. Die phonetischen und logischen Gesetze der Ableitung sind an einem andern Orte *) näher betrachtet worden; wir verweilen deßhalb bei denselben hier nicht länger, als nöthig ist, um den Unterschied zwischen der Ableitung und Abänderung in ein helleres Licht zu setzen; und wenden uns alsdann zu der Abänderung als dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung.

§. 4. Unter der Ableitung verstehen wir denjenigen Bildungsvorgang, durch welchen aus Wurzeln Stämme und

---

*) Deutsche Wortbildung — Organism der Sprache. §. 25 — 44.

aus Stämmen Sproßformen gebildet werden. Das phonetische Gesetz der Ableitung ist, daß im Allgemeinen die Wortform fortschreitend individualisirt wird, indem die Stämme durch den Ablaut von den Wurzeln, und die Sproßformen durch Endungen von den Stämmen gebildet werden. Der Ablaut ist die gemeine Bildungsform der Stämme in den germanischen Sprachen z. B. Band, Bund, A. bond (gebunden) von binden A. bindan; Flucht, Flug, Floh, flück von fliegen; er kömmt, obgleich weniger regelmäßig und weniger allgemein auch in den anderen Sprachen des Indogermanischen Stammes vor z. B. τροχός von τρέχω, πόσις von πίνω, πομπή von πέμπω, στῦλος von στάω, ὁλκός von ἕλκω, pulsus von pello, fors von fero, pondus von pendo, mons von mineo; L. plokis Schlag von pleku schlagen, kwāpas Geruch von kwepju riechen, narsas Zorn von nirj'tu zürnen, kardas Degen von kertu hauen, garbē Ehre von girru rühmen, R. tok Bach von teku fließen, mol Motte von meliu malen, trus' Erdbeben von trias'u erschüttern, wrag Feind von wrej'u schaden; und wir haben Ursache anzunehmen, daß er sich auch in andern Sprachen findet.

Sproßformen, welche von Wurzeln gebildet sind z. B. Sprecher, Schneider, lesbar, und solche, die von andern Sproßformen gebildet sind z. B. Flüchtigkeit, mörderisch, müssen als Ausnahmen von der allgemeinen Regel angesehen werden. Die Stämme und die Sproßformen machen in jeder Sprache eine bestimmte Anzahl phonetisch unterschiedener Ableitungsformen aus, unter denen alle abgeleitete Wörter begriffen sind.

§. 5. Die logische Seite der Ableitung entspricht genau der phonetischen, und die abgeleiteten Formen der Begriffe den abgeleiteten Formen der Wörter. Das logische Gesetz der Ableitung ist nämlich, daß im Allgemeinen die Form (§. 1.) des Begriffes fortschreitend individualisirt wird, indem zugleich

die Form des abgeleiteten Begriffes von der Form desjenigen Begriffes, von dem er abgeleitet wird, durch den Gegensatz von Thätigkeit und Sein unterschieden ist, d. h. daß von einem Thätigkeitsbegriffe der Begriff eines Seins und umgekehrt dieser von jenem abgeleitet wird. Dieses Gesetz tritt meistens sehr bestimmt hervor z. B. in den Reihen: binden, Bund, bündig, Bündigkeit; denken, Dank, dankbar, Dankbarkeit; fahren, Fuhre, führen, Führer. In Ableitungen wie: Bund, Bündniß und Forst, Förster muß dieses Gesetz, obgleich der Gegensatz nicht so offen hervortritt, ebenfalls anerkannt werden, da auch die Differenzen zwischen Abstraktum und Konkretum und zwischen Personennamen und Sachnamen sich zuletzt auf den Gegensatz von Thätigkeit und Sein zurückführen lassen (§. 1).

§. 6. Vergleicht man Wurzeln, Stämme und Sproßformen in Hinsicht auf die Verhältnisse der durch sie ausgedrückten Begriffe; so sieht man leicht, daß durch die Ableitung die Form des Begriffes fortschreitend individualisirt wird.

Es ist oben (§. 1) schon angedeutet worden, daß die Wurzelbegriffe als solche in Hinsicht auf die Art höchst unbestimmte Begriffe sind. Manche Wurzelverben drücken noch jetzt einen solchen unbestimmten Begriff aus, z. B. schlagen in: „einen Hund schlagen" „ein Rad schlagen" „aus der Art schlagen" „das Pferd schlägt aus" „die Nachtigall schlägt": aber weit mehr Wurzelverben drücken jetzt nicht mehr den eigentlichen unbestimmten Wurzelbegriff, sondern einen näher bestimmten Begriff aus, der nur als eine besondere Art in dem ursprünglichen Wurzelbegriffe enthalten ist (§. 1) z. B. scheren, dessen ursprünglicher Begriff schneiden ist.

Die Wurzelbegriffe sind aber auch nach der Form unbestimmt. Zwar ist die jetzt übliche Bedeutung vieler deutschen Wurzelverben in Hinsicht auf die Form des Begriffes bestimmt;

aber wir finden noch in der jetzigen und noch viel mehr in der altdeutschen Sprache so häufig die faktitive Begriffsform von der intransitiven und die passive Form von der aktiven nicht geschieden; daß man wol annehmen muß, diese Formen des Wurzelbegriffs seien ursprünglich überhaupt nicht unterschieden worden. Intransitiver und faktitiver Begriff sind nicht geschieden z. B. in biegen, brechen, fahren, schmelzen, ziehen, sieden, scheiden, schwingen, kehren, reißen, treiben, verderben, schließen, wiegen, braten, backen und im Altdeutschen in: irren (verführen Notk. 6, 8. und Schiller: „Laß dich nicht irren des Pöbels Geschrei"), sterben (tödten Notk. 24, 2) u. m. A. Aktive und passive Bedeutung sind nicht unterschieden in: heißen, riechen, schmecken, sehen (aussehen), im Altdeutschen in: lieben (gefallen Ottfr. I. 3, 13), singen (Ottfr. I. 1, 39.), quedan und cheden (sagen und nennen Isid. 2, 2. Notk. 2, 6. 7.) u. m. A.

§. 7. Der Begriff, welcher in der Wurzel die Begriffsform des Verbs hat, nimmt in den Stämmen die Begriffsform des Adjektivs oder die des Substantivs an: so wird z. B. aus lauten der adjektivische Begriff laut und der substantivische Lied. In der jetzt üblichen Bedeutung der Stämme sind zwar die Begriffsformen meistens näher bestimmt; die Adjektiven haben entweder aktive oder passive Bedeutung z. B. flück (fliegend) und lieb (geliebt); und die Substantiven sind entweder Personen- oder Sachnamen z. B. Sohn, Kind und: Stuhl, Fisch, entweder Konkreta oder Abstrakta z. B. Dach, Stuhl und: Zug, Flug; allein diese nähere Unterscheidung der Begriffsformen ist nicht durch die Form des Wortes bezeichnet; und derselbe Stamm drückt oft noch zugleich differente Begriffsformen aus z. B. blind (nicht sehend und nicht gesehen, Letzteres in: „blinder Passagier"), Hirt, welches im N. hirdr auch sicher (gehütet) bedeutet und: Zucht, Bruch, Brut, Bau, Brand, Fang, welche sowol einen konkreten als einen

abstrakten Begriff ausdrücken. Man muß daher wol annehmen, daß ursprünglich die adjektivischen Stämme nur die adjektivische Begriffsform überhaupt ohne Unterscheidung aktiver und passiver Bedeutung und daß die substantivischen Stämme eben so nur die substantivische Begriffsform überhaupt ohne Unterscheidung des Personen- und Sachbegriffes oder des konkreten und abstrakten Begriffes ausgedrückt haben. Wir müssen z. B. annehmen, daß die ursprüngliche Bedeutung der Adjektiven: N. nämr (empfänglich) und Ad. nami (genehm, angenehm), Hirt nud N. hirdr (sicher), Bürge und N. byrgr (sicher) der adjektivisch gewordene aber übrigens gänzlich unbestimmte Begriff der Wurzeln: nehmen, N. hirda (hüten) und bergen, und daß eben so die ursprüngliche Bedeutung der Substantiven: Fang („einen Fang thun" und „die Fänge des Adlers"), Hang („Hang zur Sünde" und „Vorhang"), Lauf („Lauf der Sonne" und „Läufe des Hasen") nur der substantivisch gewordene aber übrigens ganz unbestimmte Begriff der Wurzeln: fangen, hangen, laufen ist. Wir wollen die so unbestimmt gedachten Begriffe der Stämme die Stammbegriffe nennen.

Die Ableitungsform unterscheidet in den Stämmen die Begriffe nicht nach der Art. Derselbe Stamm drückt sehr oft bei ganz unveränderter oder doch nur mundartisch veränderter Wortform eben so, wie die Wurzelverben, nach der Art unterschiedene Begriffe aus. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. Strahl mit Ad. strala (Pfeil), Wolf mit E. whelp (Hund), Bock mit Bache und R. buik (Ochs), Zaun mit E. town (Stadt), Stuhl mit R. stol (Tisch).

§. 8. Erst in den Sproßformen werden die besondern Formen der Begriffe auch durch besondere Wortformen bestimmt unterschieden, z. B. der faktitive Begriff des Verbs durch die Formen: füllen, senken, säugen, sprengen, der Personenbegriff durch die Formen: er, ling, l. tor, gr. της, ευς, S. aka, tri,

der Sachbegriff durch l. men, gr. μα, μη, S. tra; der abstrakte Begriff durch die Formen heit, schaft, thum, niß, sel, ung, l. or, tio, tus, tas, ia, tudo, edo, gr. εια, σις, S. ti, na, yā; das weibliche Geschlecht durch: in, l. ix, gr. ισσα, αινα. Auch werden bei den Substantiven diminutive Begriffsformen z. B. durch: chen, lein, l. lus, gr. ιον, ισκος, und in einigen Sprachen Vergrößerungsformen z. B. im Italienischen durch accio, one unterschieden. In dem durch das Verb und Adjektiv ausgedrückten Thätigkeitsbegriffe werden endlich Verhältnisse des Modus (Möglichkeit und Geneigtheit zu einer Thätigkeit) und Zeitverhältnisse (Frequenz) als besondere Begriffsformen durch besondere Sproßformen unterschieden, z. B. bei den Adjektiven durch die Formen bar, sam, isch, l. ax, bundus, ilis, gr. ικος, ιμος und bei den Verben durch die verba desiderativa, inchoativa und frequentativa. Diese unterscheidenden Sproßformen haben sich in der Einen Sprache mannigfaltiger entwickelt, als in der andern; und das eigentliche Wesen der Sproßformen besteht gerade darin, daß sie im Gegensatze mit den Wurzeln und Stämmen, welche nur die allgemeinen Grundformen der Begriffe (die verbale, adjektivische und substantivische) bezeichnen, die besondern Begriffsformen in den mannigfaltigsten Sonderungen unterscheiden. Wir können daher die nach ihrer besondern Form unterschiedenen Begriffe die Sproßbegriffe nennen.

Wie die Sproßformen mit den Wurzeln und Stämmen in Hinsicht auf die Unterscheidung der besondern Begriffsformen in einem Gegensatze stehen; so machen sie mit ihnen auch einen Gegensatz in Hinsicht auf die Unterscheidung der Begriffe nach der Art. Zwar geschieht es auch wol, daß unter den Sproßformen Ein und dasselbe Wort mehrere nach der Art unterschiedene Begriffe ausdrückt, wie z. B. Herrschaft, welches einen rein abstrakten und zugleich einen kollektiven Begriff ausdrückt: allein diese

Vieldeutigkeit des Wortes, welche bei Wurzeln und Stämmen gewöhnlich ist (§. 1. 7.), ist den Sproßformen eigentlich fremd.

§. 9. Vergleicht man nun mit der Ableitung denjenigen Wandel des Wortes, welchen wir die Abänderung des Wortes genannt haben (§. 3.); so sieht man leicht, daß diese von jener in Hinsicht auf die logische Bedeutung sowol als in Hinsicht auf die phonetische Form wesentlich verschieden ist. Die Abänderung muß zwar zum Theile eben so wie die Ableitung als eine fortschreitende Individualisirung des Wortes nach Laut und Begriff angesehen werden: aber in der Art, wie Laut und Begriff individualisirt werden, sind diese Vorgänge wesentlich unterschieden.

Sieht man die Ableitung von der phonetischen Seite an; so erkennt man sogleich den bestimmt geregelten Stufengang der Entwickelung durch Wurzeln, Stämme und Sproßformen (binden, Bund, Bündniß); und die Gesammtheit aller Ableitungsformen läßt sich auf eine geringe Anzahl, nämlich auf die substantivischen und adjektivischen Stämme und eine beschränkte Anzahl von Sproßformen zurückführen. In der Abänderung tritt nirgend eine so bestimmt geregelte Stufenfolge der phonetischen Formen hervor, und der ganze Vorgang scheint beim ersten Blicke nur ein freies Spiel zu sein, in welchem das Wort mannigfaltige Lautveränderungen durchläuft, und doch immer dasselbe Wort bleibt wie z. B. in: λούω, βλύω, βλύζω, πλέω, φλέω, πλώω, l. luo, lavo, fluo, fleo, pluo, L. leju gießen, lyju regnen, laj'u triefen, plauju abwaschen, plaukiu, plustu schwimmen, sklystu fließen, R. liiu fließen, plowu, pluiwu schwimmen, Ltt. laistu gießen, lihju regnen, pluhstu fließen, N. hla schmelzen, loa bespülen, leka triefen, A. flowan, H. vloeijen fließen, welche sämmtlich nicht als Eins von dem andern abgeleitet, sondern als abgeänderte Wiederholungen Eines und desselben Wortes — etwa

des indischen lī — anzusehen sind. Wie die Natur die Blätter Eines und desselben Baumes aus denselben organischen Grundstoffen nach Einem und demselben Bildungsgesetze und Typus bildet, so daß sie alle nothwendig nur Wiederholungen Eines und desselben organischen Gebildes sind; und wie sie dennoch in Größe und Gestalt so mannigfaltig unterschieden sind, daß nicht leicht Ein Blatt dem andern ganz gleich ist; so wandelt auch die Sprache Ein und dasselbe Wort in mannigfaltige Formen, indem sie es gleichsam spielend in mannigfaltigen Abänderungen des Lautverhältnisses wiederholt. Die Abänderungsformen sind daher auch nach der Anzahl nicht so bebeschränkt, als die Ableitungsformen: sie sind unzählig mannigfaltig, wie die möglichen Lautveränderungen eines Wortes.

Der Unterschied zwischen Ableitung und Abänderung tritt noch mehr hervor, wenn man die logische Seite derselben näher betrachtet. Die phonetische Gestalt des Wortes läßt uns oft in Ungewißheit, ob wir eine besondere Wortform als eine Ableitungsform oder als eine Abänderungsform ansehen sollen; und man hat vielfältig, weil man nur die phonetischen Formen der Wörter ins Auge faßte, Abänderungsformen für Ableitungsformen gehalten, oder auch wol den Vorgang der Abänderung überhaupt nicht von der Ableitung unterschieden. Aber die Bedeutung gibt uns ein Kennzeichen, durch welches wir aufs bestimmteste den Abänderungsvorgang von dem Ableitungsvorgange, und die Abänderungsformen von den Ableitungsformen unterscheiden. Die Ableitungsformen bezeichnen und unterscheiden nämlich die F o r m e n der Begriffe (§. 7. 8.); die Abänderungsformen hingegen bezeichnen entweder gar keinen Unterschied der Bedeutung wie z. B. **S.** lī, **l.** fluo, **L.** sklystu, **R.** liiu, **A.** flowan f l i e ß e n; **l.** batuo, **L.** pej'u, **R.** buiu, **A.** beatan, fr. battre, Nib. L. bozen, Ad. batten (schlagen); **S.** pada, πούς, **l.** pes, **P.** pai, fr. pied, **E.** foot,

N. fot, Fuß; oder sie bezeichnen einen Unterschied der Bedeutung, unterscheiden aber nicht die Form der Begriffe, sondern die Art (§. 1.) z. B. l. luo, lavo, fluo, pluo, fleo, L. leju gießen, lyju regnen und R. plowu (schmelzen); Fuß, Pfote, Pfad und L. padas (Fußsohle); darben, E. starve (verschmachten) und sterben; fliegen und fliehen; Spaten und fr. épée (It. spada); Zaun, A. tun (Garten) und E. town (Stadt). Nach diesem Kennzeichen müssen wir die nicht bedeutsamen Endungen er, el, en z. B. in: Messer, Schenkel, Bogen, bitter, eitel, eben, für Abänderungsformen und nicht für Ableitungsformen halten. Eben so können wir nach diesem Kennzeichen in den substantivischen Stämmen z. B. Spruch und Sprache, Lauf und Lauft, Bug und Bucht, Zug und Zucht nur Eine Ableitungsform erkennen. Wir unterscheiden zwar in der deutschen Grammatik mit Recht die Mittelform (Sprache, Bucht, Zucht) von der Ablautsform (Spruch, Bug, Zug), weil durch die Wortform Geschlecht und Flexion des Substantivs bedingt sind: allein etymologisch muß die Mittelform nicht als eine besondere Ableitungsform, sondern nur als eine Abänderung der Ablautsform angesehen werden*).

§. 10. Wenn man verwandte Mundarten und Sprachen mit einander vergleicht, und gewahr wird, daß überall in ihnen dieselben Wörter unter mannigfaltigen Abänderungen und mit meistens unveränderter Bedeutung wiederkehren z. B. S. lī, l. fluo, A. flowan u. s. f. und S. pada, πούς, l. pes u. s. f. (§. 9), und daß der Unterschied der zu Einem Sprachstamme gehörigen Sprachen und Mundarten größtentheils auf diesen Abänderungen beruhet: so muß man wol annehmen, daß der Vorgang der Abänderung überhaupt ursprünglich rein mundartisch ist, daß er ursprünglich keine Unterscheidung der Be-

*) S. deutsche Grammatik §. 35. 36.

deutung bezeichnet, und daß die Unterscheidung der Begriffe durch Abänderungsformen, wo sie Statt findet, erst demnächst hervorgetreten ist. Dasselbe Wort nimmt oft in derselben Sprache im Laufe der Zeit eine andere Bedeutung an, wie oben (§. 1.) schon an den Wörtern müssen, singen, stinken, spielen, sollen gezeigt worden, zu denen wir noch meiden und Strahl hinzufügen können, deren Ersteres bei Tatian (60, 8) die Bedeutung von bergen, und Letzteres bei Notker (Ps. 37, 3) die Bedeutung von Pfeil hat.

Eben so nimmt nun auch dasselbe Wort mit oder ohne Abänderung seines Lautverhältnisses leicht in unterschiedenen Mundarten und Sprachen eine andere Bedeutung an. So bedeutet z. B. schmecken (wie l. sentio in dem französischen sentir) in der Schweiz auch riechen (olere), trinken im Allemanischen auch rauchen (Tabak) *), Zaun auch (in A. tun) Garten und (in E. town) Stadt, Spaten (in It. spada und fr. épée) auch Degen.

Solche in der Bedeutung unterschiedene oder nicht unterschiedene Abänderungen desselben Wortes kommen in unterschiedenen Mundarten Einer und derselben Sprache sehr häufig vor, und sie behalten in der Volkssprache meistens ihre Geltung. So hört man am Main und Rhein noch Wächse, Blut, Urschlecht statt: Wuchs, Blüte, Ausschlag; und Tun hat noch jetzt in Westphalen die Bedeutung von Garten.

In demselben Maße aber, in welchem bei fortschreitender Bildung des Volkes die innigere Gemeinschaft des geistigen Verkehrs unter allen Stämmen desselben Volkes auch das Bedürfniß einer größeren Gemeinschaft und Gleichheit der Sprache unter denselben herbeiführt, bildet sich für den geistigen Verkehr des ganzen Volkes wieder eine Gemeinsprache aller Stämme,

---

*) S. Hebels Allem. Gedichte. 4. Aufl. S. 137.

wie die κοινή in Griechenland und die hochdeutsche, in welcher die Eigenthümlichkeiten der besonderen Mundarten mehr oder weniger verloren gehen. Wenn nun in den verschiedenen Mundarten Abänderungen desselben Wortes, die nicht in der Bedeutung unterschieden sind, neben einander vorkommen wie: Wuchs und Wächse, Blüte und Blut; so wird insgemein nur Eine derselben in die Gemeinsprache aufgenommen. Sind aber solche Abänderungsformen auch in der Bedeutung unterschieden; so werden sie zusammen in die Gemeinsprache aufgenommen z. B. stechen und stecken, Zierde und Zierat, Biß und Bissen, und die Gemeinsprache wird dadurch reicher, als jede besondere Mundart. Auf diese Weise finden wir nicht nur in unterschiedenen Sprachen, sondern auch in derselben Sprache sehr häufig Abänderungen desselben Wortes, durch welche der Art nach unterschiedene Begriffe bezeichnet werden.

Wenn hier eine Mannigfaltigkeit von Abänderungen unterschiedener Bedeutung in derselben Sprache als eine natürliche Folge der Wiedervereinigung der Mundarten in Eine Gemeinsprache bezeichnet wird; so ist dies jedoch nicht so zu verstehen, als sollte alle Mannigfaltigkeit von Abänderungen desselben Wortes in derselben Sprache nur aus einer solchen Wiedervereinigung der Mundarten in Eine Gemeinsprache — deren Alter nicht über die Einführung der Schriftsprache hinausgesetzt werden dürfte — hergeleitet werden. Denn abgesehen davon, daß unter den verschiedenen Mundarten derselben Sprache von dem Zeitpunkte an, da sie als geschiedene Mundarten aus einander treten, eben so und noch weit mehr als unter den verschiedenen Sprachen sich berührender Völker ein wechselseitiger Austausch von Wortformen Statt findet, scheinet es auch, daß viele Abänderungen desselben Wortes mit oder auch ohne Unterschied der Bedeutung ursprünglich in derselben Mundart neben einander und unabhängig von einander hervor-

getreten sind. Dieses scheint insbesondere der Fall zu sein bei denjenigen Stämmen, welche sich nur durch den Ablaut unterscheiden, wie z. B. Band und Bund, Wachs und Wuchs, Trank und Trunk, Pfad und Fuß, Schnitt und Nd. Schnat (Gränze), Grimm und Gram. Denn offenbar entspricht der Unterschied dieser Formen dem Unterschiede der Ablaute in dem flektirten Wurzelverb; und man muß daher wol annehmen, daß sie unabhängig von einander, jede als besondere Form, aus dem Wurzelverb hervorgegangen sind. Da die Bildung der Stämme nothwendig in die früheste Zeit der erst beginnenden Sprachentwickelung fällt, wo in der Sprache Laut und Begriff noch höchst unbestimmt und wandelbar waren; so scheint es sehr natürlich, daß aus derselben Wurzel zugleich mehrere Stämme gebildet wurden, welche unterschiedene Begriffe bezeichneten, oder uranfänglich auch gleichbedeutend sein mochten. Denn aus der Vergleichung dieser Formen ergibt sich, daß ein durch den unterschiedenen Ablaut bedingter Unterschied in der Form oder in der Art des Begriffes ursprünglich nicht vorhanden ist.

§. 11. Die unterschiedene Bedeutung der Ableitung und der Abänderung tritt in ein helleres Licht, wenn man das Verhältniß beider Vorgänge in der Entwickelungsgeschichte der Sprache näher betrachtet. Der Abänderungsvorgang, welcher die Begriffe nur nach der Art unterscheidet (§. 9), waltet vorzüglich bei den Wurzeln und bei den Stämmen, bei denen fast nur die Grundformen der Begriffe (§. 1) durch die Ableitung unterschieden werden: dagegen ist die Abänderung äußerst beschränkt bei den Sproßformen, in denen die Unterscheidung der besondern Formen der Begriffe am weitesten fortschreitet. Die Sprachentwickelung beginnt mit den Wurzelverben, deren phonetische Gestalt noch so unentwickelt und so wenig befestigt ist, daß sie leicht die mannigfaltigsten Abänderungen zulassen.

Als Beispiel diene hier die indische Wurzel: st'ā stehen mit ihren Abänderungen: S. st'al stehen, stab' und stub' fest stehen; *στάω*, *στέλλω*, *στίβω*, *στείβω*, *στέμβω*, *ἵστημι*; l. sto, sisto, (ob) stino; L. stowju und stebju stehen, stattau stellen, stimpu erstarren; R. s'toiu stehen, s'tanowliu sich stellen, s'tuinu gestehen, gefrieren, s'tupaiu treten, s'topaiu stopfen; N. stedia stellen; A. standan und stallan stehen; Altengl. stente aufhören; span. estar, fr. être sein, d. stehen, stauen, stellen. Jede besondere Abänderungsform der Wurzel vermag nun aus sich ihre besonderen Stämme hervorzutreiben, deren jeder sich wieder in Abänderungsformen vervielfältigen kann. So entwickeln sich aus derselben Wurzel im Indischen die Stämme st'a und st'ira fest, st'ula und st'ava dick, st'ambr Pfeiler; Gr. *στία*, *στατός*, *στήλη*, *στῦλος*, *στύπος*, *στίβος*, *στερεός*, *στιπτός*; l. (super) stes, status, stipes, stamen; L. staldas Stall, stiprus stark, steif, stattus steil, stonas Stand; R. s'téna Mauer, s'tol Tisch, s'tup Gang, s'topa Fuß, s'tan Wand, s'tat Gestalt, s'tolp Pfeiler; N. stada Stätte, stodr Ort, stafr Stab; A. stan Stein, stal Stand, steal Stelle, stede Stätte, stide fest, stidh starr, studu und stele Säule, stow Ort, stife steif, stepe und stapa Schritt, und d. stät, still, steif, Stätte, Stadt, Statt, Stand, Stunde, Stein, Stelle, Stall, Gestalt, Stuhl, Stiel, Stab, Stube u. m. A.

Man sieht leicht an dieser Wortfamilie, deren Abänderungsformen bei weitem noch nicht erschöpft sind, daß nicht nur die Vervielfältigung einer Stammsprache in ihre Mundarten und in selbstständige Sprachen, sondern auch die Vervielfältigung des Wortvorrathes in einer besonderen Sprache eigentlich mehr durch den Vorgang der Abänderung als durch Ableitung bewirkt wird. Denn der Zuwachs, welchen die Sprache durch die Ableitungsformen für sich allein und ins-

besondere durch die Sproßformen gewinnt, kann nicht mit dem Reichthume von Abänderungsformen verglichen werden, in denen sich die Wurzeln und Stämme vervielfältigen. Wenn man erwägt, daß die meisten Begriffe, welche wir jetzt in Sproßformen ausdrücken, in der älteren Sprache durch Wurzeln und Stämme ausgedrückt werden; so scheint es, daß die Sprache lange Zeit nur Wurzeln und Stämme hatte und daß diese in ihren mannigfaltigen Abänderungsformen für das Bedürfniß der Sprache hinlänglich waren, bis sie erst später zu der Entwickelung der Sproßformen fortschritt.

§. 12. Alle Verwandtschaft der Wörter gründet sich zwar zuletzt immer auf die Ableitung derselben aus einer gemeinsamen Wurzel. Da aber der Abänderungsvorgang an der Entwickelung der Sprache überhaupt und an der Vervielfältigung des Wortvorrathes in jeder besondern Sprache einen größern Antheil hat, als der Ableitungsvorgang; so gründet sich die Verwandtschaft der Wörter zunächst mehr auf jenen als auf diesen; und es ist für die Etymologie von der höchsten Wichtigkeit, daß die Natur des Abänderungsvorganges nach allen Richtungen klar erkannt werde. Die Abänderung ist nicht in derselben Weise durch fest bestimmte Gesetze geregelt, wie die Ableitung, in welcher sich das Lautverhältniß durch einen geregelten Stufengang der Wortform, und das Begriffsverhältniß durch einen eben so geregelten Wandel der Begriffsform entwickelt; und es könnte bei einer oberflächlichen Betrachtung sogar scheinen, als sei der ganze Vorgang nur ein regelloses Spiel mit Lauten und Begriffen, welches mehr durch Willkühr und Zufall als durch ein inneres Gesetz geleitet sei. Die organische Natur der Sprache erlaubt uns aber nicht, einen Vorgang, welcher in die Entwickelung der ganzen Sprache so tief eingreift, als gesetzlos anzusehn; und wir werden bei näherer Betrachtung finden, daß der Abänderungsvorgang nur darum

den Schein eines regellosen Spieles mit Lauten und Begriffen hat, weil in diesem Vorgange auf eine besondere Weise die größte Freiheit mit der Gesetzlichkeit vereinigt ist. In dem Leben und in der Entwickelung der organischen Dinge sind Freiheit und Nothwendigkeit dergestalt mit einander verbunden, daß überall die Freiheit nicht die Nothwendigkeit und die Nothwendigkeit nicht die Freiheit gänzlich ausschließt: in der Freiheit waltet mehr oder weniger die Nothwendigkeit innerer Gesetze; und in der Nothwendigkeit regt sich mehr oder weniger ein freies Spiel lebendiger Kräfte. So verhält es sich auch mit der Sprache überhaupt und insbesondere mit dem Vorgange der Abänderung. Wir müssen aber in diesem Vorgange sowol auf der logischen als auf der phonetischen Seite zwei Momente unterscheiden: in dem Einen derselben, welches wir hier als die Individualisirung von Laut und Begriff bezeichnen wollen, ist die organische Gesetzlichkeit vorherrschend; in dem andern hingegen, welches wir als den Wechsel von Laut und Begriff bezeichnen wollen, ist die organische Freiheit vorwaltend.

Unter der Individualisirung des Lautes verstehen wir jede Verstärkung eines Lautes in dem Worte und insbesondere die Verstärkung des Anlauts und des Auslauts z. B. in schmelzen aus A. meltan, E. starve von darben und in Mond von Ad. man, Gold von N. gullr. Diese Verstärkung der Laute ist, obgleich mundartisch, in einem weiter unten näher zu entwickelnden allgemeinen Gesetze gegründet, nach welchem das Wort in der Sprache überhaupt, von einem einfachen und unbestimmten Lautverhältnisse ausgehend, sich stufenweise zu einem mehr zusammengesetzten und bestimmteren Lautverhältnisse individualisirt; und die besondere Art der Lautverstärkung ist durch die besondere Art des Lautes und durch seine Stellung im Worte bestimmt. Unter der Individualisirung

der Begriffe verstehen wir denjenigen ebenfalls in einem allgemeinen Gesetze begründeten Vorgang, durch welchen ein unbestimmter Begriff zu einem näher bestimmten Begriffe derselben Begriffsform wird, wie z. B. der Begriff in unserm leihen und in dem englischen to sell (verkaufen), welche beide ursprünglich geben bedeuten, und in unserm Ehe, welches in dem altdeutschen Ea noch Gesetz bedeutet: dieser Vorgang steht unter den Gesetzen unseres Vorstellungsvermögens und insbesondere unter den Gesetzen unserer subjektiven Weltanschauung.

Der Wechsel von Laut und Begriff gründet sich auf die Verwandtschaften der Laute und der Begriffe unter einander. Laute, welche demselben Organe angehören, wie b und f, wechseln leicht mit einander; und da die Sprache in ihrer Entwickelung nicht von einem bewußten Erkennen ausgeht, und überall mehr der sinnlichen Anschauung als einer bewußten Reflexion folgt; so unterscheidet sie zwar überall, wo die Verschiedenartigkeit der Dinge der sinnlichen Anschauung und dem Gefühle sogleich klar entgegentritt; sie unterscheidet aber nicht immer, wenn die Dinge einander verwandt und daher ähnlich d. h. anscheinend dasselbe sind. So geschieht es, daß vielfältig in der Sprache auch verwandte Begriffe wie z. B. riechen und schmecken (§. 10), welche in der sinnlichen Wahrnehmung in einander übergehn, mit einander wechseln. Für diesen Wechsel von Laut und Begriff gibt es nur Ein Gesetz, nämlich: daß nur verwandte Laute und Begriffe mit einander wechseln. Da dieses Gesetz nur negativ ist, indem es nur den Wechsel unter nicht verwandten Verhältnissen ausschließt; so gewährt es die größte Freiheit des Wechsels in den mannigfaltigen Verhältnissen verwandter Laute und Begriffe. Die Sprache folgt jedoch mehr der Einen Verwandtschaft als der andern; und es ist in dieser Hinsicht unsre Aufgabe, sowol die Verwandtschaften der Laute und Begriffe im Allgemeinen

nachzuweisen, als auch diejenigen Verwandtschaften aufzufinden, welche im Besondern und vorzugsweise einen Wechsel veranlassen.

In der Abänderung entspricht oft der Individualisirung des Lautes auch eine Individualisirung der Bedeutung z. B. in darben und E. starve (verhungern), und dem Wechsel des Lautes ein Wechsel des Begriffs z. B. in Stuhl und R. s'tol (Tisch); allein dies ist durchaus nicht als Regel anzusehn. Bald entspricht der Individualisirung des Lautes nur ein Wechsel des Begriffes, wie in dumm und stumm; bald dem Wechsel des Lautes eine Individualisirung des Begriffes, wie in Fuß und Pfote; oft entspricht auch der Individualisirung und dem Wechsel des Lautes gar keine Veränderung der Bedeutung z. B. in A. meltan und schmelzen und in l. pes und Fuß. Diese Unbestimmtheit in dem Verhältnisse der Bedeutung zu dem Wandel des Lautes, durch welche sich besonders die mundartische Natur des Abänderungsvorganges beurkundet (§. 10), trägt besonders dazu bei, daß der ganze Vorgang den Schein der Regellosigkeit hat.

Die Verwandtschaften der Begriffe, auf welche sich der Wandel derselben in der Sprache gründet, lassen sich ihrer Natur nach nicht mit einer solchen Bestimmtheit und Evidenz in den organischen Verhältnissen des Vorstellungsvermögens nachweisen, wie die Verwandtschaften der Laute in der Organisation der Sprachorgane. Es gibt aber in der Sprache gewisse Verwandtschaften der Begriffe, welche nicht immer unserer gewöhnlichen Vorstellungsweise nahe liegen, und daher auch nicht leicht anders, als durch eine vergleichende Betrachtung verschiedener Sprachen aufgefunden werden. Je weiter man in dieser vergleichenden Betrachtung fortschreitet, desto mehr wird man gewahr, daß nicht das Spiel zufälliger Ideenassociation den Wandel des Begriffs beherrscht, sondern daß überall in der Sprache gewisse bestimmte Verwandtschaften und

Uebergänge der Begriffe hervortreten, welche eben so in dem Wandel der Begriffe walten, wie die organischen Verwandtschaften der Laute in dem phonetischen Wandel des Worts. Da der Wandel der Begriffe vorzüglich in den Wurzeln und Stämmen Statt findet; so muß die vergleichende Betrachtung vorzüglich auf solche Sprachen gerichtet werden, in denen sich, wie in den Indisch-germanischen, noch die ursprüngliche Gestalt von Laut und Begriff in den Wurzeln und Stämmen mehr als in andern Sprachen erhalten hat. Wir werden in dieser Hinsicht zunächst die germanischen Sprachen betrachten, deren Zusammenstellung eine unendliche Mannigfaltigkeit von Uebergängen der Laute und Begriffe darbietet; alsdann werden wir aber unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf die indische und griechische Sprache richten, in denen sich mehr als in andern Sprachen noch die frühste Entwickelung darstellt. Laut und Begriff sind in diesen Sprachen noch weniger individualisirt und gleichsam erstarrt, als in den meisten andern Sprachen. Wir sehen in ihnen noch die mannigfaltigsten Uebergänge und Verwandlungen, durch welche sich Wort und Begriff in unendlicher Mannigfaltigkeit gleichsam aus den Keimen entwickelt; und manche Verhältnisse von Lauten und Begriffen, die in andern Sprachen durch eine weiter fortgerückte Entwickelung längst verwischt sind, haben sich in diesen Sprachen erhalten und geben Zeugniß von der Gestalt der Sprache in ihrer frühsten Kindheit. In den slavischen Sprachen treten besonders manche phonetische Verhältnisse bestimmter als in andern Sprachen hervor: wir werden daher unsre Aufmerksamkeit auch auf diese Sprachen richten. Die romanischen Sprachen geben endlich vermöge ihrer Eigenthümlichkeit über manche besondere Verhältnisse mehr Licht, als die andern Sprachen. Indem wir alle Sprachen des indisch-germanischen Stammes in unsere Betrachtung ziehen; ist es aber nicht unsre Meinung, daß

Eine Sprache von der andern und insbesondere der Wortvorrath der Einen von dem Wortvorrathe der andern eigentlich abstamme, und daß man etwa die indische Sprache als die Mutter aller andern und die germanischen als Enkelinnen derselben ansehen müsse. Wir glauben vielmehr, daß der indische, der slavische, der griechisch-lateinische und der germanische Sprachstamm, wenn auch die Eine Sprache sich früher als die andern entwickelt hat, gleichen Alters sind. Diese Sprachen haben im Allgemeinen gemeinsame Wurzeln. Wenn die Eine Sprache Wurzeln hat, die sich in der andern nicht finden; so sind ~~in ihr~~ doch die aus diesen Wurzeln abgeleiteten Wörter in ihr noch vorhanden. Gegen die Ableitung Einer dieser Sprachen von der andern spricht insbesondere die Thatsache, daß sehr häufig dieselbe Wurzel in einer jünger geglaubten Sprache in einer noch ganz unentwickelten Form vorkömmt, welche in einer älter geglaubten Sprache schon mehr individualisirt ist, z. B. νάω neben S. snu, λάω neben S. lok, R. ran-iu verwunden neben S. vran, N. glia glänzen neben γλαύσσω und l. glisco.

§. 13. Das Wort ist die Einheit von Laut und Begriff. Die Betrachtung des Abänderungsvorgangs behandelt daher in drei Abschnitten zuerst den phonetischen Wandel — die Abänderung des Lautverhältnisses — alsdann den logischen Wandel — die Abänderung des Begriffes — und zuletzt die Einheit von Beiden — die Abänderung des Wortes —. Jeder der beiden ersten Abschnitte wird wieder in zwei Theile zerfallen, indem wir einerseits die Individualisirung von Laut und Begriff und andrerseits den Wechsel von Laut und Begriff, jedes besonders betrachten.

Wir können bei Betrachtung des phonetischen Wandels

das an einem andern Orte *) dargelegte organische System der Sprachlaute und die auf dasselbe gegründeten Verwandtschaften der Laute als bekannt voraussetzen. Da wir es hier jedoch nicht bloß mit dem Lautsystem der deutschen Sprache, sondern mit den Lautverhältnissen der Sprache überhaupt zu thun haben; so ist es nöthig, hier einige Lautverhältnisse näher zu bezeichnen, welche der deutschen Sprache zwar nicht ganz fremd sind, aber in manchen andern Sprachen z. B. in der indischen und in den slavischen in bestimmter unterschiedenen Gestalten hervortreten. In der indischen Sprache findet sich nämlich unter den starren Konsonanten zwischen der Reihe der Kehllaute (Gutturalen) k, k' (kh), g, g' (gh) und der zwiefachen Reihe der Zungenlaute (Lingualen und Dentalen) ṭ (t), ṭ' (th), ḍ (d), ḍ' (dh) und t, t' (th), d, d' (dh) eine ihnen in tenuis, media und zwiefacher aspirata entsprechende Reihe von Mittellauten z (tsch), z' (tschh), j (dsch), j' (dschh), welche die indischen Grammatiker *Gaumenlaute* (Palatinen) nennen. Auch die indischen Laute s' (sch) und x (ksch) müssen wegen des gleichen Verhaltens als solche Mittellaute angesehen werden. In den slavischen Sprachen werden diese Mittellaute ebenfalls sehr bestimmt unterschieden, nämlich:

Russ. shiwet (j'), Lith. u. Poln. virgulirtes z (j') lautet wie fr. j
„ scha (j'), Lith. ß (j'), Poln. sz lautet wie deutsch sch
„ tscherw (z), Lith. u. Poln. cz „ tsch
„ ſslowo (s'), „ „ s (s') „ ß
„ zu (c'), „ „ c (c') „ z
„ schtscha (z') „ schtsch

Die slavischen Grammatiker nennen diese Laute *Zischlaute* (sibilantes, consonnes chuintantes **) und wir ziehen diese

*) Deutsche Wortbildung §. 12 — 20. — Organism §. 13 — 21.

**) J. Dobrowsky Instit. ling. slav. dialect. vet. p. 9. — N. Gretsch Grammaire raisonnée de la langue russe. T. I. p. 69.

Benennung der ihnen von den indischen Grammatikern gegebenen vor. In der griechischen Sprache müssen ζ und σσ als solche Mittellaute bezeichnet werden, welche ebenfalls einen Uebergang aus dem Kehllaute in den Zungenlaut vermitteln z. B. in ἅζω und ἅγος, στίζω und στίγμα, l. instigo, φράζω und φράδω, und in τάγω, τάσσω, τάττω, und πράγω, πράσσω, πράττω u. m. A. Dieselben Laute kommen vor in dem arabischen tschin, in dem armenischen tscha, in dem baskischen tch, in dem gaelischen d und t, in dem englischen j, g und ch (Jew, jest, age, church), in dem italiänischen g und c (giro, giovane und cercare, cielo) und in dem spanischen und französischen ch (chasco, noche und riche, facher). Die Gestalt dieser Zischlaute ist in den verschiedenen Sprachen mancherlei Schwankungen unterworfen, je nachdem sie mehr oder weniger sich von dem Kehllaute entfernen und dem Zungenlaute nähern z. B. in: reich, fr. riche, E. rich; brechen, fr. breche, E. breach; It. toccare, fr. toucher, E. touch. Dieses Verhältniß der Zischlaute erkläret auch die in der lateinischen und in den romanischen Sprachen vorkommenden Uebergänge, durch welche einerseits der Kehllaut (k) und andererseits der Zungenlaut (t) zu einem Zischlaute wird z. B. in Κύρος, Cyrus; cado, cecidi; fac, facio, artificium, fr. artifice und in gratus, gratia, fr. grace; verto, divortium, fr. divorce; fortis, fr. fort, force. Wenn dieser Uebergang nicht schon bei den Lateinern Statt gefunden, und diese auch Kikero nicht Zizero, gratia nicht grazia gesprochen haben; so ist er doch später in den romanischen Sprachen eingetreten. Zu den Zischlauten gehören in der deutschen Sprache die Laute z und ß. Diese Laute werden im Altdeutschen durch denselben Buchstaben (z) bezeichnet; und es scheint, daß sie ursprünglich in der Aussprache wenig unterschieden waren, und daß erst später, als man im Anlaute z und im Auslaute mit wenig

Ausnahmen ß schrieb, auch die Laute bestimmter unterschieden wurden *). Diese Laute wechseln auch im Auslaute mit einander in: sitzen saß, Witz wissen, Hitze heiß, nätzen naß, Metze Maß u. m. A. Auch wechseln beide Laute nicht nur mit dem Zungenlaute, sondern auch mit dem Kehllaute in crux Kreuz, E. cross; Blitz, Ad. Blig, Blich, blitzen, Ad. blechen, plechezen; l. nux Nuß **). — Daß auch das deutsche sch, wenn es im Auslaute steht und nicht eine Abänderung des s ist, die Natur der hier bezeichneten Zischlaute hat, sieht man an: mischen, S. max (maksch), μίγω; Frosch, A. frogga; waschen, A. waxan; Asche, A. axe. Auch kömmt sch mundartisch statt z vor †). — Wir können diese Zischlaute zwar nicht ebenso, wie die Kehl-, Zungen- und Lippenlaute, welche den drei artikulirenden Organen entsprechen, als wesentlich unterschiedene Gattungen von starren Konsonanten (Hauptlaute) anerkennen; sie kommen jedoch überall als eine besondere Art von Mittellauten zwischen den Kehl- und Zungenlauten vor.

Die vorliegende Untersuchung fordert eine genaue Unterscheidung der Sprachlaute nach den artikulirenden Organen in Kehl-, Zungen- und Lippenlaute; allein sie fordert nicht minder die Beachtung der verschiedenen Artikulationsstufen, nach welchen die Sprachlaute in Vokale, Spiranten, liquide und starre Konsonanten unterschieden werden ††). Wir bezeichnen in dieser Hinsicht die Vokale, weil sie die am unvollkommensten artikulirten (am wenigsten individualisirten) und darum wan-

---

*) Grimm d. Gr. Th. 1. S. 162.

**) In Beziehung auf die Laute ß und z verdient bemerkt zu werden, daß im Lithauischen und Polnischen der Laut unseres z und im Russischen der Laut unseres ß durch den Buchstaben c bezeichnet wird. Auch das griechische σ entspricht insgemein unserm ß und nicht dem Spiranten s.

†) Grimm d. Gr. Th. 1. S. 411.

††) Organism §. 13.

delbarsten Laute sind, als die weichsten Sprachlaute; die starren Konsonanten hingegen, weil sie am vollkommensten artikulirt (am meisten individualisirt) und daher am wenigsten wandelbar sind, als die starrsten Sprachlaute. In der Mitte zwischen jenen und diesen wiederholt sich aber der Gegensatz von Weichheit und Starrheit in mannigfaltigen Abstufungen. So stehen zwar die Vokale als weiche Laute allen Konsonanten als starren gegenüber; aber ebenso stehn unter den Konsonanten der Spirant allen andern, und besonders der Muta, die Liquida der Muta und der Zungenlaut dem Kehl- und Lippenlaute als weicher Laut dem starren gegenüber.

Erster Abschnitt.

Abänderung des Lautverhältnisses.

Erstes Kapitel.

Individualisirung des Lautes.

§. 14. Das Wort ist der in dem Laute leiblich gewordne Begriff. Wenn nun, wie wir weiter unten sehen werden, in der Sprache der Begriff, wie z. B. lauten, uranfänglich höchst unbestimmt und gleichsam noch gestaltlos ist; und sich erst später zu einem mehr bestimmten Begriffe, wie: klingen, krachen, pfeifen, heulen, individualisirt; so ist es natürlich, daß auch die Gestalt des Wortes eben so wie die des Begriffes, uranfänglich noch unentwickelt ist, und stufenweise sich zu einer mehr bestimmten Form individualisirt. Vergleicht man die Lautverhältnisse in dem Wortvorrathe der verschiedenen Sprachen; so wird man leicht gewahr, daß die anfangs sehr unbestimmten und unvollkommenen Lautverhältnisse der Wörter nicht nur durch den Ableitungsvorgang, sondern auch durch besondere Lautverstärkungen eine bestimmtere und vollkommnere Gestalt gewinnen: und dieses Fortschreiten von unbestimmten zu bestimmteren Formen — die fortschreitende Individualisirung des Wortes — tritt als ein allgemeines Gesetz aller Sprachen hervor.

Wie der Begriff als eine Einheit gedacht wird, und nicht

etwa als ein Aggregat von Merkmalen; so muß auch das Wort nicht als ein Aggregat von Lauten, sondern als eine phonetische Einheit — als Ein individualisirter Laut — aufgefaßt werden. Wie wir jedoch in der Einheit des Begriffes zwei Elemente unterscheiden, nämlich den allgemeinen Wurzelbegriff als das unwandelbare, und die besondere Form oder Art des Begriffes als das wandelbare Element (§. 1); so unterscheiden wir auch in der Einheit des Wortes immer zwei Elemente, die einen Gegensatz bilden. Dieser Gegensatz muß im Allgemeinen als ein Gegensatz zwischen einem starren und einem weichen Elemente (§. 13) aufgefaßt werden; und er stellt sich einerseits als Gegensatz zwischen Konsonant und Vokal, andererseits als Gegensatz zwischen Anlaut und Auslaut dar. In dem Ersteren dieser Gegensätze ist der Konsonant, und in dem Letzteren der Anlaut der Träger des unwandelbaren Begriffselementes und darum selbst das unwandelbare Element des Wortes: Vokal und Auslaut sind die Träger des wandelbaren Begriffselementes, und darum selbst wandelbar. Wörter, in denen sich noch keiner dieser Gegensätze ausgebildet hat, nämlich rein vokalische Wörter wie ἔ-ω, e-o, Ei, sind als noch nicht völlig entwickelte Wörter — gleichsam als Rudimente von Wörtern — anzusehen; und Wörter, in denen sich nur der Erstere dieser Gegensätze vollkommen ausgebildet hat, z. B. bau-en, sä-en, eil-en, irr-en, sind unvollkommner entwickelt, als diejenigen, in denen beide Gegensätze vollkommen ausgebildet sind, wie: lauf-en, fall-en.

In den rein vokalischen Wörtern stellt sich die unvollkommenste Form des Wortes dar; sie sind noch gleichsam gestaltlos. Weil sie eigentlich den ersten Anfängen der Sprachentwickelung angehören, kommen sie in den uns zugänglichen Sprachen selten vor; und wo sie noch vorkommen, findet man meistens neben ihnen auch schon Formen, welche durch

einen hinzugetretenen starren Laut mehr individualisirt sind z. B. neben S. u die Formen ku, k'u, gu, kū, welche ebenfalls, wie u, lauten bedeuten, neben ἴω die Form κίω, und neben ἄω (wehen) die Form ἄζω. In der lateinischen Sprache findet sich nur noch eo und in den germanischen Sprachen nur noch N. aa (schuldig sein) als vokalische Wurzel: Letzteres hat im Englischen schon die mehr individualisirte Form owe angenommen. Als vokalische Stämme kommen in den germa=nischen Sprachen außer Ad. Ea Gesetz (von dem eben ange=führten N. aa), nur noch A. ea Wasser, Aue und Ei (gr. ὠ-όν) vor, welche auf nicht mehr vorhandene vokalische Wur=zeln zurückweisen. Für ea (Wasser) findet sich nur noch eine schon individualisirte Wurzel owen (fließen) und neben ea die ebenfalls schon individualisirten Stämme aha nnd Owe; neben Ea (Gesetz) findet sich Ad. Ewa und im Neudeutschen Ehe; und unser Ei hat im Angelsächsischen die Form aeg, wie ὠ-όν im Lateinischen die Form ov-um, angenommen.

Die aus einem Vokale und Spiranten gebildeten Wörter scheinen nur eine Mittelstufe zwischen den vokalischen und den=jenigen Wörtern zu bezeichnen, die eine Muta mit einem Vokale haben. Sie scheinen zum Theile aus vokalischen Wör=tern hervorgegangen zu sein wie z. B. S. hi und vī (gehen) aus i; S. vā und G. waian (wehen) aus ἄω; ὕω, uveo und owen aus der verloren gegangenen Wurzel von ea (Wasser). Da die Wörter dieser Gestalt ebenfalls noch ein sehr unvoll=kommnes Lautverhältniß haben; so nehmen auch sie gern eine mehr individualisirte Form an wie z. B. S. ya (gehen) die von ga und gehen; und vī (gehen) die von pi, ἕω die von ἵζω, säen die von A. saewan oder l. sero. Ihre Anzahl ist daher ebenfalls sehr geringe; sie beschränkt sich z. B. im Deut=schen auf: See, Sau, sä=en, seh=en, seih=en, weh, Aas, Eis

und die Pronominalformen so, sie, wie, wo *). Für hau-en und Heu hat das Altdeutsche how-an und How.

Mehr individualisirt ist schon das Lautverhältniß derjenigen Wörter, welche entweder im Anlaute oder im Auslaute eine Liquida oder eine Muta haben z. B. ναίω, λούω, meo, neo, ruo, mäh-en, näh-en, ruh-en; ἄρω, εἴλω, aro, alo, eil-en, ahn-en, irr-en; βάω, δέω, θέω, κίω, beo, fio, bau-en, thu-en, geh-en, kau-en und ἕπω, ἕθω, ico, augeo, edo, ago, üb-en, ess-en. Allein in Wörtern dieser Gestalt ist nur der Gegensatz von Konsonant und Vokal vollkommen entwickelt. Da das Wort nur nach Einer Seite — entweder in dem Anlaute oder in dem Auslaute — durch einen Konsonanten individualisirt, nach der andern Seite aber noch vokalisch, mithin der Gegensatz von Anlaut und Auslaut noch nicht vollkommen ausgebildet ist; so strebt die Sprache auch die noch nicht individualisirte Seite des Wortes durch einen Konsonanten zu individualisiren. So werden z. B. S. lī, λού-ω, R. li-iu, N. lo-a (fließen, gießen) zu λείβ-ω, liq-ueo, L. laj'-u, N. lek-a; βά-ω zu βαίν-ω; παί-ω und R. bi-iu (schlagen) zu πήγ-ω l. bat-uo, R. bot-aiu, Ad. batt-en; S. ās (sitzen) zu ἵζ-ω, l. sed-eo, R. s'iad-u, d. sitzen. Wurzeln dieser Gestalt kommen überall häufiger vor, als die rein vokalischen; und wenn man erwäget, daß diese Wörter nach der Einen Seite zu Trägern von Begriffen individualisirt, nach der andern Seite aber nicht individualisirt, und darum mannigfaltiger Individualisirungen fähig sind, durch welche Besonderheiten der Wurzelbegriffe können unterschieden werden; so scheint es wol, daß bei weitem die größte Zahl der Wurzeln uranfänglich diese Gestalt hatte, und erst später die durch den Gegensatz eines Konsonanten im Anlaute und eines andern Konsonanten im Auslaute vollkommen

---

*) Hinsichtlich der Pronomen vergl. Organism d. Spr. §. 50.

individualisirte Gestalt angenommen haben, welche sich jetzt in der bei weitem größeren Mehrzahl der Wurzeln darstellt z. B. in leb-en, geb-en, lach-en, tauch-en.

Die Sprache bleibt jedoch bei diesen Formen noch nicht stehen, sondern individualisirt noch den Konsonanten im Anlaute sowol als im Auslaute, indem sie denselben auf eine besondere Weise verstärkt. So wird E. sneeze aus nießen, schmelzen aus A. meltan, stumm aus dumm, tilgen aus l. deleo, l. tendo aus τείνω und zünden aus A. tinan.

Auf diese Weise stellt sich in der Sprache eine von dem noch gestaltlosen Vokale zu der in der größten Vollkommenheit individualisirten Gestaltung stufenweise fortschreitende Entwickelung des Wortes dar, welche von der eigentlichen Ableitung ganz unabhängig ist, und schon an den Wurzelverben und zwar vorzüglich an diesen vorgeht.

Wenn hier gesagt wird, daß die Sprache überhaupt in der Individualisirung der Wörter diesen Stufengang gehe; so soll dadurch jedoch eben so wenig behauptet werden, daß jedes Wurzelverb uranfänglich nothwendig mit einem bloßen Vokallaute angefangen habe, als daß es nothwendig seine Individualisirung bis zur letzten Stufe vollenden müsse. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, daß sich in der größeren Mehrheit der Wurzeln uranfänglich schon der Gegensatz von Konsonanten und Vokal gebildet hat.

Da die Vokale an sich die weichsten von allen Sprachlauten, und nicht die eigentlichen Träger der Begriffe sind; so kann bei der Abänderung des Wortes eine Veränderung des Vokals an sich nicht als eine Individualisirung des Wortes angesehen werden. Wir sehen auch, daß bei fortschreitender Individualisirung des Wortes die Gestalt der Vokale meistens unbestimmter wird, und daß sich die mehr individualisirten Hauptlaute in Nebenlaute und Doppellaute z. B. i und a in

e, a und u in o und au, i in ei verflachen. Die Individualisirung des Wortes geschieht daher im Allgemeinen nur an den Konsonanten als den eigentlichen Trägern des Begriffes. Man kann sie überhaupt nach dem Gegensatze von Anlaut und Auslaut unter der Verstärkung des Anlautes und unter der Verstärkung des Auslautes begreifen: da aber der Anlaut vorzugsweise der Träger des Begriffes ist; so muß man die Verstärkung des Anlautes als das wichtigere Moment in der Individualisirung des Wortes ansehen. Die Art der Verstärkung ist verschieden, je nachdem in dem Anlaute oder in dem Auslaute ein Vokal oder ein Konsonant, eine Liquida oder eine Muta steht.

§. 15. Die Verstärkung des anlautenden Vokals wird durch einen hinzutretenden Spiranten (h j s w) bewirkt. Der Spirant wird oft demnächst in den gleichnamigen starren Konsonanten verwandelt. Aus den vielen Beispielen von dieser Verstärkung des anlautenden Vokals mögen hier nur folgende angeführt werden*):

S. ak, ag und vak inclinatum incedere, bak inclinare, R. bozu biegen — S. ag‘ und vag‘ incipere, properare — S. īxy und sūxy invidere — S. uz und yuj conjungere — S. arj und sarj acquirere — S. und fluere, madidum esse und syand stillare, skand effundere, s’und‘ purificare — S. at, īt und heṭ, yauḍ, guḍ, juḍ, zaṭ ligare, R. wiaj’u, A. withan binden — S. ab‘r und vab‘r, bab‘r moveri — S. arb und sarb, zarb moveri — S. am, amb und hamm, s’amb, gam, gamb, k‘amb moveri — S. aṇ und van, baṇ, kaṇ sonare — S. il, und vel, sel moveri — S. ay und vay, hay, zay mo-

*) Die aus dem Indischen angeführten Wurzeln so wie die hinzugefügte lateinische Uebersetzung sind hier und im ganzen Laufe der Untersuchung aus Fr. Rosen Radices sanscritae genommen.

veri — ἄω und S. vā, G. waian, R. wéiu wehen — ἄγω und ἡγέομαι — εἴρω und εἱρμός, ἕρμα, ὅρμος — ἔχω und ἕξις — ἀείδω und ὕδω — εἴργω und εἵργω, ἕρκος, l. carcer — αὐχέω und καυχάομαι — αἶα und γαῖα — ἐσθής und l. vestis — ὀρός und l. serum — l. audio und G. hausjan — R. alzu und Ltt. s'alksiu hungern — S. is', N. oska, D. önske und S. vāz', yāz, A. wiscan wünschen — N. ymia und d. summen — N. yla und d. heulen — A. ascan, Ad. eschen und d. heischen — N. auka, A. eacan und d. wachsen — N. okr und d. Wucher — Ad. aiten (brennen) und d. heiß — Ad. eigen und heigen (haben) — d. Erde und N. Jörd, Ad. Herdu (Erde) und Hertha — G. aurts und d. Wurzel — d. über und l. super, ὑπέρ — G. abrs und d. heftig — A. opian und d. hoffen — G. ahjan und hugjan decken — A. eorl Graf und N. jarl — d. Ast und N. jastr — d. eben und N. jafn. —

Manche Sprachen haben eine besondere Vorliebe für besondere Spiranten. So liebt die griechische Sprache besonders das h (den spiritus asper), und setzt diesen Spiranten vor jedes anlautende *v*. Die lateinische und die slavischen Sprachen hingegen lieben mehr das w (v) und s; dasselbe Wort hat daher in verwandten Sprachen oft unterschiedene Spiranten z. B. ἕξ und l. sex, ὑπέρ und l. super, ὗς und l. sus, ἕρπω und l. serpo, ἑσπέρα u. l. vespera, ἑστία und l. Vesta. Manche Sprachen haben dagegen eine besondere Abneigung gegen besondere Spiranten. Die slavischen Sprachen haben kein h; die griechische hat das früher z. B. in εἴδω οἶνος, ἐρύω, ἔργον, vorhandene Digamma wieder abgeworfen; eben so hat die italiänische Sprache das lateinische h meistens wieder abgeworfen, und die französische es meistens nur orthographisch beibehalten z. B. It. aver, uomo, onor, ora, fr. avoir, homme, honneur, heur. Eben so hat die nordische Sprache das w wieder abgeworfen in

ord (Wort), undur (Wunder), und (Wunde), ulfr (Wolf), ull (Wolle), yrkia wirken u. m. A.

Es drängt sich hier die Frage auf, ob der Vokal im Anlaute nur durch Spiranten, ob er nicht, wie im Auslaute, auch durch eine Liquida verstärkt werde. Wir finden neben den indischen Wurzeln ak, ik', ag, ig, ag', amb, arb, ay, die sämmtlich moveri bedeuten, und an denen oben schon die Verstärkung des anlautenden Vokals durch Spiranten nachgewiesen worden, zugleich die gleichbedeutenden Formen mak, nak', mak', rak', lak', rik', lik' — mag, rag, rig, lag, lig, rag' — namb, mamb — narb, marb — nay, may, ray, lay. Noch mehr sprechen für die Verstärkung durch eine Liquida: aṇ und maṇ, raṇ sonare; ag' und mag', lag', incipere, properare; uk' und lāk', rāk' vestire, welche nicht den allgemeinen Begriff moveri, sondern einen mehr bestimmten Begriff ausdrücken. Es finden sich in den andern Sprachen wenig Beispiele, die auf eine bestimmte Weise für eine solche Verstärkung des Anlauts sprechen. Beachtenswerth sind in dieser Hinsicht die Zusammenstellungen von R. imu (nehmen), imé (Name) und l. emo mit nehmen und Name, von l. eo mit meo, ὄσχος und μόσχος, l. axilla und μασχάλη, εἴβω und λείβω.

§. 16. Die Verstärkung des auslautenden Vokals geschieht ebenfalls am häufigsten durch einen Spiranten, der oft in einen starren Konsonanten übergeht, wie z. B. in den indischen Wurzeln: dā und dās, dāy dare — mā und māh, mas, māḍ metiri — bī und bes', brī und bres' timere — vrī und vris' eligere — hrī und hrīz pudere — mū und man ligare — kri und kriv facere — sū und s'ūs' generare — rī stillare und riz fluere — smi und smit contemnere. Da im Griechischen die Spiranten j und w mangeln, und h nie im Auslaute steht; so wird der auslautende Vokal am häufigsten durch ζ, σσ und σκ verstärkt; ϑ, γ, χ, β, und andere starre

Konsonanten kommen jedoch auch oft vor z. B.

ζ in: ἕω (ἧμαι) und ἕζω — βλύω und βλύζω — βύω und βύζω — ἄω und ἄζω — κνάω und κνύζω — δαίω und δαΐζω — κλάω und ὀκλάζω — βάω (βίβημι) und βιβάζω;

σσ in: ῥαίω und ῥάσσω — λάω und λεύσσω — μάω und μάσσω — ναίω und νάσσω;

σκ in: μνάω und μιμνήσκω — βάω und βάσκω — δάω und διδάσκω;

starre Consonanten in: κνάω und κνήθω — νέω und νήχω — ψάω und ψήχω — ἀμεύω und ἀμείβω. —

In den andern bekannten Sprachen und besonders in den germanischen wird der auslautende Vokal ebenfalls am meisten durch Spiranten verstärkt, die häufig in die gleichnamigen starren Konsonanten übergehn z. B. G. waian und d. wehen, wovon H. waaijer, d. Fächer — l. flo und A. blawan, d. blasen — scheuen und Ad. skuwen, d. scheuchen — A. thean und deihen, Nd. dijen und digen — l. hio und hisco, creo und cresco, N. groa und A. growan wachsen — säen und A. sawan — R. boiu fürchten und Ltt. bihdu, bihstu, l. paveo, φεβομαι — S. ri, rī moveri, ῥώομαι, l. ruo, R. reiu stoßen, strömen und L. retu fallen, L. rittu wälzen, A. hradian eilen, A. reasan stürzen, N. hrasa Ad. riaßan fallen, N. hrata stürzen, stoßen, N. hratta eilen, d. rasen — N. ria reißen, L. rauju ausreißen und ῥάσσω d. reißen — A. flean und d. fliehen, fliegen — l. nuo und (con) niveo — νέος d. neu und l. novus — l. spuo d. speien und Nd. spijen (wonach Speichel), A. spiwan und spittan — N. spea und d. spotten — grau und A. greg — λύω und Ad. liasan, Nd. laten, E. let — δεύω und τέγγω, l. tingo, A. deagan, d. tauchen, E. dive, A. dippan, d. taufen — χέω und gießen — δέω und l. debeo, A. dafian müssen — l. suo und A. siwian — hauen und Ad.

hechen, hacken; kauen und Ltt. kohj'u — R. biiu, παίω und πήγω, d. pochen, l. batuo, A. beatan, Ad. bozen, schlagen — ὕω und l. uveo, Ad. owen — d. Tau und D. tov, N. taug — A. fian und fiwan hassen — S. yu abscondere und gut' tegere, R. kutaiu, κεύθω verbergen — S. lī, λούω, R. liiu, N. hla und l. lavo, L. laj'u, Ltt. laistu, N. leka; πλέω, l. fluo, pluo und L. plaukiu, R. plowu, A. flowan, d. fließen (S. §. 9) — N. gnya und gnyda kneten — N. fla und flaga schinden — hlaea und d. lachen — N. glia glänzen, gloa glühen und glita glänzen, glypa funkeln, glyta glimmern, d. gleißen.

Der auslautende Vokal wird — wenn auch nicht eben so häufig als durch die Spiranten — doch auch sehr häufig durch die schmelzenden Konsonanten und besonders durch den Laut n verstärkt z. B. in: S. st'a, R. s'toiu stehen, l. sto und S. st'al stehen, R. s'tanu sich stellen, s'tuinu gestehen (gerinnen), l. (ob) stino, N. standa stellen — S. pri und priṇ exhilarare — S. tu und tūṇ implere — S. mū und mūr ligare — πίω und πίνω; δύω und δύνω; κύω und κυνέω; βάω und βαίνω; γράω und γραίνω; γαίω und γάνυμι; δράω und δραίνω; κίω und κινέω; φάω und φαίνω; ξέω und ξαίνω; ῥέω und ῥαίνω; τίω und τίνω; τρέω und τρέμω; δράω und δρέμω; φθίω und φθίνω, φθείρω; σπάω und σπαίρω — scheuen und A. scynan, — N. fra und A. frinan' fragen — gehen (E. go) und A. gangan — N. floa erwärmen und flona warm werden — N. gloa glühen und glana leuchten, glora glänzen, d. glimmen – N. hlua erwärmen und hlyna warm werden — N. ga und geyma hüten, verwahren — χάω, L. j'oju, l. hio und χαίνω, N. gima und gina, A. ganian gähnen.

Die besonderen Sprachen und Mundarten zeigen bei der Verstärkung des auslautenden Vokals eben so, wie bei der Verstärkung des anlautenden Vokals (S. 15), häufig eine eigenthümliche Vorliebe für besondere Laute z. B. die griechische

für ʒ und v, die angelsächsische und holländische für w (A. blawan, fiwan, blowan, growan, sawan, spiwan und H. blaauw blau, dauw Thau, schuuw scheu, trouw treu), die deutsche für ſ und ß (blasen, liasan, fließen, gießen) und die niederdeutsche Mundart wie die holländische Sprache für j (dijen) H. dijen, sijen, spijen, blojen, H. bloeijen, frijen, kläjen, rijen nije (neu H. gloeijen, waaijen). Dieselbe Wurzel kömmt daher in unterschiedenen Sprachen, oder auch in derselben Sprache häufig mit verschiedenen Endkonsonanten vor z. B. N. voga und D. vove wagen, tauchen und taufen, Ad. houwen und N. höggva hauen, Ad. ruowan und rugan (ruhen).

§. 17. Der anlautende Konsonant wird nicht nur durch Spiranten, sondern auch durch starre Konsonanten verstärkt. Der verstärkende Laut ist jedoch bei weitem häufiger ein Spirant, als eine Muta; und es scheint, daß die Muta, wo sie einen anlautenden Konsonanten verstärkt, ursprünglich aus einem Spiranten hervorgegangen ist. In manchen Fällen läßt sich sogar der Uebergang aus dem Spiranten in die Muta noch jetzt aufweisen z. B. S. raṇ und vraṇ, braṇ sonare; S. lap und hlap loqui, klap indistincte loqui; ῥέγκω und L. krankiu schnarchen; A. repan und hreppan tangere, grapan palpare; N. hnefa und d. kneifen; N. hnappr und d. knapp; G. hlifan und κλέπτω.

Die Verstärkung hat bei den schmelzenden Konsonanten als den weniger individualisirten weit häufiger Statt, als bei den starren Konsonanten; und unter den Liquiden ist das am meisten individualisirte m der Verstärkung weniger empfänglich, als die anderen; es wird, wie die starren Konsonanten, nur durch den Zungenspiranten ſ verstärkt, der höchst selten in die Muta übergeht.

Die Liquida n wird nur durch ſ und h verstärkt; Letzteres geht gewöhnlich in den starren Kehllaut (g, k) über. Eine

Verstärkung des n durch einen Lippenlaut kömmt, wenn man etwa πνίγω und πνέω ausnimmt, nicht vor. Die Liquidä r und l werden durch h, f und w verstärkt. Da der Spirant f sich gleich leicht mit jeder Liquida verbindet; so kömmt er unter allen am häufigsten als verstärkender Laut vor. Jede Sprache und Mundart folgt jedoch in der Wahl der verstärkenden Spiranten ihrer besonderen Vorliebe. So wird im Griechischen jedes anlautende r durch den Spiranten h (den spiritus asper) verstärkt; eben so haben die altgermanischen Sprachen — die gothische, altnordische und angelsächsische — eine entschiedene Vorliebe für den Spiranten h, der im Deutschen wieder abgeworfen worden z. B. in N. hreinn rein, hropa rufen, oder in eine Muta übergegangen ist z. B. in N. hnefa kneifen. Die Verstärkung der anlautenden Liquida hat in der lateinischen Sprache überhaupt einen geringeren Umfang als in der griechischen und in den germanischen; indem in der ersteren nur r und l einer Verstärkung empfänglich sind und l nur die Verstärkung durch den Kehl- und Lippenlaut zuläßt. Eine Verstärkung der Liquida durch den Spiranten s kömmt im Lateinischen gar nicht vor; daher: nix, nurus, nugae neben: Schnee, Schnur, Schnack. Folgende Beispiele mögen die Verstärkung der anlautenden Liquida anschaulich machen:

S. rī stillare, ῥέω fließen und S. s'ru, g'ri fluere, s'rid' madescere, gri adspergere, S. vris' pluere, βρύω fließen — S. ri laedere, ῥαίω zerstören, R. roiu graben, N. rya scheren, und S. s'rī, kriv laedere, R. kroiu schneiden, χράω kratzen, l. frio, πρίω — S. rag und s'rag, trag; lag und s'lag ire moveri — S. ran und vran, bran sonare — S. rāk' und drāk', d'rak' vestire, A. wrigan bedecken, R. priazu verbergen — S. rij und krij, brij assare, coquere, R. priaj'u backen, φρύγω — S. rad sculpere, fodere, l. rado, rodo, Ad. ratzen (nagen),

R. ris'uiu zeichnen und A. writan schreiben, R. gruisu nagen, d. kratzen — S. rip laedere, R. rubliu hauen, row Graben und A. hrypan graben, S. kriv, srib' laedere, γράφω, δρύπτω — S. rāg' und drag', d'rag' posse, valere — R. raniu verwunden, ῥινέω und S. vraṇ vulnerare, R. graniu schleifen, A. grindan zermalmen — S. rai sonare, ῥέω und S. grī sonare, R. wru schwatzen, φράζω — S. riz, priz und A. wridhan, R. praga conjungere — d. ringen und H. wringen — d. reiben und H. wrijven — N. ro und fro Ruhe, ror und fror ruhig — l. rana und fr. grenouille — d. Ring und H. Kring — S. lap, hlap loqui und klap indistincte loqui, A. cleopian rufen — S. lū findere, secare, R. tliu zerstören, ϑλάω, κλάω, A. flean schinden, clawan kratzen — Ad. lecken treten, schlagen, R. liagaiu mit den Füßen ausschlagen, und R. chlez'u, L. plaku schlagen, πλήγω, l. fligo, G. bliggwan schlagen — λάω, λεύσσω, l. luceo und φλέγω, R. blez'u glänzen, blitzen, γλαύσσω glänzen, d. gleißen, N. glia glänzen — Ltt. laupu und l. glubo schälen — Ltt. lihpu und d. kleben — d. Laib und Ltt. Klaips — d. link und H. slink — R. liiu fließen, L. lyju regnen und S. plu fluere, natare, R. wliu eingießen, plowu schwimmen, Ltt. pluhstu überschwemmen, χλίω, πλέω, πλύω, l. pluo, fluo, A. flowan fließen — N. lapa und slapa erschlaffen — d. lecken und N. sleikia — d. Löffel und N. sleif — Ltt. luhpu rauben, luppis Räuber, und κλέπτω, κλέπτης — νοέω und R. snaiu, S. jn'ā, γνόω, l. gnosco, gnarus, A. cnawan kennen — d. nagen und A. gneegan, H. knagen, κνάω, χναύω — d. nießen und E. sneeze — d. Nisse und Ltt. gnihdes — νάω fließen und S. snu effluere, snā lavari, knūy madescere — l. natus und gnatus — N. nista und gnista knistern — nötra und gnötra zittern — N. nya und gnya reiben — nypa und gnypa Bergspitze — nā und gṇa er-

langen — H. nijpen und d. kneifen — S. mid und smit amare — S. mīl und s'mīl, xmīl nictari oculis — A. meltan und d. schmelzen — S. māx und d'māx desiderare — l. mergus und It. smergo — νύμφη und It. sninfia — μάραγδος und σμάραγδος — μικρός und σμικρός — μῖλαξ und σμῖλαξ.

Die Verstärkung der starren Konsonanten im Anlaute kömmt überhaupt nicht so häufig vor, als die Verstärkung der liquiden: sie geschieht insgemein nur durch den Zungenspiranten, und dieser geht sehr selten in einen starren Konsonanten über. Verstärkungen des Lippenspiranten durch einen Kehllaut wie in: S. van, kvan sonare; l. vapor, L. kwapas Geruch; Weitzen, L. kwetcze kommen in den germanischen Sprachen nur vor in sehr wenigen Fällen, wie: Quelle (Kwelle) von wallen, A. cwacian zittern und cwican beleben von (be)wegen, d. Qualm neben H. walm, Quirl (A. thwirl) und quer (A. thwear) verwandt mit Ad. werben (drehen) und l. verto. In den meisten Wörtern, die mit cw und qu anlauten, muß dieses jedoch, wie das lateinische qu, als eine Abänderung des k angesehen werden z. B. G. qweins, A. cwen, E. queen und Ad. Kone; A. cwellan und E. kill; G. qwiman und A. cuman kommen. Verstärkungen des starren Zungenlautes durch den Lippen- und Kehllaut, wie in φθείρω, φθάνω, βδάλλω, πταίρω (neben sternuo), κτίζω, χθών kommen einzeln nur im Griechischen vor, und sind, wie die Lautübergänge von πόλεμος in πτόλεμος und πέρνα in πτέρνα, außer der Regel. Beispiele von Verstärkung des anlautenden starren Konsonanten sind:

S. vag und svag, tvag ire, moveri — S. vel und sval, kvel, xvel moveri — βάλλω, l. fallo und σφάλλω — S. yut und jyut, ḍyut lucere — S. van und kvan, swan, d'van, R. sweniu sonare — S. abʼr, vabʼr und svabʼr moveri — S. tim und stim madefieri — S. pas' und spas' coercere —

κόπτω und σκάπτω, l. scabo — R. koliu stechen, schlagen, κολάζω und σκύλλω — δήκω und στίγω stechen — δύναμαι und σθένω — S. yu, guh abscondere und sku, tegere, σκιά, σκηνή — l. tego und στέγω, L. stegiu decken — πάγω, πήγνυμι und σφίγγω — S. tan sonare, l. tono und S. stan clamare, tonare, στένω stöhnen — S. vaz reden, βάζω und suadeo, d. schwatzen — N. veifa und d. schweifen — N. vaengr, E. wing Flügel und d. Schwinge — d. darben und E. starve verhungern, d. sterben — l. cortex und It. scorza — l. fortis und It. sforza — l. tibiale und It. stivale (Stiefel) — l. caleo, clareo und It. scaldare, schiarare.

Wenn eine anlautende Liquida durch einen Spiranten verstärkt und dieser in einen starren Konsonanten übergegangen ist; so kann der Anlaut abermals durch den Spiranten s verstärkt werden, wie z. B. in S. rip' laedere, R. rubliu hauen, A. hrupan graben, γράφω und l. scribo, A. screopian schaben — S. rih, ῥάγω (ferire), S. trih und strih — ῥέμβω, τρέπω und στρέφω — κνιπός und σκνιπός.

§. 18. Die Sprache bleibt in ihrem Streben den Anlaut des Wortes zu verstärken nicht dabei stehen, daß sie den Konsonanten mit einem andern Konsonanten in Einen mehr individualisirten Laut verschmelzen läßt; sie erweitert ihn oft zu einer ganzen Sylbe. Wir müssen nämlich in der Reduplikation und in dem Augmente nicht bloß auf die Flexion des Verbs beschränkte Formänderungen erblicken, sondern sie als besondere Formen desjenigen allgemeinen Entwickelungsvorganges ansehen, den wir hier als Verstärkung des Anlautes bezeichnet haben.

Wenn im Indischen und Griechischen durch die Reduplikation Flexionsformen des Verbs gebildet werden; so kömmt sie in denselben Sprachen auch als bloße Verstärkung des Anlautes vor z. B. in dem indischen vevī ire, adipisci, deside-

rare, comedere, dem vī gleichbedeutend ist, in did'ī fulgere, lucere und jāgri vigilare (vergl. ἐγρηγορέω, γρηγορέω). Im Griechischen kömmt sie vorzüglich bei denjenigen Verben vor, bei denen auch der Auslaut durch σκω und ζω verstärkt ist z. B. βιβρώσκω, διδάσκω, τετανόω, διδράσκω, γιγνώσκω, μιμνήσκω, βιβάζω, βαβάζω; ferner in πίπτω (vergl. πτῶσις), γάγγραινα (vergl. γράω), λιλαίομαι u. m. A. Eine besondere Vorliebe für die Reduplikation gehört zu den Eigenthümlichkeiten des dorischen und ionischen Dialektes: daher z. B. κικλήσκω, κικράω, κεκλήγω u. s. f. In der lateinischen Sprache kömmt die Reduplikation außer der Konjugation des Verbs kaum vor; sie ist jedoch auch hier, wenn man z. B. bibo mit potus und mit S. pī, R. puiu und πίνω (πίομαι), ferner titinnio und tintinnio mit tinnio vergleicht, nicht zu verkennen. Eben so sind auch memento und memor reduplizirte Formen, neben denen sich die nicht reduplizirte Form noch in moneo, mens und in S. man cogitare findet. Auch titillo und titubo gehören hierher.

Wir nennen jede zu einer Sylbe erweiterte Verstärkung des anlautenden Konsonanten, welche nicht zugleich mit einer Reduplikation desselben verbunden ist, ein Augment. Dieses besteht entweder bloß aus einem Vokale oder aus einem Vokale mit vorangehendem Konsonanten. Als bloßer Vokal kömmt das Augment vor in den griechischen Wörtern ἀμέλγω, ἀμέρδω, ἀβληχρός, ἀσπαίρω, ἐρείπω, ἐρείκω, ὀδάξ, ὀκέλλω, ὀρύσσω, ἐθέλω, ἀθέλγω, ὄβριμος, ἀσπάλαξ u. m. A. neben μέλγω, μέρδω, βληχρός, σπαίρω, ῥίπτω, ῥήγνυμι, δάξ, κέλλω, ῥάσσω, θέλω u. s. f. Dieses nicht bedeutsame Augment unterscheidet sich im Griechischen durch den Mangel des Akzentes von den bedeutsamen Vokalen z. B. dem α privativum. In derselben Gestalt kömmt das Augment sehr häufig vor in der angelsächsischen Sprache und wechselt alsdann häufig mit der

Form ge z. B. abelgan und gebelgan zürnen, aberan und geberan tragen, abidan und gebidan bleiben, abraecan und gebraecan brechen, abregian und gebregan schrecken u. s. w.: die Form ge scheint hier durch Abschleifung in a übergegangen zu sein. Auch das englische enough genug, aware gewahr u. m. A. wie auch die nordischen Formen agiarn gierig, akenna empfinden, alikr ähnlich, avaur mangelnd u. m. A. und die persischen Formen amisiden, amichten mischen gehören hierher.

Auf eine besondere Weise haben die romanischen Sprachen den Spiranten s, wenn er einen anlautenden Konsonanten verstärkt, zu einer Sylbe erweitert z. B. in dem provenzalischen estar (stare), esposada (sponsa), escrivre, esperar und in dem spanischen espacio (spatium), estilo (Styl), especie, espesso (spissus), escrupulo, espejo (Spiegel), escuela (schola), franz. esprit, estomac, esclave. Eben so gehen στρατιώτης und στέφανος in der syrischen Sprache in astratiota und astephanos, S. st'ā stehen und στέφανος im Persischen in istaden und istafin und d. Stube in Ltt. istaba über. In der französischen Sprache hat sich später der ursprünglich verstärkende Spirant abgeschliffen, so daß jetzt nur noch der Vokal geblieben ist z. B. in étain (stannum), étang (stagnum), état (status), étoffe (Stoff), étoile (stella), étuve (Stube), épine (spina), éperon (Sporn), épée (It. spada), épervier (Sperber), émail (Schmelz), émeraude (Smaragd), écume (Schaum), échec (Schach). Wie die romanischen Sprachen den Spiranten s, so haben die germanischen Sprachen den Spiranten h zu einer Sylbe (ge) erweitert. Der Spirant h, welcher im Gothischen, Altnordischen, Angelsächsischen und auch noch im Altdeutschen gewöhnlich das anlautende r, l und n verstärkt, kömmt im Deutschen nicht mehr als verstärkender Spirant vor, sondern geht in den verwandten Kehllaut (g, k, ch) über und erweitert

sich aus diesem in das Augment ge (ka, ke, ki, cha, chi u. s. f.). Das Augment tritt in dieser Form als Verstärkung nicht, wie der Spirant, bloß vor die anlautende Liquida, sondern auch vor die starren Konsonanten. Es ist in die niederdeutsche Mundart nicht aufgenommen worden, hat sich aber dagegen in der oberdeutschen und besonders in der thüringischen Mundart über alle Maßen verbreitet. Der Uebergang des Spiranten in den Kehllaut und in das Augment tritt noch hervor in: kleiben, krähen (G. hleibjan, hrukjan), N. hnappr und knappr knapp, N. hnie und kne Knie, N. hnefi und knefi Faust, d. greinen, grausen (A. hrenian hreowlie) und in: d. genau, gerade, gereuen (A. hneaw, hrade, hrywan), A. gelaestan und hlaestan (onerare), Ad. hlosan und gilosan (lauschen) u. m. A., zu denen man auch das griechische γελάω neben A. hlahan und καλύπτω neben κλέπτω und G. hlifan stehlen (S. §. 52) hinzufügen kann.

§. 19. Die Verstärkung hat auch bei den auslautenden Konsonanten, jedoch im Allgemeinen in geringerem Maße, als bei den anlautenden Konsonanten, Statt. Unter den starren Konsonanten sind insgemein nur der Kehllaut und der Lippenlaut der Verstärkung durch einen ebenfalls starren Konsonanten und zwar durch den Zungenlaut fähig, wie z. B. in πλέκω und plecto flechten, τέκω und τίκτω, σκαφεύω, scabo und σκάπτω, βάφω und βάπτω, κάμβω und κάμπτω, τύπω und τύπτω, κρύβω und κρύπτω, καλύβω und καλύπτω, διφάω und δίπτω, N. trega und d. trachten, A. saepe und d. Saft, A. hipe und d. Hüfte, Ad. ahon und d. achten, Ad. stuefen und d. stiften u. m. A.

Verstärkungen des auslautenden starren Konsonanten durch eine Liquida, wie z. B. in S. kart und kartr solvere, zuḍ und z'iḍr findere, vep tremere und vab'r moveri, δήκω und δάκνω, φλέγω und l. flagro, kommen sehr selten vor.

Weit häufiger, als die Muta, wird die Liquida im Auslaute durch eine Muta verstärkt z. B. in S. gar und garb, gam und gamb moveri — S. zar und zarb, zarz moveri — S. sp'ur und sp'urj rumpi — S. pūr und purv implere — S. vel und velh, val und valg moveri — S. b'al und valk dare — S. tan, τείνω und l. tendo — ὄρω (ὄρνυμι) αἴρω und ὀρχέω — σκαίρω und σκιρτάω — ἄλω und ἄλδω — σπείρω und l. spargo — κείρω und κάρπω, l. carpo A. ceorfan schneiden — σκάλλω, σκύλλω und l. scalpo, sculpo — ταλάω, A. tholian und d. dulden — δηλέω, l. deleo und Ltt. deldu, A. delfan graben, d. tilgen, Dolch — l. fero und porto — R. chal-iu und galk-aiu schreien — R. war-iu und L. werdu sieden — R. duim und d. Dampf — A. weran und wergan vertheidigen — A. dyrran und d. dürfen — A. maera Gränze und l. margo, d. Mark — A. sylian eintauchen und telgan tauchen, färben — A. geal und R. j'eltuii gelb — A. cwinan, Ad. swinan und schwinden A. cwencan vernichten — A. scrin, l. scrinium Schrein und d. Schrank — A. strene und streng Strang — A. tinan und tendan zünden — A. ham und d. Hemd — N. gella schallen und gelta schelten — N. gull und d. Gold — N. vani und vandi Sitte — N. hollr und d. hold — N. valr und d. Falke — N. telia und E. talk reden — G. mela und Malter — Ad. heren und A. hergian verheren — Ad. daron berauben, schaden und d. darben — Ad. wellen R. wal-iu und l. volvo A. wealcan, N. velkia, vellta wälzen — Ad. Ser Schmerz und d. Sorge — d. Zahn und D. tand — d. Schwamm und N. svampr — P. balwaje und d. Schwalbe.

Der verstärkende Konsonant erweitert sich im Auslaute eben so, wie im Anlaute (§. 18), zu einer Sylbe z. B. in E. yellow, fallow (A. falege), marrow, follow, borough, A. perak, puruk, scilof neben: gelb, falb, Mark, folg-en, Burg, Berg, Schilf.

Die Liquidä r und l werden oft durch eine andre Liquida (n, m) verstärkt z. B. in A. spora und d. Sporn, A. tor und d. Thurm, Ad. schuren decken und d. Schirm, 'd. hehlen und Helm. Selten wird m durch n verstärkt z. B. in κάμω und κάμνω, τέμω und τέμνω, δαμάω und δαμνάω.

Die Verstärkung des auslautenden Konsonanten scheint überhaupt nur alsdann einzutreten, wenn der vorangehende Vokal kurz ist. Wenn nemlich ein langer Vokal kurz wird; so wird der nachfolgende Konsonant entweder bloß geschärft, welches orthographisch durch die Verdoppelung des Buchstabens bezeichnet wird, z. B. reiten, Ritt; oder er wird durch einen andern Konsonanten verstärkt, z. B. A. tholian, dulden, Ad. stuefen, stiften. Die durch Verdoppelung des Buchstabens bezeichnete Schärfung des Konsonanten muß daher ebenfalls als Verstärkung des Auslautes angesehen werden; und die Schärfung wechselt oft mit der Verstärkung durch einen Konsonanten z. B. in Lamm und N. lamb, winnen und überwinden, N. annar und d. ander, d. Schwamm und N. svampr, N. grunn und d. Grund, N. linnr und d. gelinde, N. sollin und solgin geschwollen.

§. 20. Die auslautende Muta wird noch auf eine besondere Weise dadurch verstärkt, daß sie in einen nasalen Laut übergeht, indem vor den Kehl- und Zungenlaut, wie auch vor die Zischlaute und den Spiranten h die Liquida n und vor den Lippenlaut m tritt. Diese Verstärkung des Auslautes kömmt in allen indisch-germanischen Sprachen sehr häufig vor z. B. im Indischen in: ak und an'k notare, bud und bund judicare, bad' und band' ligare, vaṭ und vanṭ dividere, luṭ und lunṭ furari, az und an'z colere, laj und lan'j lucere, muj und mun'j abstergere, das' und dans' mordere, b'ris' und b'rans decidere, rah und ranh moveri, trih und trinh occidere, tup und tump laedere, trip' und trimp' exhilarare,

gup' und gump' adornare, s'ub' und s'umb' splendere. Auch gibt es im Indischen mehrere Verben mit auslautendem Kehl-, Zungen- oder Zischlaute, in deren Konjugation die Bildung gewisser Zeitformen regelmäßig eben so diese Verstärkung fordert, wie die Bildung anderer Zeitformen die Reduplikation*). Eben so finden wir diese Verstärkung im Griechischen und Lateinischen z. B. in: λάχος und λαγχάνω — τεύχω und τυγχάνω — θίγω und θιγγάνω, l. tango — πάγω (πήγνυμι) und l. pango — λήθω und λανθάνω — πάθω und πένθω — πεύθομαι und πυνθάνομαι — λάβω und λαμβάνω — λείπω und λιμπάνω — στείβω und στέμβω und in l. frango, vinco, linquo, tundo, fundo, findo (vergl. S. b'id), scindo (vergl. S. z'id), cumbo, rumpo, deren ursprüngliche Form sich noch in dem Präteritum fregi, vici, liqui u. s. f. darstellt; ferner in den slavischen Sprachen z. B. in: L. dengiu decken neben dekis Decke — bundu wachen neben budrus wachsam — slenku und d. schleichen — senku und d. versiegen — szlampu naß werden neben szlapus naß — j'engiu gehen neben j'ygis Gang — tinku neben d. taugen — tankus neben d. dicht — deka neben d. Dank; endlich in den germanischen Sprachen z. B.: N. thacka und d. danken, thaga und d. Dank — thyckr und d. dunkel — siga, söckva und d. sinken — beckr und d. Bank — d. stechen und N. stinga — N. drecka und d. trinken — klaka und d. klingen, l. clango — N. blika und d. blinken — N. hvika und d. wanken — N. sloka, d. schlucken und schlingen — N. öska und D. önske wünschen (vergl. A. wiscian und d. wünschen) — G. threihan, d. drücken und bringen — d. tauchen und tunken, l. tingo — d. Münze neben L. meta — d. bringen, danken, dünken und brachte, dachte, däucht — Ad. hahen, fahen und hangen, fangen — d. gehen

*) Bopp Ausführl. Lehrgeb. der Sanskritspr. §. 377.

und Ad. gangan — N. vetr und d. Winter — N. trappa und trampa treten — N. keppa, kapp und d. kämpfen, Kampf — N. gas und d. Gans.

Diese Verstärkung des Auslautes hat ebenfalls nur nach kurzen Vokalen Statt; sie kömmt aber sehr häufig vor; man muß daher bei den verstärkten Auslauten ng, nk, nd, nt, mb, mp u. s. f. wohl unterscheiden zwischen der verstärkten Liquida z. B. N. finna und d. finden (§. 19.) und der verstärkten Muta z. B. N. blika und d. blinken. Die Auslaute dieser Gestalt gehören überhaupt mehr der letzteren als der ersteren Art an; und in den germanischen Sprachen sind insbesondere die Auslaute ng, nk meistens verstärkte Kehllaute z. B. winken aus Ad. bouhan, singen aus sagen (vergl. L. sokiu singen) u. s. f.

§. 21. Wenn man die Thatsachen, in denen sich die Verstärkung des Anlautes und des Auslautes darstellt, zusammenfaßt und unter einander vergleicht; so ergeben sich daraus folgende Resultate:

1. Die Verstärkung des Anlautes und Auslautes tritt in allen bekannten Sprachen hervor; wir müssen sie daher als einen aller Sprache gemeinsamen Entwickelungsvorgang ansehen.

2. Je niedriger die Stufe der Individualisirung ist, auf welcher der Anlaut oder Auslaut steht, je weicher der Laut ist; desto mehr ist er der Verstärkung empfänglich. Der Vokal ist derselben mehr empfänglich als der Konsonant, und die Liquida mehr als die Muta. Abgesehen von der Art des Lautes an sich, strebt die Sprache im Allgemeinen mehr den Anlaut zu verstärken, als den Auslaut.

3. Der verstärkende Laut steht in Hinsicht auf seine Art immer in einem Gegensatze mit dem verstärkten Laute. Der Vokal wird durch einen Konsonanten — meistens durch einen Spiranten — die Liquida durch einen Spiranten oder durch eine Muta, die Muta im Anlaute insgemein durch den einer

Liquida gleichartigen Spiranten s und der starre Kehl- und Lippenlaut im Auslaute durch den Zungenlaut — gleichsam die Liquida unter den starren — verstärkt.

4. In der Wahl der besondern Laute jeder Art, welche den Anlaut oder Auslaut verstärken, folgen die besondern Sprachen und Mundarten vielfältig einer besondern Vorliebe. Alle indisch-germanischen Sprachen haben zwar mit einander gemein, daß sie den anlautenden Vokal gern durch einen Spiranten verstärken, unterscheiden sich aber in der Wahl des Spiranten. Die griechische Sprache scheint mit dem Verschwinden des Digamma den Lippenspiranten verloren zu haben, der erst im Neugriechischen wieder in dem β hervorgetreten ist. Auch der Zungenspirant scheint den Griechen nicht sehr geläufig gewesen zu sein: denn σ und ζ gehörten eigentlich zu den Zischlauten (§. 13.), obgleich sie auch wol, besonders in der Verstärkung des Anlautes z. B. in σμύρνα, σβέννυμι und ζμύρνα, ζβέννυμι die Natur eines Spiranten haben mochten. Dagegen hat die griechische Sprache bei der Verstärkung des anlautenden Vokals eine entschiedene Vorliebe für den Spiranten h (spiritus asper), welcher den slavischen Sprachen gänzlich mangelt. Die lateinische hingegen liebt mehr das s (§. 15.). Die slavischen Sprachen lieben ebenfalls das s, verwandeln es aber meistens in einen Zischlaut z. B. L. szalmas Helm, szirdis Herz, j'ardis Garten (l. hortus). Die germanischen Sprachen machen bei der Verstärkung anlautender Vokale von allen Spiranten Gebrauch; die nordische wirft jedoch w gern wieder ab (§. 15.). Eben so haben die besonderen Sprachen und selbst die besonderen Mundarten ihre Eigenthümlichkeiten in der Verstärkung anlautender Konsonanten z. B. die griechische den spiritus asper vor ϱ und die Lippenlaute vor Zungenlauten (πτ, φϑ, βδ, ψ), die slavischen Sprachen die Zischlaute vor den schmelzenden Konsonanten, die romanischen Sprachen den

zum Augmente erweiterten Zungenspiranten (es), die altgermanischen Sprachen das h vor r, l, n (hr, hl, hn), endlich die oberdeutsche und die angelsächsische Sprache das Augment ge, wie der dorische Dialekt die Reduplikation.

5. Der Begriff des Wortes wird durch die Verstärkung des Anlautes und des Auslautes meistens nicht verändert; wenn jedoch mit der Verstärkung zugleich eine Unterscheidung der Bedeutung hervortritt; so sind die Begriffe nicht nach der Form, sondern nach der Art (§. 1.) unterschieden. Die durch Verstärkung unterschiedenen Formen der Wörter bezeichnen überhaupt mehr Unterschiede von Sprachen und Mundarten als Unterschiede von Begriffen.

Es ergibt sich hieraus die eigentliche Bedeutung der Lautverstärkung. Sie geht nämlich, wie jeder organische Vorgang in der Sprache, aus der Einheit des logischen und phonetischen Elementes hervor. Das ist die logische Seite dieses Vorganges, daß durch ihn die Gestalt des uranfänglich mehr oder weniger unentwickelten Wortes individualisirt wird, auf daß das Wort überhaupt als Ausdruck eines Begriffes eine festere, gediegnere und mehr entwickelte Gestalt erhalte, und daß in dem Worte selbst vorzüglich diejenigen Elemente individualisirt werden, welche vorzugsweise die Träger des Begriffes sind, nämlich der Konsonant, der Anlaut und der Auslaut. Die Art der Lautverstärkung gehört ganz der phonetischen Seite der Sprache an; sie ist ganz durch die phonetischen Verhältnisse des Wortes bedingt, wird von dem Wohllaute beherrscht, und tritt in unterschiedenen Sprachen und Mundarten nach ihrer besonderen Vorliebe für besondere Lautverhältnisse in mannigfaltig unterschiedenen Gestalten hervor. Indem die Lautverstärkung diejenigen Elemente des Wortes, welche vorzugsweise die Träger des Begriffes sind, individualisirt; wird das Wort überhaupt ein mehr entwickelter und dar-

um mehr vollkommner Ausdruck des Begriffes; aber weder die Lautverstärkung noch auch die besondern phonetischen Formen derselben bezeichnen ursprünglich und an sich Unterschiede der Begriffe. Zwar werden vielfältig durch Verstärkungsformen auch Begriffe und — wie durch die Reduplikation — Beziehungsformen unterschieden; aber offenbar hat die Lautverstärkung nicht ursprünglich diese Bedeutung, und alles, was oben von der Unterscheidung der Begriffe durch Abänderungsformen überhaupt gesagt worden (§. 10.), muß auch auf die Lautverstärkung angewendet werden.

Wir können demnach auf keine Weise derjenigen Ansicht Raum geben, nach welcher der Konsonant, den wir hier als einen den Anlaut oder Auslaut verstärkenden Laut bezeichnet haben, ursprünglich eine aus einem Konsonanten und Vokal gebildete Partikel sei, welche späterhin den Vokal abgeworfen habe. Diese Ansicht findet zwar scheinbar darin eine Bestätignng, daß man im Altdeutschen und in andern Sprachen noch oft einen Vokal findet z. B. in sowimman, sowert, suwarm, piloh, pilipan, chereftig st. schwimmen, Schwert, Schwarm, Block, bleiben, kräftig und halap, aram, tharof, bërag, storah, borough, yellow, fallow, scilof st. halb, Arm, Dorf, Berg, Storch, Burg, gelb, falb, Schilf: allein diese Formen sind offenbar nicht ursprünglich, sondern eben so spätere Erweiterungen des verstärkenden Konsonanten zu einer Sylbe, wie das Augment e s in espérer und g e in g e r a d e Erweiterungen des ursprünglichen s (sperare) und h (hrade) (§. 18.). Diese Erweiterungen des verstärkenden Konsonanten hangen ebenfalls durchaus von phonetischen Verhältnissen ab, und kommen, wie in den angeführten Beispielen, nicht leicht anders vor, als vor w, l, r und nach l und r. Die Thatsache, daß die Verstärkung überall durch die phonetischen Verhältnisse des Wortes bedingt ist, und insbesondere der Umstand, daß sehr häufig eine Verstär-

kung desselben Wortes nach Verschiedenheit der Sprache und Mundart durch unterschiedene Laute bewirkt wird, wie in d. gleiten und engl. slide — γράφω und scribo — R. ogon, W. hogen und wogen Feuer — R. oko, W. hoko, und woko Auge — E. sorrow Sorge — marrow Mark — Zwerg, E. dwarf, spricht schon gegen eine Ansicht, wie die eben bezeichnete. Geht man aber auf eine nähere Betrachtung dieser Ansicht ein; so sieht man bald, daß sie in sich selbst unhaltbar ist. Man müßte nämlich, da alle starre Konsonanten als verstärkende Laute vorkommen, für jeden derselben eine ihm entsprechende Partikel von bestimmter Bedeutung annehmen. Nun lassen sich solche Partikeln, wenn man auch bei für b und p, und zu (to) für z und t annehmen wollte, für alle andern Konsonanten nicht nachweisen. Aber vorausgesetzt, daß diese Laute ursprünglich wirklich Partikeln sind, wie in zwar (zi-ware), so müssen sich diese Partikeln, da sie schon bei Wurzelverben und Stämmen vorkommen, im Anlaute wie die Vorsylben z. B. be, er und im Auslaute wie die abgeleiteten Endungen z. B. bar, haft, verhalten. Die eigentliche Bedeutung der Vorsylben besteht aber, wie wir weiter unten sehen werden, darin, daß sie eine Richtung ausdrücken; und jeder den Anlaut verstärkende Konsonant müßte in allen Wörtern, in denen er vorkömmt z. B. f in fliegen, fragen, fressen eben so, wie z. B. er in: erfinden, erscheinen, erwachen, eine besondere Richtung bezeichnen, wovon doch nirgend auch nur eine Spur zu finden ist. Andererseits besteht die eigentliche Bedeutung der Ableitungsendungen darin, daß sie eine besondere Form des Begriffes bezeichnen (§. 8.); und jeder den Auslaut verstärkende Konsonant müßte in allen Wörtern, in denen er vorkömmt, z. B. f in helfen, werfen, dürfen eben so wie z. B. bar in dankbar, fruchtbar, eine besondere Begriffsform bezeichnen, wovon ebenfalls keine Spur zu finden ist.

Eine besondere Beachtung verdient wol der Umstand, daß die Verstärkung des Anlautes eigentlich nur bei Wurzelverben Statt findet, also aller Ableitung und Zusammensetzung schon vorangeht. Stämme und Sproßformen mit verstärktem Anlaute weisen immer zurück auf Wurzeln mit verstärktem Anlaute z. B. Schmelz auf schmelzen (A. meltan), Bruch auf brechen (ῥήγνυμι). Dasselbe gilt meistens auch von dem Auslaute. So weiset z. B. Kerb auf kerben (κείρω) und scharf auf A. sceorpan (sceran). Da indessen der Auslaut meistens nicht eben so, wie der Anlaut, der eigentliche Träger des Begriffes, und an sich wandelbarer ist; so wird der Auslaut auch oft noch in den Stämmen verstärkt z. B. in Ferge von fahren, Scherge A. sceort kurz, curtus von scheren (κείρω).

§. 22. Alle Wörter, die sich durch Verstärkung des Anlautes und des Auslautes aus derselben Wurzel entwickelt haben, wie z. B. βλύω, πλέω, φλέω, χλίω, l. lavo, pluo, R. plowu, L. laj'u, N. leka, A. flowan, d. fließen aus S. li, R. liiu, sind als individualisirte Formen eines und desselben Wortes anzusehen und unter einander verwandt. Es ist in den besondern Fällen oft schwer zu entscheiden, ob ein Wort wirklich auf diese Weise aus einem anderen Worte hervorgegangen ist. Dies ist zwar weniger schwer, wenn in dem Wurzelverb schon der Gegensatz eines konsonantischen Anlautes und Auslautes entwickelt ist z. B. bei S. vran vulnerare, R. gran-iu schleifen und A. grind-an zermalmen von ῥίνεω oder R. ran-iu verwunden, wo man leicht r und n als die Wurzellaute und die andern Konsonanten als die verstärkenden Laute erkennt. Es ist aber schon schwerer, wenn das Wurzelverb nur im Anlaute einen Konsonanten hat. Man erkennt zwar auch in diesem Falle leicht die Verwandtschaft, so lange nur der Anlaut der Wurzel verstärkt ist wie z. B. in πλέω, fluo, pluo, χλίω von S. lī, R. li-iu, λούω: wenn aber zugleich der voka-

lische Auslaut durch einen Konsonanten verstärkt ist, wie z. B. in lavo, liqueo, R. plowu schmelzen A. flowan und fließen von S. li, R. li-iu, λούω, und in tingo tauchen, A. dippan und taufen von δεύω; so ist es schwerer zu entscheiden, ob diese Formen wirklich verstärkte Formen von li, λούω, oder selbstständige Wurzeln sind. Die Entscheidung ist noch schwieriger, wenn das Wurzelverb nur im Auslaute einen Konsonanten hat, und der vokalische Anlaut durch einen Konsonanten verstärkt ist wie z. B. in l. sedeo sitzen von S. ās, d. hassen von l. odi, A. hatan heiß sein von Ad. aiten brennen, d. wachsen von augeo, wo z. B. wachsen auch eine selbstständige Wurzel sein kann. Oft kömmt neben einer Wurzel mit vokalischem Anlaute zugleich eine gleichbedeutende Wurzel mit vokalischem Auslaute vor, so daß dasselbe Wort eben so wol durch Verstärkung des Anlautes aus dem Ersteren, als durch Verstärkung des Auslautes aus dem Letzteren hervorgehen konnte. So könnte unser wachsen eben so wol aus dem indischen vī generare oder aus φύω, als aus augeo oder N. auka; und unser wegen (bewegen), l. veho und S. vak, vag moveri eben so wol aus S. ah, ig moveri und l. ago, als aus S. vā moveri und βάω hervorgehen. Es ist in solchen Fällen oft schlechterdings unmöglich, über die Verwandtschaft der Wörter zu entscheiden.

Die auf die Lautverhältnisse der Wörter beschränkte Betrachtung kann daher nur darüber Gewißheit geben, ob nach den phonetischen Gesetzen der Abänderung überhaupt und der Lautverstärkung insbesondere ein Wort aus einem andern Worte hervorgehen oder ihm verwandt sein kann. Wir sind erst alsdann berechtiget zu entscheiden, daß ein Wort mit dem andern wirklich verwandt ist, wenn die Verwandtschaft sich nicht nur nach diesen phonetischen Gesetzen, sondern auch nach den über die Entwickelung und den Wandel der Begriffe in

der Sprache waltenden logischen Gesetzen nachweisen läßt. Diese logischen Gesetze werden weiter unten näher betrachtet werden: hier ist es uns zuvörderst nur darum zu thun, nachzuweisen, in welchem Umfange eine phonetische Individualisirung des Wortes und eine auf diese gegründete Verwandtschaft der Wörter möglich ist. In Hinsicht auf die phonetisch mögliche Verwandtschaft der Wörter ist vor allen Dingen nöthig, die eigentlichen Wurzellaute von den sie verstärkenden Lauten zu scheiden: und man muß in dieser Hinsicht wol als allgemeines Gesetz anerkennen, daß so wol in dem Anlaute als in dem Auslaute nur ein einfacher Konsonant, nicht aber der ihn verstärkende Konsonant als Wurzellaut anzusehen ist (§. 17. 19). Wir finden zwar in den Wurzeln vielfältig im Anlaute und im Auslaute schon verstärkte Konsonanten; z. B. in: fliegen und dürfen: allein wir dürfen diese Formen nicht als die ursprünglichen Formen der Wurzel ansehen. Denn wenn sich auch nicht schon in den verwandten Sprachen die noch nicht verstärkten Formen wie R. lezu, A. dyrran noch vorfinden; so sieht man doch leicht an dem Wechsel des verstärkenden Lautes in den unterschiedenen Formen desselben Wortes, daß nicht der verstärkende, sondern nur der verstärkte Laut wurzelhaft ist z. B. in ϑλάω und φλάω, ϑλίβω und φλίβω, G. thliuhan und d. fliegen, κρύβω, ἐρέφω und A. wrigan decken, R. werzu, l. verto und d. werben.

Wenn man die Verstärkung des An- und Auslautes überhaupt und insbesondere die Verstärkung des anlautenden und auslautenden Vokals (§. 15. 16) in verwandten Sprachen näher betrachtet; so kann man kaum daran zweifeln, daß die Wurzelverben überhaupt, wenn auch nicht alle, doch größtentheils ursprünglich nur Einen Konsonanten haben, der entweder, wie bei den meisten Wurzeln, im Anlaute, oder, wie bei einer geringeren Anzahl, im Auslaute steht. Der ganze

Gang der Entwickelung, wie er sich bisher unserer Betrachtung dargestellt hat, zeigt uns überall, daß die Entwickelung des Wortes von der einfachsten Form ausgeht und stufenweise zu mehr individualisirten Formen fortschreitet. Wir müssen schon darum annehmen, daß im Allgemeinen, wie der verstärkte Anlaut und Auslaut aus einem einfachen Laute, so auch das ganze Wort, wenn es nicht rein vokalisch ist, durch Verstärkung sich aus einem einfachen Konsonanten entwickelt hat, der entweder anlautend oder auslautend als starres Element mit dem Vokale als dem weichen Elemente den einfachsten Gegensatz der phonetischen Gestaltung bildet. Betrachtet man nun gerade solche Wurzeln, die sich in den verwandten Sprachen in der größten Mannigfaltigkeit der Formen entwickelt haben; so findet man insgemein, daß es nur Ein Wurzellaut ist, der durch alle Formen hindurchläuft, und daß alle andere Laute als bloß verstärkende Laute dem Wandel unterworfen sind. Die aus Einem Konsonanten mit einem Vokale gebildete Grundform läßt sich oft als solche noch nachweisen; oft aber ist sie nur noch in einer schon mehr oder weniger verstärkten Gestalt vorhanden z. B. γένω, l. gigno, S. jan, A. cennan; Grundform: S. gā generare — S. lok,̀ lagʿ, loz, las, b́lās', R. luzu, blezʿu, blisʿtaiu, φλέγω, λεύσσω, γλαύσσω, λάμπω, l. luceo, A. blican, N. lysa, glia, d. leuchten, gleißen, blitzen; Grundform: λάω — L. lekiu, R. lezu, G. thliuhan, d. fliegen; Grundform le verstårkt in A. flean fliegen — S. gʿri, stri, hrag, riz, vriz, b́ruḍ, vruḍ, striḍ, R. kroiu, priazu, κρύβω, στρόω, ἐρέφω, A. wrigan und wrean decken, L. redau kleiden, R. krow, A. gehrife Dach, A. ref, reg, fr. robe Rock, Kleid; Grundform: ri verstårkt in S. vri tegere — l. claudo, A. lucan, N. laga, d. schließen; Grundform: li verstårkt in κλείω — S. b́rī, b́ri, b́raj, b́rasj, krij, R. priajʿu braten, φρύγω, l. frigo, A. bredan, d. braten, rösten, S. prusʿ,

s'ris' urere; Grundform: ra verstärkt in πράω oder ri verstärkt in S. rij — S. piz', bad', band', bund', R. wiaj'u, πάγω, σφίγγω, l. vincio, pango, A. faegan, withan, d. binden, fügen; Grundform: wi in l. vieo — S. kuṭṭ, zuṭ, z'o, z'iḍr scindere, zaṭ, zuṭ, kaḍ, k'aḍ, k'uḍ, zuḍ findere, R. j'uiu, kus'aiu beißen, koj'u schneiden, zej'u kratzen, L. kassu graben, kassau kratzen, σχάζω, σχίζω, l. caedo, S. zap conterere, R. kopaiu graben, s'kobliu schaben, hobeln, z'epaiu spalten, κόπτω, σκάπτω, l. scabo, A. ceowan kauen, fr. couper, schw. skifta spalten, d. schaben, S. zuṇ scindere, k'an fodere, κεντέω, l. scindo, L. kandu beißen, kenkiu schaben, d. schinden, Ad. hechen, hauen; Grundform: ha, ka, ke in S. kai fodere, κέω, d. hauen, kauen.

Wenn die Grundform mit einem Vokale anlautet; so ist es aus den oben schon angeführten Gründen schwieriger mit Sicherheit zu entscheiden, ob sinn= oder lautverwandte Formen wirklich aus einer solchen Grundform hervorgegangen sind; wir führen daher als Beispiel dieser Art nur das oben schon angeführte S. ās als die Grundform von ἵζω, l. sedeo, sido, L. sedmi, R. s'ij'u, d. sitzen, und S. uk' oder ok' exsiccari, vestire als die Grundform der gleichbedeutenden S. rāk', lāk', ḍrāk', d'rāk' an.

Zweites Kapitel.

Wechsel der Laute.

§. 23. Wir begreifen unter dem Wechsel der Laute diejenigen Uebergänge der Laute in andere ihnen verwandte Laute, durch welche dasselbe Wort in unterschiedenen Sprachen und Mundarten unterschiedene Lautverhältnisse annimmt, wie

z. B. S. pada, πούς, l. pes, fr. pied, d. Fuß, A. fot, E. foot. Unter dem Wechsel der Laute sind daher nicht begriffen die durch die Ableitung bewirkten Lautveränderungen, nämlich die Ablautung bei der Bildung der Stämme z. B. in bind-en, Band, Bund, und die lediglich unter den Gesetzen des Wohllautes stehende Assimilation bei der Bildung der Sproßformen und bei der Zusammensetzung z. B. in γράμ-μα von γράφω, συῤῥέω (σύν-ῥέω), auch nicht diejenigen Verschiedenheiten des Lautverhältnisses, die als Folge von der Verstärkung des Anlautes und Auslautes durch unterschiedene Laute hervortritt z. B. der unterschiedene Anlaut in gleiten und E. slide, in fliegen und G. thliuhan und der unterschiedene Auslaut in l. claudo, A. lucan und schließen. Hier ist nicht ein Wechsel der Laute g und s im Anlaute von gleiten und slide, f und th im Anlaute von fliegen und thliuhan und d, c, ß im Auslaute von claudo, lucan, schließen; sondern der Anlaut und der Auslaut (1) ist ursprünglich durch unterschiedene Laute verstärkt worden. In so fern man jedoch annehmen muß, daß ein verstärkender Konsonant in einen andern verwandten Laut wirklich übergegangen ist, muß man die Veränderung ebenfalls als Wechsel des Lautes ansehen z. B. in l. fluo und pluo, d. falb und E. fallow.

§. 24. Nur verwandte Laute gehen in einander über. Sprachlaute können aber nach zwei unterschiedenen Richtungen mit einander verwandt sein. Nach der einen Richtung sind zwei Laute einander verwandt, wenn sie gleichstufige (auf derselben Artikulationsstufe stehende) Laute, nämlich wenn beide Vokale oder Spiranten, oder liquide oder starre Konsonanten sind, wie a und o, h und s, l und r, d und g. Nach der andern Richtung sind zwei Laute einander verwandt, wenn sie gleichnamige (demselben Organ angehörige) Laute sind wie i und j, s und t, w und b. Gleichnamige Laute

gehen überhaupt leicht in einander über: unter gleichstufigen Lauten haben nur auf den niedrigen Stufen der Artikulation — wo der Laut noch nicht durch die Einwirkung der artikulirenden Organe vollkommen individualisirt ist — Uebergänge Statt.

Es ist ein für die vorliegende Untersuchung wichtiges Gesetz, daß im Allgemeinen ein Laut um desto weniger dem Wandel unterworfen ist, je mehr er als Träger des Begriffes individualisirt ist. Nach den Stufen der Artikulation ist der Vokal der wandelbarste und die Muta der mindest wandelbare Laut: minder wandelbar als der Vokal, aber wandelbarer als die Muta sind der Spirant und die Liquida. — Konsonanten, welche im An= oder Auslaute durch einen andern Laut verstärkt (individualisirt) werden, sind weniger wandelbar, als die nicht verstärkten oder selbst nur verstärkenden Laute. In der Verstärkung des Auslautes haben oft Uebergänge Statt, welche außerdem nicht leicht vorkommen z. B. in S o r g e und E. sorrow, M a r k und E. marrow, g e l b und R. j'eltuii. — Nach demselben Gesetze wird der Laut nicht nur dadurch, daß er auf eine höhere Stufe der Artikulation tritt, sondern auch dadurch minder wandelbar, daß das Wort, dem er angehört, durch Flexion oder Ableitung individualisirt wird. Die Lautverhältnisse der flektirten Formen und der Sproßformen sind fester als die der nicht flektirten Formen und der Wurzeln und Stämme. Wir finden z. B. in l. fregi, fractio, pepigi, pactum, tetigi, tactus, fudi, scidi, rupi, ruptura, cubui, cubile, dach=te, brach=te, fäh=ig noch das ursprüngliche Konsonantenverhältniß, welches sich in frango, pango, tango, fundo, scindo, rumpo, cumbo, denk=e, bring=e, fang=e längst verwandelt hat (§. 20); und es haben sich in allen Sprachen in Sproßformen noch Formen von Stämmen erhalten, welche außerdem nicht mehr vorhanden sind, in der deutschen Sprache z. B. in plötz=lich, gült=ig, brenz=lich, fert=ig, heft=ig, Blend=

ling, prang-en u. m. A. Es ist insbesondere merkwürdig, wie durch die Zusammensetzung theils das Lautverhältniß des Wortes befestiget, theils selbst Wörter, die für sich allein verloren gegangen, in der Sprache erhalten werden. Wir sehen dieses besonders in den Zusammensetzungen mit Präpositionen. So hat sich der ursprüngliche Vokal von claudo, plaudo, quatio, capio, rapio, sapio u. m. A. (S. §. 26.) in excludo, explodo, concutio, concipio, eripio, desipio erhalten; in divido finden wir noch das indische bid oder bid dividere und in interpres das indische praz' interrogare, wovon L. praj'au, R. proj'u und l. precor Abänderungen zu sein scheinen. Eben so haben sich in: behende, bequem, verwegen, erhaben, bescheiden, abhanden, anwesend, abwesend, verwesen und Verweser (vorwesen praeesse) ältere Wortformen, und in: verdrießen, empfehlen, ereignen, versiegen, versehren, verwesen (faulen) sonst verschollene Wörter erhalten. Auch gehört hierher die merkwürdige Erscheinung, daß sich in den meisten und wahrscheinlich in allen Sprachen sehr viele Stämme finden, die nur noch in Zusammensetzungen im Gebrauche sind (§. 11), wie im Lateinischen prae-ses, super-stes, armiger, in-dex, tibi-cen, bene-ficus, super-fluus und im Deutschen An-walt, Vor-fahr, Her-zog, Vor-mund, Nach-komme u. m. A. Auch im Indischen finden sich viele Stämme, die nur noch in Zusammensetzungen gebraucht werden *).

Insbesondere sind die Laute um desto weniger dem Wandel unterworfen, je mehr sie in dem Worte bedeutsam sind; und überall sehen wir, daß das logische Element der Sprache der dem phonetischen Elemente seiner Natur nach inwohnenden Neigung zur Verwandlung mäßigend und beschränkend entgegen tritt. Dasjenige Element des Wortes, welches vorzugsweise der Träger des

*) Bopp Ausführl. Lehrgeb. der Sanskr. Spr. §. 106.

Begriffes ist, ist weniger dem Wandel unterworfen, als dasjenige, welches nur die Form oder Beziehung des Begriffes bezeichnet oder nur einen phonetischen Gegensatz zu dem eigentlichen Träger des Begriffes darstellt. Da nun der Anlaut meistens der eigentliche Träger des Begriffes ist (§. 14), so ist er im Allgemeinen weniger wandelbar als der Auslaut. Manche Lautübergänge, welche im Auslaute ganz gewöhnlich sind, finden im Anlaute gar nicht oder doch nur sehr selten Statt z. B. in R. woj'u und wedu führen, dwij'u und dwigaiu bewegen, πράγω, πράσσω und πράττω, λύζω und λυγγός, und im Deutschen küren und kiesen, frieren und friesen u. m. A. Endungen und Vorsylben sind wandelbarer als die Stämme; und Formwörter wandelbarer als Begriffswörter. Der den Begriff bezeichnende Ton gibt nämlich dem Laute größere Festigkeit: tonlose Sylben und Wörter sind überall mehr wandelbar. Daher z. B. G. himins und d. Himmel, l. asinus und Esel; im Russischen wird die Endung go häufig wie wo gesprochen *); das alte Ambaht ist auf diese Weise in Amt, und die Präposition ur in uß (aus) übergegangen. Wenn daher Uebergänge von Lauten im Auslaute des Wortes, in Endungen und in Formwörtern vorkommen; so darf man darum noch nicht annehmen, daß sie auch im Anlaute, in Stämmen und in Begriffswörtern Statt finden können.

§. 25. Die Vokale sind mehr als alle andere Laute dem Wechsel und besonders dem mundartischen Wandel unterworfen. Auf der untersten Stufe der Artikulation stehend sind sie nicht geeignet, die eigentlichen Träger der Begriffe zu sein; und rein vokalische Wörter sind unvollendete Wörter (§. 14). In so fern daher der Vokal in dem Worte nicht bloß einen rein phonetischen Gegensatz mit dem Konsonanten bildet, son-

---

*) Heym Russische Sprachl. S. 4.

dern eine logische Bedeutung hat, so besteht diese nicht darin, daß er als Wurzellaut der Träger des Begriffes ist, sondern lediglich darin, daß die Veränderung desselben entweder als Ablaut die Form, oder als Ablaut und Umlaut ein Beziehungsverhältniß des Begriffes bezeichnet. Die Vokale werden daher in den semitischen Sprachen, wenn der Laut nicht lang ist, nie mit Buchstaben bezeichnet. Daß die Vokale den Konsonanten untergeordnet und gleichsam dienstbar sind, ersieht man besonders daraus, daß die mannigfaltigsten Abänderungen der Vokallaute lediglich von der Art des nachfolgenden Konsonanten abhangen, ob dieser z. B. eine Liquida oder eine aspirirte Muta, ob ein r oder ein n sei. So wird, um nur einige Beispiele statt vieler anzuführen, im Englischen das kurze i vor r zu einem besondern dem ö nahe kommenden Laute z. B. first, dirt, girl, shirt; und im Französischen wird e vor nt zu a z. B. mentir *). Die Uebergänge der Vokallaute sind so mannigfaltig und zugleich nach Verschiedenheit der Mundarten und Sprachen so sehr unter einander verschieden, daß es scheinen könnte, sie seien gänzlich ohne Gesetz und Regel. Bei näherer Betrachtung findet man jedoch, daß zwar jede besondere Sprache und Mundart ihre eigenthümlichen überall gleichförmig hervortretenden Lautübergänge hat und sich auf diese Weise gewissermaßen ein eigenthümliches Vokalsystem bildet, daß aber diese Uebergänge doch unter gewissen allgemeinen Gesetzen stehen, welche nur durch die Eigenthümlichkeit der besondern Sprachen und Mundarten modifizirt werden. Wir müssen uns hier darauf beschränken die Uebergänge der Vokale im Allgemeinen anzudeuten: das Besondere bedarf noch weiterer vergleichender Untersuchungen.

Unter den Vokalen sind die den drei artikulirenden Organen

---

*) S. Grimm d. Gram. Th. I. S. 44. 90. 224. 268. 334.

entsprechenden Laute i, a, u als die Grundlaute, und alle andern Vokallaute als abgeleitete d. h. aus den Grundlauten hervorgegangene Laute anzusehen*). Die Laute i und a gehen zunächst durch Verflachung in e, und eben so a und u in o über. Die Wurzelverben: essen, fressen, werfen, brechen u. s. f. hatten im Altdeutschen den Wurzelvokal i (itan u. s. f.) und: gehen, stehen den Wurzellaut a; die russischen Wörter: golod, golos', kolos', gorod, porog haben im Altslavischen den Vokal a **) und die deutschen Wörter: Vogel, oft, hold, sollen, Wolf, Sohn, Sonne im Gothischen den Vokal u. Ferner gehen die Laute a, o, u in ihre Umlaute ä, ö, ü über. Dieser Uebergang ist in dem Germanischen insgemein durch die Rückwirkung eines andern Vokals in einer Endung bedingt; und auch in der französischen Sprache scheint der Umlaut meistens durch die Rückwirkung noch jetzt oder doch früher vorhandener Endungen herbeigeführt zu sein z. B. in père, mère, frère, wo die Endung noch (orthographisch) vorhanden ist, und in lait, chair, coeur, fleur, couleur, pur, die früher Endungen hatten (vergl. It. latte, carne, cuore, fiore, colore, pure).

Die Laute e und o und die Umlaute ä, ö, ü sind eben so wie die Grundlaute i, a, u einfache Laute. Von diesen einfachen Lauten sind die Diphthongen (Doppellaute) unterschieden, in denen ein einfacher Laut in einen anderen dergestalt aufgenommen wird, daß zwar die zwei Laute in Einen Laut verschmelzen, aber beide Laute noch gehört werden. Eine solche Verschmelzung ist nur möglich, wenn in der natürlichen Vokalenreihe i, e, a, o, u einer der äußersten Laute (i oder u) in einem der zwischen ihnen in der Mitte liegenden Laute (e, a oder o) aufgenommen wird, wie in ei, ai, eu, oi, au, ou. Verbindungen, wie ui, iu, ae, ea, oe, ia, uo

*) Organism d. Spr. §. 14.

**) Dobrowky hist. Ling. slav. p. 36.

u. s. f. können nicht auf die eben bezeichnete Weise in Einen Laut verschmelzen. Wir unterscheiden daher von den Diphthongen eben sowol die zusammengesetzten Laute, welche durch den Ausfall eines Konsonanten entstanden sind z. B. in fr. luir, nuir, produire von l. lucere, nocere, producere, als diejenigen einfachen Vokallaute, welche nur orthographisch durch zwei Vokalbuchstaben bezeichnet werden z. B. in E. bread, great, people und It. fuoco, luogo, Ad. sliaȥan, liab, lioht, thiob u. s. f. Die Diphthongen sind aber nicht eigentlich durch Zusammensetzung zweier einfachen Laute entstanden, sondern jeder derselben ist aus einem einfachen Laute durch Verflachung und Verbreiterung desselben hervorgegangen. So geht i in ei, a in ai, u in au und ou, o und u in oi und ü in eu über: die Wurzelverben: scheinen, reiben, schreiben, greifen u. s. f. haben im Altdeutschen noch den einfachen Vokal i; aus βάω, φάω, σπάω, σάρω wird βαίνω, φαίνω, σπαίρω, σαίρω; Haus, kaum, Zaun, Kraut, Raum, Braut, Haut, bauen und E. bound, foul, spouse, sound, mouth hatten früher den Vokal u, und der Diphthong in E. soil, oil, broider, boil, oint, coin, broil ist theils aus o (solum, oleum, broder) theils aus u (boullir, ungo, cuneus, bruler) hervorgegangen; unser eu in: neun, Reue, Leute u. s. f. ist endlich aus dem gothischen und altdeutschen iu hervorgegangen, welches wir, da es auch als Umlaut von u in briute, chriuter von brût, chrût (Braut, Kraut) vorkömmt, als einen einfachen unserm ü entsprechenden oder ihm doch nahe liegenden Laut ansehen, der sich noch in der niederdeutschen Aussprache von: Feuer, theuer, Teufel, Freund u. s. f. (Füer, düer, Düvel, Fründ, Ad. fiur, tiuri, tiuval, friunt) erhalten hat.

Abgeleitete Vokallaute gehen oft wieder in ihre Grundlaute über. So wird ei in den gothischen keinan, skeinan, greipan, dreiban im Altdeutschen wieder zu i (chinan, scinan);

ai in den gothischen haitan, skaidan, laikan im Angelsächsischen wieder zu a (hâtan); e in G. slêpan, letan wird wieder im Altdeutschen zu a (slafan, laßan) und das griechische υ in κύβω, μῦς zu u (cubo, mus). Von unterschiedenen Grundlauten abgeleitete Laute berühren sich oft so nahe, daß sie in einander übergehen z. B. ai (von a) und ei (von i) in G. haitan, skaidan, Ad. heißan, sceitan. Eben so geht der abgeleitete Laut u (Ad. iu) leicht in den Grundlaut i über z. B. in φρύγω, l. frigo, Ad. triufan, sciupan, kiußan, biugan, chiusan (küren), liusan, in: triefen, schieben, gießen, biegen, kiesen, liesen (verlieren). Auf diese Weise werden sogar Uebergänge zwischen zwei unterschiedenen Grundlauten vermittelt.

§. 26. Durch die eben bezeichneten Uebergänge bildet sich für Jeden der drei Grundlaute ein besonderer Kreis mit ihm näher verwandter Laute, nämlich: für i die Laute e und ei; für a die Laute e, å, ai, o und ô; für u die Laute o, ô, oi, ou und eu. Obgleich diese Kreise sich in den abgeleiteten Lauten z. B. e und o oft berühren; so sind sie doch durch die Grundlaute, welche gleichsam der Mittelpunkt jedes Kreises sind, bestimmt geschieden. In den Uebergängen der Vokallaute ist nun die nähere Verwandtschaft der zu demselben Kreise gehörigen Laute auf eine entschiedene Weise vorherrschend; und der Vokal desselben Wortes hält sich bei seinen Uebergängen insgemein innerhalb desjenigen Kreises von Lauten, dem er einmal angehört. So bleiben z. B. γένω, gigno, A. cennan; S. lih, λείχω, l. lingo, R. lij'u, A. liccian, d. lecken in dem Kreise von i, ἀρόω, l. aro, R. oriu, G. arjan, A. erian, Ad. eren ackern; S. st'a, στάω, l. stare, R. s'toiu, N. standa, d. stehen; S. pas', R. wiaj'u, πάγω, pango, A. faegan binden in dem Kreise von a, und S. loz, λεύσσω, l. luceo, R. luzu, d. leuchten; S. plu, πλύω, l. fluo, R. plowu, L. plauju, A. flowan, d. fließen (fleußt); l. sugo, R. s'os'u,

d. saugen in dem Kreise von u. Weil jedoch die Vokale überhaupt die wandelbarsten Laute sind, und die Kreise der drei Grundvokale sich berühren; so gehet auch häufig ein Laut des Einen Kreises in den eines andern und sogar Ein Grundlaut in den andern über wie z. B. in S. mād, metior, G. mitan, d. messen; S. li, R. liiu, λάω, l. lavo, λούω, l. luo; S. b'uj, βόσκω, l. pasco; S. ad, ἔδω, Ad. itan, d. essen. So häufig indessen Uebergänge dieser Art auch vorkommen, wenn man die sämmtlichen Sprachen des indisch-germanischen Stammes zusammen hält, so haben sie doch selten Statt, wenn man jeden besondern Zweig dieses Sprachstammes, nämlich den slavischen, den griechisch-lateinischen und den germanischen allein betrachtet. Wir sehen dieses z. B. in κύβω, cubo; φεύγω, fugio; νεύω, nuo; πείθω, fido; τέγγω, tingo und in A. feallan, N. fella, fallen; Ad. walzan, N. velta, wälzen; Ad. houwan, N. högga, Schw. hugga, hauen; Ad. scinan, krifan und d. scheinen, greifen. Es geht jedoch auch bei den besondern Zweigen desselben Sprachstammes oft ein Laut des Einen Kreises in den des andern, und sogar Ein Grundlaut in den andern über z. B. in γράφω und scribo, σπείρω und spargo, R. wedu und woj'u führen, R. s'teniu und s'tonu stöhnen, G. trudan und Ad. tritan treten, A. hiran und G. hausjan hören, A. scittan und E. shut schließen, A. dippan und taufen, A. sipan und saufen, A. hlihan und lachen, G. bairan und Ad. piran gebähren, G. wairpan und Ad. wirfan werfen, Ad. scillan und schallen, Ad. pristan, A. berstan und E. burst. Merkwürdig ist es, daß in den indischen Wurzeln so häufig Uebergänge zwischen zwei Grundvokalen vorkommen, und daß nicht selten dieselbe Wurzel alle drei Grundvokale durchläuft z. B. pī und pā bibere, parv und und purv implere, s'rī und s'rā coquere, sik und sak ferre, īs' und uz' spicas colligere, īt und at ligare, k'ad und k'ud

findere, band' und bund' ligare, dip, ḍap, ḍub' coacervare, zil, zal und zul ludere, zik', zak', zuk' cruciare, dolere. Da die indischen Wurzeln nicht alle als Wurzelverben in der Sprache wirklich vorhanden sind, sondern zum Theile nur von den Grammatikern nach wirklich vorhandenen Stämmen angenommen worden; so scheint in dem indischen Wurzelverzeichnisse häufig neben dem wirklichen Wurzelverb (zil) auch der durch den Ablaut gebildete substantivische oder adjektivische Stamm (zal, zul) als Wurzel aufgeführt zu sein.

Unter den Grundvokalen sind i und u mehr individualisirt als a; und sie gehen daher oft in die ihnen entsprechenden Spiranten über, nämlich i in j z. B. in S. ij u. yaj sacrificare, is', iz' und yāz desiderare, d. Jemand (Ad. ioman), Nd. jümmer (immer), Nd. frijen, Fijand (freien, Ad. fiand); und u (oder o) in w z. B. in S. mū und mav ligare, tūr und tvar properare, s'ulk und s'valk loqui, λούω und l. lavo, sudo und d. schwitzen, d. süß und E. sweet, d. reuen, Ad. riuan und riwan, Ad. seo und sewe See, eo und ewa Gesetz, ruowan und ruhen. Weil die Vokale i und u sich in dem Umlaute ü nahe berühren; so wechselt besonders im Auslaute häufig der Spirant w mit j oder dem aus j hervorgegangenen g z. B. in Nd. blöjen und A. blowan, Schw. hugga und A. heavian hauen, Nd. nije und A. niwe neu, Nd. truggen, G. triggwa treu und A. treowan trauen, G. augjan, Ad. ougen und A. eawan zeigen.

§. 27. Da die Vokale i, a, u die Grundlaute sind, aus deren Verflachung man überall die andern einfachen Vokale und Diphthongen hervorgehen sieht (§. 25); so muß man im Allgemeinen wol voraussetzen, daß Wurzelverben, die jetzt einen abgeleiteten Vokal haben, ursprünglich einen der Grundlaute hatten. Im Indischen finden sich verhältnißmäßig sehr wenig Wurzelverben, die einen abgeleiteten Vokal haben; und wenn sie vorkommen, so findet sich neben ihnen häufig auch

eine Form mit dem Grundvokale z. B. neben s'rai coquere, trai servare, ok' vestire, k'oḍ claudicare, lok narrare, loz lucere, yauḍ conjungere, et' ligare, step stillare, heḍ vilipendere die Formen s'rā, tra, uk', k'uḍ, lag', luj, yuj, īt, stip, hiḍ. So sehr auch in den griechischen Wurzeln abgeleitete Vokale und Diphthongen vorherrschen; so sieht man doch leicht, daß z. B. αι aus α, ε und ει aus ι, und ευ aus υ hervorgegangen ist, und daß der Laut υ im Griechischen eben so wie im Französischen an die Stelle des u getreten ist. In den germanischen Sprachen tritt ein ganz besonderes Verhältniß des Wurzelvokals hervor, welches eine nähere Betrachtung verdient.

Unter den 462 Verben, welche Grimm als Wurzelverben bezeichnet hat *), finden sich 190 Verben, welche ein kurzes i und 92 Verben, welche ein langes i, also 282 Verben, welche i haben. Rechnet man zu diesen noch 69 Verben, die im Altdeutschen iu und im Neudeutschen ein langes i haben; so ergibt sich, daß beiläufig vier Fünftel aller Wurzelverben den Vokal i haben. Diejenigen Verben, welche einen andern Vokal nämlich a, ai, ei, o, au, u haben, machen nur Ein Fünftel der ganzen Anzahl aus; und die Ablautung in ihrer Konjugation ist unvollkommen, indem das Partizip meistens keinen Ablaut hat z. B. fallen gefallen, rufen gerufen. Wenn man nun ein so entschiedenes Vorherrschen des Vokals i in den germanischen Wurzeln nicht als zufällig ansehen kann; so scheint sich hier ein in der frühesten Entwickelung der Sprache waltendes phonetisches Gesetz kund zu thun. Auch ist dieses Gesetz keineswegs auf die germanischen Sprachen beschränkt: es tritt uns auch in der lateinischen Sprache entgegen.

In der lateinischen Sprache sind die Wurzelverben eben so, wie in den germanischen Sprachen, durch die Konjugations-

---

*) Deutsche Gramm. Thl. 1. S 1022.

form von den abgeleiteten Verben unterschieden. Im Allgemeinen sind nämlich die Verben der zweiten und dritten Konjugation Wurzelverben, und die der ersten und vierten Konjugation abgeleitete Verben. Es bedarf jedoch kaum der Erinnerung, daß dieses Gesetz manche Ausnahme zuläßt. Insbesondere sind die unregelmäßigen und die reduplicirenden Verben, wie seco und do, sto, insgemein Wurzelverben. Nun tritt zwar in den lateinischen Wurzelverben das Vorherrschen des Vokals i nicht beim ersten Blicke so entschieden hervor, wie bei den deutschen Wurzeln. Aber bei den meisten Verben, welche ein kurzes a oder e haben, hat sich das frühere i noch in dem Präteritum oder in den Zusammensetzungen erhalten z. B. in tetigi, cecini, pepigi, attingo, conficio, concino, displiceo, requiro, conjicio, perfringo, redigo, diripio, reticeo, confiteor, desipio, allido, cohibeo, deliteo, allicio und in ivi, trivi, indigeo, redimo, comprimo, dirigo, respicio, assideo, obtineo (§. 24). Nach dem Gesetze, daß jede Wortform um desto weniger dem Wandel unterworfen ist, je mehr sie individualisirt ist (§. 24), hat sich in dem lateinischen Präteritum, da es nicht ablautet, vielfältig das ursprüngliche, aber im Präsens getrübte Lautverhältniß eben so in Hinsicht auf den Vokal, wie in Hinsicht auf den Konsonanten erhalten. Und wie das ursprüngliche Konsonantenverhältniß von frango, pango, tundo, fundo, rumpo u. s. f. sich in freg-i, pe-pig-i, tu-tud-i, fud-i, rup-i darstellt (§. 20), so hat sich auch der ursprüngliche Vokal, welcher in dem einfachen Verb in e und a übergegangen ist, in der durch die Zusammensetzung mehr individualisirten Form erhalten. Bei einigen lateinischen Verben läßt sich das ursprüngliche i noch in verwandten Sprachen nachweisen z. B. bei tango und frango in θίγω und Ad. brikan. Da e kein Grundvokal ist; so kann man wol annehmen, daß auch diejenigen lateinischen Verben, die jetzt ein kurzes e

haben, ursprünglich i hatten, wie debeo, flecto, mergo, neco, necto, pendo, peto, repo, seco, tendo, veho u. s. f. Dasselbe gilt von spargo, parco, pario, fallo, scando, candeo, arceo, carpo, farcio u. s. f., bei denen sich nur noch im Präteritum oder in der Zusammensetzung ein e erhalten hat. Auch hier zeugen Ad. biran und G. wigan neben pario und veho, S. vah, wie pernicies von neco, für ein ursprüngliches i. Die Anzahl derjenigen Verben, bei denen wir auf diese Weise berechtigt sind, ein früheres i anzunehmen, macht mehr als die Hälfte der lateinischen Wurzelverben aus; und es würde sich bei näherer Untersuchung ergeben, daß auch unter denjenigen Verben, welche jetzt o oder u haben, manche früher i hatten z. B. lubet neben libet, volo neben velim und d. will und consulo neben consilium.

Da die Vokale in der griechischen Sprache mehr als in andern Sprachen wandelbar sind; so hat die Untersuchung der vorliegenden Frage bei dieser Sprache größere Schwierigkeit: und wir können vor der Hand nur vermuthen, daß das ε, welches als der vorherrschende Vokal in den griechischen Wurzeln hervortritt, eben so, wie das e der germanischen Wurzeln, meistens aus einem frühern i hervorgegangen ist.

§. 28. Die liquiden Laute nähern sich in so fern den Vokalen, daß sie leicht in einander übergehen. Am häufigsten kömmt der Wechsel von r und l vor z. B S. barh und balh lucere, garh und galh reprehendere, kamār und kumāl ludere, λείριον und lilium, peregrinus und It. pellegrino, arbor und It. albero, Kirche und Ad. Kilch, Ltt. s'meldsu und d. schmerzen.

Seltener sind die Uebergänge zwischen r und n, l und n z. B. L. zergiu und zengiu schreiten, N. margr und d. mancher, ἦλθον und ἦνθον, βέλτιστος und βέντιστος, N. sol und d. Sonne, E. child und d. Kind, Bologna aus l. Bo-

nonia. Ein Wechsel zwischen m und n scheint nur in Endungen vorzukommen, wo auch die andern Liquidä leicht wechseln z. B. in der lateinischen Endung aris und alis (singularis und pluralis), Himmel und G. himins, Esel und asinus, Schenkel und Schinken, Faden, Boden, Busen und E. fathom, bottom, bosom.

Im Anlaute kommen Uebergänge Einer Liquida in die andre im Allgemeinen sehr selten vor. Es findet sich ein Wechsel zwischen l und r im Indischen z. B. rak und lak gustare, rāg' und lāg' posse, rut̥ und lut̥ contristari, rut' und lut' furari. Auch gehören hierher vrī und vlī eligere, hrag und hlag colligere, s'ron̥ und s'lon̥ coacervare, grah und glah capere, denen im Griechischen κλίβανος und κρίβανος entsprechen. Beispiele von einem Wechsel anderer Liquiden im Anlaute kommen gar nicht oder doch, wie νίτρον und λίτρον, πλεύμων und πνεύμων, so einzeln vor, daß sie keine Beachtung verdienen.

Ein Wechsel mit einer Muta kömmt eigentlich nur bei der Liquida m vor, welche, als der am meisten individualisirte Laut unter den Liquiden, der gleichnamigen Muta sehr nahe steht z. B. L. druppis und d. Trümmer, G. stibna, A. stefne und Ad. Stimna, A. stemne Stimme, N. kleipr enge und klemma Enge, N. sveppr und d. Schwamm, N. safna und d. sammeln, N. nafn und d. Name, zu denen vielleicht auch A. heofon und G. himins Himmel zu zählen ist. Im Indischen scheint dieser Wechsel sogar im Anlaute Statt zu finden z. B. in mad und b'ad, mah und bah crescere, marv und parv implere, mev, mlev und pev, plev ministrari. Häufiger, jedoch nur im Auslaute, wechselt die Liquida r mit dem Spiranten s z. B. N. gler und glas Glas, d. führen, frieren, verlieren, gähren und kiesen, friesen, verliesen, N. giosa, d. Hase und A. hara, l. honor, arbor und honos, arbos, G. basi und

d. Beere, Ad. ur, us und aus, N. vera sein, d. war und wesen E. was.

§. 29. Die Spiranten wechseln sowol im Anlaute als im Auslaute leicht mit den gleichnamigen starren Konsonanten nämlich h und j mit dem gutturalen z. B. S. hil und kil ludere, d. hauen und R. j'uiu kauen, d. fliehen und fliegen, S. yauḍ und guḍ ligare, d. Jude und N. Gydingr, Ad. jehan und gehan bekennen; s mit dem lingualen z. B. S. as' und ad comedere, las und laḍ ludere, īs' und id imperare, vas und vaḍ vestire, σύ und τύ, πλησίον und πλατίον, σύρβη und τύρβη, σηλία und τηλία; w mit dem labialen z. B. S. vai und pai siccari, vah und bah crescere, van und pan emere, van und ban sonare, E. shave, dove, love, life und d. schaben, Taube, lieben, leben, Nd. töwen und N. tefia warten, fr. avoir und l. habere.

Die Spiranten h, j und s wechseln insbesondere häufig mit dem zwischen den Gutturalen und Lingualen in der Mitte liegenden Zischlaute (§. 13) z. B. S. han und zan ferire, hil und zil ludere, yut und jut lucere, yug und jug deserere, saṇ und zaṇ dare, s'mil und xmil nictari, sai und jai perire, s'alb' narrare und jalp loqui, s'ïb' und zib' narare, nis und nix osculari, vris' und vrix eligere, pis und pij laedere, brās' und braj lucere; der Spirant j ist im Französischen und Englischen überhaupt zu einem Zischlaute geworden z. B. fr. jeu, jeune, E. James, jew, jest eben so in L. j'ydas Jude, welches dschydas gesprochen wird, d. Helm und L. szalmas, l. hio und L. j'oju, l. hiems und L. j'iema.

Die Spiranten wechseln im Anlaute häufig unter einander z. B. ὗς und σῦς, ἕξ, ἑπτά, ὑπέρ und sex, septem, super, S. s'as'a, d. Hase und norw. Jase, d. Herz und Ltt. s'irds, ἅλς und l. sal, ἅλλομαι und l. salio, ἑσπέρα und l. vespera, l. sinister und Ad. winister. Die Spiranten scheinen in solchen

Fällen jedoch ursprünglich nur den anlautenden Vokal zu verstärken (§. 15). Daß die Spiranten im Anlaute oft wieder abgeworfen werden, ist oben (§. 15) schon bemerkt worden. Auch im Auslaute wechseln die Spiranten unter einander z. B. Ad. Ewa, sewan, ruowan und d. Ehe, sehen, ruhen, A. blawan und d. blasen, A. blowan, Nd. blojen und d. blühen (§. 16.).

§. 30. Die starren Konsonanten als die am vollkommensten individualisirten Laute sind unter allen am wenigsten dem Wandel unterworfen. Von den Lauten dieser Klasse gilt im Allgemeinen das Gesetz, daß nur die gleichnamigen Laute — die Media, Tenuis und Aspirata desselben Organs — unter einander und mit den gleichnamigen Spiranten wechseln (§. 28) z. B. L. dukte und d. Tochter, Ltt. pohlu und d. fallen, Ltt. puppa und l. faba, P. basten und d. weben, N. vikia und d. weichen, N. thina und d. Sehne. Verwandte Sprachen und Mundarten unterscheiden sich insgemein dadurch, daß die Muta, welche sich in der Einen als Media darstellt, in der andern als die Tenuis und in einer dritten als die Aspirata desselben Organs hervortritt. So wird insgemein die Media der griechischen und lateinischen Sprache in der gothischen und nordischen zur Tenuis, die Tenuis der Erstern in den Letzteren zur Aspirata, und die Aspirata der Ersteren in den Letztern zur Media z. B. l. dens und G. tunthus, τείνω, l. tendo und G. thanjan, l. frango und G. brikan: und wie die gothische Sprache zur griechischen und lateinischen, so verhält sich wieder die altdeutsche zur gothischen z. B. G. brikan und Ad. prechan, G. bairan und Ad. piran, G. thanjan und Ad. denen, G. thaursis und Ad. durri *). Diese immer gleichförmigen Uebergänge zwischen Media, Tenuis und Aspirata treten in verwandten Sprachen im Allgemeinen sehr bestimmt hervor, und müssen

*) S. Grimm d. Gr. Th. 1. S. 581. 584.

daher bei etymologischen Untersuchungen immer beachtet werden. Im Einzelnen kommen jedoch häufig Abweichungen von der gemeinen Regel vor; so bleibt der gemeinen Regel zuwider z. B. t in τυγχάνω, l. tango und l. metior unverändert in G. tekan und mitan; t in l. traho wird zu d in N. draga, und p in l. pello und pario zu b in N. bella und G. bairan. Insbesondere wird das so eben bezeichnete Gesetz bei den starren Kehl- und Zungenlauten dadurch beschränkt, daß diese häufig in Zischlaute übergehen z. B. d. kauen in R. j'uiu, d. gelb in R. j'eltuii, γυνή, Ad. Kone in R. j'ena und P. sen, S. grī deglutire in R. j'ru, τέτταρες in R. zetwero, l. precor in Ltt. pras's'u. Insbesondere gehört hierher, daß die hochdeutsche Sprache die linguale Tenuis (t) der andern germanischen Sprachen meistens im Anlaute in z und im Auslaute in ß verwandelt, z. B. G. tunthus in Zahn, N. tal in Zahl, G. tagr in Zähre und G. fotus in Fuß, G. suti in süß, E. white in weiß. Endlich sind noch die Uebergänge im Auslaute weniger regelmäßig als im Anlaute. So wird die auslautende Aspirata ch im Englischen bald zur Tenuis z. B. break, seek, oak (brechen, suchen, Eiche), bald zu einem Zischlaute z. B. rich, breach, reach (reich, Bruch, reichen), bald zu gh, welches im Altschottischen auch als Aspirata lautet, aber im Neuenglischen nicht mehr gehört wird z. B. high, light, night, right (hoch, Licht, Nacht, Recht). Auch wechseln gleichnamige Mutä in derselben Sprache oft mit einander z. B. S. bad und pad stare, day und tay tueri, ku und gu sonare, kai und gai canere, d. stechen und stecken.

Da die starren Konsonanten die durch die Einwirkung der artikulirenden Organe am vollkommensten individualisirten Laute sind; so kann ein unmittelbarer Uebergang einer Muta in eine andere nicht gleichnamige Muta z. B. g in b nicht wol Statt finden. Da jedoch die Zischlaute dergestalt zwischen den

Kehllauten und Zungenlauten in der Mitte stehen, daß sie sowol mit Jenen als mit Diesen wechseln (§. 13); so haben auch durch die Zischlaute vermittelte Uebergänge zwischen dem Kehl- und Zungenlaute Statt wie in πράγω, πράσσω und πράττω, Ad. quifalt, zwiefalt und A. twyfeald, quer, zwerch und Nd. twes. Man kann bei solchen Uebergängen nicht immer, wie in den angeführten Beispielen, eine vermittelnde Form als wirklich vorhanden nachweisen: aber man muß annehmen, daß vermöge der zwischen dem Kehllaute und Zungenlaute durch die Zischlaute vermittelten Verwandtschaft überhaupt Uebergänge zwischen dem Kehllaute und Zungenlaute möglich sind.

Die Uebergänge des Kehllautes und Zungenlautes in die Zischlaute, und des Kehllautes und Zungenlautes so wie der Zischlaute in einander, haben am häufigsten Statt im Auslaute. Hierher gehören im Indischen lok und loz, lag' und laj lucere (λεύσσω, λευκός, l. luceo, R. luzu, A. lixan, N. lysa, d. leuchten) — yaud und yuj conjungere — vad und vaz loqui und vāk sermo, (βάζω, R. wéz'aju, A. cwedan, d. schwätzen) — mrid' und mris' irrigari — vāx und vāz' optare — S. bak biegen und P. pitsch — im Griechischen τάγω, τάσσω und τάττω — πράγω, πράσσω und πράττω und Aehnliche, ἄζω und ἅγιος, στάγω und στάζω, στίγω und στίζω und Aehnliche, ferner πτύσσω und πτυχή, πίττα und πίσσα, (pix Pech) u. s. f. im Russischen die Uebergänge von g, d und z in j' (shiwet), k und t in z (tscherw), ch und s' (ß) in j' (scha), s'k und s't in z' (schtsch) *); in den romanischen und in der englischen Sprache endlich die oben (§. 13) schon angedeuteten Uebergänge des Kehllautes in die Zischlaute.

Minder häufig, jedoch nicht selten, sind diese Uebergänge im Anlaute z. B. S. kil und zil ludere — kan, zan und tan sonum

---

*) N. Gretsch Gramm. raisonée de la langue russe p. 75.

edere — tuḍ und zuḍ findere — d'an und jan producere — tarj und jarj minari, calumniari — xi und zi laedere — δόρξ und ζόρξ, κιννάβαρι und τιγγάβαρι (Zinnober), d. Garten und L. j'ardis, d. kalt und Ltt. s'alts, d. Galle und L. j'ults, N. gutla und d. schütteln, N. kinda und d. zünden, It. giorno, fr. jour von l. dies, diurnus, fr. cher von l. carus, E. cheese von d. Käse, quer, zwerch und Nd. twes u. m. A. — Diese Uebergänge beschränken sich im Anlaute wie im Auslaute meistens darauf, daß entweder der Kehllaut oder der Zungenlaut in einen Zischlaut übergeht; ein völliger Wechsel zwischen Kehllaut und Zungenlaut wie in πράγω und πράττω, quer und twes, kömmt seltener vor.

Außer dem Uebergange zwischen dem Kehllaute und Zungenlaute kömmt auch, obgleich selten, der Wechsel zwischen dem aspirirten Kehllaute und Lippenlaute vor. Wir finden in den germanischen Sprachen diesen Uebergang besonders alsdann, wenn die auslautende Aspirata durch ein t verstärkt ist z. B. Nd. Lucht und d. Luft, Ad. luiften und E. lift, d. lichten, A. softe und d. sachte, A. syftan und d. sichten, d. Neffe und Nichte, H. kracht und d. Kraft, H. gracht und d. Graben (Gräfte), Ad. Geruifte und d. Gerücht u. m. A. Die Aspiration macht den Laut der Muta unbestimmter und erleichtert dadurch Uebergänge, die außerdem nicht Statt finden könnten. Auch das englische th in thing und gh in laugh, draught lautet fast wie f; und Theater, Theologie sind im Russischen in featr, feologiia übergegangen.

Wenn ein Wechsel von nicht gleichnamigen starren Konsonanten vorkömmt, der nicht einer der hier bezeichneten Uebergangsarten angehört, wie z. B. G. thliuhan und d. fliegen (vergl. L. lekiu fliegen), θλᾷν und φλᾷν, θλίβειν und φλίβειν, βλέφαρον und dor. γλέφαρον, πόσος, ποῦ und jon. κόσος, κοῦ (vergl. der und wer), S. zīy und zīv, zīb capere, eli-

gere; so ist dieser Wechsel nicht eigentlich als ein Uebergang anzusehen, sondern beide Laute sind als Verstärkungen des Anlautes oder Auslautes für ursprünglich unterschiedene Laute zu halten.

§. 31. Eine Versetzung (Metathesis) der Konsonanten aus dem Anlaute in den Auslaut und umgekehrt, hat nur bei den Liquiden und vorzüglich bei r und l Statt z. B. S. mrig und mārg quaerere, mrij und marj abstergere, grid' und gard' desiderare, hlep und jalp loqui, slok und sulk componere, creare, S. hrid und d. Herz, κραδίη und καρδία, δρατός und δαρτός, τρέπω und τέρπω, στρώννυμι und στόρνυμι sterno, ῥέδω und ἔρδω, ῥέπω, l. repo und ἕρπω, l. serpo, l. dormio und R. dremliu schlafen, träumen, S. mri, R. mru sterben und l. morior, A. screopan und scearpan schaben, A. therscan und threscan dreschen, A. birhte und d. Pracht, L. surbju und srebju schlürfen, θαῤῥέω, R. dersaju und L. drystiu sich erkühnen, θρασύς, R. derskii, A. dyrstig und d. dreist, N. hros und hors Pferd, N. brott und D. bort fort, N. ferskr und d. frisch, Ad. freischen und d. forschen, d. Furcht und E. fright, d. Brett, Brust, Warze und H. berd, borst, vrat. — In der indischen Konjugation wird unter gewissen Umständen ri immer in ar verwandelt *).

§. 32. Wir haben in dem phonetischen Abänderungsvorgange einerseits eine fortschreitende Entwickelung des Anlautes und Auslautes, andererseits einen Wandel der Laute erkannt, welcher durch eine organische Verwandtschaft derselben bedingt ist; und wir sehen diese Verwandlungen der Lautverhältnisse, weil sie nach gewissen Gesetzen vor sich gehen, die in der Natur der Sprache selbst gegründet sind, als organische Vorgänge an. Ihr organischer Charakter beurkundet sich schon

*) Bopp Lehrgeb. der Sanskritspr. §. 308.

dadurch, daß dieselben Lautverstärkungen und dieselben Lautübergänge sich unter mancherlei Abänderungen in allen Sprachen wiederholen. Wir finden aber in verschiedenen Sprachen Verwandlungen der Lautverhältnisse, welche sich weder als fortschreitende Entwickelungen der Laute, noch als durch eine organische Verwandtschaft bedingte Uebergänge darstellen, und welche wir, weil sie den hier angedeuteten organischen Gesetzen des Lautwandels widerstreben, als *unorganische* Verwandlungen des Lautverhältnisses bezeichnen. Sie sind meistens schon daran kenntlich, daß sie nicht, wie die organischen Verwandlungen, in allen Sprachen, sondern entweder überhaupt nur in einzelnen Fällen oder doch nur in einzelnen Sprachen vorkommen.

Da diese unorganischen Verwandlungen als solche nicht können aus den organischen Verhältnissen der Sprache hergeleitet werden; so fragt sich nun, wie sie sich zu dem organischen Leben der Sprache eigentlich verhalten. Wir finden bei näherer Betrachtung, daß die unorganischen Verwandlungen um desto mehr in besonderen Sprachen hervortreten, je mehr in diesen das lebendige Verständniß des Wortes verloren gegangen ist. Sie kommen am häufigsten vor in den Mengsprachen z. B. in den romanischen, in der englischen und in der wendischen Sprache; in den andern Sprachen finden wir sie sehr selten und zwar meistens nur in solchen Sproßformen und Zusammensetzungen, deren Begriff nicht mehr auf den Wurzelbegriff zurückgeführt wird. Es ist früher (§. 14, 21, 24) schon angedeutet worden, wie der Begriff in die phonetische Entwickelung des Wortes eingreift und wie insbesondere der Bestand der phonetischen Form von Begriff und Bedeutung abhängig ist. Die Einwirkung des logischen Elementes der Sprache auf die Entwickelung und Erhaltung des Lautverhältnisses zeigt sich nun auch darin, daß das Wort erst alsdann

unorganischen Lautveränderungen hingegeben ist, wenn das mit der Erkenntniß des Wurzelbegriffes gegebene lebendige Verständniß des Wortes verloren und das Wort zu einem todten Zeichen des Begriffes geworden ist (§. 2). Alle organische Entwickelung in der Sprache geht nämlich aus der Einheit des logischen und des phonetischen Elementes hervor: sobald das Wort nicht mehr eigentlich verstanden wird, ist die entwickelnde und erhaltende Einwirkung des logischen Elementes auf die phonetische Gestalt des Wortes ganz aufgehoben oder greift doch nicht mehr auf organische Weise ein, wie bei einem Worte, welches noch in seinem Wurzelbegriffe verstanden wird. Das Lautverhältniß des Wortes verändert sich nun leicht auf eine unorganische Weise, indem es ausschließlich den Gesetzen der Lautverwandtschaft und der Gewalt der besonderen Mundarten folgt; oder indem das logische Element (der Begriff) zwar in das Lautverhältniß eingreift, aber nicht mehr als ein Inneres auf organische Weise, sondern als ein Aeußeres auf unorganische Weise. Insbesondere werden bei Wörtern, welche nicht mehr verstanden werden, unorganische Lautveränderungen dadurch eingeleitet, daß mit dem Verständnisse des Wortes auch die ursprüngliche Betonung desselben verloren geht, und gerade der ursprünglich bedeutsamste Theil des Wortes, weil er den Hauptton verliert, die größte Veränderung seines Lautverhältnisses erleidet (§. 23). Einige Beispiele mögen den Vorgang der unorganischen Lautveränderung in ein helleres Licht setzen. Das Verständniß des lateinischen Wortes aestas (S. usˊṇaka) war ein lebendiges, so lange man den Begriff desselben an den Begriff der Wurzel αἴθω (S. usˊ Ad. aiten) knüpfte. In der italienischen Sprache war das Verständniß des Wortes està (estate) verloren gegangen; und der Hauptton wurde auf die Endung à (ate) gelegt, welches die Folge hatte, daß in der Sprache der Graubündner die Sylbe ta

(tate) für den Stamm und es vielleicht, wie in andern romanischen Wörtern z. B. esprit, für eine Verstärkung des Anlautes genommen, und so das Wort aestas unorganisch in stad verwandelt wurde. Das altfranzösische Wort couvrechef (Kopfdecke, Schleier), welches von den Franzosen als eine Zusammensetzung aus couvrir und chef (Kopf) verstanden wurde, war den Engländern, denen es von ihnen zugeführt wurde, nicht mehr verständlich, und das Wort wurde unorganisch in kerchief verwandelt, aus welchem demnächst durch eine unorganische Zusammensetzung hand-kerchief (auch hand-kercher) gebildet worden. Wie das französische couvrechef im Englischen, so erfahren überhaupt fremde Wörter in allen Sprachen leicht eine unorganische Verwandlung z. B. E. periwig aus fr. perruque, E. periwinkle aus l. pervinca, E. proxy aus procuracy (l. procuratio), d. Probst aus praepositus, Samstag aus Sabbathstag, Ltt. lagsdigalla aus d. Nachtigall. Unorganische Lautveränderungen finden sich zwar am häufigsten in Mengsprachen: aber da es in jeder Sprache Wörter gibt, die nicht mehr in ihrem Wurzelbegriffe verstanden werden (§. 2); so können auch in andern Sprachen unorganische Lautveränderungen Statt finden. Einen schlagenden Beweis hiervon gibt das deutsche Wort Kartoffel. Die ursprüngliche Form Erdapfel scheint in irgend einer oberdeutschen Mundart in Ertopfel oder Artopfel übergegangen, und in dieser Gestalt nach Niederdeutschland gekommen zu sein. Das Wort war in dieser Form, welche noch jetzt in der Volkssprache der Berliner gäng und gebe ist, der niederdeutschen Volkssprache fremd, und wurde nicht mehr als eine Zusammensetzung aus Erde und Apfel erkannt, welches zunächst die Folge hatte, daß der Hauptton von der ersten auf die zweite Sylbe verlegt wurde. Alsdann ging das Wort Artoffel durch Verstärkung des Anlautes in Kartoffel und im Nordischen

in tartuflur über; in einigen Gegenden Westphalens hört man in der Volkssprache sogar Tüffel. Zugleich nahm das Wort das weibliche Geschlecht an, und es ist schwer, nach diesen unorganischen Verwandlungen die ursprüngliche Form des Wortes wieder zu erkennen.

Wenn ein Wort nicht mehr in seiner Wurzel und in seinen Verwandten erkannt und verstanden wird; so gibt das Volk, gewohnt jedes Wort mit andern verstandenen Wörtern in Beziehung zu setzen, oft dem Worte eine falsche Etymologie. So denkt man bei Holzbock (cerambyx) meistens an Bock (hircus), da es doch offenbar zu E. bug Wanze, maybug Maikäfer gehört. Dies geschieht nun auch leicht bei fremden Wörtern, die eine unorganische Lautveränderung erlitten haben. So denkt man leicht bei Eichhorn (aus σκίουρος, E. squirrel, fr. écureuil, A. acwern, Nd. Eker) an Eiche, bei Armbrust (aus dem in dem Lateinischen des Mittelalters vorkommenden arcubalista und arbalista von βάλλω) an Arm und bei Mailand (aus l. Mediolanum, It. Milano) an Mai. Auch unser Sündfluth scheint nicht, wie man gewöhnlich glaubt, aus Sünde, sondern aus A. sund natatio, verwandt mit Sund, gebildet zu sein.

§. 33. Wenn man die mannigfaltigen Erscheinungen der unorganischen Lautveränderung mit denen der organischen Lautveränderung und insbesondere mit der Lautverstärkung vergleicht; so sieht man leicht, daß im Allgemeinen die Richtung der Ersteren der Richtung der Letzteren entgegengesetzt ist. Die organische Lautverstärkung geht auf Entwickelung und Individualisirung des Lautverhältnisses aus; die unorganische Lautveränderung hingegen ist verflachend und zersetzend. Die ganze Natur der unorganischen Verwandlung und das Verhältniß derselben zu der organischen Verwandlung wird sich klarer herausstellen, wenn wir die be-

sonderen Erscheinungen derselben näher bezeichnen. Diese sind nämlich: Verflachung und Auslassung von Lauten.

A. Verflachung der Laute. Die Vokale als die wenigst individualisirten Laute sind ihrer Natur nach geneigt sich zu verflachen; und aus den Hauptlauten i, a, u sind alle andere Vokallaute eigentlich durch Verflachung hervorgegangen. Man kann daher die Verflachung der Vokale, in so fern sie in der Natur der Laute gegründet ist, nicht als unorganisch ansehen. Wir müssen insbesondere den durch die Rückwirkung eines andern Vokals bewirkten Umlaut und andere durch Rückwirkung besonderer Konsonantenlaute bewirkte Verflachungen (§. 25) für organische Veränderungen halten. Verflachungen hingegen, welche nicht durch eine Rückwirkung anderer Laute herbeigeführt worden, sind als unorganische Lautveränderungen anzusehen. Wir finden diese unorganische Verflachung mehr oder weniger in allen Sprachen z. B. in der deutschen, in welcher insbesondere die Endungsvokale sich größtentheils in e verflacht haben: sie hat aber am weitesten in den Mengsprachen und besonders in der englischen und französischen um sich gegriffen.

Der Uebergang des starren Kehl- und Zungenlautes in die Zischlaute (§. 30) kann, in so fern er durch die Rückwirkung anderer Laute herbeigeführt wird, wie z. B. in der indischen und den slavischen Sprachen durch die Rückwirkung der Endungskonsonanten, nicht als etwas Unorganisches angesehen werden. Da jedoch die starren Kehl- und Zungenlaute an sich mehr individualisirt sind, als die Zischlaute; so müssen wir diesen Uebergang besonders, wenn er in den Mengsprachen, wie in der englischen und in den romanischen Sprachen, vorherrschend hervortritt, als eine unorganische Verflachung ansehen z. B. in E. church aus Kirche, chin aus Kinn, rich aus A. rice (reich), E. kitchen aus Küche, It.

giorno, fr. jour aus l. dies, It. saggio, fr. sage aus l. sagus, fr. cher aus l. carus, in der Graubündner Sprache botsch aus Bock. Der Uebergang des lateinischen c und t in einen Zischlaut, wann und wo er zuerst mag hervorgetreten sein (§. 13), gehört ebenfalls hierher. Eben so gehören die in den romanischen Sprachen so häufigen Uebergänge des auslautenden starren Lippenlautes in den Spiranten v zu der unorganischen Verflachung, welche in diesen Sprachen in den mannigfaltigsten Gestalten hervortritt z. B. It. av-ere, fr. av-oir aus l. habere, It. fav-ola, tav-ola aus l. fabula, tabula, fr. liv-re, cuiv-re aus l. liber, cuprum, It. sov-ra, ricov-erar aus l. supra, recuperare. Hierher gehört auch, daß das altgriechische β im Neugriechischen den Laut des Spiranten w angenommen hat.

Eine Verflachung einer Muta in eine Liquida kömmt selten vor. Im Nordischen scheint ein Uebergang des starren Kehl- und Zungenlautes in die Liquida n Statt zu finden in seigr und seinn langsam, gud und gunn Kampf, madr und mannr, gudr und gunnr Mann u. m. A. Bei seigr und seinn ist der Uebergang offenbar durch die verstärkte Form seinka tardare vermittelt, und auch in den andern Fällen scheint eine nasal gewordene Muta (nd §. 20) sich in n verflacht zu haben.

Die Liquida l verflacht sich in einigen neuern Sprachen auf eine besondere Weise zu einem Vokale. Sie geht nämlich im Italienischen, wenn sie im Anlaute steht und durch einen starren Konsonanten verstärkt ist, in den Vokal i über, der aber alsdann wie ein Spirant (j) lautet z. B. in fiore, fiume, fiamma, piove, piego (plico), chiamo, chiaro, chiave, chiudo aus flos, flumen, flamma u. s. f. In diesem Falle tritt derjenige Laut, welcher ursprünglich nur den Anlaut l verstärkte, selbst an die Stelle des Anlautes. Etwas ähnliches geschieht mit

dem auslautenden l in H. hout Holz, oud alt, koud kalt, goud Gold, zout Salz, E. wood Wald und in E. walk, talk, would, should, in denen l nur orthographisch beibehalten worden. Auch in den französischen Wörtern cou, fou, doux, maux, généraux, canaux, sauver, mauve, taupe u. m. A. hat das früher vorhandene auslautende l nur noch in dem Laute des Vokals eine Spur hinterlassen. Auch der in der wendischen Sprache häufig vorkommende Uebergang des l in w scheint hierher zu gehören z. B. kaw neben kal Kohl, bêwi neben bêli weiß, mawki neben malki klein, wajosch neben lajosch bellen.

Die Liquida r verflacht sich im Italienischen ebenfalls in den Spiranten j z. B. in muojo (morior), Gennajo, Febrajo, denajo. Sie verflacht sich in einen Zischlaut in W. kschej neben krei Blut, kschupi neben krupi Graupen, kschamar aus Krämer. Dieser Laut hat für manche Mundarten besondere Schwierigkeiten, und geht daher oft in l über, wie bei den Chinesen, oder auch in w z. B. in W. Bwiland (Friedland), oder wird ganz ausgelassen, wie häufig bei den Wenden z. B. in Götnar (Gärtner) und bei den Londonern, die meistens Bernard wie Benad sprechen.

Als eine unorganische Verflachung ist es ferner anzusehen, wenn der den Anlaut verstärkende Spirant wieder abgeworfen wird, wie w und j häufig im Altnordischen (§. 15) und das lateinische h gewöhnlich im Italienischen und Französischen. Auch gehört hierher die in den romanischen Sprachen so häufige Verflachung des den Anlaut verstärkenden Spiranten s (scribo), welcher durch das Augment es (escrivre) in den Vokal e (écrire) übergeht (§. 18). Eben so gehört hierher die im Angelsächsischen häufig vorkommende Verflachung des Augmentes ge in einen bloßen Vokal (§. 18). Endlich gehört hierher noch der in der deutschen Sprache häufig vorkommende

Uebergang eines auslautenden Spiranten in einen Vokal z. B. in See aus G. saiw, Heu aus G. hawi, Treue aus G. triggwa, Ad. driwe, frei aus G. frija.

Wir müssen endlich auch die Verflachung und gänzliche Abschleifung der Endungen, obgleich sie gewissermaßen durch die fortschreitende Entwickelung der Sprache selbst herbeigeführt wird, zu den unorganischen Veränderungen zählen. Mit der fortschreitenden Entwickelung gewinnt nämlich immer das logische Element (der Begriff) ein Uebergewicht über das phonetische Element (den Laut). Die Begriffe werden mannigfaltiger und schärfer unterschieden, und auch in den Beziehungen werden mannigfaltigere Unterscheidungen durch Formwörter bezeichnet. Dadurch wird dasjenige ebenmäßige Verhältniß zwischen dem geistigen und leiblichen Elemente der Sprache, mit welchem die Sprache eigentlich die höchste organische Vollendung erreichte, gestört; und das leibliche Element muß überhaupt in demselben Maße zurücktreten, in welchem das geistige Element gleichsam wuchernd das Uebergewicht erlangt: wir werden daher in allen Sprachen, die in der logischen Entwickelung weiter fortgeschritten sind, zugleich eine Abnahme der Endungen gewahr. Die Verflachung und Abschleifung der Endungen wird insbesondere dadurch herbeigeführt, daß einerseits in demselben Maße, wie das logische Element vorherrschend wird, auch die Betonung schärfer wird, und daß nun die Stämme mehr hervorgehoben und die Endungen mehr niedergehalten werden, anderseits aber die ursprünglich durch Endungen ausgedrückten Verhältnisse der Begriffe immer mehr durch Formwörter ausgedrückt werden. Die Verflachung und Abschleifung der Endungen gehört also als eine Erscheinung, welche durch die Aufhebung des organischen Gleichgewichtes zwischen dem logischen und phonetischen Elemente herbeigeführt wird, zu den unorganischen Veränderun-

gen. Sie nimmt um desto mehr Ueberhand, je mehr in einer Sprache das logische Element das Uebergewicht erlangt: sie geht viel weiter in den neuern und besonders in den romanischen Sprachen, als in den ältern Sprachen; und unter den neuern Sprachen ist wol die englische diejenige, in welcher das Uebergewicht des logischen Elements über das phonetische und zugleich die Abschleifung der Endungen den höchsten Grad erreicht hat.

B. Auslassung von Lauten. In den romanischen Sprachen kommen sehr häufig Auslassungen des auslautenden Konsonanten vor z. B. It. Rè aus reg-e, fè aus fed-e, piè aus pied-e, fr. feu, jeu, queu, nè aus It. fuoco, giuoco, coda, nato. Der Auslaut des Stammes ist ausgestoßen und die Endung beibehalten in fr. reine, Loire (Ligeris), Seine (Sequana), père, mère, frère, dire, rire, ouir, voir, boire, faire, louer, chaine, août u. m. A. Auch unser Seele aus G. saiwala gehört hierher. In E. night, sight, fight, right u. m. A. ist der Auslaut nur noch orthographisch beibehalten. Auch gehört hierher die in der nordischen und italienischen Sprache häufige Assimilation des auslautenden Kehllautes mit dem verstärkenden Zungenlaute z. B. in N. retta, lettr, natt, sut (recht, leicht, Nacht, Sucht), It. notte, dotto, petto von nox, doctus, pectus. Eine Abwerfung des Anlautes findet sich in Ingwer aus ζιγγίβερις, E. ginger. Das anlautende w ist mit Beibehaltung des verstärkenden Lautes abgeworfen in N. tolf zwölf, sollinn geschwollen, sullr Schwulst.

Unter den indischen Wurzeln kommen manche Formen mit r oder l vor, denen gleichbedeutende Formen ohne diese Laute zur Seite stehen z. B. hres' (R. rshu) und hes' hinnire, k'ard und k'ad comedere, b́rī, b́res' und b́ī, bes' timere, g'urṇ und g'uṇ errare, s'raṇ und s'aṇ dare, arz und az venerari, plev,

mlev und pev, mev colere, ministrari. Da sich überall keine Analogie für die Einschiebung eines r oder l findet, so muß man wol annehmen, daß diese Laute in den Formen hes', k'ad u. s. f. auf unorganische Weise abgeworfen worden.

Lautübergänge, welche der natürlichen Verwandtschaft der Laute gänzlich zuwiderlaufen, können, da in der unorganischen Lautveränderung grade das phonetische Element überwiegend ist, eigentlich nicht vorkommen; und wo ein Wechsel nicht verwandter Laute Statt zu finden scheint, wird man bei näherer Betrachtung bald finden, daß der Uebergang durch eine vorangegangene Verflachung vermittelt worden, durch welche sonst einander nicht verwandte Laute einander näher gestellt worden. So kann g in d oder t und umgekehrt d, t in g übergehen, wenn der Erstere sich in einen Zischlaut verflacht hat z. B. Bügeleisen in W. Büdelejsa, l. radix in Graubünden ragisch, Lüttich in fr. Liége. Eben so mag g, nachdem es sich in den Spiranten j verflacht hat, in w übergehen wie in Graubünd: avust (August) aus It. agosto. Das griechische ἀμύγδαλον (l. amygdalum) ist wol, nachdem das g nasal (ng) geworden in It. amandala, H. Amandel übergegangen, aus welchem durch Auslassung des tonlosen a dann unser Mandel geworden ist.

Zweiter Abschnitt.

Abänderung des Begriffes.

Erstes Kapitel.

Individualisirung des Begriffes.

§. 34. Wir haben gesehen, wie die unendliche Mannigfaltigkeit der in der Sprache vorhandenen Lautverhältnisse durch eine fortschreitende Individualisirung aus wenigen Grundlauten und, wenn man die Konsonanten als durch die Einwirkung der artikulirenden Organe individualisirte Vokale ansehen will, gewissermaßen aus Einem Laute — dem noch gestaltlosen Vokallaute — hervorgeht. Nur durch diese organische Entwickelung ist die Möglichkeit einer unendlichen Vervielfältigung des Wortes gegeben. Denn wenn man auch eine gewisse Anzahl von Lauten — etwa die durch unsere Buchstaben bezeichneten — als gegeben annimmt und die unter ihnen möglichen Kombinationen berechnet; so wird zwar die Zahl der möglichen Lautverhältnisse sehr groß sein, aber doch immer noch eine endliche bleiben. Aber wie die Vervielfältigung des Lautes, so ist auch die Vervielfältigung des in dem Laute verkörperten Begriffes eine unendliche; und wir müssen schon vor aller Untersuchung annehmen, daß in der Sprache diese eben so wie jene auf organische Weise durch eine fortschreitende Individualisirung vor sich gehe. Wenn man sich die Vervielfältigung der Begriffe als eine Kombination von Merkmalen

denkt; so sprechen die in der Sprache selbst vorhandenen Thatsachen nicht für eine solche Vorstellungsweise; und da die sogenannten Merkmale selbst schon Begriffe sind; so setzen sie schon voraus, was sie erklären sollen. Uranfänglich wird das Wort mit dem Begriffe geboren: das Wort ist nicht für den schon fertigen Begriff erst hinterher gemacht worden. Begriff und Wort entwickeln und vervielfältigen sich mit einander und die Geschichte der Sprachentwickelung ist gewissermaßen zugleich die Geschichte des menschlichen Geistes und seiner Entwickelung.

Wir müssen in der Sprache eine organische Entwickelung der Begriffe voraussetzen, weil wir die Entwickelung der Sprache überhaupt als eine organische erkannt haben. In dem Begriffe einer organischen Entwickelung liegt aber, daß nach einer innern Gesetzlichkeit das Mannigfaltige aus einer Einheit hervorgeht. Auf der phonetischen Seite der Sprache sind uns in den artikulirten Lauten bestimmte Lautverhältnisse gegeben, welche sich sämmtlich aus dem gestaltlosen Vokallaute als einer Einheit herleiten lassen: und in dem natürlichen Lautsysteme treten der sinnlichen Wahrnehmung die organisch entwickelten Grundverhältnisse der Laute entgegen, an denen wir die Entwickelung der Sprache in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit verfolgen können. Ein natürliches Begriffssystem, welches sich auf der logischen Seite eben so verhalte, wie das natürliche Lautsystem auf der phonetischen, können wir zwar nach der als organisch erkannten Natur der Sprache voraussetzen: aber welcher Begriff die oberste Einheit, und welche Begriffsverhältnisse die Grundverhältnisse dieses Systems seien, und wie sich aus wenigen Grundverhältnissen eine unendliche Welt von Begriffen entwickele, darüber kann nur eine umfassende und tiefer eindringende Betrachtung des Geschichtlichen Aufschlüsse geben.

Da wir uns hier vorgesetzt haben, nicht die Entwickelung

der Begriffe nach ihrer Form — wie sie sich in der Ableitung darstellt — sondern die Entwickelung der Begriffe nach ihren Arten — wie sie sich in dem Abänderungsvorgange darstellt (§. 1, 9, 11) — zu erforschen; so werden wir bei der Betrachtung des Geschichtlichen unsre Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Wurzeln richten müssen. Nun ist es aber in besondern Fällen oft schwer zu entscheiden, ob ein Verb ein Wurzelverb oder ein abgeleitetes Verb sei. In den germanischen Sprachen sind die Wurzelverben zwar im Allgemeinen daran kenntlich, daß sie in der Konjugation ablauten; aber manche Wurzelverben sind jetzt nicht mehr ablautend, und darum nicht leicht von abgeleiteten Verben zu unterscheiden. Eben so unterscheidet in der lateinischen Sprache die Konjugationsform zwar im Allgemeinen (§. 27), aber nicht in jedem besondern Falle: und die Unterscheidung nach der Konjugationsform ist noch schwieriger in der griechischen und in den slavischen Sprachen. Als ein allgemein gültiges Kennzeichen der Wurzelverben kann man nur die von ihnen gebildeten adjektivischen und substantivischen Stämme ansehen, indem jeder Stamm auf ein Wurzelverb zurückweiset *); und auch dieses Kennzeichen hat in der Anwendung oft Schwierigkeit; indem es oft schwer wird zu entscheiden, ob z. B. λευκός von dem Verb λεύσσω oder Dieses von Jenem abgeleitet ist. Dieser Umstand kann indessen bei der vorliegenden Untersuchung eigentlich keine bedeutende Schwierigkeiten machen. Denn da wir es hier mit den Arten der Begriffe, und nicht mit ihrer Form zu thun haben; und da der Begriff des Stammes von dem Begriffe der Wurzel hinsichtlich der Art nicht unterschieden ist: so würde für den Erfolg der Untersuchung kein wesentlicher Nachtheil daraus hervorgehen,

*) Organism der Spr. §. 34, 35.

wenn wir einmal ein abgeleitetes Verb für ein Wurzelverb nähmen — vorausgesetzt, daß der Begriff hinsichtlich der Art derselbe ist, wie z. B. bei den abgeleiteten Verben: prangen, flüchten und ihren Wurzeln: brechan, fliehen. Wir werden daher die Entwickelung der Begriffe zwar vorzugsweise an den Wurzelverben verfolgen, aber da, wo die Wurzeln vorhandener Stämme entweder nicht mehr zu finden oder doch zweifelhaft sind, auch abgeleitete Verben oder auch Stämme als Träger der Wurzelbegriffe gelten lassen.

Jede besondere Sprache hat eine Menge Wörter, deren Wurzeln nicht mehr in derselben Sprache vorhanden sind, sich aber in einer andern verwandten Sprache noch finden z. B. S. dans' mordere für d. Zahn und l. dens, S. mri und R. mru sterben für l. morior, d. Mord und Schmerz (L. smertis Tod), S. res', R. rj'u wiehern für d. Roß, N. torfa graben für Torf, A. delfan graben für l. talpa und d. Tölpel. In solchen Fällen, welche gerade bei der vorliegenden Untersuchung große Beachtung verdienen, sagt man gewöhnlich, das Wort sei von der in der verwandten Sprache noch vorhandenen Wurzel abgeleitet; obgleich man annehmen muß, daß nicht eigentlich die in der fremden Sprache noch vorhandene Wurzel, sondern eine ihr entsprechende, in derselben Sprache früher vorhandene, aber verloren gegangene Form die eigentliche Wurzel des Wortes ist (§. 12).

§. 35. Die erste Thatsache, von welcher wir bei dieser Betrachtung ausgehen, ist, daß alle Wurzeln der Sprache Verben, und mithin die ersten Begriffe der Sprache Thätigkeitsbegriffe sind *).

Man kann darüber, ob alle Wurzeln Verben, oder ob sie theils Verben theils Substantiven, oder zugleich beides sind, nur

---

*) Organism §. 25.

streiten, so lange man nur die phonetische Seite des Wortes im Auge hat. Aber aller Zweifel löset sich, sobald man auch auf die logische Seite sieht. Denn der substantivische Begriff z. B. *Band*, *Trank* setzt ja immer den Begriff einer Thätigkeit *binden*, *trinken* voraus, und Dieser muß daher früher gedacht werden als Jener. Wir können übrigens hier einer nähern Erörterung dieser Frage um so mehr überhoben sein, da es in dem ganzen Verlaufe unserer Untersuchung überall aufs bestimmteste hervortritt, daß alle Wurzeln Verben sind. Es ist eine eben so bestimmt hervortretende Thatsache, daß die Sprache in ihrer Entwickelung von der sinnlichen Anschauung ausgeht: wir müssen daher wol annehmen, daß alle Wurzeln ursprünglich Begriffe von Thätigkeiten ausdrücken, welche in die *sinnliche Anschauung* fallen, wie z. B. *laufen*, *trinken*, *lauten*. Nicht sinnliche Begriffe, wie *denken*, *lieben*, *hoffen* können nicht ursprünglich Wurzelbegriffe sein. Wenn es in dem Reiche der Begriffe irgend einen sinnlichen Begriff gäbe, der so allgemein wäre, daß er alle Begriffe sinnlicher Thätigkeiten umfaßte, und so unbestimmt, daß er nur als die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit überhaupt gedacht würde: so müßten wir schon zum Voraus diesen Begriff als den *Urbegriff* der ganzen Sprache und alle andern Begriffe als individualisirte Besonderheiten dieses *Einen* Begriffes ansehen. Nun gibt es wirklich einen solchen Begriff; denn die *Bewegung* ist ja die sinnliche Erscheinung aller Thätigkeit; und wenn die einmal anerkannte organische Natur der Sprache die Annahme irgend eines Urbegriffes fordert; so kann dieser Urbegriff kein andrer sein, als der Begriff der Bewegung so unbestimmt gedacht, daß er alle bestimmten Arten der Bewegung umfaßt.

Nachdem wir diesen Urbegriff zuerst aus den allgemeinsten Verhältnissen der Sprache nur gefolgert haben, ist es in der

That überraschend, daß auch die historische Betrachtung der Sprache überall aufs bestimmteste auf denselben Urbegriff hinweist. Der Begriff der Bewegung kann zwar, weil er sich nothwendig sogleich zu einem bestimmten Begriffe individualisirt, nicht leicht jetzt noch als eigentlicher Urbegriff in der Sprache vorkommen; er stellt sich nämlich überall als eine bestimmte Bewegung dar z. B. gehen, springen, kommen, fallen, fliegen, steigen; wie denn selbst das deutsche bewegen und das lateinische moveo schon ein durch die transitive Beziehung individualisirter Begriff ist: aber kein Begriff ist in den Wurzeln der verschiedenen Sprachen auf eine so entschiedene Weise vorwaltend als der mannigfaltig individualisirte Begriff der Bewegung. In der griechischen wie in den germanischen Sprachen machen diejenigen Verben, welche den Begriff der Bewegung ausdrücken, beiläufig den achten Theil aller Wurzelverben aus. Aber in keiner Sprache tritt uns die Entwickelung der Begriffe überhaupt und insbesondere das Vorwalten eines Urbegriffes auf eine so anschauliche und überzeugende Weise entgegen, als in der Indischen. Die Anzahl der von den Indischen Grammatikern angenommenen Wurzeln beläuft sich nämlich beiläufig auf zwei tausend, und unter diesen beträgt die Zahl derjenigen, welche den Begriff der Bewegung ausdrücken, mehr als fünf hundert also mehr als den vierten Theil aller Wurzeln. Viele der Letzteren drücken besondere Arten von Bewegung aus z. B. fallen, fliegen, sinken, werfen, wälzen u. s. f.; aber gegen dreihundert derselben haben noch den unbestimmten Begriff, der in der Uebersetzung durch moveri, ire bezeichnet wird. Man sieht leicht, daß die indischen Grammatiker vielfältig Abänderungen Einer und derselben Wurzel als besondere Wurzeln unterschieden und auch Stämme als Wurzeln aufgeführt haben (§. 26); die große Anzahl der in den Verzeichnissen aufgeführten Wurzel-

verben wird sich daher auf eine weit geringere Zahl zurück führen lassen. Allein dieß ändert nichts in dem Verhältnisse der Begriffe.

Es verdient hier auch wol einige Beachtung, daß vorzüglich für den Urbegriff als den unbestimmtesten — mindest individualisirten — Begriff sich auch das mindest individualisirte Wort, nämlich ein rein vokalisches Wort — S. i und ī moveri, ἴ-ω, l. e-o — gleichsam als Urwort vorfindet. Auch scheinen S. hi, vī, s'vi, ya, ay, hay, vay, ἴ-ω (ἵημι), ἴκ-ω, κί-ω (κινέω), A. gihan, d. gehen, wehen, welche sämmtlich den Begriff bewegen ausdrücken, nur Abänderungen jenes i zu sein.

§. 36. Wenn der unbestimmte Begriff der Bewegung der Urbegriff der Sprache ist; so muß er auf mannigfaltige Weise individualisirt in verschiedenartige bestimmte Begriffe übergehen. Daß diese Uebergänge in der Sprache wirklich Statt finden, davon gibt wieder vor allen andern die indische Sprache Zeugniß. Unter der großen Anzahl von Wurzeln, welche den Begriff bewegen ausdrücken, haben die meisten zugleich eine oder mehrere andere Bedeutungen, welche wir nach unserer Vorstellungsweise nicht mehr sogleich an den Begriff bewegen anknüpfen können. Nur Einige derselben mögen hier als Beispiel angeführt werden: plu und sru ire und fluere — rag und lag moveri und adipisci — ard, han, pis' und ri moveri, ferire, occidere — ah, viz', g'at, paṭ und luṭ moveri, lucere und loqui — su moveri, destillare, generare und dominari. In manchen Wurzeln scheint noch der Begriff der Thätigkeit so unbestimmt zu sein, daß sie auf eine schwer für uns zu begreifende Weise eine große Mannigfaltigkeit ganz verschiedenartiger Begriffe ausdrücken können z. B. ī und vī ire, projicere, desiderare, adipisci, generare und mordere — pis moveri, inhabitare, laedere, vigere, dare, lucere und

loqui — av moveri, lucere, audire, adipisci, crescere, occidere, valere und gaudere. Diese große Mannigfaltigkeit der Bedeutung in den indischen Wurzeln ist wol zum Theile dadurch zu erklären, daß die indischen Grammatiker die schon mannigfaltig individualisirten Bedeutungen der Stämme auf die wirklich noch vorhandenen oder für vorhandene Stämme nur angenommenen Wurzeln übertragen haben: aber sie zeuget darum nicht minder von den Uebergängen, deren der ursprüngliche Wurzelbegriff fähig ist. Auch finden sich in jeder andern Sprache solche vieldeutige Wurzeln z. B. im Griechischen ἔχω haben, halten, tragen, richten, können, nicht zu gedenken der Bedeutungen, die ἔχω in den Zusammensetzungen mit Präpositionen annimmt, νέμω lenken, weiden, vertheilen und meinen, λέγω legen, sammeln und sagen, im Russischen buiu schlagen, tödten und quellen, im Nordischen reida sich bewegen, fahren, reiten, schwingen und bereiten, im Englischen spring springen, quellen, sprießen, wachsen, aufjagen und zerbrechen. Eben so drückt das deutsche schlagen, dessen Grundbedeutung der Begriff der Bewegung ist (die Flamme schlägt zum Fenster hinaus, ein Ausschlag) nicht nur unterschiedene Arten der Bewegung aus, wie fallen (Schlagbaum, Taubenschlag), wenden (die Augen auf- und niederschlagen), treiben (Wurzeln schlagen), werfen (in Fesseln, aus den Gedanken schlagen); sondern bedeutet auch pulsare (das Herz schlägt), percutere (den Hund schlagen), occidere (Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet 1. Mos. 8. 21), sonare (Donnerschlag, die Wachtel schlägt), generare (von gutem Schlage, Geschlecht). Dazu kommen noch die mannigfaltigen Bedeutungen, welche schlagen in der Zusammensetzung mit Vorsylben und Präpositionen annimmt z. B. „die Sache hat sich verschlagen oder zerschlagen", „verschlagenes Wasser", „es verschlägt nicht viel" (macht keinen Unterschied),

Bayerische Staatsbibliothek München

überschlagen, unterschlagen, vorschlagen, abschlagen, ein Anschlag, „den Ausschlag geben" u. s. f.

Wir müssen nun, da wir alle Vorgänge in der Sprache als organische ansehen, schon zum Voraus annehmen, daß die Individualisirung des unbestimmten Urbegriffs eben so wie die phonetische Individualisirung des Wortes auf organische Weise nach einer innern Gesetzlichkeit vor sich gehe. Der Begriff der Bewegung, als der sinnlichen Erscheinung der Thätigkeit, kann aber nur auf zwiefache Weise individualisirt werden, nämlich einerseits durch die nach den unterschiedenen Arten des bewegten Seins in der sinnlichen Anschauung unterschiedenen Arten der Bewegung an sich und andererseits durch die in der sinnlichen Anschauung gegebenen Beziehungsverhältnisse der Bewegung: dadurch ist uns der Weg vorgezeichnet, auf welchem wir hoffen können die organische Entwickelung der Begriffe in der Sprache aufzufinden. Da jede organische Entwickelung von Stufe zu Stufe fortschreitet; so läßt sich zum Voraus erwarten, daß der unbestimmte Begriff der Bewegung, welchen wir als den Urbegriff bezeichnet haben, sich zuerst nach den Arten der Bewegung an sich und nach den Hauptbeziehungen der Thätigkeit zu einer bestimmten Anzahl von Begriffen individualisiren wird, deren jeder noch einen sehr großen Umfang der Bedeutung hat. Jeder dieser Begriffe, die wir die Kardinalbegriffe nennen können, wird sich dann abermals nach besondern Arten des Seins und nach besonderen Beziehungen zu Begriffen von geringerm Umfange individualisiren; und indem sich dieser Vorgang in mannigfaltigen Richtungen wiederholt, wird sich eine unendliche Mannigfaltigkeit sinnlicher Begriffe entwickeln. Wir können die auf diese Weise aus den Kardinalbegriffen entwickelten Begriffe abgeleitete Begriffe nennen.

Wir müssen bei dieser Untersuchung von den Begriffen der

Bayerische Staatsbibliothek München

in die Sinne fallenden Thätigkeiten genau scheiden die Begriffe derjenigen Thätigkeiten, welche nicht durch die äußeren Sinne, sondern innerlich angeschaut werden. Die Sprache überträgt die Ausdrücke der sinnlichen Begriffe auf die nicht sinnlichen Begriffe; und von dieser Uebertragung kann erst weiter unten die Rede sein, wo der Wechsel der Begriffe überhaupt erörtert wird.

§. 37. Wir unterscheiden in dem Begriffe des Seins zuerst das Belebte (Menschen und Thiere) und das Leblose; und man könnte dem gemäß annehmen, der Begriff der Bewegung scheide sich zu allererst in die eigne Bewegung der belebten Wesen und in die mitgetheilte Bewegung der leblosen Dinge. Aber da die Sprache in der Entwickelung der Begriffe überhaupt von dem Begriffe der Thätigkeit und der Bewegung als ihrer sinnlichen Erscheinung ausgehet; so muß sie wol das Sein überhaupt uranfänglich als ein thätiges, mit eigner Bewegung begabtes — also belebtes — aufgefaßt haben. Auch ist es sehr natürlich, daß der kindliche Sinn der ersten Menschen die Bewegungen des Lichtes, der Luft, des Wassers u. s. f. als selbstkräftige eigne Bewegungen belebter Wesen auffaßte. Die Sprache unterscheidet daher hier, wo die Individualisirung des Begriffes erst anfängt, nicht auf streng logische Weise die eigne Bewegung des Belebten und die mitgetheilte Bewegung des Leblosen, sondern nach der sinnlichen Anschauung die Arten des als belebt vorgestellten Seins und die ihnen entsprechenden Arten der Bewegung. So scheidet sich der Urbegriff nach den Arten des Seins in folgende Kardinalbegriffe:

1. Bewegung des organischen Lebens (der Menschen und Thiere) — gehen.
2. Bewegung des Lichtes — leuchten.
3. Bewegung des Schalles — lauten.

7*

4. Bewegung der Luft — wehen.

5. Bewegung des Wassers — fließen.

Wir haben hier jedem Kardinalbegriffe ein Verb als den Repräsentanten desselben beigegeben. Diese Verben sind jedoch hier nicht gerade in der jetzt üblichen Bedeutung zu nehmen, sondern als der Ausdruck des in der größten Allgemeinheit und Unbestimmtheit gefaßten Kardinalbegriffes anzusehen. So bedeutet hier lauten ganz unbestimmt die Einwirkung auf den Gehörsinn; und die Begriffe: tönen, schallen, klingen, rauschen, pfeifen u. s. f. sind nur individualisirte Arten dieses Kardinalbegriffes. Eben so bedeutet uns gehen hier ganz unbestimmt die Bewegung lebender Wesen, und die Begriffe schreiten, fliegen, kriechen, winken, hinken u. s. f. sind nur individualisirte Arten dieses Kardinalbegriffes.

Nach einer rein logischen Eintheilung der Naturkörper müßte sich die Bewegung der nicht belebten starren Massen eben so, wie die Bewegung des Lichtes, des Wassers u. s. f. von der organischen Bewegung scheiden, und als ein durch die Art des Seins individualisirter Kardinalbegriff darstellen. Aber wenn wir auch Verben haben, welche eigentlich nur für die Bewegung lebloser starrer Massen gebraucht werden, z. B. rollen, sich wälzen; so scheint doch diese Unterscheidung uranfänglich der Sprache ganz fremd zu sein, indem sie die Bewegung überhaupt als Erscheinung des Lebens auffaßte, und daher wol dem Lichte, dem Wasser und der Luft, aber nicht den leblosen starren Massen beilegte. Die Bewegungen dieser Massen werden daher meistens entweder schlechtweg durch dieselben Verben ausgedrückt, welche ursprünglich eine organische Bewegung bedeuten z. B. „die Sonne geht auf", „die Erde läuft um die Sonne", „der Pfeil fliegt", „das Eis geht", (der Eisgang), oder sie werden durch die passive oder reflexive Form solcher Verben, welche die eigne Bewegung lebender

Wesen ausdrücken, als von lebenden Wesen mitgetheilte Bewegungen dargestellt z. B. sol movetur, vertitur, volvitur, oritur (vergl. αἴρω), sich wälzen, sich heben, sich drehen. Wenn wir daher auch in der Entwickelung der Begriffe überhaupt die Bewegung der leblosen starren Massen unterscheiden müssen; so können wir doch diesen Begriff nicht als einen durch die Art des Seins uranfänglich unterschiedenen Kardinalbegriff eben so, wie die Begriffe leuchten, lauten, wehen, fließen, von der Bewegung des Organischen scheiden.

§. 38. Wenn die Entwickelung der Begriffe nach den Arten des Seins, wie wir sie hier annehmen, der Natur der Sprache überhaupt und derjenigen Vorstellungsweise entspricht, welche der früheſten Sprachentwickelung zum Grunde liegt; so müssen wir nun untersuchen, ob in der Sprache selbst Thatsachen vorliegen, welche uns berechtigen anzunehmen, daß der eben bezeichnete Vorgang in der Sprache wirklich Statt finde. Es ist nun zwar überhaupt schwierig, Vorgänge, welche in die früheste Entwickelung und gleichsam in den ersten Anfang der Sprache fallen, an Thatsachen nachzuweisen: es finden sich jedoch noch in manchen Sprachen, und besonders in de r indischen, Thatsachen, welche auf eine bestimmte Weise für den eben bezeichneten Gang der Entwickelung sprechen.

Wir haben gesehen, daß in den verschiedenen Sprachen und besonders in der indischen eine auffallende Mehrzahl von Wurzeln den Begriff bewegen ausdrücken, den wir als den Urbegriff annehmen (§. 35). Nächst dem Begriffe bewegen gibt es nun noch einige Begriffe, welche durch eine auffallend große Anzahl von Wurzeln ausgedrückt werden, und sich dadurch schon vor aller näheren Untersuchung als Kardinalbegriffe ankündigen. Diese Begriffe nun, welche den ganzen Wurzelvorrath gewissermaßen beherrschen, sind gerade die Begriffe

gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, welche wir oben (§. 37) als Kardinalbegriffe bezeichnet haben und einige andere, welche wir späterhin ebenfalls als solche bezeichnen werden. Im Indischen machen die Wurzeln der Bedeutung leuchten beiläufig den zwanzigsten, die der Bedeutung lauten den vierzehnten, und die der Bedeutung fließen den vierzigsten Theil aller Wurzeln aus. Dasselbe Verhältniß findet mehr oder weniger bei den griechischen, slavischen und germanischen Wurzeln Statt: wir begnügen uns in dieser Hinsicht nur an die große Anzahl germanischer Wurzeln zu erinnern, welche sämmtlich den Begriff lauten ausdrücken. Für den Begriff wehen finden sich verhältnißmäßig weniger Wurzeln als für leuchten, lauten und fließen; und es scheint, daß sich dieser Begriff in der Sprache überhaupt noch weniger bestimmt, als die andern, von dem Begriffe bewegen geschieden hat. Daß die Kardinalbegriffe leuchten, lauten, wehen, fließen aus dem Urbegriffe bewegen hervorgegangen sind, und nicht selbst Urbegriffe sind, sieht man noch deutlich im Indischen, wo noch häufig dieselbe Wurzel den Urbegriff und zugleich einen Kardinalbegriff ausdrückt. So bedeuten aj, as, as‘, av, rag‘, lag‘, naṭ, kan, vah moveri und lucere, kaṇ, raṇ und kal moveri und sonare, va moveri und spirare, su, s’ru und plu moveri und fluere. Häufig drückt auch dieselbe Wurzel zwei unterschiedene Kardinalbegriffe aus z. B. aṇ spirare und sonare, g‘ri lucere und fluere. Merkwürdig ist insbesondere, daß eine sehr große Anzahl Wurzeln zugleich leuchten und lauten (sprechen) bedeuten. Diese Erscheinungen lassen sich nur erklären, wenn man annimmt, daß keiner der Kardinalbegriffe, sondern der höher liegende Urbegriff die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel ist; und manche Wurzeln drücken wirklich neben zwei unterschiedenen Kardinalbegriffen noch zugleich den Urbegriff aus

z. B. ah, vah, viz', g'at, paṭ, luṭ, pis lucere, loqui und moveri. Analoge Erscheinungen kommen auch in andern Sprachen vor z. B. L. und R. teku laufen und fließen, womit man im Deutschen rennen und rinnen vergleichen kann. Insbesondere werden die Begriffe leuchten und lauten auch in anderen Sprachen als im Indischen sehr häufig durch dasselbe Wort oder doch durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt (S. §. 76).

§. 39. Die nach den Arten des Seins unterschiedenen Kardinalbegriffe (§. 37) individualisiren sich wieder, jeder nach den besonderen Arten des Seins und der Bewegung an sich, zu mannigfaltigen abgeleiteten Begriffen, so daß jeder der Kardinalbegriffe ein besonderes Gebiet ihm angehöriger Begriffe beherrscht. Die abgeleiteten Begriffe entwickeln sich aus ihren Kardinalbegriffen, indem aus dem unbestimmten Kardinalbegriffe z. B. gehen ein näher bestimmter Begriff z. B. fliegen, kriechen wird; und Diese verhalten sich zu Jenem, wie die Arten zu ihrer Gattung. Daß eine solche Entwickelung der abgeleiteten (näher bestimmten) Begriffe aus ihren (unbestimmten) Kardinalbegriffen in der Sprache wirklich Statt findet, ersehen wir daraus, daß überall Wurzelverben, welche den Kardinalbegriff ausdrücken, entweder bei unveränderter Wortform oder in Abänderungsformen, welche sie neben sich haben, zugleich von dem Kardinalbegriffe abgeleitete Begriffe ausdrücken. Wir werden hier zuerst die Gebiete der nach den Arten des Seins unterschiedenen Kardinalbegriffe (§. 37) bezeichnen, und demnächst auch die nach den Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit zu unterscheidenden Kardinalbegriffe und die einem jeden derselben angehörigen Gebiete näher betrachten. Die meisten abgeleiteten Begriffe liegen ihrem Kardinalbegriffe so nahe, daß man leicht erkennt, zu welchem Gebiete sie gehören.

Es gibt aber viele abgeleitete Begriffe, die nach unserer jetzigen Vorstellungsweise dem Kardinalbegriffe, von dem sie abgeleitet sind, so fern liegen, daß man sie leicht unter das Gebiet eines andern Kardinalbegriffes stellen könnte; und hier kann uns nur die vergleichende Betrachtung der Wurzelverben sicher leiten.

§. 40. Unter den Kardinalbegriff gehen gehören die abgeleiteten Begriffe: schreiten, kriechen, schleichen, treten, gleiten, hinken, kehren, wenden, drehen, biegen, wanken, winken, wachen, regen, leben, fahren, ziehen, reisen, steigen, heben, tragen, sinken, fallen, schweben, schweifen, ragen u. s. f. Diese Begriffe werden nur als besondere Arten des Begriffes gehen (bewegen) gedacht und in der Sprache theils durch Wurzeln der Bedeutung gehen, theils durch Abänderungen solcher Wurzeln ausgedrückt. Auch wechseln diese Begriffe, weil sie nur unterschiedene Arten desselben Begriffes sind, häufig in Einem und demselben Wurzelverb z. B. S. bak, vak moveri und inclinare, contorquere, S. vag moveri und claudicare, S. tvag moveri und inflecti, vacillare, S. vah vehere, R. woj'u ziehen, R. wij'u schweben, hangen, wiuj'u erheben, G. wigan rütteln, N. vikia weichen, A. cwican leben, A. cwacian zittern, N. vega schwingen, N. vaga schweifen, l. veho, vagor, d. (be) wegen und wiegen, wanken, winken — S. d'ū und kun'z moveri und inflecti — S. ruṭ', luṭ' und s'uṭ' moveri und pigrum, otiosum esse (schleichen), claudicare — S. nay und nak' moveri und l. nicto winken, N. hnegia neigen, hniga fallen, A. snican kriechen (daß A. snican zu S. nay gehört, sieht man aus S. nāya und A. snaca Schlange) — S. ir moveri und inflecti, αἴρω heben, l. erro, d. irren — S. pis und ḍru moveri und cadere — S. zar ire und vivere — S. ah, ag und ig moveri, ὀχέω fahren, führen, ἵκω gehen, kommen, l. ago, N. aka treiben

und tragen — S. mī moveri und l. meo, L. moju winken, Ltt. mohstu wachen — βαίνω, βάσκω schreiten, gehen und βαστάρω tragen — N. bifa und svifa bewegen und veifa drehen und heben, vafa hervorragen, A. wafian wanken, A. swifan schweifen, d. beben, weben — N. baera bewegen, bera tragen.

Einen Wechsel der unter den Kardinalbegriff gehen gestellten Begriffe sehen wir in: στείχω und N. stiga schreiten und steigen (daß auch d. steigen früher schreiten und gehen bedeutete, ersieht man aus: Fußsteig) — S. lab, l. labor gleiten, fallen, l. labo wanken, L. lippu steigen, A. slippan schlüpfen, N. sleppa schleichen — R. s'tupaiu gehen, treten und steigen — N. benda biegen und winken — N. hoka sich krümmen und d. hinken — N. halla, Ab. helden neigen und A. healtan hinken (vergl. σκάζω und σκαιός krumm) — N. skrida kriechen und d. schreiten.

Die Sprache stellt unter den Kardinalbegriff gehen manche Begriffe, welche wir nach der jetzt gewöhnlichen Vorstellungsweise nicht mehr als räumliche Bewegung denken. Hierher gehören zuerst die unbestimmten Begriffe thun, werden, geschehen und der Begriff ändern. Das lateinische ago bedeutet, wie das altdeutsche thun (Ottfr. IV. 17, 21), auch bewegen, ἕπω handeln und nachgehen; und unser treiben (bewegen) wird häufig auch in der Bedeutung thun gebraucht z. B. „Muthwillen treiben", „Was treibst du". Der Begriff werden wird überall durch bewegen ausgedrückt z. B. l. orior (sich erheben), L. pastoju entstehen (aufstehen), fr. devenir, E. become; und wie L. wirstu zugleich werden und wenden bedeutet, so scheint auch unser werden verwandt mit A. weard, d. wärts, l. versus ursprünglich wenden zu bedeuten. Ebenso wird der Begriff geschehen durch πίπτω, l. evenit, accidit, L. tropiju treffen,

fr. passer, arriver, d. begegnen bezeichnet; und unser deutsches geschehen ist offenbar eine Abänderung von R. j'iwu, welche geschehen und leben bedeutet, S. jiv vivere und ζάω. Der Begriff ändern endlich wird überall entweder schlechtweg durch bewegen oder durch wenden bezeichnet z. B. Ersteres in: S. s'av moveri und mutare — S. mī moveri, l. meo, moveo und ἀμεύω, l. muto, Ltt. mihju tauschen, wechseln — d. (be) wegen und wechseln; Letzteres in: S. g'uṭ reverti und mutari, τρέπω, A. hwearfian wenden und hwirfan verändern, N. bregda und E. turn wenden und verändern. Unser ander scheint ebenfalls verwandt zu sein mit N. andra, It. andare wandern, wie unser wandeln mit wenden.

Insbesondere gehören unter den Kardinalbegriff gehen die Begriffe abnehmender oder gänzlich aufhörender Bewegung, namentlich die Begriffe stehen, sitzen, liegen, weilen, wohnen, schlafen, zögern, träge sein, fest sein, erstarren, hangen u. m. A. Da die Sprache überall von dem Begriffe der Bewegung ausgeht, und der Begriff der Ruhe als Nichtbewegung ihr ursprünglich fremd ist; so muß man bei Verben dieser Bedeutung annehmen, daß sie ursprünglich den Begriff irgend einer Bewegung haben, und daß z. B. stehen, sitzen, liegen ursprünglich stellen, setzen, legen bedeuten. Im Griechischen bedeutet ja στάω (ἵστημι) stellen, ἕζω neben ἵζω setzen und κείω neben κεῖμαι legen; und im Indischen hat sich die ursprüngliche Bedeutung von st'ā stare in anust'ā sequi, āst'ā accedere, prast'ā proficisci, ad'ist'ā transire, wie die von stehen in aufstehen und die von L. gullu liegen in issigullu sich legen, erhalten. Auch bedeuten S. d'ru und pad sowol moveri als stare und fixum esse und rij ire und fixum esse. An den Begriff stehen reihet sich der Begriff der Starrheit, dessen Ausdrücke überall von der Wurzel st'ā stehen gebildet werden (S. §. 60).

Auch gerinnen wird durch stehen bezeichnet z. B. in L. stingstu und d. gestehen neben L. stingiu dauern (bestehen) und stowju stehen. An den Begriff legen schließt sich der Begriff schlafen. S. s'ī und svap, κοιμάω und Ltt. gullu bedeuten sich legen und schlafen: verwandt mit S. svap (womit l. supinus zu vergleichen) sind ὕπνος, l. sopio, somnus, N. sofa schlafen, A. swefian einschläfern; auch N. sefa hindern, besänftigen, A. soft weich, träge, G. sweifan aufhören scheinen hierher zu gehören. Der Begriff ruhen wird bezeichnet entweder durch schlafen, niederliegen z. B. S. il moveri, decumbere, A. eldan cunctari, L. ilstu müde werden, L. atilsis Ruhe — R. pokoi Ruhe von R. poziwaiu schlafen und ruhen — A. sibbe Ruhe von N. sofa schlafen — fr. reposer, und gehört dann zu dem Kardinalbegriffe gehen; oder durch aufhören, meiden z. B. παῦλα Ruhe von παύω, L. atwanga Ruhe von L. wengiu meiden, unterlassen, und gehört alsdann zu scheiden. (S. §. 67). Der Begriff wohnen und verweilen wird im Indischen durch das eben schon angeführte st'ā, durch ad'i-s'ī von s'ī liegen, durch xi appropinquare, accedere, durch ni-sad von sad moveri, vrit, welches in seinen Zusammensetzungen bewegen bedeutet, ferner durch purb von parb moveri und durch ās sedere, im Lateinischen durch sto (statio), im Englischen durch stay und im Deutschen durch sitzen (an) siedeln, Sasse ausgedrückt — der Begriff geminderter Thätigkeit wird ebenfalls durch bewegen bezeichnet z. B. S. rut', lut', s'at', s'ut' moveri und pigrum, otiosum esse, N. tregaz langsam sein von draga ziehen (vergl. zögern von ziehen). Der Begriff hangen wechselt oft mit schweben z. B. in κρέμαμαι und R. wij'u, die beides bedeuten; auch unser hangen, Ad. hahan scheint mit hoch verwandt zu sein. — An den Begriff wenden reihet sich oft der Begriff umgeben und gürten. Man vergleiche in dieser

Hinsicht G. gairdan gürten mit P. gerdiden wenden, P. gird und γῦρος Kreis. Auch wölben scheint hierher zu gehören nach N. hvelfa, welches: wölben und wenden bedeutet.

§. 41. Unter den Kardinalbegriff leuchten gehören die Begriffe: scheinen, glänzen, blitzen, schimmern, tagen, welche überall theils durch dieselben Wortformen theils durch Abänderungen derselben Wortformen ausgedrückt werden z. B. S. loz lucere, splendere, λεύσσω, γλαύσσω leuchten, blinken, glänzen, l. luceo, glisco, N. lysa leuchten, d. glänzen, gleißen, blitzen u. s. f., als deren gemeinsame Grundform man λάω ansehen kann. An diese Begriffe reihen sich die Begriffe von Schönheit, Pracht und Schmuck z. B. S. rāj splendere und venustum, pulchrum esse und vraj ornare, Ad. brehhan glänzen und d. prangen, Pracht, E. bright, ferner der Begriff der Aehnlichkeit z. B. εἴκω und εἴδομαι scheinen und ähnlich sein, und wie wir weiter unten (S. §. 61) sehen werden auch die Begriffe von Farbe und Gestalt. — Die Sprache unterscheidet uranfänglich nicht zwischen der Einwirkung des Objekts auf den Gesichtssinn und der Wahrnehmung durch diesen Sinn von Seiten des Subjektes (S. §. 74); sie stellt daher auch die Begriffe sehen und zeigen (sehen machen) unter den Kardinalbegriff leuchten z. B. in S. lok, loz, das' lucere und videre — μαίρω leuchten und It. miro sehen (wovon fr. miroir) — N. lysa leuchten und A. wlitan, N. lita sehen, d. leuchten und lugen — G. augjan, A. eawan zeigen, d. Auge neben αὐγή Glanz — E. show zeigen neben d. schauen — G. witan sehen und d. weisen.

§. 42. Der Kardinalbegriff lauten umfaßt alle Arten von Schall und Laut, die von belebten und leblosen Wesen ausgehen, wie klingen, schallen, tönen, krachen, brausen, pfeifen, schreien, girren, bellen, heulen, brüllen, wiehern, stöhnen, husten u. s. f., welche überall theils durch dieselben

theils durch verwandte Wortformen ausgedrückt werden z. B. S. kal sonare, R. choliu schreien, N. gella gellen, N. gaula brüllen, N. gelta bellen, N. gola heulen, Ad. gelfan schreien — R. laiu, L. loju bellen, R. bleiu blöken, λάσκω und λακέω tönen, krachen, κλάζω tönen, klingen, schreien, N. klaka klingen — S. ru und grī sonare, S. rī brüllen, ῥύζω knurren, l. rugio, L. rekiu schreien, R. ruikaiu und l. rugio brüllen, R. graiu und κράζω krächzen, ῥέγχω schnarchen, γρύζω, L. krokiu grunzen, G. krukjan, A. crawan krähen, fr. crier schreien — N. bylia erschallen, N. baula brüllen, N. belia und l. balo blöken, d. bellen. Dieselben Wörter, welche diese unterschiedenen Arten von Lauten ausdrücken, oder doch ihnen verwandte Formen, bezeichnen auch die mannigfaltigen Ausdrücke menschlicher Gedanken und Empfindungen wie: sprechen, reden, fragen, antworten, rufen, nennen, loben, rühmen, schelten, spotten, lachen, singen, seufzen, klagen, bitten, befehlen, grüßen, versprechen u. s. f. An die oben angeführten Beispiele schließen sich daher (an S. kal) L. kalbu und N. skelka reden, L. koloju schelten, L. skēlbju lästern, καλέω rufen und nennen, N. gala singen — R. laiu bellen und schelten, κλαίω weinen, λάσκω reden, G. lahan, Ltt. lahdu fluchen, A. hlihan lachen, G. flekan klagen — (an S. ru) S. svri gemere, L. reju schelten, ῥέω und R. reku sagen. Auch gehören hierher z. B. S. gad loqui, S. kad vocare, clamare, L. giedmi und A. giddian singen, L. gudziu klagen, Ad. chosen reden, A. queda singen, sagen und quedia nennen, grüßen (vielleicht auch A. hatan sagen und befehlen, (heißen), N. heita heißen, rufen und verheißen) neben S. gad tonare und R. gudéiu tönen — γηρύω tönen und sprechen, l. garrio und A. girran, Nd. kören schwätzen, L. girru rühmen neben S. kur sonare — N. geya bellen und verspotten — N. haela loben neben d. hallen — N. hropa rufen und ver-

rufen und viele Andere. — Wie der Begriff sehen unter leuchten, so ist in der Sprache der Begriff hören ursprünglich unter lauten gestellt; und an den Begriff hören schließt sich überall der Begriff gehorchen z. B. S. s'ru audire und obedire, welches in prati-s'ru und san-s'ru polliceri noch die Bedeutung lauten hat neben ru sonare — ἀΐω neben ἀύω — ἀκούω neben ἠχέω — L. aidu schallen neben l. audio und obedio — G. hausjan hören neben A. hatan heißen — A. hlistan, Ad. losen hören und N. hlyda gehorchen neben N. hlioda lauten — L. klausau hören und gehorchen neben R. glaj'u rufen — L. girdziu hören neben l. garrio.

§. 43. Der Kardinalbegriff wehen umfaßt zunächst die Begriffe: blasen, hauchen, athmen, alsdann aber noch die Begriffe: gähren, sieden, duften, rauchen. An den Begriff gähren schließt sich ferner der Begriff faulen; und der sonst dem Kardinalbegriff gehen angehörige Begriff leben stellt sich, indem er sich an athmen anschließt, ebenfalls unter wehen. Wie diese unterschiedenen Begriffe sich aus dem Kardinalbegriffe wehen entwickeln, ersieht man z. B. aus S. an respirare und vivere, N. anda athmen und anga duften — πνέω wehen, athmen, leben und duften — S. pūy foetere, φυσάω wehen, blasen, aushauchen, L. pucziu wehen und blasen, Ltt. puhj'u blasen und hauchen, P. puchten sieden, πύθω, L. puwu und Ltt. puhstu faulen, l. foeteo, fr. puer — R. duiu wehen und duij'u athmen — L. kwepju blasen und riechen (olere) — N. gosa hauchen und giosa gähren — A. recan hauchen, L. rukstu rauchen und L. rugstu gähren. — Weil die Bewegung des Feuers immer mit der Bewegung der Luft sowol innerlich als äußerlich — in der Erscheinung — verbunden ist; so stellt die Sprache auch den Begriff brennen meistens unter den Kardinalbegriff wehen. So reihen sich an die oben angeführten S. puy, φυσάω u. s. f.

R. puiz'u sich blähen, R. puij'u brennen, und an R. duiu, duij'u u. s. f. θύω brausen, lodern, zünden, τύφω räuchern, glühen (vergl. τυφώς Sturm) und tepeo; und αἰθήρ Luft deutet auf wehen als den Grundbegriff von αἴθω. Insbesondere scheinen gewisse Arten des Begriffes brennen sich vermittelst des Begriffes der Luftentwickelung (sieden, brausen) an wehen anzuschließen z. B. in S. br̄ assare, brij assare, coquere, prus' urere, R. priaj'u backen, N. breyskia braten, rösten, d. brauen, braten, brennen, verglichen mit βράζω aufbrausen, sieden, kochen, πρήθω blasen, anschwellen, verbrennen, πρηστήρ Sturmwind, R. wréiu sieden, kochen, E. breathe athmen, d. brausen; und in l. ferveo, welches brausen, gähren (fervet mustum) und glühen, brennen bedeutet. Aber die Sprache stellt auch den Begriff der Kälte als der fühlbaren Wirkung des Wehens unter denselben Kardinalbegriff z. B. in ψῦχος und ψυχρός von ψύχω — αἶθρος neben αἰθηρ — L. weesus kühl von R. wéiu — Ltt. auksts kalt neben auka Sturmwind — N. vas, gola und gustr kühle Luft von vaesa, gola, gosa und gusta blasen — N. svalr kalt von svala fächelen. — Wie endlich sehen unter leuchten und hören unter lauten, so wird auch riechen (odorari) unter wehen (duften olere) gestellt z. B. R. g'rā afflare und odorari, ἄω und ὄζω, l. odor, A. revan hauchen, d. riechen und fr. sentir (olere und odorari), L. kwapas Athem und Geruch.

§. 44. Einen sehr weiten Umfang hat das Gebiet des Kardinalbegriffes fließen. Er umfaßt znnächst die Begriffe: rinnen, regnen, quellen, triefen, befeuchten, gießen, weinen, harnen, schwitzen u. s. f., welche häufig durch dieselben oder durch verwandte Wortformen ausgedrückt werden z. B. ῥέω fließen und rinnen, S. rī und s'ru stillare, S. vris' pluere, d. rinnen und regnen — S. mih effundere, mis' stillare, R.

mozu, L. mej'iu befeuchten und harnen, ὀμιχέω, l. mejo und mingo, A. migan harnen, μαδάω l. madeo naß sein — l. fluo und fleo, pluo — S. und, A. ythian fließen, l. udus und ἰδίω schwitzen. An diese Begriffe schließen sich aber sehr viele andere Begriffe an, nämlich zuerst, die Begriffe: waschen, reinigen, besprengen, salben, beschmutzen, mischen und einweichen z. B. S. su destillare, flere und ablui — ux humectare und conspergere — s'uz madefieri und pulchrum esse und saz adspergere — xal alluere, lavare und purgare — νάω fließen und νίζω waschen — ῥέω fließen, S. rī triefen und ῥαίνω besprengen, ῥύπτω waschen und reinigen, ῥυπαίνω beschmutzen — S. rīz fluere und purgare — S. vris' pluere und P. werschten waschen — S. mih effundere und R. moiu, L. mazgoju waschen, Ltt. mej'u säubern, R. maj'u und N. maka salben, μιαίνω beflecken, besudeln, färben — S. max, μίγω und μίσγω, l. misceo mischen, Ltt. mihku weich werden, mikls feucht und weich — S. mud humectare, R. mazu eintauchen, L. maudau schwimmen, baden, μαδάω und μυδάω naß sein, zerfließen und verfaulen, l. madeo, G. smeitan schwimmen, H. smetten färben und schmutzen, A. smitan beschmutzen — L. dergiu regnen und derkiu verunreinigen — N. deigia befeuchten und erweichen — ἄρδω benetzen, ἄρδα Schmutz und ἀρδαλόω beschmutzen und vermischen — μύρω fließen und weinen, μύρον Salbe, R. maraiu beschmutzen, A. smeran salben, l. merda — φύρω benetzen, beschmutzen und mischen — A. thwean waschen und salben — A. rein rein neben rinan regnen. Ferner gehören hierher die Begriffe tauchen und färben z. B. S. masj mergi, R. mazu und makaiu eintauchen — μύρω und l. mergo — τέγγω befeuchten, schmelzen und färben und l. tingo — βάπτω und L. dazau tauchen und färben; und die Begriffe schmelzen, faulen und gerinnen z. B. S. gad fluere und liquefieri — S. suz madefieri

und putrescere — μυδάω naß sein und verfaulen — N. renna fließen, schmelzen und d. gerinnen. Auch gehören hierher die Begriffe schwimmen und schiffen z. B. νάω fließen und νέω schwimmen, ναῦς, navis. Daß auch die Begriffe trinken und saugen unter den Kardinalbegriff fließen gestellt sind, ersieht man aus S. pī bibere, πίνω (πίω) und R. puiu, l. bibo trinken neben R. buiu quellen, zu dem auch l. pio, gleichbedeutend mit luo, zu gehören scheint, und ποταμός, N. drecka trinken neben N. dreckia tauchen, L. trinku baden — A. sipan trinken, d. saufen neben Ad. saufan tauchen, Nd. sipen fließen, rinnen und Nd. Sup Saft — l. sugo, N. siuga sorbere, Ltt. s'ukstu saugen neben Ltt. s'ustu nässen, A. socan befeuchten, N. sökva tauchen, A. soce Saft, l. succus. Im Indischen ist endlich kochen mit schwitzen zusammengestellt in s'rā und s'rai, welche beides bedeuten. Der große Umfang des Kardinalbegriffes fließen wird besonders anschaulich in folgenden zwei Wortfamilien: S. d'e bibere, dai purificare, ḍuh mulgere, R. taiu schmelzen, aufthauen, doiu melken, teku fließen, doj'du regnen, L. daj'au tauchen, färben, δύω tauchen, δεύω befeuchten, färben, θάω saugen, melken, τέγγω benetzen, schmelzen, färben, l. tingo, A. thawan aufthauen, deavian thauen (rorare), than naß, theachan waschen, deagan tauchen, N. deigia nässen und erweichen, döggna wässern — S. lī liquefacere, λούω waschen, λῦμα Schmutz, λείβω gießen, φλέω, βλύω, φλύω überfließen, πλέω schwimmen, schiffen, πλύνω waschen, reinigen, χλίω zerfließen, κλύζω bespülen, λίθος Stein, l. luo, lavo, liqueo, libo, fluo, pluo, fleo, ploro, plumbum, lapis, glacies, R. liiu fließen, gießen, led Eis, plowu schwimmen, plawliu schmelzen, luj'u löthen, laj'u beschmutzen, L. lyju regnen, laj'u triefen, laistu beschmieren, plauju spülen, Ltt. laistu gießen, lihstu regnen, plauj'u be-

feuchten, pluhstu überschwemmen, j'lakku spritzen, N. hla schmelzen, leka triefen, lauga baden, floa überschwemmen, fliota fließen, A. leccian befeuchten, leade Blei, d. fließen, lecken, Lauge, Lava, Blei, Glas, löthen, laben (gerinnen), geliefern. Auf eine merkwürdige Weise stehn in dieser Wortfamilie R. led Eis, l. glacies, d. Glas, λίθος, l. lapis und: l. plumbum, d. Blei, A. leade zusammen, Eins die Grundbedeutung des Andern erklärend. Man vergleiche hier auch: ὕαλος neben ὕω, R. s'teklo, L. stiklas Glas neben L. teku fließen, L. stingstu gerinnen und R. s'tekaius' zusammenfließen, πάγος Eis neben πήγνυμι gerinnen und πηγή Quell, R. s'winec' und Ltt. s'wins Blei neben σπένδω und l. fundo.

§. 45. Nachdem wir gesehen haben, wie sich der Urbegriff nach den unterschiedenen Arten des thätigen Seins in die Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen und fließen scheidet, haben wir noch zu untersuchen, wie sich derselbe Urbegriff nach seinen Beziehungen ebenfalls in unterschiedene Kardinalbegriffe individualisirt. Unter den Beziehungen des Thätigkeitsbegriffes verstehen wir hier, wie in der Grammatik, die Verhältnisse des Begriffes, und unterscheiden sie in die Verhältnisse des Begriffes zu dem vorstellenden und sprechenden Subjekte und in die Verhältnisse desselben zu einem Objekte *). Ein Thätigkeitsbegriff wird durch eine Beziehung individualisirt, wenn der Begriff die Beziehung dergestalt in sich aufnimmt, daß die Beziehung nun das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht. Wie dies zu verstehen, mag folgendes Beispiel erklären. Die räumlichen Verhältnisse von Oben und Unten werden lediglich nach der Stellung des Sprechenden im Raume unterschieden; und die Richtungen einer Thätigkeit nach Oben und nach Unten

*) S. Schulgrammat. der d. Spr. §. 10, 11.

gehören demnach zu denjenigen Beziehungen, welche so eben als Verhältnisse des Begriffes zu dem sprechenden Subjekte bezeichnet wurden. Wenn nun z. B. der noch unbestimmte Begriff bewegen einerseits die Richtung nach Oben und andererseits die Richtung nach Unten dergestalt in sich aufnimmt, daß nur die Richtung das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht; so wird durch diese Beziehungen der Begriff bewegen individualisirt, einerseits in den Begriff steigen und andererseits in den Begriff sinken, welche sich zu bewegen verhalten, wie unterschiedene Arten zu ihrer Gattung.

Nicht alle Verhältnisse, welche wir in der Grammatik als Beziehungen des Thätigkeitsbegriffes unterscheiden, können auf eine solche Weise in den Begriff aufgenommen werden, daß sie das eigentliche Wesen des Begriffes ausmachen, und die Arten des Begriffes unterscheiden. So gehört z. B. das Zeitverhältniß und das Verhältniß des Modus — Wirklichkeit, Möglichkeit und Nothwendigkeit — zwar zu den Beziehungen der Thätigkeit, welche ebenfalls in den Begriff aufgenommen, und durch Flexion oder Formwörter bezeichnet werden: aber diese Verhältnisse z. B. er sprach, er spräche, können nicht das Wesen des Begriffes ausmachen und Arten des Begriffes sprechen, wie steigen und sinken Arten des Begriffes bewegen, unterscheiden. Auch kann bei der Individualisirung des Urbegriffes, weil wir den Begriff der Bewegung, welche die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit ist, als den Urbegriff erkannt haben, und weil die Entwickelung der Sprache überall von der sinnlichen Anschauung ausgeht, nur von denjenigen Beziehungen die Rede sein, welche als Verhältnisse der räumlichen Bewegung aufgefaßt werden und der sinnlichen Anschauung nahe liegen. Auch sind, wie wir bald sehen werden, manche Beziehungen des Thätig-

keitsbegriffes, welche in den grammatischen Verhältnissen nicht hervorgehoben werden, bei der Individualisirung der Begriffe höchst bedeutend.

Die Beziehungen, durch deren Aufnahme der Thätigkeitsbegriff individualisirt und in seine Arten geschieden wird, sind höchst mannigfaltig; man kann sie jedoch füglich unter folgenden Verhältnissen zusammenfassen, welche wir, da die Bewegung die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit ist, als Verhältnisse der Bewegung auffassen müssen. Diese sind:

a) die rein räumlichen Richtungsverhältnisse der Bewegung,

b) die nicht rein räumlichen Richtungsverhältnisse der Bewegung (S. §. 48),

c) das Größenverhältniß der Bewegung.

Indem der von uns als Urbegriff angenommene Begriff der Bewegung diese Beziehungen in sich aufnimmt, individualisirt er sich in mannigfaltig unterschiedenen Richtungen zu Begriffen von größerem oder geringerem Umfange der Bedeutung. Manche dieser Begriffe haben einen so großen Umfang, daß jeder derselben für sich genommen wieder ein eigenes Gebiet von Begriffen beherrscht, welche als Arten unterschieden werden.

Begriffe dieser Art machen sich dadurch kenntlich, daß sie, wie die Begriffe leuchten, lauten, wehen und fließen, in allen Sprachen durch eine verhältnißmäßig größere Anzahl von Wurzeln ausgedrückt werden (§. 38); und wir bezeichnen sie daher eben so, wie die obengenannten Begriffe, als Kardinalbegriffe. Andere durch die Beziehungen individualisirte Begriffe sind zwar als Arten unterschieden, haben aber einen geringern Umfang der Bedeutung und treten in der Sprache nicht als Kardinalbegriffe hervor, sondern finden, wie wir sogleich sehen werden, in dem System der Begriffe ihre Stelle unter andern Kardinalbegriffen.

§. 46. Die räumlichen Verhältnisse, welche der Begriff

der Bewegung in sich aufnimmt, und durch welche die Bewegung als Bewegung individualisirt wird, können keine andern sein, als die der Richtung. Die Richtung der Bewegung wird in der Sprache sehr mannigfaltig unterschieden, je nachdem sie auf unterschiedene Weise einerseits auf das sprechende Subjekt und andererseits auf ein Objekt bezogen wird. Nach der Beziehung zu dem sprechenden Subjekte unterscheiden wir nicht nur die Richtung nach dem Sprechenden, z. B. in kommen und die von ihm weggewendete Richtung, z. B. in weggehen abire, sondern auch die dem Oben und Unten, Vorn und Hinten entsprechenden Richtungen, z. B. in steigen und sinken, fortschreiten progredi und zurückschreiten recedere. Nach der Beziehung zu einem Objekte unterscheiden wir die Richtung nach dem Objekte z. B. in hinzugehen adire, folgen und die von dem Objekte abgewendete Richtung, z. B. in fliehen, meiden, ferner, indem wir an dem Objekte ein Inneres und ein Aeußeres unterscheiden, die durch die Präpositionen in (ein), aus, durch und um bezeichneten Richtungen, z. B. in eingehen intrare, ausgehen excedere, hindurchgehen pervadere, umgehen praeterire. Es werden endlich noch manche Richtungsverhältnisse unterschieden, indem der Begriff der Bewegung zugleich mehrere der hier bezeichneten Richtungen in sich aufnimmt.

Indem der Begriff, welcher die bloß auf den Sprechenden bezogenen Richtungen nach Oben und Unten aufgenommen hat (steigen und sinken), zugleich die Richtung nach einem Objekte in sich aufnimmt; bilden sich die Begriffe überschreiten transcendere und unterschieben subjicere. Eben so bilden sich, indem mit der Richtung von dem Sprechenden zugleich die Richtung nach dem Sprechenden in den Begriff aufge-

nommen wird, die Begriffe umkehren, umwenden, biegen, redire.

Die durch die mannigfaltigen räumlichen Richtungen individualisirten Begriffe wie: stürzen, sinken, folgen, meiden u. s. f. sind zwar als unterschiedene Arten von Begriffen anzusehen, die eben so, wie die Kardinalbegriffe gehen, leuchten, lauten u. s. f., sich zu dem Urbegriffe verhalten, wie die Arten zu ihrer Gattung. Da aber jeder derselben einen sehr geringen Umfang der Bedeutung hat, und daher nicht eben so, wie gehen, leuchten u. s. f. ein eigenes Gebiet von Begriffen beherrschen kann; so können sie nicht die Stelle von Kardinalbegriffen einnehmen. Diese Begriffe und die ihnen angehörigen Wortformen sind überall von den unter den Kardinalbegriff gehen gestellten Begriffen und Wortformen nicht so bestimmt geschieden, als z. B. die unter lauten oder fließen gestellten Begriffe und Wortformen; und die Ersteren wechseln überall in Bedeutung und Wortform mit den Letztern. Wir haben daher alle Begriffe der nur durch die rein räumlichen Beziehungen individualisirten Bewegung unter den Kardinalbegriff gehen gestellt (§. 40, S. §. 60).

Die durch die Richtung individualisirten Begriffe werden in Folge des allgemeinen Strebens nach Bestimmtheit des Begriffes und des Ausdruckes in den neueren Sprachen insgemein durch Zusammensetzung mit Vorsylben und Präpositionen ausgedrückt, z. B. ankommen, abgehen, aufgehen, übergehen, nachgehen u. s. f. Der Gegensatz der Richtung nach und von dem Sprechenden tritt nur noch dunkel in kommen und gehen, venire und ire, fr. venir und aller hervor; für den Gegensatz von Oben und Unten haben wir noch: steigen, heben und fallen, sinken. Für alle anderen Richtungen hat die deutsche Sprache keine einfache Verben; und man

könnte leicht glauben, die Sprache bezeichne überhaupt und ursprünglich alle diese Verhältnisse der Bewegung nur durch Zusammensetzungen. Aber die Präpositionen auf, ab, vor, nach, über, unter, um u. s. f. deuten ja als abgeleitete Formwörter schon auf Wurzeln zurück, welche die durch sie bezeichnete Richtung in ihren Begriff aufgenommen haben; und in den älteren Sprachen finden wir sehr häufig neben den Zusammensetzungen auch einfache Wurzelverben, welche durch die Richtung individualisirte Begriffe ausdrücken. Sie sind besonders häufig im Indischen, wo sie meistens auch zugleich den nicht individualisirten Begriff (moveri, ire) ausdrücken, aus welchem der individualisirte Begriff hervorgegangen ist z. B. ḍru, naṭ, pat, pis ire und cadere, d'ū movere und decidere, flectere, aj ire und projicere, paṭ moveri und circumdare, zar ire und abire, il moveri und decumbere, projicere, g'uṭ redire, contra ferire, prat' abjicere und ejicere, projicere, lun'z removere, trī transire (vergl. l. trans), naḍ cadere, decidere (vergl. d. nieder), lad movere und in altum extollere, lag' ire und transgredi, iv und as' permeare, lab cadere, tul, ḍul tollere, sursum ejicere, d'ras ejicere, vaḍ adscendere, zarz percurrere, wis' intrare, pur antecedere u. m. A. Eben so finden sich im Griechischen: περάω hindurchgehen, hinübergehen verwandt mit πείρω durchbohren (vergl. per) und πλάζω umherirren, im Russischen: toriu herumgehen, torzu hervorragen, bluj'u herumirren, im Gothischen: authja verlassen, im Angelsächsischen: aithan austreiben, innan eingehen (vergl. in), hlifian hervorragen u. m. A.

§. 47. Die Zusammensetzungen der Verben mit Vorsylben und Präpositionen, durch welche die durch die räumlichen Richtungen individualisirten Arten der Begriffe ausgedrückt werden (§. 46), setzen mehr, als alles Andere, die Entwickelung der Begriffe überhaupt und insbesondere die Individualisirung der

Begriffe durch die Richtungen in ein helles Licht; die Vorsylben und Präpositionen sind gewissermaßen stehende Typen, an denen wir noch jetzt sehen können, wie die Sprache uranfänglich die Begriffe und insbesondere den von uns angenommenen Urbegriff durch die Beziehungsverhältnisse in den mannigfaltigsten Richtungen individualisirte und vervielfältigte. Wir müssen daher hier diese Zusammensetzungen näher betrachten.

Durch die Zusammensetzung mit Vorsylben und Präpositionen werden nicht nur wie z. B. in: ausgehen, eingehen, abgehen u. s. f., die rein räumlichen Richtungen der Bewegung, sondern auch, wie wir bald sehen werden, manche nicht mehr räumliche Beziehungen und viele nur gedachte Verhältnisse der Begriffe unterscheidend bezeichnet z. B. in: bestehen, verstehen, entstehen, anstehen, zustehen, abstehen, widerstehen, vorstehen, nachstehen, unterstehen, überstehen, beistehen u. s. f., bekommen, verkommen, nachkommen, vorkommen, entkommen, zukommen, abkommen, auskommen, unterkommen u. s. f. Diese Vorsylben und Präpositionen aber, welche in allen Sprachen des indisch-germanischen Stammes in Hinsicht auf ihre Bedeutung mit sehr geringen Abänderungen dieselben sind und in der Wortbildung dieser Sprachen eine so große Bedeutung haben, sind sämmtlich Ortsadverbien, welche in der Zusammensetzung mit Verben ursprünglich nichts anderes bedeuten, als die räumlichen Richtungen der Bewegung; und es tritt hier auf eine schlagende Weise hervor, wie die Sprache überhaupt bei der Entwickelung der Begriffe von der sinnlichen Anschauung ausgeht und selbst nicht sinnliche Begriffe durch die sinnlichen Verhältnisse räumlicher Bewegung bezeichnet.

Es ist oben (§. 45) gesagt worden, der Begriff werde durch die Beziehungsverhältnisse individualisirt, indem der

Begriff das Beziehungsverhältniß dergestalt in sich aufnehme, daß dieses nun das eigentliche Wesen des Begriffes ausmache. Dies tritt nun besonders in der Zusammensetzung sehr klar hervor. Die Präposition, welche an und für sich ein Formwort ist und untergeordnete Betonung hat, nimmt in der Zusammensetzung den Hauptton an: das Formwort wird nämlich jetzt zum eigentlichen Träger des als besondere Art individualisirten Begriffes; und das Verb drückt nur die unbestimmte Gattung aus, z. B. in: aufgehen und niedergehen. Daher geschieht es häufig, daß Verben, welche für sich allein schon eine bestimmte Art der Bewegung ausdrücken, in der Zusammensetzung diese Bedeutung wieder verlieren, und nur noch die unbestimmte Gattung bezeichnen z. B. unser steigen, welches für sich allein die Bedeutung der Bewegung nach Oben (als Art) angenommen hat, aber in den Zusammensetzungen: aufsteigen, niedersteigen wieder auf den ursprünglichen Begriff gehen oder bewegen (die Gattung) zurückgeführt wird (§. 40). Eben so ist das indische stʿā stare in den Zusammensetzungen adʿistʿā transire, anustʿā sequi, āstʿa accedere, utstʿā surgere, upastʿā appropinquare, prastʿā proficisci, pratistʿā progredi, wie d. stehen in entstehen, auf die ursprüngliche Bedeutung moveri zurückgeführt (§. 40). Eine ähnliche Zurückführuug des bestimmteren Artbegriffes auf einen unbestimmten Gattungsbegriff muß man annehmen bei: nehmen, kaufen, decken, schließen u. m. A. in: abnehmen und zunehmen, verkaufen, aufdecken, aufschließen. Die Vorsylben, zu denen auch die in der Flexion des Verbs untrennbaren Präpositionen unter, über, um u. s. f. gehören, stehen nur scheinbar mit dieser Ansicht im Widerspruch. Denn auch die Vorsylben sind ursprünglich Ortsadverbien, und bedeuten ursprünglich räumliche Richtungen; auch hatten sie wol ursprünglich als Träger des Artbegriffes

den Hauptton. Sie sind wol erst alsdann zu tonlosen Vorsylben geworden, als sie die bestimmte Bedeutung rein räumlicher Richtungen gegen die mehr unbestimmte Bedeutung nicht räumlicher Beziehungen vertauschten, und z. B. ausheben (elevare, urheben) zu erheben, ausschöpfen (exhaurire) zu erschöpfen, ausgießen (effundere) zu ergießen, fortführen zu verführen, forttreiben zu vertreiben wurde. Der Uebergang der betonten Präpositionen in Vorsylben tritt klar hervor in den untrennbaren Präpositionen, die als solche auch nicht mehr rein räumliche Richtungen ausdrücken. Wir ersehen demnach aus den Zusammensetzungen nicht nur, wie der Begriff z. B. gehen durch die räumlichen Richtungen in unterschiedene Arten z. B. aufgehen, niedergehen individualisirt wird, sondern auch, wie überhaupt ein Gattungsbegriff z. B. der in den Zusammensetzungen S. ad'ist'ā (transire), entstehen, niedersteigen noch erhaltene Begriff bewegen, sich ohne Veränderung der Wortform zu einem Artbegriffe, wie stehen (st'ā), steigen individualisirt.

So weit unsere Forschungen in den alten Sprachen hinaufzusteigen vermögen, finden wir überall, daß die Zusammensetzung der Verben mit Präpositionen in der Sprache schon sehr weit verbreitet ist; und wir müssen diese Zusammensetzung schon darum für eine der ältesten Vorgänge in der Sprachentwickelung halten, weil sich in ihm die Individualisirung der Begriffe auf ganz sinnliche Weise, nämlich als Individualisirung der räumlichen Bewegung durch die räumlichen Richtungen darstellt. Auch tritt dieser Vorgang überall mehr an Wurzeln, als an abgeleiteten Verben, mehr an Verben, die noch die unbestimmte Bedeutung irgend eines Kardinalbegriffes haben, als an solchen Verben hervor, die schon einen mehr individualisirten Begriff ausdrücken. Verben wie βαίνω, βάλλω, ἔχω, ἵημι, τίθημι, ἵστημι, gehen, stehen, kommen, nehmen,

schlagen, werden mit fast allen Vorsylben und Präpositionen zusammengesetzt, indeß Verben, wie γελάω, δαμάω, κλαίω, hinken, weinen, freuen, nur wenig Zusammensetzungen zulassen. Man könnte daher leicht glauben, alle Individualisirung der Begriffe durch die Beziehungsverhältnisse sei uranfänglich durch die Zusammensetzung, und nur durch diese, bezeichnet worden. Es ist jedoch oben (§. 46) schon durch Beispiele nachgewiesen worden, daß die durch die räumliche Richtung unterschiedenen Arten von Begriffen auch durch einfache Wurzeln ausgedrückt werden; und dasselbe läßt sich leicht von solchen Begriffsarten nachweisen, die durch Beziehungsverhältnisse, welche nicht als räumliche gedacht werden, individualisirt wurden. So bezeichnet das einfache S. st'ā stare zugleich die Begriffe: widerstehen (obstare), verweilen, ausdauern (persistere); S. ī ire bedeutet zugleich: obtinere und S. sad ire zugleich: untergehen (interire), wie N. ferra fahren ebenfalls auch: untergehen bedeutet. Sehr viele durch Beziehungsverhältnisse individualisirte Begriffe, welche wir durch Zusammensetzungen ausdrücken, werden in der lateinischen und in den romanischen Sprachen durch einfache Verben bezeichnet; und wir finden noch im Altdeutschen die einfachen Verben: dürfen, enkan, geren, ginnen, klagen, heren, halten, statt unserer: bedürfen, beengen, begehren, beginnen, beklagen, verheeren, verhalten. Die individualisirende Beziehung wird an solchen Verben gar nicht ausgedrückt z. B. bei S. st'ā persistere, sad und N. fara interire, oder wenn der Begriff vermöge der individualisirenden Beziehung ein ergänzendes Objekt fordert, auch wol durch den Kasus des Substantivs bezeichnet. So haben S. i und gam ire eben so, wie l. eo, wenn sie mit dem Akkusativ gebraucht werden (eo Romam), die Bedeutung adire; riz' ire mit dem Akkusativ die Bedeutung obtinere und krid ludere mit dem Instrumentalis die

Bedeutung frui. Im Indischen finden wir sogar sehr viele einfache Wurzeln, welche auf diese Weise zwei entgegengesetzte Beziehungsverhältnisse in sich aufgenommen haben und nun zugleich entgegengesetzte Begriffe wie z. B. unser zunehmen und abnehmen, aufdecken und zudecken ausdrücken z. B. gam ire, welches auch zugleich adire und abire, s'rat', welches ligare und zugleich solvere bedeutet, hu, rā, lā, day, welche dare und zugleich sumere, und pan, van, welche emere und zugleich vendere bedeuten. — Man muß nach allem dem wol annehmen, daß die Sprache auf einer Entwickelungsstufe, welche der Zusammensetzung mit Präpositionen voranging, zwar die Begriffe durch die in sie aufgenommenen Beziehungsverhältnisse unterschied, aber den Unterschied der Bedeutung nicht sogleich in der Form der Verben bezeichnete, so daß dasselbe einfache Wort noch, wie in den angeführten Beispielen, differente oder sogar entgegengesetzte Begriffe ausdrückte, und daß sie den Unterschied der Begriffe erst später auch in der Wortform durch die Zusammensetzung mit Präpositionen bezeichnete. Auch ist dieses mit dem Gange der Sprachentwickelung im Allgemeinen ganz übereinstimmend. Denn das Wort wird zwar zugleich mit dem Begriffe geboren; aber die den Begriff individualisirende Beziehung ist oft lange schon hinzugedacht worden, ehe sie an dem Worte durch eine unterscheidende Form bezeichnet wird.

§. 48. Wir unterscheiden alle Thätigkeitsbegriffe in subjektive d. h. solche Begriffe, welche, wie z. B. weinen, noch keine Beziehung auf ein den Begriff ergänzendes Objekt in sich aufgenommen haben, und objektive d. h. solche Begriffe, welche wie z. B. beweinen, eine den Begriff ergänzende Beziehung auf ein Objekt in sich aufgenommen haben; und wir unterscheiden dem gemäß alle Verben, je nachdem sie die erstere oder die letztere Art von Begriffen ausdrücken, in

subjektive und objektive Verben *). Die nach den besonderen Arten des thätigen Seins unterschiedenen Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, so wie die durch die räumlichen Richtungen individualisirten Arten der räumlichen Bewegung, wie z. B. steigen, sinken (§. 46), sind an sich subjektive Begriffe, und die ihnen angehörigen Verben subjektive Verben. Diese subjektiven Verben werden aber zu objektiven Verben, wenn sie in ihren Begriff die faktitive (kausative) Beziehung aufnehmen, wie z. B. in führen, läuten, flößen, fällen, senken (ich mache fahren, ich mache lauten, ich mache fließen u. s. f).

Die Kardinalbegriffe: leuchten, lauten, wehen, fließen, gehen ferner in objektive Begriffe über, indem sich leuchten zu: sehen und zeigen (§. 41), lauten zu: hören, anreden, rufen, fragen, grüßen u. s. f. (§. 42), wehen zu: riechen (§. 43) und fließen zu: trinken, waschen, salben, färben u. s. w. (§. 44) individualisirt. Der Kardinalbegriff gehen wird endlich objektiv, wenn er die nämliche Richtung nach oder von einem Objekte in sich aufnimmt, wie in: folgen, weichen, adire, abire, intrare, excedere (§. 46). Die objektiven Begriffe, welche wir hier bezeichnet haben, sind zwar der Art nach unterschieden von den subjektiven Begriffen, von denen sie abgeleitet werden, allein keiner derselben stellt sich in der Sprache als ein Kardinalbegriff dar. Sie sind in der Wortform überall sehr unvollkommen geschieden von den subjektiven Begriffen, von denen sie abgeleitet sind: so drückt vielfältig dasselbe Verb noch den faktitiven (objektiven) und den subjektiven Begriff aus z. B. fahren, ziehen, biegen, kehren, schmelzen; und auch die Begriffe: leuchten und sehen, lauten und hören, wehen und riechen sind häufig

*) S. Schulgrammat. der d. Spr. §. 5, 83.

in der Wortform sehr wenig unterschieden (§. 41, 42, 43). Auch umgiebt keinen dieser Begriffe, so wie die Kardinalbegriffe, ein besonderes Gebiet von ihm abgeleiteter und darum ihm untergeordneter Begriffsarten. Wir haben daher diese objektiven Begriffe sämmtlich unter diejenigen Kardinalbegriffe gestellt, von denen sie abgeleitet sind.

Es giebt aber Beziehungen zu einem den Begriff des Verbs ergänzenden Objekte, welche von den so eben bezeichneten Beziehungsverhältnissen wesentlich unterschieden sind; und die Begriffe, welche durch diese Beziehungen individualisirt sind, lassen sich nicht eben so, wie diejenigen Begriffe, welche durch die eben bezeichneten objektiven Beziehungsverhältnisse individualisirt sind, unter die subjektiven Kardinalbegriffe stellen. Sie bilden vielmehr für sich besondere, in der Sprache bestimmt geschiedene Gebiete von objektiven Begriffen, deren jedes unter seinen besonderen objektiven Kardinalbegriff gestellt ist. Diese objektiven Kardinalbegriffe gehen zwar ebenfalls aus dem Urbegriffe (bewegen) hervor, und das Beziehungsverhältniß, welches sie in sich aufgenommen haben, wird ebenfalls als Richtung gedacht: aber in diesen Begriffen wird zugleich das Verhältniß zwischen Subjekt und Objekt als Gegensatz von Person und Sache unterschieden und daher die Thätigkeit nicht mehr, wie in gehen, als rein räumliche Bewegung, und die Richtung nicht mehr, wie in adire und abire, als rein räumliche Richtung gedacht; auch ist dieses Richtungsverhältniß nicht mehr ein einfaches, sondern ein aus mehreren Richtungen zusammengesetztes. Diese objektiven Kardinalbegriffe bezeichnen nämlich in der Sprache schon eine höhere Stufe geistiger Entwickelung. Wenn der Geist in den subjektiven Kardinalbegriffen noch ganz in der sinnlichen Anschauung befangen war und überall nur das Aeußere der Dinge, nämlich die räumlichen Richtungen räum-

licher Bewegung auffaßte; so dringt er in den objektiven Kardinalbegriffen schon tiefer in das innere Leben der Dinge ein und faßt ihre Wechselwirkungen auf eine geistigere Weise auf als ein wechselseitiges Anziehen und Abstoßen in Liebe und Haß. Daher werden auch, wie wir später sehen werden, Thätigkeiten und Verhältnisse, welche gänzlich dem geistigen Leben und nicht der sinnlichen Welt angehören, im Allgemeinen weit mehr durch die objektiven, als durch die subjektiven Kardinalbegriffe, bezeichnet. Diese objektiven Kardinalbegriffe und die ihnen angehörigen Begriffsgebiete müssen wir nun näher bezeichnen.

§. 49. Wir haben gesehen, wie der subjektive Kardinalbegriff *gehen*, indem er die räumliche Richtung *nach* einem Objekte in sich aufnimmt, sich zu dem objektiven Begriffe adire individualisirt, den wir jedoch, weil er noch als rein räumliche Bewegung mit einer rein räumlichen Richtung gedacht wird, unter den subjektiven Kardinalbegriff *gehen* stellen (§. 46, 48). An diesen objektiven Begriff adire und durch ihn mittelbar an den subjektiven Begriff *gehen* schließt sich aber der objektive Begriff einer nicht mehr rein räumlich gedachten Bewegung mit einer ebenfalls nicht mehr rein räumlich gedachten Richtung *nach* dem Objekte, nämlich der Begriff *erlangen*, welcher, unbestimmt gedacht, ein großes Gebiet ihm untergeordneter Begriffe umfaßt und sich auf diese Weise als ein besonderer *objektiver Kardinalbegriff* darstellt.

Der Uebergang des Begriffes ire und adire in den Begriff *erlangen* tritt besonders im Indischen sehr bestimmt hervor, wo dieselbe Wurzel sehr häufig beide Begriffe ausdrückt z. B. i und gam adire und adipisci, ri und ap pervenire und obtinere, av intrare und adipisci, ī, vī, rag, lag und rij ire und adipisci, as, asʿ und risʿ ire und capere, day moveri und sumere, d'i ire und possidere. Eben so

zeigen: bekommen, erlangen, (zu Etwas) gelangen, erreichen, ἐφικνέομαι, l. invenio, assequor diesen Uebergang. Zwischen adire und erlangen steht der Begriff berühren gewissermaßen in der Mitte. Dieser Begriff kann als eine auf ein Objekt bezogene räumliche Bewegung und auch als ein Erlangen (Erreichen) gedacht werden und wechselt daher häufig mit bewegen und mit erlangen; Ersteres z. B. in S. pas', pas', suk, sik ire und tangere, L. kruttu sich bewegen und kruttinu anrühren, d. rühren (bewegen) und anrühren; Letzteres z. B. in S. lab' adipisci und ālab' tangere, θίγω berühren und erlangen und G. tekan berühren neben N. taka nehmen, l. tango und fr. toucher, welches berühren und empfangen bedeutet (toucher de l'argent). Weil der Begriff erlangen sich überall an den Begriff adire anschließt, müssen wir die in ihn aufgenommene Richtung wol als Richtung nach dem Objekte ansehen. Auch bezeichnet die indische Sprache den Begriff vorzüglich durch die Vorsylbe ā, welche wie z. B. in āyā, āgā, ās'ri, āsad aggredi, ānī, āhri adducere, āvah advehere, ast'ā accedere, die Richtung nach dem Objekte ausdrückt; und Verben der Bedeutung geben, wie dā, d'ā nehmen sogar in der Zusammensetzung mit dieser Vorsylbe die Bedeutung nehmen an. Dieselbe Richtung wird durch be, an, l. ad bezeichnet in: bekommen, besitzen, annehmen, empfangen, l. adipiscor, accipio u. m. A. Bei näherer Betrachtung sieht man jedoch leicht, daß die Eigenthümlichkeit dieses Kardinalbegriffes darin besteht, daß die Thätigkeit als eine von einer Person auf eine Sache gerichtete Thätigkeit gedacht wird, und daß das Richtungsverhältniß eigentlich zusammengesetzt ist aus der Richtung der nicht mehr räumlichen Bewegung der Person (des Begehrens) nach dem Objekte (der Sache) und der Richtung einer noch räumlich gedachten Bewegung des Objektes nach dem Subjekte (der Person). Die letztere Richtung

finden wir besonders durch die deutsche Vorsylbe er bezeichnet in: erlangen, erreichen, erwerben, erfinden u. s. f., mit denen man ἀφικνέομαι, ἐξικνέομαι u. m. A. vergleichen kann.

Der Kardinalbegriff erlangen, unbestimmt als Gattung gedacht, umfaßt sehr viele Arten von Begriffen, nämlich einerseits die Begriffe: streben, ergreifen, fangen, fassen, nehmen, kaufen, suchen u. s. f., in denen mehr die nicht räumlich gedachte Richtung der Person nach der Sache, und andererseits die Begriffe: finden, halten, haben, behalten, besitzen, in denen mehr die real gedachte Richtung der Sache nach der Person vorwaltet. Diese Begriffe wechseln überall mit dem Begriffe erlangen und unter einander z. B. S. ad occupare und possidere — S. tras capere und tenere — λαγχάνω bekommen, erhalten und besitzen und L. laikau halten — d. nehmen und νέμω besitzen und zutheilen — ἔχω haben und halten — R. derj'u haben und halten — L. immu, l. emo (eximo) nehmen und l. emo kaufen — αἴνυμαι nehmen und ὠνέομαι kaufen, pachten — A. cepan nehmen, ceapan Handel treiben und d. kaufen. Ferner gehören hierher die Begriffe: essen, kosten, schmecken, lecken, genießen, brauchen, nähren, benutzen und: berühren, fühlen, empfinden, endlich die Begriffe: geben, schenken und leihen, in denen das Subjekt von erlangen (der Erlangende) zu einem Objekte wird z. B. S. rag, rak, lag, lak adipisci und gustare — vī adipisci und comedere — as' occupare und frui, comedere — S. vri eligere (nehmen), R. beru nehmen, S. pri, b̓ri nutrire, l. fruor, βρώσκω, d. fressen — S. sev accipere und perfrui, l. sapio — S. gras capere und devorare — N. na erlangen, S. snus comedere, nij nutrire, l. nutrio, P. nuschiden nehmen und trinken, G. niutan erlangen, N. niota genießen, neyta brauchen, nyta benutzen, d. genießen und genesen — A. thicgan nehmen und essen — R. kuj'aiu essen, trinken, wkuj'aiu schmecken, kosten —

S. lih gustare und lambere, l. lingo, d. lecken — χράω berühren, besitzen, brauchen, geben, leihen — πάομαι erwerben und essen — S. gam adire, nancisci und sentire — S. d'ā, day, dāg, rā, marz dare und sumere — van, pan und krī kaufen und verkaufen — S. lā sumere und dare, (ἀπο) λαύω genießen und Theil nehmen, N. lia leihen, A. laewan übergeben, G. leihwan geben, N. leigia miethen, d. leihen (ein Darlehn geben und nehmen) und verleihen — αἱρέω nehmen und A. arian schenken — S. dad tenere und dare, dad' tenere, dare und nutrire — N. fa erlangen und übergeben — Ltt. pehrku kaufen und d. borgen (ein Darlehn geben und nehmen) — N. hliota erlangen, hlyta gebrauchen, hluta loosen — A. bycgean kaufen und verkaufen.

§. 50. Indem der Begriff der Bewegung als Bewegung einer Sache in der Richtung nach einer andern mit ihr in Wechselwirkung tretenden Sache gedacht wird; individualisirt er sich zu dem objektiven Begriffe binden, der ebenfalls in der Sprache als ein Kardinalbegriff hervortritt, und als solcher in der Zusammensetzung durch die Vorsylben S. sam, συν, l. con (cum), R. s'o (zusammen) bezeichnet wird. Daß der Begriff binden in der Sprache wirklich als ein Wechselverhältniß der Thätigkeit gedacht wird, sieht man nicht allein an diesen Vorsylben, die ein solches Verhältniß bezeichnen, sondern auch besonders daraus, daß die Sprache sehr häufig das Objekt zugleich mit dem eigentlichen Subjekte — meistens in reziproker Form — zum Subjekt des Verbs macht z. B. „Gewalt und List vereinigen sich", „Muskel und Nerv verbinden sich", „Schachtel und Deckel passen zusammen", „die Augenlieder schließen sich", „Vordersatz und Nachsatz hangen nicht zusammen" statt „Gewalt vereinigt sich mit List" u. s. f. Der Begriff binden unterscheidet sich von dem Begriffe erlangen und besonders von dem unter den Kardinalbegriff

erlangen gestellten Begriffe besitzen grade dadurch, daß binden als ein Verhältniß wechselseitiger Thätigkeit zwischen Einer Sache als Subjekt und einer andern Sache als Objekt, erlangen und besitzen aber immer als ein Thätigkeitsverhältniß der Person als thätigen Subjektes zur Sache als leidendem Objekt gedacht wird. Beide Begriffe können nicht wol als Verhältnisse einer Person zu einer Person gedacht werden. Die Verhältnisse der Verwandtschaft, Freundschaft und Unterwürfigkeit werden zwar als Verhältnisse wechselseitiger Thätigkeit zwischen Personen gedacht; allein die Begriffe dieser Verhältnisse sind nicht mehr sinnliche Begriffe. Sie gehören daher eigentlich nicht dem Begriffe binden an, sondern werden nur häufig, wie wir späterhin sehen werden, durch den sinnlichen Begriff binden bezeichnet. Der Kardinalbegriff binden schließt sich vermittelst des Begriffes berühren, mit dem er in S. lag, pas', pas', put und in ἅπτω zusammenfällt, an die Begriffe adire und erlangen an (§. 49); und berühren gehört, je nachdem es mehr als Thätigkeit einer Person (z. B. attingo, erreichen) oder als Thätigkeit einer Sache (congruo, anschließen) gedacht wird, zu erlangen oder zu binden. Der Kardinalbegriff binden muß als intransitiver Begriff aufgefaßt werden, wie er sich in S. pij conjunctum esse, adhaerere, ran'j adhaerere und d. haften darstellt; und der transitive Begriff (ligare) ist als eine individualisirte Art, nämlich als das Kausativum des intransitiven Begriffes anzusehen. Unter diesen Kardinalbegriff gehören die Begriffe: haften, kleben, passen, fügen, zimmern, schließen, hangen, knüpfen, flechten, weben, nähen, falten, beengen, zwingen, befestigen, welche mit binden und unter einander wechseln z. B. S. yuj jungere, convenire, congruere, aptum esse, l. jungo, L. jungiu anspannen — S. uz conjungere und congruere, uz' ligare und habitare, R. uj'uiu

nähen, R. uj'u enge machen, ἄγχω zusammenschnüren — S. ad ligare, L. adau nähen, L. audmi weben — S. guḍ und mur ligare und circumdare — S. piz' ligare, πήγνυμι fest machen, zimmern, l. pango, σφίγγω zusammenschnüren, R. paj'u falzen, d. fügen — S. kīl ligare und firmare — ἄρω fügen, passen, εἴρω zusammenknüpfen, εἴργω einschließen — πλέκω flechten, knüpfen, l. plecto, R. plozu zusammenfügen, plazu flicken, A. plihtan verbinden — S. nah colligare, connectere, νέω, νήθω spinnen, l. neo, necto, A. nidan zusammenziehen, A. nehwan haften, A. cnittan knüpfen — S. s'lis' conjungere und firmare — N. vefa weben und einwickeln. An den Begriff binden schließt sich häufig der Begriff aufhalten und hindern z. B. l. suo, A. siwian nähen, N. seyma zusammennähen, semia Friede machen, N. semsa aufhalten, A. seam Last (vergl. Saumthier) — R. wiaj'u, πήγνυμι binden, N. baga hindern, N. baggi Last — N. fata binden und hindern. An den Begriff schließen reihen sich die an sich unter den Kardinalbegriff scheiden gehörigen Begriffe: endigen und ausschließen z. B. in S. uz' ligare und finire, N. luka schließen und endigen (vergl. d. schließen), S. at, piz', guḍ ligare und arcere, εἴργω und l. arceo.

§. 51. Wie die Begriffe erlangen und binden zu adire, so verhalten sich die Begriffe verlieren und lösen zu abire (§. 49, 50). Verlieren und lösen sind nämlich, wie abire, objektive Begriffe, welche die von dem Objekte abgewandte Richtung in sich aufgenommen haben; aber die Bewegung wird nicht, wie in abire, als eine rein räumliche Bewegung, sondern als der Gegensatz von erlangen und binden, nämlich als Aufhebung einer bestehenden Verbindung gedacht, die von einem bloß räumlichen Beisammensein unterschieden ist. Der Begriff verlieren wird, wie erlangen und besitzen, als ein Thätigkeitsverhältniß zwischen Person und

Sache, und lösen, wie binden, als ein Thätigkeitsverhältniß zwischen Sache und Sache gedacht. Aus den Begriffen verlieren und lösen entwickeln sich sehr mannigfaltige Begriffe, welche sich zu ihnen als besondere Arten verhalten: aber die Gebiete beider Begriffe sind in den Wortfamilien und auch in den ihnen entsprechenden Vorsylben nicht bestimmt geschieden, wie denn selbst die Wörter verlieren (G. fraliusan) und lösen (G. lausjan) wol einer und derselben Wurzel angehören. Wir fassen sie daher unter Einen Kardinalbegriff zusammen, den wir durch scheiden bezeichnen. Dieser Kardinalbegriff muß an sich als intransitiver Begriff aufgefaßt werden: er wird nur transitiv, indem er die faktitive Beziehung in sich aufnimmt. Er wird ebenfalls in der Zusammensetzung durch besondere Vorsylben und Präpositionen bezeichnet z. B. S. vi und nir, ἀπό, l. dis und se, R. bes', d. ent. Zu dem Gebiete desselben gehören die Begriffe: trennen, lösen, lassen, verlassen, übrig lassen, befreien, sondern, theilen, schälen, klaffen, öffnen, enden, aufhören, verlieren, abnehmen, rauben u. s. f., an welche sich die Begriffe: abhalten (arceo), schonen, hindern, erlauben und mangeln, bedürfen, darben, schaden, altern, erschlaffen, welken, siechen, sterben u. m. A. anschließen. Daß diese Begriffe ein besonderes Gebiet ausmachen, ersieht man daraus, daß sie überall unter einander wechseln z. B. in: S. muz solvere und relinquere, liberare — S. tyaj und kut amittere und relinquere, deserere — S. s'is' relinquere und finem facere, distinguere — S. uz' relinquere und finire — χάω offen, leer sein, l. hio, χαίνω, N. gina gähnen, klaffen, σχάζω unterlassen, nachlassen, σχίζω scheiden — S. tir finire, R. teriaiu verlieren, δέρω schälen, Ad. daron schaden und berauben, A. thearfan entbehren, d. darben, E. starve Hunger leiden, d. sterben — ἐάω lassen, unterlassen und zulassen, ἵημι loslassen — l. sino lassen, unterlassen, überlassen, erlauben,

σίνομαι rauben (vergl. l. sine, d. sonder) — λύω lösen, befreien, L. lauju aufhören, L. liekmi lassen und übrig bleiben, Ab. antlihhan klaffen, A. lecan berauben, l. linquo und langueo, Ab. liasan, A. leosan verlieren, A. lesan erlösen, N. leysa lösen, N. letta aufhören, N. letia nachlassen, träge, schlaff werden — λείπω lassen, loslassen, übrig lassen, verlassen, schwinden, S. lup interrumpi, R. lupliu und λέπω schälen, Ltt. luhpu schälen und rauben, N. leifa übrig lassen und übrig bleiben, A. laefan, E. leave übrig lassen, A. lifan, Ab. pilipan bleiben, N. leyfa erlauben — N. vana mangeln und abnehmen, A. wandian unterlassen und schonen, A. dwinan schwinden, A. cwanian languere, A. cwinan abnehmen, L. wengiu meiden und unterlassen, l. finio, πένομαι entbehren, arm sein — S. vaḍ, vaṭ, baṭ dividere, distribuere, l. (di)vido und veto, φείδομαι vermeiden, sich enthalten, schonen und sparen, A. gewitan und Altengl. voide scheiden, H. kwijten lösen, entledigen (vergl. l. viduus und fr. vide) — S. z'ur abscindere, zur furari, jūr senescere, jvar aegrotare, tīr finire, γηράω altern — S. zaṭ, zuḍ, zuṭ, z'id findere, dissecare, dividere, xid dimittere, liberare, l. scindo, A. scathian stehlen, d. scheiden, schaden und schinden.

§. 52. An die Kardinalbegriffe binden und scheiden reihet sich auf eine eigenthümliche Weise der Kardinalbegriff decken. In diesem Begriffe liegt nämlich immer der Begriff scheiden; jedoch so, daß der Begriff nicht als Thätigkeit einer Person in der Richtung von einer Sache, sondern vielmehr in umgekehrter Richtung als ein Thätigkeitsverhältniß einer Sache gedacht wird, die von einer Person geschieden wird. Dieses in dem Begriffe vorwaltende Verhältniß wird besonders durch die Vorsylbe ver und durch das lateinische ob und ab bezeichnet, welche die von der Person abgewendete Richtung ausdrücken z. B. verhüllen, obvelo,

occulo, abdo. Decken wird aber zugleich als ein Thätigkeits-verhältniß einer Sache, die deckt, zu einer Sache, die gedeckt wird, gedacht. Der Begriff schließt sich daher einerseits an den Begriff scheiden und andererseits an den Begriff binden (schließen), mit denen er auch oft durch dasselbe Wort ausgedrückt wird, mit dem Ersteren z. B. in S. vri arcere und tegere, yu velare und disjungere, στέγω decken und abwehren, und mit dem Letzteren z. B. in S. yu conjungere und velare, tuj und mur colligare und vestire, lud, strid, spʿud, vrud tegere und claudere, A. withan binden und G. wasjan, A. gewedan kleiden. Die Eigenthümlichkeit des Begriffes decken besteht gerade darin, daß das in ihn aufgenommene Beziehungsverhältniß aus den Beziehungsverhältnissen der Begriffe binden und scheiden auf eine besondere Weise zusammengesetzt ist. Dieser Begriff stellt sich nun ebenfalls überall als ein solcher dar, der als Kardinalbegriff ein eigenes Gebiet von Begriffen beherrscht, die ihm als besondere Arten angehören, nämlich die Begriffe: bergen, hehlen, verhüllen, kleiden. An bergen reihen sich die Begriffe: begraben und schützen, hüten; an hehlen die Begriffe: heimlich thun, schweigen und stehlen; an kleiden der Begriff schmücken und an verhüllen, wie wir weiter unten (§. 68) sehen werden, die Begriffe der Dunkelheit und der schwarzen Farbe. Den Wechsel dieser Begriffe sehen wir z. B. in S. hed obvelare und vestire, R. kutaiu verhüllen, κεύθω verbergen und verschweigen, A. hedan hüten, bergen — S. z'ad tegere und abscondere, A. scittan einschließen, d. schützen — R. taiu verhehlen und verschweigen, στέγω, L. stegiu, L. dengiu, l. tego, thekia decken, G. thahan, Niebl. dagen, N. thegia, l. taceo schweigen, L. tykau lauern, N. döckva verdunkeln, N. deckiaz und R. tusʿknu dunkel werden — d. bergen, A. biriah begraben, R. beregu hüten — N. fela und G. filgan decken,

bergen, G. filhan, l. (se)pelio begraben, G. anafilhan empfehlen — S. brud tegere und celare, R. prazu verbergen, A. frithian und Niebl. vrieden schützen — S. lud tegere und abscondere, S. lund furari, λήϑω und l. lateo verborgen sein, L. laidóju bürgen, L. laidoju begraben — καλύπτω decken, κλέπτω heimlich thun und stehlen, Ad. geloubon verhüllen, G. hlifan stehlen.

§. 53. Zu den Beziehungsverhältnissen, durch welche der Begriff der Thätigkeit individualisirt wird, gehört endlich das Größenverhältniß der Thätigkeit und der Bewegung als ihrer sinnlichen Erscheinung (§. 45). Daß dieses Verhältniß eben so, wie die so eben betrachteten Beziehungsverhältnisse, für die Individualisirung der Begriffe eine große Bedeutung hat, und auf eine allgemeinere Weise in dieselbe eingreift, ersieht man schon daraus, daß die Sprache das Größenverhältniß eben so, wie jene Beziehungsverhältnisse, auf eine allgemeine Weise theils durch besondere Vorsylben, theils durch besondere Wortformen bezeichnet. Die vermehrte Thätigkeit wird nämlich durch die sogenannten verstärkenden Vorsylben z. B. S. ati, περι, l. prae und per und durch diejenigen Formen der Verben bezeichnet, welche man als verba intensiva und frequentativa unterscheidet z. B. clamito, agito. Eben so wird die Verminderung der Thätigkeit, obgleich weniger allgemein als die Vermehrung, durch besondere Diminutivformen bezeichnet z. B. subrideo, sorbillo. Das Verhältniß der geminderten Bewegung scheidet aber nicht auf eine so bestimmte Weise ein besonderes Gebiet von Begriffen, daß der Begriff als ein besonderer Kardinalbegriff hervortreten könnte: die Begriffe verminderter Bewegung schließen sich daher an den Kardinalbegriff gehen an (§. 40). Auf eine bestimmtere Weise geschieden treten überall die Verhältnisse vermehrter Bewegung hervor; und indem die Sprache in dem Größenverhältnisse die extensiv (in dem

räumlichen Umfange) und die **intensiv** (in der Zeit) vermehrte Bewegung unterscheidet, individualisirt sich der Begriff der Bewegung, je nachdem er das erstere oder letztere Verhältniß in sich aufnimmt, in zwei unterschiedene Begriffe, die wir hier in ihrer größten Unbestimmtheit durch **wachsen** und **schnellen** bezeichnen können. Jeder dieser Begriffe beherrscht in der Sprache ein eigenes Gebiet von Begriffen, die ihm als besondere Arten angehören; und diese Gebiete sind überall von den Gebieten der andern Kardinalbegriffe so bestimmt geschieden, daß wir die Begriffe **wachsen** und **schnellen** als besondere **Kardinalbegriffe** anerkennen müssen.

Daß der Kardinalbegriff **wachsen** nur der durch das Verhältniß extensiver Vermehrung individualisirte Begriff der **Bewegung** ist, ersieht man daraus, daß noch häufig wachsen und **bewegen** durch dasselbe Wort oder doch durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt werden z. B. S. s'vi, hi, av ire und crescere, augeri, *γίγνομαι* (in *ἐπιγίγνομαι, προςγίγνομαι*), und l. gigno, (be)wegen und wachsen. Der Begriff **wachsen**, noch ganz unbestimmt gedacht (augeri), ist ein subjektiver Begriff (§. 48) und umfaßt als solcher die Begriffe: keimen, sprießen, blühen, werden (E. wax wachsen und werden) und, weil die Sprache ursprünglich nicht zwischen dem Wachsthum organischer Dinge und der Zunahme unorganischer Dinge unterscheidet, auch deihen, sich mehren, sich dehnen, schwellen. Indem der Begriff aber ein objektives Beziehungsverhältniß und zwar das einer faktitiven Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu den Begriffen: zeugen, gebähren, machen, schaffen, nähren, mehren, füllen, häufen u. s. f. Die Sprache stellt endlich noch den nicht mehr sinnlichen Begriff der **Stärke**, indem sie ihn auf sinnliche Weise als **Größe** darstellt, unter den Kardinalbegriff **wachsen** z. B. „Einem **gewachsen** sein". Die hier angeführten Begriffe

wechseln überall mit dem Begriffe: wachsen und unter einander z. B. S. āzʻ extendere, oj potentem, validum esse, an'j creare — L. augu, N. auka wachsen (serb. iak stark), αὔξω, l. augeo — S. jan nasci, generare, γεννάω und l. gigno zeugen, γίνομαι entstehen, werden, R. ziniu thun, verrichten, G. keinan keimen, A. cennan zeugen und gebähren, N. kunna können — S. tāy extendere, R. tuiiu, L. tunku fett werden, Ltt. tuhsʻku schwellen, A. thean gedeihen, G. theihan, A. gethean wachsen, τίκτω zeugen, gebähren, L. dygstu keimen, N. duga vermögen, stark sein, d. taugen—S. baḍ creare, baṭ validum, potentem esse, b'aṭ nutrire, R. bitaiu nähren, botéiu fett werden, N. faeda nähren und gebähren, A. fedan weiden — S. mah crescere und augeri, N. magna vermehren, R. mogu, N. mega können, vermögen, Ad. machen zeugen, gebähren (vergl. N. mögr Sohn und Ad. Mage Verwandter), d. machen — S. kri facere, l. creo und cresco, A. growan keimen, N. groa blühen und grünen, E. grow wachsen, ziehen (wachsen machen) und werden — S. al valere, ἀλδήσκω wachsen und gedeihen, ἀλδαίνω vermehren, l. alo nähren, l. oleo (olesco) wachsen, N. ala nähren und gebähren, G. aljan mästen — S. ḍrāgʻ extendere, amplum esse und valere, dʻrāgʻ posse, valere.

§. 54. Der Uebergang des Begriffes bewegen in den Begriff schnellen tritt besonders im Indischen hervor, wo beide Begriffe noch sehr häufig durch dasselbe Wort ausgedrückt werden z. B. in agʻ, vagʻ, magʻ, lagʻ ire und properare, dʻū movere und agitare, concutere, pat ire und volare, laḍ movere und vibrare; in nahe verwandten Wortformen stehen diese Begriffe neben einander in l. ago und agito, cieo und cito, citus, N. svifa sich bewegen, und svipa schwingen, schnellen, N. stiga schreiten, steigen, stikla hüpfen und stöckva springen, d. gehen und Ad. gahon eilen. Der Kardinalbegriff

schnellen muß an sich als ein intransitiver Begriff aufgefaßt werden, z. B. springen, schießen: er wird transitiv, indem er die faktitive Beziehung auf ein Objekt in sich aufnimmt, z. B. sprengen, schießen (einen Pfeil). Zu dem Gebiete dieses Kardinalbegriffes gehören die Begriffe: laufen, springen, sprengen, tanzen, treiben, schießen, jagen, zittern, eilen, schwingen, stieben, schlagen, klopfen, stoßen, stürzen, reißen, schütteln, kehren (verrere), werfen, streuen, säen, streben, fechten, kämpfen u. m. A., an welche sich die Begriffe: spielen, frohlocken und toben, wüthen, anschließen. Der Begriff fallen wird, in so fern in ihm mehr die Schnelligkeit als die Richtung der Bewegung aufgefaßt wird, ebenfalls unter schnellen gestellt: dasselbe gilt von hinken; auch fliegen und schwimmen gehören hierher, in so fern in diesen Begriffen die schlagende Bewegung aufgefaßt wird. Ferner wird noch der Begriff anfangen wie z. B. in S. ag^c, vag^c, mag^c properare und incipere, wie auch der Begriff pflegen (oft und viel thun) z. B. in N. idia arbeiten, idinn fleißig und idkia pflegen, unter diesen Kardinalbegriff gestellt. Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die Begriffe wachsen und gebähren, indem an ihnen, wie es scheint, besonders die intensive Kraft der Bewegung aufgefaßt wird, sehr häufig unter den Kardinalbegriff schnellen gestellt werden z. B. „der Baum treibt, schießt, schlägt aus" und „Junge werfen". Der Wechsel der unter dem Kardinalbegriffe schnellen begriffenen Arten zeigt sich in folgenden Beispielen: S. kil conjicere und ludere, zal ludere, κέλλω laufen, treiben, l. (per)cello, R. j^caliu schäckern, L. kalu und skullu schlagen, dreschen, N. skella erschüttern — S. sū projicere, jaculari und generare, producere, P. saden und sehiden säen, P. sajiden geboren werden, σείω schwingen, schütteln, σεύω jagen, werfen, schleudern, R. s^cuiu stoßen, d. säen — l. jacio,

fr. jetter werfen, L. szauju schießen, L. szoku tanzen, R. j'ataiu, N. skekia schütteln — S. pat volare und cadere, πέτομαι fliegen, πέτω (πίπτω) fallen, sich stürzen, πηδάω hüpfen, R. botaiu, L. pej'u, l. batuo schlagen, L. bodau stoßen, S. sp'uṭ' agitare, percutere, perrumpere und ludere, jocari, σπεύδω, H. spoeden und R. s'péj'u eilen — S. vag' properare und incipere, R. buchaiu stoßen und klopfen, L. wiskiu beben, d. pochen — N. beria, l. ferio, A. athweran schlagen und werfen, R. werj'u werfen, R. burkaiu schleudern, l. verro kehren, R. puiriaiu werfen und stoßen, N. verpa werfen und Eier legen, N. hverfa wenden, S. sp'ar, sp'ur, sp'urj exsilire, dissilire, rumpi, σπείρω ausstreuen, säen und zeugen, σπέρχω treiben, L. spirru und N. spirna mit den Füßen treten (spornen) — S. lag' properare, R. liagaiu und Ad. läcken, hinten ausschlagen, R. likaiu frohlocken, G. laikan hüpfen, N. leika spielen, A. hlocan stürzen, R. lezu, L. lekiu und G. thliuhan fliegen, πλήσσω, l. fligo, plango, G. bliggwan und L. plaku schlagen, L. szloju kehren (verrere), R. plaj'u tanzen, Ad. klochen klopfen — S. laḍ jaculari, agitare und ludere, luṭ agitare und volvi, l. ludo spielen — R. trepliu schlagen und klopfen, τρέπω wenden, kehren, L. drebu zittern, A. drifan und thrafian treiben, vertreiben, A. thrawan werfen, L. tropiju treffen — S. mat' agitare, excutere, R. mezu werfen, schießen, schleudern und Junge werfen, R. metu auskehren, R. maj'u schwingen, d. schmeißen — βράσσω erschüttern, R. pruigaiu springen, R. bruisgaiu spritzen, d. sprühen und sprießen — N. stöckva springen und besprengen — S. k'aj agitare und claudicare, S. k'oṭ und k'oḍ jaculari, projicere und claudicare, R. kidaiu werfen und gebähren (Junge werfen), l. (per) cutio schlagen — l. vibro schwingen, N. veifa schwingen und drehen, N. svipa eilen, schwingen und schlagen, A. hweopan peitschen, A.

swebban peitschen und kehren (verrere) — S. naṭ fallen und tanzen — l. ruo und A. reasan stürzen, ῥάσσω schlagen, ἐρέθω reizen, A. hradian und N. hratta eilen, N. hrasa fallen — N. flyta beschleunigen und d. befleißen.

§. 55. Der an sich intransitive Kardinalbegriff schnellen kann, wie wir eben gesehen haben (§. 54), zu einem transitiven Begriffe werden, wenn er die faktitive Beziehung in sich aufnimmt, indem die Einwirkung der Thätigkeit auf das Objekt als eine solche gedacht wird, durch welche das Objekt selbst in Thätigkeit gesetzt wird z. B. „die Saite schwingt" und „den Säbel schwingen", „der Adler schießt" und „einen Pfeil schießen". Wesentlich unterschieden von dieser Individualisirung des Begriffes schnellen durch die faktitive Beziehung ist die Individualisirung desselben Begriffes durch die ebenfalls transitive aber nicht faktitive Beziehung, bei welcher das Objekt nicht als selbst durch die Einwirkung in Thätigkeit gesetzt, sondern als ein solches gedacht wird, welches schlechthin leidend die Einwirkung der verstärkten Bewegung aufnimmt und durch die Gewalt derselben (passiv) verändert wird. Indem der Begriff schnellen diese transitive Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu dem Begriffe verletzen, welcher demnach durch die Aufnahme eines zwiefachen Beziehungsverhältnisses — des Größenverhältnisses und der eben bezeichneten transitiven Beziehung — aus dem Begriffe bewegen hervorgeht. Daß der Begriff verletzen wirklich aus dem Begriffe schnellen hervorgeht, ersieht man aus: S. nat, mat', mant' agitare und ferire, occidere, S. tūr und dax festinare und ferire, occidere, κόπτω stoßen, klopfen und hauen, schneiden, l. cello in excello und percello, l. quatio erschüttern und zerbrechen, zerschlagen, A. sceacan schütteln und Ad. schachen morden, N. drepa schlagen und tödten, d. schlagen und brechen, welche sowol schnellen als verletzen bedeuten.

Auch bezeichnet die lateinische Präposition per, welche in der Zusammensetzung eine verstärkte Thätigkeit bezeichnet (§. 53) zugleich den Begriff verletzen z. B. pereo, perdo, perimo, percutio. Der Begriff verletzen unterscheidet sich aber gerade dadurch, daß er an sich ein transitiver Begriff ist, einerseits von dem Begriffe schnellen und andererseits von dem in anderer Hinsicht verwandten Begriffe scheiden, die beide an sich intransitive Begriffe sind (§. 51, 54).

Der Begriff verletzen tritt nun überall in der Sprache als ein besonderer Kardinalbegriff mit einem besonderen Gebiete ihm als Arten angehöriger Begriffe hervor und wird, wie andere durch besondere Beziehungsverhältnisse geschiedene Kardinalbegriffe, in der Zusammensetzung durch besondere Vorsylben bezeichnet, wie l. per, R. ras, d. zer. Das Gebiet dieses Kardinalbegriffes hat einen sehr großen Umfang: es umfaßt zunächst alle Arten mechanischer Gewalt und Verletzung, nämlich die Begriffe: beißen, nagen, kauen, fressen, kratzen, stechen, schneiden, verwunden, schroten, mähen, hauen, kneifen, jucken, schaben, scheren, bohren, feilen, schleifen, graben, pflügen, eggen, spalten, hobeln, reiben, drücken, quetschen, malen, brennen, sengen, braten und als höchsten Grad der Verletzung den Begriff zerstören in: tilgen, tödten, zerreißen, verheren, zerstören u. m. A. An den Begriff verletzen reihen sich ferner die Begriffe: schaden, berauben, quälen, peinigen und strafen, ermüden und an: malen und graben insbesondere die Begriffe: schreiben, zeichnen und malen (pingo). An den Begriff berauben reihet sich ferner der Begriff der Nacktheit z. B. in N. fletta spalten, berauben und entblößen, N. slipa atterere und slipr nackt. Obgleich verletzen an sich als transitiver Begriff gedacht wird, so schließt er doch die intransitiven Begriffe: leiden, schmerzen (dolere), vergehen (perire) und sterben, in so fern sie als die passiven Begriffe

von: verletzen und zerstören gedacht werden, nicht aus; und der Erstere geht oft in den Letzteren über, wie z. B. in S. xi laedere, occidere und xai perire, interire. Da aber diese Begriffe als intransitive Begriffe eigentlich dem Kardinalbegriffe scheiden angehören (§. 51); so findet man sie bald unter verletzen bald unter scheiden. Dasselbe gilt von den ihnen verwandten Begriffen: mangeln, darben, welken, siechen, altern und ähnlichen Begriffen; so steht das sonst zu scheiden gehörige mangeln unter verletzen in: N. bresta brechen und gebrechen. Es verdient insbesondere bemerkt zu werden, daß der Begriff arbeiten sich an die Begriffe schmerzen und arm sein (mangeln) anschließt und so zwischen verletzen und scheiden schwankt z. B. in μόγος Arbeit, Mühe und Schmerz, l. labor Arbeit und Schmerz, Ungemach, fr. peine verglichen mit A. pinan quälen, und πένομαι arbeiten und arm sein, N. starfa arbeiten und Ltt. darbs Arbeit, Mühe neben d. darben und E. starve Hunger leiden. Zwischen scheiden und verletzen schwankt endlich auch der Begriff theilen; und es scheint, daß er, je nachdem er ursprünglich intransitiv (sich theilen, dividi), oder transitiv (dividere) gedacht worden, zu scheiden (§. 51.) oder zu verletzen gehört. Letztere Stellung hat er z. B. in S. zaṭ zuṭ, truṭ, b'id, findere, secare und dividere — S. pis und ris' laedere und dividere — φάρσος Theil von φάρω spalten — R. deliu und d. theilen neben S. dal findere, vulnerare und δηλέομαι verletzen — δαίω theilen (womit wahrscheinlich δύο, δοιή u. s. f. verwandt sind) neben δαΐζω zerfleischen und S. dā, do abscindere — E. share Theil neben scheren. An den transitiven Begriff theilen schließt sich der Begriff messen an z. B. in S. urd und mād mensurare neben ard und maḍ laedere; er ist daher auch insgemein unter den Kardinalbegriff verletzen gestellt z. B. in G. mitan messen neben maitan

schneiden, R. meriu messen neben N. meria zerstoßen, N. maela messen neben l. molo, d. malen. Wie die unter den Kardinalbegriff verletzen gestellten Begriffe unter einander wechseln, kann man aus folgenden Zusammenstellungen ersehen: R. j'uiu kauen, d. hauen, L. kauju tödten, S. zi laedere, dolere, z'o caedere, abscindere, jyā tabescere, senescere — S. k'ur findere, secare, conterere, L. karoju strafen, N. skera schneiden und schlachten, L. karj'u hecheln, L. kertu hauen, L. skirru scheiden, L. karboju kerben, κείρω scheren, nagen, vertilgen, l. carpo, L. kerpu scheren, A. ceorfan schneiden, A. cearfan tödten, N. skorta mangeln, A. scearpan schaben, schneiden, P. kariden pflügen — S. han, zan ferire, occidere, k'an fodere, κεντέω stechen, N. skeina verwunden, l. scindo, L. kandu beißen, L. kencziu leiden, kenkiu schinden, kankinu quälen, skinu pflücken, ausrotten, A. scaenan brechen, — S. kutt scindere, kuṭ urere, k'ad mordere, comedere, L. kassau kratzen, L. kassu graben, R. chiz'u rauben, l. caedo, E. cut, R. koj'u schneiden, mähen, R. kaj'u verstümmeln, R. kus'aiu beißen und brennen — R. kopaiu, σκάπτω, P. kabiden graben, P. kawiden aushöhlen, κόπτω hauen, hacken, R. s'kobliu schaben, hobeln, l. scabo, A. scafan schaben, A. scaefan scheren, H. kappen abhauen, E. chip hauen, schneiden, fr. couper — S. jab laedere, occidere, R. z'epaiu, P. kaften spalten, R. z'ipliu beißen, P. kuften stoßen — S. tūr d'ur laedere, occidere, R. terpliu leiden, dulden, R. deru stechen, R. tersaiu nagen, zerren, δέρω schälen, τείρω reiben, quälen, τερέω, τορέω bohren, A. deran nocere, A. thyrlan durchbohren, A. torfian torquere, l. tero, N. torfa graben, G. tairan reißen, d. zerren, A. teorian deficere, fatiscere — S. dal findere, terere, vulnerare, R. deliu theilen, dolozu hacken, meißeln, tolku zerstoßen, L. dylu stumpf werden, δηλέομαι verletzen, schaden, τίλλω rupfen, pflücken, l. doleo,

deleo, dolo behauen, A. delfan graben, d. tilgen, theilen, N. thola dulden, A. tholian dulden und entbehren, N. talga hauen, fr. tailler — S. tik occidere, tuh vexare, δάκνω beißen, στίζω, R. tuikaiu stechen, N. tyggia kauen, L. degu brennen, R. tozu nagen, schärfen, R. tej'u behauen — R. j'gu und peku stechen und brennen — S. ru, ḍrū, ri, krī verletzen, R. roiu graben, R. kroiu schneiden, L. skreju ritzen, L. rauju ausreuten, ῥαίω zerstören, N. hria zerreißen, N. rya scheren, N. hrifa rauben und schaben — S. tūr verletzen, τείρω und l. tero zerreiben, τορέω bohren, R. deru stechen, A. teran zerreißen — S. rad fodere und sculpere, scribere, l. rado schaben, l. rodo nagen, ὀρύσσω graben, R. réj'u schneiden und stechen, A. writan reißen und schreiben, L. raj'au schreiben, L. rej'u ritzen, schneiden, R. gruisu beißen, nagen, S. kris' sculpere, Ad. ratzen kratzen, N. rydia reuten, d. schroten, A. ratan, Nd. roten faulen — S. lup dissecare, findere, L. luppu, l. glubo schälen, R. lopaiu bersten, γλάφω schnitzen, A. clypan schneiden, A. cleofan klauben — S. vraṇ, R. raniu vulnerare, ῥινέω feilen, R. graniu schleifen, A. rendan beschneiden, A. hrendan zerreißen, A. grindan malen, N. grenna attenuare, L. renczin kerben — L. gnybju kneifen, L. j'nybju beißen, κνάπτω kratzen — S. laj laedere, interire, senescere, S. lus' ferire, laedere und rapere, furari, R. lij'aiu berauben, R. loj'j'u aushöhlen, R. loz'u poliren, R. gloj'u nagen, L. lauj'u brechen, l. laedo, A. slitan schleißen, d. verletzen — R. nuiiu Schmerz fühlen, S. jnā occidere und acuere, S. xṇu acuere, terere, χναύω nagen, κνάω schaben, kratzen, kitzeln, reiben, N. nua, gnya reiben, N. knya zwingen, κνίζω kratzen, kneifen, R. nuj'u zwingen, nöthigen, S. nakk destruere, A. naecan tödten, l. neco und noceo, S. nad' urere, A. nydan ermangeln, A. naetan drücken, G. gnagan nagen, A. gnidan zerreiben, N. sneida schneiden, N. sneyda berauben, Schw.

snika stechen — N. lya zerschlagen und ermüden — N. mya belästigen, maeda ermüden.

§. 56. Es hat sich aus der vergleichenden Betrachtung der Wurzelverben und ihrer Verwandtschaften ergeben, daß das unendliche Reich von Begriffen sinnlich anschaulicher Thätigkeiten sich in gewisse bestimmte Gebiete scheidet, welche, wie die Aeste eines Baumes, zwar durch die Abkunft von einem gemeinsamen Urbegriffe unter einander verwandt, aber auch bestimmt unter sich geschieden sind, wie die Begriffe, welche als Kardinalbegriffe die besonderen Gebiete umfassen. Wir haben nur zwölf Kardinalbegriffe unterschieden, nämlich fünf — gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen — in denen der Urbegriff bewegen durch die besondere Art des thätigen Seins, und sieben—erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen, verletzen — in denen derselbe Urbegriff durch die Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit individualisirt ist. Diese zwölf Begriffe umfassen wirklich das ganze Reich der Begriffe von sinnlich anschaulichen Thätigkeiten: denn wenn es noch Begriffe der Art gibt, die bei der Betrachtung der besonderen Begriffsgebiete nicht sind namhaft gemacht worden, so wird es leicht sein, ihnen nach der Analogie der namhaft aufgeführten Begriffe ihre Stelle in den unterschiedenen Begriffsgebieten anzuweisen.

Daß die Begriffe der Thätigkeit sich in der Sprache überhaupt nach einem zwiefachen Theilungsgrunde scheiden, nämlich einerseits nach der besondern Art des thätigen Seins und andererseits nach den Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit, ist so sehr in der Natur der Sache gegründet, daß darüber nicht leicht ein Zweifel dürfte erhoben werden. Es könnte aber beim ersten Blicke den Schein einer Willkühr haben, daß wir gerade die Begriffe: erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen und verletzen, und nicht mehr und

nicht weniger Begriffe als Kardinalbegriffe bezeichnet haben. Man sieht nicht sogleich die innere Nothwendigkeit einer solchen Scheidung der Beziehungsverhältnisse und der durch sie individualisirten Begriffe; und wenn Jemand es versuchte, von vorn herein die Begriffe nach den Gesetzen unserer Logik in ein System zu bringen, so würde er wahrscheinlich die Klassen der Begriffe auf eine ganz andere Weise und nach anderen Verhältnissen scheiden. Wir können den Zweifeln, welche man gegen die hier gegebene Scheidung der Begriffsgebiete erheben könnte, nur entgegenstellen, daß wir bei der Scheidung der Begriffe nicht ein logisches System auf die Sprache zu übertragen, sondern das System aus dem Thatbestande der Sprache selbst zu entwickeln haben und daß bei einer in diesem Sinne angestellten Vergleichung der Indisch-germanischen Wurzeln die genannten Begriffe, und nur diese, sich uns als Kardinalbegriffe in der oben (§. 38, 39) bezeichneten Bedeutung des Wortes darstellen. Vielleicht könnten die Thatsachen, von denen wir ausgehen, im Besonderen anders aufgefaßt werden, so daß in dem System z. B. zwei Kardinalbegriffe — etwa binden und decken — zu Einem verbunden oder Einer in zwei geschieden würde. Aber man wird die hier dargelegte Scheidung der Begriffe im Allgemeinen und in ihren wesentlichen Theilen als eine in der Sprache selbst hervortretende Thatsache anerkennen müssen; und es mag ferneren Forschungen aufbehalten sein, die Ansicht im Besonderen zu bestätigen oder zu berichtigen.

Wenn wir bei der Scheidung der Begriffe nach den Beziehungsverhältnissen nicht sogleich die Gründe erkennen, warum sie gerade in die Kardinalbegriffe: erlangen, binden, scheiden u. s. f. auseinandertreten; so ersehen wir daraus, was wir bei der Betrachtung der Sprache so oft gewahr werden, daß diejenige Vorstellungsweise, von welcher die früheste Sprach-

entwickelung ausgeht, von unserer gewöhnlichen Vorstellungsweise sehr unterschieden ist. Die Sprache geht nämlich von der sinnlichen Anschauung aus. In der sinnlichen Anschauung werden aber Verhältnisse, welche unsere Reflexion als zusammengesetzte Verhältnisse ansieht und unterscheidet, als einfache Verhältnisse aufgefaßt, weil sie in der Erscheinung wirklich Eins sind. Begriffe, welche durch solche zusammengesetzte Verhältnisse individualisirt sind, werden von der Reflexion gleichsam zersetzt und als zusammengesetzte Begriffe angesehen, indeß sie von der sinnlichen Anschauung als einfache Thätigkeiten aufgefaßt werden. Da die Reflexion nun geneigt ist, Begriffe, welche sie als zusammengesetzte Begriffe auffaßt und zersetzt, Einem der einfachen Begriffe unterzuordnen, aus denen sie zusammengesetzt sind, die sinnliche Anschauung sie aber den einfachen Begriffen gleich stellt; so ist der Rang, den die sinnliche Anschauung dem Begriffe gibt, verschieden von dem Range, den ihm die Reflexion gibt. So kann es leicht geschehen, daß die Reflexion z. B. den Begriff decken, in welchem sie ein zwiefaches Beziehungsverhältniß unterscheidet (§. 52), entweder nach dem Einen dieser Verhältnisse dem Begriffe binden, oder nach dem andern dem Begriffe scheiden unterordnet; indeß die sinnliche Anschauung denselben Begriff als einen einfachen Begriff eigner Art auffaßt und ihm als solchem einen gleichen Rang gibt mit den andern einfachen Begriffen, wie fließen und leuchten. — Wenn ferner ein Thätigkeitsbegriff ein in die sinnliche Anschauung fallendes Beziehungsverhältniß und zugleich ein anderes nicht sinnliches Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat; so wird die Reflexion das nicht sinnliche Verhältniß als das wichtigste auffassen, indeß der sinnlichen Anschauung das ihr näher liegende sinnliche Verhältniß das wichtigste bleibt; und die Reflexion wird darum die Begriffe anders scheiden, als die

Anschauung. So hat z. B. der Begriff wachsen das sinnliche Verhältniß extensiv vermehrter Bewegung in sich aufgenommen. Indem derselbe Begriff zugleich das nicht sinnliche (kausale) Verhältniß einer faktitiven Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu dem Begriffe zeugen (§. 53). Die Reflexion unterscheidet hier nach der faktitiven Beziehung sehr bestimmt zwischen wachsen und zeugen; aber weil die Sprache in ihrer frühesten Entwickelung, der sinnlichen Anschauung folgend, die Begriffe mehr nach den sinnlichen Beziehungsverhältnissen scheidet, so finden wir noch häufig wachsen und zeugen durch dasselbe Wort ausgedrückt (§. 53). Einen schlagenden Beweis, daß die sinnliche Anschauung, welche die früheste Entwickelung der Sprache beherrscht, bei der Scheidung der Begriffe die Beziehungsverhältnisse ganz anders auffaßt, als die Reflexion, finden wir besonders darin, daß das faktitive Beziehungsverhältniß, welches für die Reflexion und für unsere jetzige Vorstellungsweise so sehr wichtig ist, überhaupt bei der Scheidung der Begriffe so wenig beachtet worden, daß in den Wurzeln insgemein der faktitive Begriff von dem nicht faktitiven Begriffe noch gar nicht geschieden ist. Es wäre leicht, noch mehr besondere Verhältnisse anzuführen, welche von der sinnlichen Anschauung anders aufgefaßt werden, als von der Reflexion; aber die eben bezeichneten Verhältnisse zeigen hinlänglich, warum wir die in der Sprache hervortretende Scheidung der Begriffe überhaupt nicht nach der uns gewöhnlichen Vorstellungsweise auffassen und beurtheilen dürfen.

§. 57. Nach den unterschiedenen Arten des thätigen Seins und nach den unterschiedenen Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit, nach denen sich die Kardinalbegriffe aus Einem gemeinsamen Urbegriffe entwickeln, individualisirt sich auch jeder besondere Kardinalbegriff in die unter ihn gestellten Arten von

Begriffen. Nach den Eigenthümlichkeiten der besondern Kardinalbegriffe individualisiren sich jedoch die Einen mehr nach den unterschiedenen Arten des Seins, die Andern mehr nach den Beziehungsverhältnissen, und unter den Letzeren der Eine mehr nach diesem, der Andere mehr nach jenem Beziehungsverhältnisse. Nach den besonderen Arten des thätigen Seins individualisiren sich insbesondere die Kardinalbegriffe: Gehen z. B. in: schreiten, kriechen, wälzen, Lauten z. B. in: bellen, heulen, brüllen, krähen, Wehen z. B. in: hauchen, gähren, duften, Schnellen z. B. in: laufen, schießen, schlagen und Verletzen z. B. in: beißen, schneiden, stechen, feilen u. s. f. Das Größenverhältniß ist individualisirend bei: Leuchten z. B. glimmen, leuchten, glänzen, blitzen, Lauten z. B. zischen und krachen, lauten und schreien, Wehen z. B. hauchen und blasen, Fließen z. B. rinnen und strömen, und bei Verletzen z. B. verletzen und zermalmen, zerstören. Diejenigen Kardinalbegriffe, welche ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben (§. 48), individualisiren sich häufig in besondere Arten, die dadurch unterschieden sind, daß in dem Einen Begriffe mehr das Eine und in dem anderen mehr das andere Verhältniß vorwaltet. So scheidet sich z. B. der Kardinalbegriff erlangen, je nachdem mehr die Richtung nach dem Objekte (der Sache) oder die Richtung nach dem Subjekte vorwaltet (§. 49) in die Begriffe: bekommen (was man nicht begehrt), erhalten (was Einem angenehm ist), erlangen (wonach man strebt); und der Kardinalbegriff decken, je nachdem in ihm die durchbinden oder die durchscheiden bezeichnete Richtung vorwaltet (§. 52), in die Begriffe: bekleiden, begraben und bergen, verhehlen. — Die Individualisirung der besonderen Kardinalbegriffe in die unter ihnen begriffenen Arten geschieht aber nicht allein durch diejenigen Beziehungsverhältnisse, durch welche die Kardinalbegriffe selbst unter einander unterschieden

werden: jedes Beziehungsverhältniß, welches von einem Thätigkeitsbegriffe dergestalt aufgenommen wird, daß der Begriff mit dem Beziehungsverhältnisse als ein einfacher Begriff gedacht wird, individualisirt die Art des Begriffes und ist daher geeignet, die einem besonderen Kardinalbegriffe angehörigen Arten zu unterscheiden. Außer den rein räumlichen Richtungen (§. 46), durch welche besonders die unter dem Kardinalbegriffe gehen begriffenen Arten individualisirt werden, gehören hierher überhaupt alle objektive Beziehungsverhältnisse (§. 48), nach denen wir z. B. bei gehen die Arten folgen und weichen, bei leuchten und lauten die Arten sehen und hören unterscheiden. Insbesondere gehört aber hierher das faktitive Beziehungsverhältniß, durch welches bei fast allen Kardinalbegriffen besondere Arten unterschieden werden z. B. führen, heben, senken, beugen (bei gehen); läuten, schellen (bei lauten); gießen, flößen (bei fließen); zeugen, gebähren, nähren (bei wachsen) u. s. f. Es gibt noch mancherlei besondere Verhältnisse, durch welche Thätigkeitsbegriffe unterschieden werden, wie z. B. die besonderen Arten des Objektes in: finden (eine Sache) und: begegnen (einer Person): wir müssen uns aber hier darauf beschränken, nur im Allgemeinen anzudeuten, wie auch die Kardinalbegriffe sich theils nach den Arten des thätigen Seins, theils nach den Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit in mannigfaltige Arten individualisiren. Diese Arten scheiden sich wieder nach denselben Verhältnissen, nach welchen der Kardinalbegriff sich in seine Arten individualisirt, in ihre Unterarten z. B. der Begriff schneiden in scheren, mähen, sägen u. s. f. Der Begriff pono in stellen, setzen, legen.

Indem auf diese Weise sich der Urbegriff in die Kardinalbegriffe, jeder Kardinalbegriff in seine Arten und diese wieder in ihre Unterarten scheiden; stellt sich in der Sprache

die Welt der Begriffe in einem natürlichen System dar. Die besonderen Arten sind in diesem Systeme bestimmt geschieden, wie die Naturreiche und die unter ihnen begriffenen Arten. So bestimmt aber auch in jedem natürlichen Systeme die Klassen und Arten geschieden sind, so gibt es doch Dinge, die zwischen unterschiedenen Klassen oder Arten so in der Mitte stehen, daß es zweifelhaft bleibt, ob sie zu der Einen oder zu der Andern gehören. Die Natur der Begriffe bringt es nun mit sich, daß dies bei ihnen häufig Statt finde. Denn jeder Thätigkeitsbegriff wird zwar, wenn er auch ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat, in der Sprache als ein einfacher Begriff aufgefaßt: aber es lassen sich in den meisten Begriffen, je nachdem man sie von unterschiedenen Seiten ansieht, unterschiedene Verhältnisse auffassen; und so kann es leicht geschehen, daß derselbe Begriff nach diesen unterschiedenen Verhältnissen bald unter den Einen bald unter den andern Kardinalbegriff gestellt wird. So steht z. B. der Begriff l e b e n, als Bewegung der Glieder aufgefaßt, unter g e h e n (§. 40) und als Athmen aufgefaßt unter w e h e n (§. 43); b r e n n e n nach der Art der Bewegung unter w e h e n (§. 43) und nach der Wirkung auf ein Objekt unter v e r l e t z e n (§. 55) und s t e h l e n nach der Heimlichkeit der Handlung unter d e c k e n (§. 52) und nach dem zugefügten Schaden unter v e r l e t z e n (§. 55). Eben so steht e s s e n unter e r l a n g e n und v e r l e t z e n (genießen und auffressen §. 49, 55), g e r i n n e n unter g e h e n und f l i e ß e n (gestehen und gerinnen §. 40, 44), w e r d e n unter g e h e n (wenden) und w a c h s e n (§. 40, 53), f a u l e n unter w e h e n, f l i e ß e n und v e r l e t z e n (stinken, zerfließen, zerfallen §. 43, 44, 55), t h e i l e n unter s c h e i d e n und v e r l e t z e n (§. 51, 55), g ü r t e n unter g e h e n (wenden §. 40) und b i n d e n (ζώννυμι §. 50).

§. 58. Da wir die Scheidung der Begriffe überhaupt

und insbesondere die Scheidung der Kardinalbegriffe größtentheils auf die unterschiedenen Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit zurückgeführt haben, diese Beziehungsverhältnisse aber vorzüglich in den syntaktischen Formen des objektiven Satzverhältnisses, nämlich in den von dem Verb regirten Kasus, hervortreten, so muß sich bei einer Vergleichung des von uns aufgestellten Begriffsystems mit den Formen des objektiven Satzverhältnisses zeigen, ob das System wirklich aus dem innern Wesen der Sprache selbst hervorgegangen, oder ob es nur, wie so viele andere Systeme, eine künstliche Zusammenstellung ist; und man wird durch diese Vergleichung die innere Haltbarkeit und Gediegenheit des Systems selbst prüfen können. Wenn diese Prüfung zum Vortheil unseres Begriffsystems ausschlägt; so kann dieses wieder dazu dienen, die Syntax des objektiven Satzverhältnisses auf allgemeinere Gesetze zurückzuführen und ihr eine tiefere Begründung zu geben, als ihr bisher zu Theil geworden.

Nur objektive Verben, d. h. solche Verben, welche ein durch ein Objekt zu ergänzendes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben, regiren überhaupt einen Kasus; und die Bedeutung des Kasus überhaupt besteht gerade darin, daß er das Objekt als ein den Begriff des Verbs ergänzendes bezeichnet. Auch die Präpositionen regieren nothwendig einen Kasus, weil sie Beziehungsverhältnisse ausdrücken, die eine Ergänzung durch ein Objekt fordern. Auf dem Standpunkte der sinnlichen Anschauung werden alle ergänzende Beziehungsverhältnisse als Verhältnisse der Richtung aufgefaßt und zunächst als Richtung von dem Subjekte nach dem Objekte und als Richtung von dem Objekte nach dem Subjekte unterschieden. Die erstere Richtung wird durch den Akkusativ, und die letztere durch den Genitiv bezeichnet. Weil jedoch der lateinische Ablativ und der slavische und indische

Instrumentalis mit dem griechischen und deutschen Genitiv wechseln, so begreifen wir auch diese Kasus unter dem Genitiv. Die ergänzenden Beziehungsverhältnisse werden aber, obgleich sie von Seiten der sinnlichen Anschauung als räumliche Richtungen aufgefaßt werden, an sich meistens nicht mehr als rein räumliche Verhältnisse gedacht; auch sind diese Verhältnisse meistens auf mannigfaltige Weise zusammengesetzt (§. 48). Die eigentliche Bedeutung der Kasus besteht daher nicht lediglich in der räumlichen Richtung; und Kasus werden, wenn man den Gebrauch derselben bei Präpositionen ausnimmt, sehr selten gebraucht, um bloß eine räumliche Richtung zu bezeichnen. Auch brauchte die Sprache, wenn die räumliche Richtung die ganze Bedeutung der Kasus erschöpfte, nur zwei Kasus. — Betrachten wir nun das Verhältniß der Kasus zu den Kardinalbegriffen, so ergibt sich Folgendes:

Die Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, so wie: wachsen und schnellen sind an sich subjektive Begriffe und die unter ihnen begriffenen Verben regiren keinen Kasus. Die unter diese Kardinalbegriffe gestellten Verben können im Allgemeinen nur dadurch objektiv werden, daß sie das faktitive Beziehungsverhältniß in sich aufnehmen, so daß z. B. der Begriff: gehen in führen, lauten in läuten, fließen in gießen, schnellen in werfen und wachsen in zeugen und gebähren übergeht; und sie regiren alsdann den der Richtung dieses Beziehungsverhältnisses entsprechenden Kasus, nämlich den Akkusativ.

Nur die Kardinalbegriffe: erlangen, scheiden, binden, decken und verletzen sind an sich objektive Begriffe, und die unter ihnen begriffenen Verben regiren nothwendig einen Kasus und, in so fern das in den Kardinalbegriff aufgenommene Richtungsverhältniß ein zusammengesetztes (§. 48) ist, oft zugleich zwei Kasus. Bei scheiden und verletzen ist das Rich-

tungsverhältniß einfach; und die unter **scheiden** gestellten Verben regieren den der Richtung **von** dem Objekte entsprechenden **Genitiv** und die unter **verletzen** gestellten den der Richtung **nach** dem Objekte entsprechenden **Akkusativ**. Wenn **scheiden** jedoch das faktitive Beziehungsverhältniß in sich aufnimmt, regiert es neben dem Genitiv zugleich den Akkusativ.

Wir haben die in den Kardinalbegriff **erlangen** aufgenommene Richtung als eine zusammengesetzte aufgefaßt. Die Richtung wird hier nicht wie z. B. bei **verletzen** und bei den faktitiven Verben, bloß als Richtung von dem Subjekte **nach** dem Objekte, sondern zugleich als Richtung **von** dem Objekte nach dem Subjekte gedacht (§. 49). Die unter diesen Kardinalbegriff gestellten Verben regieren daher bald den der ersteren Richtung entsprechenden **Akkusativ**, bald den der letzteren entsprechenden **Genitiv**. Die ältere Sprache hat überall mehr die Richtung **von** dem Objekte aufgefaßt und bezeichnet daher meistens das Beziehungsverhältniß durch den Genitiv (oder den Ablativ und Instrumentalis) z. B. bei: λαγχάνω, τυγχάνω, l. vescor, potior, fruor, im Altdeutschen bei: essen, trinken u. m. A. Indem die Kardinalbegriffe **leuchten** und **lauten** sich zu den objektiven Begriffen: **sehen** und **hören** individualisiren, treten sie gewissermaßen unter den Kardinalbegriff **erlangen** und regieren daher ebenfalls in den älteren Sprachen den Genitiv und in den neueren den Akkusativ. Eben so regieren viele Verben nicht sinnlicher Bedeutung, wie begehren, sich freuen, gedenken, welche, wie wir weiter unten sehen werden, unter den Kardinalbegriff **erlangen** gestellt werden, meistens den Genitiv.

Wir haben in dem Kardinalbegriffe **decken** ebenfalls zwei Richtungsverhältnisse unterschieden, nämlich die Richtung **nach** einem Objekte, das gedeckt wird, und die Richtung **von** einem als Person gedachten Objekte (§. 52). Die erstere Rich-

tung wird durch den Akkusativ bezeichnet. Das persönliche Objekt (die Person, der Etwas verdeckt wird) ist oft so unbestimmt gedacht, daß es gar nicht ausgedrückt wird. Wenn es aber ausgedrückt wird, z. B. bei den Verben der Bedeutung bergen, verhehlen, so wird es insgemein durch den Dativ bezeichnet. Wenn aber der Begriff decken in den Begriff schützen, schirmen übergeht (§. 52); so wird das Objekt nicht mehr als Person sondern als Sache gedacht; der Begriff wird gewissermaßen unter scheiden gestellt und das Objekt insgemein durch den Genitiv (oder dem Genitiv gleichbedeutende Präpositionen z. B. von) bezeichnet z. B. „Des schirmet im ein Binde" Iwein 572.

Wir haben das dem Kardinalbegriffe binden eigenthümliche Beziehungsverhältniß als ein Verhältniß wechselseitiger Thätigkeit zwischen einer Sache als Subjekt und einer andern Sache als Objekt bezeichnet (§. 50). Das Objekt wird bei den unter diesen Kardinalbegriff gestellten (intransitiven) Verben insgemein durch den Dativ bezeichnet. Die eigentliche Bedeutung dieses Kasus ist mehr räthselhaft als die der andern Kasus; indessen wird gerade die nähere Bestimmung der in die objektiven Kardinalbegriffe aufgenommenen Beziehungsverhältnisse das eigentliche Wesen dieses Kasus in ein helleres Licht setzen. Daß der Dativ die Richtung von dem Objekte bezeichnet, ersieht man daraus, daß er überall in Form und Bedeutung mit dem Ablativ und mit dem Instrumentalis wechselt *). Er bezeichnet aber nicht bloß die Richtung der Thätigkeit, sondern unterscheidet zugleich das Objekt selbst als ein solches, das als Person oder doch als ein thätiges gedacht wird. Er unterscheidet sich von dem Akkusativ, welcher

---

*) S. Organism d. Spr. §. 78, 79.

die Richtung nach dem Objekte und das Objekt als Sache und zwar aufs bestimmteste als ein Leidendes bezeichnet und von dem Genitiv, welcher die Richtung von dem Objekte und das Objekt ebenfalls als Sache und zwar nicht als ein Leidendes, aber auch nicht eigentlich als ein Thätiges bezeichnet. Der Dativ ist dem Genitiv näher verwandt als dem Akkusativ und wechselt daher häufiger mit jenem als mit diesem. Sowol die Richtung von dem Objekte als das Verhältniß des Objektes als eines thätigen (als Person), tritt bestimmt hervor in dem Dativ bei dem Passivum z. B. non intelligor ulli, und bei den Verben der Bedeutung decken und hehlen (S. oben). Der bei den Verben der Bedeutung geben stehende Dativ und überhaupt der dativus commodi et detrimenti bezeichnet immer das Objekt als Person; und die Richtung wird hier nicht, wie es beim ersten Blicke scheinet, als Richtung nach dem Objekte (dem gegeben wird), sondern als Richtung von dem Objekte (das nimmt) bezeichnet. Bei geben, welches unter dem Kardinalbegriffe erlangen begriffen ist (§. 49), wird nämlich die Richtung nach dem Objekte (der Sache), welches gegeben wird, durch den Akkusativ der Sache, das Richtungsverhältniß zu dem Objekte (der Person), dem gegeben wird, als Richtung von der Person, die empfängt, durch den Dativ der Person bezeichnet. Wie das thätige Subjekt bei dem Aktivum, wenn dieses zum Passivum wird, als Objekt durch den Dativ bezeichnet wird, so wird auch das Subjekt bei nehmen, wenn nehmen zu geben wird, als Objekt (der Nehmende) durch den Dativ bezeichnet. Es erklärt sich hieraus, warum auch bei binden das Objekt, welches zwar nicht als Person, aber doch als ein mit dem Subjekte in thätige Wechselwirkung gesetztes gedacht und in der reziproken Form (z. B. „Gewalt und List vereinigen sich") dem thätigen Subjekte gleich gestellt wird (§. 50), durch den Dativ bezeichnet

und so dieses Richtungsverhältniß als Richtung von einem thätig gedachten Objekte dargestellt wird.

Es ist hier nicht der Ort, die Bedeutung der Kasus ausführlich zu entwickeln: wir müssen uns daher darauf beschränken, die Verhältnisse der Kasus zu den Kardinalbegriffen nur gleichsam in ihren Umrissen anzudeuten. Auch können wir hier dasjenige Beziehungsverhältniß, welches an einem andern Orte als das Verhältniß des Faktitivs bezeichnet worden *), da dieses Beziehungsverhältniß als ein nicht mehr der sinnlichen Anschauung angehöriges mit keinem Kardinalbegriffe in nothwendiger Verbindung steht, füglich übergehen. Nach der vergleichenden Zusammenstellung der Kasus mit den Kardinalbegriffen ließe sich aber die Syntax der Kasus im Allgemeinen unter folgenden wenigen Gesetzen zusammenfassen:

1. Den Akkusativ regieren: a. die faktitiven Formen der Kardinalbegriffe gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, wachsen, schnellen und binden; b. der Kardinalbegriff verletzen und als Kasus der Sache auch der Kardinalbegriff decken.

2. Den Genitiv regiert der Kardinalbegriff scheiden;

3. Den Akkusativ oder Genitiv regiert der Kardinalbegriff erlangen, so wie die unter Leuchten und Lauten gestellten Verben der Bedeutung sehen und hören.

4. Den Dativ regiert der Kardinalbegriff binden und als Kasus der Person der Kardinalbegriff decken, so wie die unter Erlangen gestellten Verben der Bedeutung geben.

Alle besondere Verhältnisse der Kasus werden sich leicht unter diese allgemeinen Gesetze stellen, oder, wenn sie davon abweichen, aus dem natürlichen Wechsel verwandter Begriffe und Beziehungsverhältnisse (S. §. 74 u. s. f.) erklären lassen.

---

*) S. deutsche Grammat. §. 217.

Und man wird bei einer näheren Betrachtung des hier aufgestellten Begriffsystems bald gewahr werden, daß gerade die in dieses System aufgenommenen Scheidungen der Thätigkeitsbegriffe und ihrer Beziehungsverhältnisse nicht nur die Bedeutung eines jeden Kasus, sondern auch die besonderen Verhältnisse eines jeden derselben in ein helleres Licht stellen. Indem wir hierin eine Gewährleistung für die innere Gediegenheit des Systems selbst zu finden glauben, öffnet sich uns zugleich die Aussicht zu einer organischen Verbindung zwischen dem wichtigsten Theile der Syntax und dem etymologischen Theile der Grammatik.

§. 59. Wir haben uns bei der Entwickelung der Begriffe bisher auf die Thätigkeitsbegriffe beschränkt und daher das Begriffsystem nur in den Wurzelverben verfolgt. Da aber die Stämme den Begriff ihrer Wurzel nur in einer veränderten Form darstellen (§. 7); so werden auch die Begriffe der Stämme sich eben so wie die Wurzelbegriffe unter die zwölf Kardinalbegriffe stellen: da die Begriffe der Stämme im Allgemeinen schon mehr individualisirt und darum unter einander bestimmter geschieden sind, als die Wurzelbegriffe; so muß der Umfang und die Begränzung der besonderen Begriffsgebiete, so wie der Uebergang eines jeden Kardinalbegriffs in die unter ihm begriffenen Arten in den Stämmen noch bestimmter hervortreten, als in den Wurzelverben. Auch tritt die bestimmte Bedeutung der Wurzelverben oft erst in den von ihnen abgeleiteten Stämmen klar hervor. Wir werden daher unter jedem Kardinalbegriffe mehrere Familien von adjektivischen und substantivischen Stämmen zusammenstellen.

Die *adjektivischen* Stämme unterscheiden sich von ihren Wurzeln in der Bedeutung eigentlich nur dadurch, daß in ihnen der Thätigkeitsbegriff z. B. wachen, beißen, wissen nicht mehr in den Verhältnissen der Zeit-, Modus- und Per-

sonalbeziehung z. B. „ich wache", „er biß", „sie wüßten", sondern ohne diese Verhältnisse gedacht wird z. B. wach, bitter (beißend), weise, gewiß *). Die Sprache bildet daher die Adjektiven vorzüglich für diejenigen Verhältnisse und Eigenschaften der Dinge, welche nicht mehr auf subjektive Weise in den Beziehungen von Zeit und Modus, sondern auf objektive Weise als an den Dingen haftend gedacht werden. Wir finden daher auch einen großen Reichthum von Adjektiven in den Gebieten solcher Begriffe, welche, wie: fließen, wachsen, scheiden, auf mancherlei Weise leicht als haftende Thätigkeiten gedacht werden; indeß die Gebiete solcher Begriffe, die, wie: lauten und wehen, nicht wol als haftende Thätigkeiten gedacht werden, an Adjektiven sehr arm sind. Es ist insbesondere höchst anziehend zu sehen, wie die Sprache solche an den Dingen haftende Verhältnisse und Eigenschaften, welche wir nach unserer Vorstellungsweise nicht mehr als eigentliche Thätigkeitsbegriffe zu denken gewohnt sind, wie Gestalt, Größe, Farbe und Geschmack der Dinge, auf eine ganz gleichförmige Weise als Thätigkeitsbegriffe unter die verschiedenen Kardinalbegriffe stellt.

Die substantivischen Stämme unterscheiden sich von ihren Wurzeln dadurch, daß sie denselben Begriff, den das Wurzelverb als einen Thätigkeitsbegriff darstellt, als den Begriff eines Seins bezeichnen. Die durch die substantivischen Stämme ausgedrückten Begriffe müssen daher ebenfalls nach den besonderen Arten von Thätigkeitsbegriffen, aus welchen sie hervorgegangen, unter den besonderen Kardinalbegriffen ihre Stelle finden. Es ist an einem andern Orte **) entwickelt worden, wie die Sprache überall die Begriffe des Seins durch

*) Deutsche Grammat. §. 7.

**) Organism §. 25, 27.

die Begriffe der Thätigkeiten bezeichnet. Alle konkreten Begriffe, von denen hier zunächst die Rede ist, werden entweder als ein Thätiges z. B. Schlange, Fliege, Wind, Fluß, Band (Schlingendes, Fliegendes, Wehendes u. s. f.) oder als ein Gethanes dargestellt z. B. Mehl, Schrot, Gift (Gemalenes, Geschrotenes, Gegebenes). Bei weitem die meisten Stämme, und namentlich alle Stämme, die von subjektiven Wurzelverben (§. 48) abgeleitet sind, bezeichnen das Sein als ein Thätiges. Auch bei solchen Wurzelverben, welche, wie z. B. die unter den Kardinalbegriffen erlangen und verletzen begriffenen, eine objektive und zwar eine transitive Beziehung in sich aufgenommen haben, machen diejenigen Stämme, welche das Sein als ein Thätiges darstellen, die bei weitem größere Mehrheit aus. Von Wurzelverben dieser Art werden jedoch auch Stämme gebildet, welche das Sein als ein Gethanes darstellen. Es ist aber höchst merkwürdig, wie die Sprache, indem sie die Dinge nach ihren Thätigkeiten benennet, auf eine höchst einfache Weise und mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit der Anschauung überall diejenigen Thätigkeiten der Dinge auffasset, welche der sinnlichen Wahrnehmung am nächsten liegen und den Sinn am stärksten berühren, und wie sie die Dinge überall auf eine durchaus gleichförmige Weise nach ihren so von der sinnlichen Anschauung aufgefaßten Thätigkeiten unter die ihnen entsprechenden Kardinalbegriffe stellt.

Unter den substantivischen Stämmen verdienen besonders die Thiernamen bemerkt zu werden. An diesen tritt nämlich recht klar hervor, wie die Sprache überall das Sein als den Träger einer Thätigkeit auffaßt, und wie sie die Dinge nicht nach irgend einer Verstandesreflexion, sondern immer nach derjenigen besondern Art der Thätigkeit benennt, welche die sinnliche Anschauung zunächst und vor allen andern anspricht.

Was an dem Thiere zunächst und am meisten dem Sinne auffällt, das gibt ihm den Namen: die besondere Art seiner Bewegung, seine Stimme, das Element, in dem es lebt, seine Waffen, seine Angriffe gegen andere Thiere und gegen den Menschen. Da die Thiere immer nach den in ihrer Erscheinung vorwaltenden Thätigkeiten benannt werden; so gehören insgemein die unterschiedenen Namen, welche dieselbe Thierart in verschiedenen Sprachen hat, demselben Begriffsgebiete an; und es geschieht sehr häufig, daß derselbe Namen oder doch Abänderungsformen desselben Namens unterschiedenen Thierarten beigelegt werden, an denen dieselbe Art von Thätigkeit hervortritt.

§. 60. Unter den Kardinalbegriff gehen (§. 40) gehören:

a. alle adjektivischen Benennungen der haftend gewordenen Richtungsverhältnisse, wie: hoch, niedrig, steil, gerade, krumm, schief, rund u. s. f.; ferner die Begriffe: glatt und schlüpfrig. Auch der adjektivische Begriff schnell wird, indem er als Leichtigkeit im Drehen und Wenden (Gewandtheit) aufgefaßt wird, sehr häufig von Wenden und Drehen abgeleitet. Weil die Begriffe verminderter und aufhörender Thätigkeit unter diesen Kardinalbegriff gestellt sind; so gehören hierher auch die adjektivischen Begriffe: träge, langsam, starr, steif, stät, still und, in so fern Stärke und Festigkeit als ein Bestehen gedacht werden, auch die Begriffe: stark und fest.

b. die substantivischen Benennungen von Werkzeugen organischer und mechanischer Bewegung, von Weg, Bahn, Spur u. s. f., die Namen des Hohen und Niedrigen, des Krummen, Gebogenen, Gedrehten und Gewundenen, ferner die Namen von Dingen, die zunächst als etwas Stehendes oder Gestelltes oder als die Stätte (Wohn- oder Aufenthaltsort) eines Dinges aufgefaßt werden. Weil das Zeitverhältniß

von der sinnlichen Anschauung als das Verhältniß einer räumlichen Bewegung aufgefaßt wird, so gehören hierher auch die meisten Benennungen der Zeitverhältnisse. Diesem Gebiete gehören endlich die Namen derjenigen Thiere an, welche sich durch eine besondere Art von Bewegung z. B. Kriechen auszeichnen. Das Gebiet der zu dem Kardinalbegriffe gehen gehörigen Stämme stellt sich dar in folgenden Beispielen:

l. iter, ὁδός von l. eo, G. iddjan gehen;

ὄγκος, ἀγκών, ἄγκυρα von ἄγω;

ὀρθός von ὄρω;

ὄρος Berg von αἴρω;

S. anga Glied von S. ank incedere;

d. Hügel, hoch von A. hean heben;

d. Haken, Höcker, E. hook Angel von N. hoka sich krümmen;

P. gerd Umzäunung, P. gird Kreis, γῦρος, χόρτος, l. hortus Garten, R. gorod Stadt, d. Gurt, Gürtel, Quirl, E. garter Strumpfband, G. quairnus, L. girnos Mühle, A. cerre gebogen, altschottisch ker, cair link (Kehrseite) L. kartos mal (triskarti dreimal, kartais zuweilen) von d. kehren, P. gerdiden wenden, G. gairdan gürten, A. cerran kehren, cyrran drehen;

N. keingr krumm, höckerig von N. kikna biegen;

κυφός, A. geap krumm von κύπτω biegen;

G. halts lahm, Ad. hald geneigt von A. ahildan neigen, schw. halta hinken;

κώμη Dorf, κοίτη Bett von κεῖμαι;

χαμός krumm, l. hamus, L. kumpas krumm von κάμπτω, L. kumpsau schief sein und σκαιός von σκάζω;

L. kalwa Hügel, kalnas Berg von kelu heben;

G. gagg Gasse von d. gehen;

l. currus, d. Karren von l. curro;

d. Thal, Delle, Nd. dal nieder von N. dala sinken;

A. sith Weg, G. sinth Mal (Zeit), A. sithe Zeit von Ad. sinnen, A. sithian gehen;

d. seicht, L. sunkus schwer von A. sigan sinken, L. sunku seihen, neigen, senku versiegen;

S. sarpa Schlange, l. serpens, ἑρπετόν von S. srip moveri, l. serpo, ἕρπω;

l. socius von l. sequor, L. seku folgen;

A. steap hoch, R. s'topa Fuß von A. steppan, R. s'tupaiu gehen, steigen;

N. stigr Steg, d. Stiege, A. sticol hoch, L. staigus schnell von L. staigiu eilen, d. steigen;

S. st'ira fest, st'ambra Pfeiler, R. st'ol Tisch, s'téna Mauer, L. stiprus stark, Ltt. stiws starr, steif, στιπτός, στίβος, στῦλος, στεῤῥός, l. stipes, d. ståt, still, Stab, Stuhl, Stengel, Stadt, Stätte, Stunde, A. stide fest, stidh und starc starr, stearc hart von S. st'ā, st'al stehen, stab' fest sein, L. styru, N. stara starr sein, stedia stellen, στέλλω, στείβω;

d. Straße von A. stridan schreiten;

L. sukrus geschwind von L. sukku drehen, wenden;

d. tief von R. topnu sinken;

P. tur Berg, l. turris Thurm von Ad. turen erheben;

A. daene Thål von Ad. thyan erniedrigen;

A. tohlice langsam, A. toh zåh von d. ziehen;

βέβαιος, d. Bahn, Bein von βάω, βαίνω;

d. Berg von Ad. buren sich erheben;

N. baugr Ring, biugr Bogen, Bug von S. bak biegen

N. bu Acker, bui Nachbar, buri Bauer, bud Hütte, R. budka Schilderhaus, d. Bude, von N. bua bauen, A. bidan wohnen;

S. pad, πούς Fuß, S. pat'in, R. put Weg von S. pad gehen;

βάϑος von πέτω, πίπτω;

l. postis, d. Pfosten von l. pono:
σπεῖρα Strick von σπειράω;
d. fern, Ferge von d. fahren;
S. vad' fest von S. vad stare;
d. Wagen, Wiege, Weg, Woge von d. (be)wegen;
A. walh fremd, d. wälsch (wälisch) von d. wallen, E. walk;
d. wild von N. villa irren;
d. wach, N. vakr pernix, velox (wacker) von d. wachen;
N. hverfr schief, hvirfill Wirbel, hverfa Seite, l. vertex, d. Würfel, R. werw Strick, werwa Pechdraht von N. hverfa, l. verto wenden, R. werzu drehen;
N. sveipr kraus, sveif Quirl, svif Krümme (Umschweif). von N. veifa schwingen, d. schweifen;
A. wibil, L. wabalas Käfer von L. webzdeju wimmeln
S. rat'a Wagen, l. rota, d. Rad, bereit von S. rit moveri, Ad. raden laufen;
S. riju gerade, l. rectus, d. gerade, recht von S. rij moveri, l. rego, A. recan richten;
N. rendr gedreht, d. rund von N. renna laufen und drehen, d. rennen — d. Rolle von N. rilla drehen;
L. rambus träge, d. Raupe von l. repo;
N. kryppil Krüppel, krappr krumm, d. Krebs, Krabbe, Kröte, fr. crapaud, d. Krapfen (Haken), L. kreiwas krumm, grubbus höckerig von L. kreipju wenden, kehren, N. kriupa knien, A. creopan kriechen;
R. krug Kreis, krugluii rund, kriuk Haken, d. Krücke, L. greitas geschwind von R. kruj'u drehen, kriuzu biegen, L. grej'iu drehen;
N. rangr und G. wraigws krumm, E. wrong von A. wringan drehen;

d. träge von N. draga ziehen;

d. Draht von d. drehen;

στρόφος von στρέφω;

N. lagr niedrig, leg Bett, lag Sitte, Gesetz, laegr nahe, schicklich (gelegen), laegd Vertiefung, E. low niedrig von d. liegen, λέγω;

Ltt. lihks krumm von Ltt. leeku biegen;

d. Gelenk, L. linkus biegsam, link wärts, d. link von d. lenken, L. lenku biegen, neigen; κλίνη von κλίνω;

d. glatt, Schlitten von A. slidan gleiten;

A. slaew träge, slipe schlüpferig von N. sleppa schleichen, A. slippan schlüpfen;

A. sleac und N. slakr träge, H. slec, E. slug Schnecke, L. slekas Regenwürm, d. Schlange von d. schleichen, L. slenku schleichen, A. slincan kriechen;

N. latr träge, E. late spät von N. letta aufhören;

N. lettr leicht, letti Heber, lopt Luft und Himmel, l. levis von d. lichten, N. lopta, E. lift heben, l. levo;

N. lidi Begleiter, leid Weg, d. Geleise, A. lith, N. lidr Glied von N. lida fahren, d. leiten;

S. naya und A. snaca Schlange, d. Schnecke, N. snöggr glatt von S. nay moveri, A. snican kriechen;

S. niz, R. nij'nii niedrig, S. nis' Nacht von S. nad allen;

l. genu Knie von N. hnegia neigen;

N. gnaefr hoch, gnyptr steil, gnypa Bergspitze, A. cnaep Berg von N. gnipa hervorragen;

L. mojis Blick von L. moju winken;

Ltt. mohda wach, mohdrs, mudrs lebhaft, munter von Ltt. mohstu erwachen;

l. mons von l. (e)mineo.

§. 61. Unter den Kardinalbegriff leuchten (§. 41) gehören:

a. Die adjektivischen Benennungen: hell, prächtig, schön und insbesondere die Benennungen der helleren Farben als haftend gewordener Lichterscheinungen; auch der Begriff der Aehnlichkeit gehört hierher.

b. die substantivischen Benennungen des Leuchtenden und Glänzenden, namentlich der Himmelskörper und der meisten Metalle und Edelsteine, ferner die Namen des Sehorgans (Auge) und das Gesehene wie: Gestalt, Bild, Schmuck u. s. f. z. B.

S. ahan Tag, aijas Eisen, P. acher Stern, S. axi, R. oko Auge, αὐγή, εἰκών von S. ah lucere, Ad. ahon sehen, S. īx videre, G. augjan zeigen, εἴκω;

A. heaw und hive Gestalt, haeven grün von A. hawian sehen;

S. ēta bunt, L. auj'ra Morgenröthe, εἶδος Gestalt, εἴδωλον Bild von S. ej leuchten, L. auj'tu tagen, εἴδω;

ὄμμα von ὄπτω;

ἄργυρος, ἀργός weiß, οὐρανός von ὁράω;

L. j'aibas Blitz von L. j'ibbu leuchten;

S. kanaka Gold von S. g'an lucere;

N. skiar Fenster, skiomi Glanz, skima Schimmer, d. schön von A. sceawian sehen, zeigen, d. schauen, N. skina, A. sciman glänzen, d. scheinen;

S. divan Tag, l. dies, S. div Himmel, S. deva Gott, Δίς, L. diewas Gott, diena Tag von S. did'ī splendere;

A. torht, Ad. zoraht hell von S. tark leuchten;

ἥλιος, σελήνη, l. sol, N. sol Sonne, d. Silber von σελάω;

S. sura Gott, von S. sur splendere;

S. s'ub'a schön, s'ub'raka weiß von S. s'ub' lucere

l. speculum, species, Ltt. s'pohj' glänzend, s'pohdrs blank, rein, s'pihgula Glanz von l. spicio Ltt. s'pihdu leuchten;

d. Stern von N. stirna glänzen;

l. stella von στίλβω;

L. szywas weißlicht von S. zīv lucere;

S. bʹātu Sonne, φοῖβος, φαιός, φανός, φαλός, l. fenestra, A. wan bleich, A. faegr und G. fagrs, N. vaenn schön, Ad. wahi schön von S. bʹā, vah lucere;

A. fealh gelb, d. falb, N. fölr blaß von l. palleo;

N. viti Warte, vitr weise, vottr und E. witness Zeuge, L. swētas Welt von l. video, G. witan, L. weizdmi sehen, N. visa weisen, vitna zeugen;

S. rajata Silber, L. rodas roth, L. rytas Morgen, L. roj'e Rose, ἐρυθρός, ῥόδον von S. rāj splendere, Ltt. raugu sehen, rahdu und L. rodau zeigen;

S. dris'a ähnlich von S. dris' sehen;

Ad. peraht, E. bright und Ltt. brangs prächtig von Ad. brechan glänzen;

A. greg grün von S. g'ri lucere;

N. gluggr Fenster, λύγξ Luchs, luna (lucina), N. lios schön, litr Farbe, λευκός, γλαυκός, A. blio Farbe, bleo blau, A. wlite Schmuck, A. gewlo schön von d. lugen, A. locan sehen, l. luceo, N. lysa scheinen, λάω, λεύσσω, N. lita und A. wlitan sehen;

R. glas Auge, von R. gloj'u sehen;

A. glare Bernstein, N. gliar, gler und glas Glas, glaer Luft, glaestr glänzend von N. glia, A. glowan glänzen, R. gliaj'u sehen;

A. blac bleich, d. Blitz von A. blican lucere;

fr. miroir, μορφή, μάραγδος, μάργαρον von It. miro sehen, μαίρω.

§. 62. Der Kardinalbegriff lauten (§. 42) wird nicht

leicht als eine haftend gewordene Thätigkeit gedacht; wir finden daher in seinem Gebiete sehr wenig Adjektiven. Die diesem Gebiete angehörigen Substantiven sind die Benennungen der Sprach- und Gehörorgane, der künstlichen Ton- und Schallwerkzeuge, und die substantivischen Benennungen für Laut, Schall und Rede; insbesondere gehört hierher der unbestimmte Begriff Ding, den die Sprache insgemein als ein Gedachtes und Besprochenes bezeichnet. Zu diesem Gebiete gehören endlich sehr viele Thiernamen, besonders Namen von Vögeln. Folgende Beispiele mögen das Gebiet dieses Kardinalbegriffes bezeichnen:

ἔπος, ὄψ von ἔπω sagen;

N. urri Hund von N. urra knurren;

Nd. Imme (Biene), Hummel von N. ymia summen;

G. auso Ohr von G. hausjan hören;

Ad. iht Ding von Ad. jehen sagen;

L. szej'e Amsel, R. zej' Zeisig, zezet Finke, l. cicada von R. zikaiu pfeifen;

P. dschelp Geschrei, Ad. gelf vorlaut, d. Kalb, N. gauli Stier, A. gale Nachtigall, R. galka Dohle, κολοιός, l. gallus von R. chaliu, galkaiu, Ad. gelfen, schreien, N. gaula brüllen, gala singen, d. gellen;

S. hansa, R. gus', N. gas Gans, L. kosa Dohle von S. kas' und guj sonare;

S. zaṇa berühmt von S. kaṇ, zaṇ sonare, l. cano;

d. Schelle von d. schallen;

L. szarka Elster von L. czerj'kiu schreien;

l. dingua (lingua), d. Zunge, Ding von l. dico, d. dingen (sagen);

l. tuba von δουπέω tönen;

d. Sache von G. sacan rechten, d. sagen;

L. j'odis Wort, j'odas Sprache von L. j'ostu anreden;

S. b̓aṇita Lied von S. b̓aṇ tönen;

N. bauli Stier, belia Kuh, Ad. hwell Böller von N. belia brüllen, bylia erschallen, d. bellen;

L. baublys Rohrdommel von L. baubja brüllen;

R. péwen und pétuch Hahn, péwnic'a Harfe, pes'n Lied von R. poiu singen;

d. feil von N. fala ausbieten;

S. vadana, vaktra Mund, vāz Rede von S. vad, vaz loqui;

d. Wort von N. swara antworten;

d. Pfeife von d. pfeifen;

ῥῆμα, l. res von S. rai sonare, ῥέω sprechen;

A. rof berühmt von d. rufen;

A. hroc, R. graz Krähe, l. grus Kranich, E. shrike Sperber, l. crex Schnarre, E. cricket Grille von G. hrukjan, R. graiu krähen, E. shriek schreien;

N. raumr laut, Altschott. rum berühmt, d. Ruhm, A. hrem Rabe von N. rymia rufen, A. hraeman schreien;

P. racht Pferd, d. Roß von R. rj'u, S. hres' wiehern;

S. gir Wort von S. grī lauten;

d. Drohne von N. drynia dröhnen;

d. Trommel von N. thrymia lärmen;

S. vis'ruta berühmt, s'rotra Ohr von s'ru hören;

d. laut, leise, Lied, Laute, R. glas' Stimme, λόγος, γλῶσσα, l. lingua, N. hlust Ohr von R. glaj'u rufen, l. loquor, S. hlas, N. hlioda lauten, hlusta hören;

d. Löwe von A. hlewan brüllen;

d. Lamm von Ad. limmen schreien;

d. Glocke von A. cloccan klingen;

κλέος, κλυτός von κλέω rufen;

R. s'lowo Wort von R. s'luij'u hören;

N. mal Rede, Ding von N. mala reden.

§. 63. Das Gebiet des Kardinalbegriffes wehen (§.43) hat

ebenfalls, weil der Begriff nicht leicht als haftende Thätigkeit gedacht wird, wenig Adjektiven aufzuweisen. Nur warm und kalt, in so fern die Begriffe als Wirkungen des Wehens, und faul, in so fern der Begriff als faule Gährung oder als stinken dargestellt wird, gehören hierher (§. 43). Auch die diesem Gebiete angehörigen Substantiven sind nicht sehr zahlreich. Als solche sind die Benennungen von Wind und Wetter, Rauch und Geruch, die Benennungen des Gährenden, und, wenn auch nicht als ausschließlich hierher gehörig, die Benennungen des Feuers zu bezeichnen. Insbesondere gehören aber hierher die von dem Begriffe des Athmens genommenen Benennungen von Geist und Seele. Als Beispiele dienen:

ἀήρ, Ltt. auka Sturmwind, auksts kalt, ἄνεμος l. animus, N. andi Geist, Athem von ἄω wehen, S. an respirare

N. gola kalte Luft von N. gola blasen;

A. gaest Geist, N. gustr Kälte, d. Gescht, Gas von N. gosa hauchen, gusta blasen;

καπνός Rauch von κάπω;

ψῦχος Kälte, ψυχρός kalt, ψυχή Hauch, Leben, Seele, Geist von ψύχω hauchen;

θύος Rauchwerk, τυφώς Sturm, P. dem Athem, tab Feuer, tef Wärme, teft Wärme, Dunst, R. duim Dampf, duch Geruch, Athem, Seele, L. dumas Rauch, L. dussas Dunst, duj'ia Seele, N. thefr Duft, von R. duiu wehen, l. tepeo;

P. puk Hauch, l. puter, L. pusle und l. pustula Blase von πύω, φυσάω, πύθω, L. pucziu blasen, pusten;

P. bad Wind, N. vas kühle Luft (West), vedr Luft, vestr Westen, vetr, L. wejas Wind, wesus kühl, dwase Geist, Athem, Ltt. dwaj'a Athem, dwannums Dampf, dwehs'ele Seele, d. Wetter von N. vaesa wehen, Ltt. dwaj'u athmen

N. sval kalte Luft, svalr kalt, svala Rauch von N. svala erkälten;

d. Rauch von A. recan rauchen;

πνεῦμα Hauch und Geist von πνέω wehen;

Ltt. s'makka Geruch, Dunst, Geschmack, s'makkums Dampf, E. smoke Rauch, d. Schmauch von Ltt. s'makstu, s'mohku verdampfen.

§. 64. Das Gebiet des Kardinalbegriffes fließen (§. 44) umfaßt:

a. die adjektivischen Benennungen: naß und feucht, an welche sich die Benennungen: rein und schmutzig anschließen.

b. die substantivischen Benennungen des Flüssigen, nämlich die Gemeinnamen der Gewässer und die Eigennamen der Seen und der Flüsse, welche meistens ursprünglich, wie: Ganges (P. geng), Elbe (N. elfa), Rhein (Rinno), als Gemeinnamen Fluß zu bedeuten scheinen; ferner die Namen besonderer Flüssigkeiten und Säfte, die Namen des Schwimmenden; endlich die Namen des Geschmolzenen und des wieder Geronnenen. Insbesondere gehören hierher die Namen der meisten Wasserthiere. Als Beispiele dienen:

l. aqua, G. ahwa, Ad. Owe, A. aea Wasser, die Flußnamen: Aa, Aue, Oker, Aar, Uchte, Eger, l. hyems, ὕαλος, ὑγρός von Ad. owen fließen, ὕω;

l. unda, udus, anas Ente, anguis, ὕδωρ, ὕδρα, Oder, Eder, Eider, Etsch, Iser, Yssel, R. utka Ente, d. Otter, S. udan Wasser von S. und, G. ythian fließen;

ἕρση Thau, ἄρδα Schmutz, ἄρδαλος schmutzig von ἄρδω;

Iller, Ilm, Alme, Elbe, Alf, Ill, Aller, Elde, Ilse, Elster, Alster, Elz, Alz verwandt mit N. elfa Fluß und N. allda Welle, welche auf eine allen gemeinsame Wurzel der Bedeutung fließen hinweisen;

χόλος, χολή Galle, χειμών Regenzeit von χέω;

N. skir rein von N. skira abwaschen;

N. deigr feucht, deig Teig, dögg Regen, E. duck Ente von N. deigia benetzen, H. duiken tauchen;

R. tok Bach, G. tagr Zähre, δάκρυον, A. than naß, N. taer flüssig, d. Thau, Theer von R. taiu thauen;

Ad. sal, fr. sale schmutzig von A. sylian tauchen;

A. sefre rein von Ad. suffan tauchen;

N. söggr naß, sug lacus von N. söckva tauchen, siuga schlürfen;

N. sund See von N. synda schwimmen;

R. woda, G. wato, N. waeta Wasser, ποταμός, die Flüsse: Wetter, Wiese, Weser, Wied, Pader, Padus (Po), A. waet, N. votr naß, l. fons, πηγή Bach, S. pavitra rein von S. pū lustrare, vad, A. baethan, Ad. padon waschen, fundo (fudo), πίνω (πίω), πιδύω;

S. vris' Regen, vars'abu, L. warle Frosch von S. vris' irrigare, pluere, βρέχω, L. warwu triefen;

P. rud, G. rinno Fluß, l. rivus, ros, rana, ῥύπος, ῥητίνη, Rhein, Ruhr, Reuß, Rhodanus, N. rakr naß, rak Feuchtigkeit von ῥέω rinnen, R. roj'u befeuchten, N. rigna regnen;

N. dreiri Blut von N. dreira fließen;

L. dregnus feucht von L. dergiu regnen;

R. s'truia Strom von R. s'truiu gießen;

S. klinna naß, A. claene rein von S. klid benetzen, κλύζω;

N. la Wasser, laekr Fluß, laug Bad, λίμνη, λῦμα, l. lac, lacus, d. Lauge, Lahn, Leine, Lauter, Lech, Leck, Liser, L. lajus Talg, πλοῦς, λᾶας, λίθος, l. lapis, lutra, R. led Eis, A. leade und l. plumbum Blei, d. Fluß, Flotte, Floß, Flosse, Lava, Lab, Laib von S. lī liquefacere, λείβω,

l. liqueo, R. liiu fließen, L. leju gießen, S. plu fluere, l. pluo, fluo, πλέω, λούω, d. fließen, R. plawliu schmelzen;

S. nid'i Meer, nada Fluß, νέκταρ, νῆσσα, l. natrix, Natter, S. nau Schiff, ναῦς, l. navis, d. Nachen, Nähe (Fähre), naß, Nahe, Nied, Netta, Nidda, Nutha, Nessa, Neisse, Netze, Neckar von νάω, S. nis' benetzen;

S. matsya Fisch, N. mak, R. mas Salbe, R. mas'lo Oel, R. mak Mohn (Magsamen), L. moste Salbe, L. missa Maisch von S. masj mergi, R. mazu tauchen, maj'u salben, d. mischen;

l. mergus Taucher, merda Schmutz, mare Meer, d. Moor von μύρω, l. mergo;

d. Schmalz, Schmelz, Schmalte, fr. émail, μόλιβος Blei von A. meltan schmelzen.

§. 65. Unter dem Kardinalbegriffe erlangen (§. 49) stehen:

a. die adjektivischen Benennungen des Erlangten, und Verlangten, wie: eigen, angenehm, süß, nützlich u. s. f.

b. die substantivischen Benennungen des Erlangten und Gegebenen, des Besessenen und Erworbenen, und, in so fern die Begriffe essen und verschlingen sich an erlangen (genießen) anschließen, auch die Benennungen des Gegessenen und der für die Aufnahme der Speisen bestimmten Organe z. B.

A. are Gut, yrf Erbe von A. arian verehren, schenken, d. erben;

A. aet, P. asch Speise, ἡδύς von S. ad essen;

d. eigen, Ad. Eht Besitz von G. aigan besitzen;

Ad. haft capax von d. haben;

d. (Mit)gift, E. gift Gabe, d. gebe (gång und gebe), Ad. kapi angenehm von d. geben;

d. Geld von d. gelten;

A. georn und Ad. ger begierig, d. gern von Ad. geron begehren;

N. gats Schatz von A. gitan erlangen;

d. Kost, A. cis (fastidiosus in edendo) von d. kiesen, kosten (versuchen);

N. kok Mund, Schlund von N. kykia schlingen;

A. cepe feil, E. cheap wohlfeil, A. ceap Preis von A. ceapan kaufen und verkaufen;

S. dān Gabe, l. dos von S. dā dare, l. do;

S. d'ur Reichthum von S. d'i possidere;

N. thaekr angenehm von N. thiggia nehmen;

Ad. Bat Nutzen, S. b'adū glücklich, gut, Ad. baß von S. b'and sich freuen;

d. Fach von d. fahen;

N. spar sparsam von d. sparen;

A. swaet süß von S. swad gustare;

Ltt. rihkle Rachen von Ltt. rihku schlingen;

A. grife begierig, d. Griff von d. greifen;

βορά, βρῶμα Speise von βρόω (βιβρώσκω) speisen;

A. bryce nütz, nützlich von A. brucan brauchen;

Ad. Brume Nutzen von Ad. fremen nutzen;

S. lāb' Gewinn von S. lab' obtinere;

N. laun Lohn, d. Lehn von G. leihwan schenken;

N. lepill und sleif Löffel, lap Labetrank, d. Lippe von N. lepia lecken;

N. naemr empfänglich, d. (an)genehm von d. nehmen;

N. nytr nütz, nützlich, Nd. niet angenehm, d. Nutzen von G. niutan erlangen, Ad. nieden gefallen, d. genießen;

G. mats Speise, d. Mus von G. matjan essen, kosten.

§. 66. Das Gebiet des Kardinalbegriffes binden (§. 50) umfaßt:

a. die adjektivischen Benennungen des räumlich einander Nahen und mit einander Verbundenen oder doch als

nahe und verbunden gedachten, wie nahe, enge, haftend, passend, tauglich, gefügt, verwandt;

b. die substantivischen Namen des Bindenden, Haftenden, Klebenden, Flechtenden, Webenden, Einschließenden und des Gebundenen, Zusammengefügten, Gewebten, Gesponnenen, Genähten und insbesondere die Benennungen von Freund und Verwandten z. B.

ἄγχι nahe, d. enge von ἄγχω;

l. aptus, A. haep füglich von ἅπτω fügen;

ἁρμός Fuge, ἄρϑρον, l. artus von ἄρω;

R. uj'e Strick von R. uj'u enger machen;

Ad. haft gebunden, d. Heft, Hüfte von d. haften;

S. yukta tauglich, l. jugis zusammengefügt, juncus Binse, jugum, Ltt. juhgs Joch, Ltt. johsta Gürtel von S. yug, Ltt. johj'u jungere;

A. gegad Gesell, d. Gatte von A. gadrian verbinden;

A. tie, N. taug Tau, N. tag vimen, δεσμός Band, δόμος, domus von A. tian binden, δέω, δέμω;

R. tik Zwillich, d. Tuch von l. texo, R. tku nähen;

A. tun Garten, E. town Stadt von A. tynan einschließen;

S. sak'i Freund von S. saz conjungere;

A. gesome concors, d. zusammen von N. semia zusammenfügen;

στενός von στένω;

G. sibis verwandt, N. saumr Saum, R. j'ow Naht, A. sibbe Friede, N. sifi Freund, Verwandter, sift Verwandtschaft, d. Sippe von l. suo, N. seyma, G. siujan, R. j'uiu, A. sivian nähen;

S. band'u Verwandter, bad'ū Gattin von S. bad', band' binden;

πυκνός, N. pack Pack, Bündel von N. packa packen, πάγω;

l. pannus, πῆνος, L. pynes Geflecht, G. fana, Ad.

Ban, Fan Tuch, A. fana, Nd. Wand Gewand, Tuch, d. Spinne, Fahne, Banner von πήνω, πηνίζω, L. pinnu flechten, d. spinnen;

d. Fuge, Ad. kivuoki gefügig von d. fügen;

l. vicia Wicke, l. vimen von l. vieo;

R. wiaskii klebrig, wiasan Büschel, Besen, R. wiasel Wicke, N. vidia Band, vidir Weide von R. wiaj'u, A. withan binden;

A. rape Seil von A. raepan binden;

A. writha Zügel, wraed Band von A. writhan binden;

R. priad Faden von R. priadu spinnen;

l. laqueus, N. lagdr Locke, lag Bund v. N. laka fügen, l. ligo;

γλοιός, γλία, l. gluten, gleba, R. lipkii klebrig, klei Leim, glina Lehm, gluiba Erdscholle, d. Kleber von R. kleiu, lipnu, A. clifan kleben;

πλεκτή Seil, πλόκος Flechte von πλέκω flechten;

R. plotno fest, dicht von R. plozu zusammenfügen;

A. hneaw tenax, d. nahe, genau, G. nithjo Neffe, d. Nichte, Naht, Netz, l. nidus Nest, nodus Knoten von l. neo nähen, νέω, νήθω spinnen, A. nehwan heften, N. hnyta, A. cnittan knüpfen.

§. 67. Zu dem Gebiete des Kardinalbegriffes scheiden (§. 51) gehören:

a. die adjektivischen Benennungen der Trennung, der Leerheit und des Mangels, wie: los, leer, öde, arm, übrig, klein, wenig u. s. f.

b. die substantivischen Namen des Scheidenden und Geschiedenen, des Verlassenen und Weggeworfenen u. s. f. z. B.

d. Abend, Ebbe von Ad. aben abnehmen;

ἅγιος von ἅζω;

l. inanis von ἰνέω;

d. offen, E. open von N. opa voneinanderweichen;

S. jyā alt von S. jyā tabescere;

A. ginne weit von N. gina gähnen;

d. Schale von N. skilia schälen;

d. Scheit, Scheitel von d. scheiden;

δέρμα von δέρω;

G. tharbs dürftig von A. thearfan darben, entbehren;

A. fea wenig, παῦρος, l. paucus von παύω, φείδομαι;

d. Wittwe, Waise, N. quittur los, l. viduus, fr. vide von A. gewitian abscheiden, H. kwyten lösen;

A. dwas hebes, l. vanus, σπανός dürftig, N. vanr wenig, arm, Ad. wan leer von A. dwinan schwinden, A. wana mangeln;

S. rahas Wüste, rahasya geheim von S. rah verlassen;

A. drabbe, R. drobina Treber von N. drafna abfallen;

l. cribrum von κρίνω;

d. brach von Ad. brechan mangeln;

λοπίς, A. lawe Wittwe, laf übrig von λείπω, A. laefan verlassen;

Ad. Flanze (Senker am Weinstocke), d. Pflanze von Ad. flanzen abtrennen;

d. Loos, los, leer von Ad. liasan lassen;

N. slippr nackt von A. slipan lösen;

N. linr gelinde, d. blind von A. alinnan u. blinnan aufhören;

L. menkas schlecht, l. mancus, S. mukta los, frei, d. Mangel von S. muz relinquere, L. mengiu meiden.

§. 68. Zu dem Gebiete des Kardinalbegriffes decken (§. 52) gehören:

a. die adjektivischen Benennungen des Gedecktseins, der Heimlichkeit und der Dunkelheit, an welche sich die Benennung der schwarzen Farbe anschließt;

b. die substantivischen Namen des Deckenden, Schirmenden und Verhüllenden, insbesondere der Bekleidungen und der Vertheidigungswaffen, die Benennungen von Haus, Zelt,

Wolke, Himmel u. s. f. In so fern stehlen und betrügen unter diesen Kardinalbegriff gestellt sind, gehören hierher auch die substantivischen Benennungen von Diebstahl und Betrug z. B.

ἔρεβος von ἐρέφω;

d. geheim, Hemd, Heimath, Hamster, N. heimr Haus, hempa Rock, hem Haut, himin Himmel, A. ham Oberkleid von A. haman decken;

A. hol verborgen, A. haelme Dach, N. hul Schleier und Dunkelheit, hulstr Futteral, d. Helm von N. hylia bergen;

σκηνή, σκιά, A. skua Schatten, N. sky Wolke, σκότος, S. z'atra Schirm, R. koj'a Haut, kuz'a Hütte, z'it Schild, l. scutum, cutis, P. ked Haus, d. Schote, Scheide, Kutsche, Kutte, Kittel, E. coat Rock von S. sku, k'ud, z'ad tegere, velare, κεύθω, R. kutaiu, z'itiu, A. ahydan bergen, A. scittan schützen;

d. Schild, N. skyla Schatten von N. skyla decken;

d. Schürze, E. shirt Hemd von Ad. schuren decken;

Ltt. debbes Himmel, L. debesis Wolke von L. dewiu decken;

Ad. toukan, tougli, A. digle und deagle verborgen, d. dunkel, N. döckr schwarz, thoka Nebel, thykr dunkel, l. toga, R. tat Dieb, P. tunge Nacht, L. dekis Decke, dangus Himmel, stogas Dach, στέγη von R. taiu hehlen, L. stegiu, l. tego decken, στέγω;

N. duldr blind von N. dylia hehlen;

A. dyrn, Ad. terni verborgen, Ad. tarchan, A. deorc dunkel, Ad. Tarnkappe von A. dyrnan bedecken, gediernan verborgen sein.

L. tamsus, R. temnuii, A. dim dunkel, Ltt. dumals schwarzbraun von A. dimma dunkel werden, R. tmiu verdunkeln;

N. byrgr sicher, d. Burg von d. bergen;

l. velum, pallium, πέλλα, l. pellis, A. film Fell, H. fali Regentuch von S. val, G. filhan bergen;

d. schwarz von A. swearcian verdunkeln;

S. vastra, Ad. wat Kleid, l. vestis von S. vas, G. wasjan celare;

S. griha Haus, R. krow Dach von S. g'ri, R. kruiu decken;

Ad. Pruah, E. breeche, l. bracca Beinkleid, d. Rock, A. hreegl Kleid von A. wrigan decken, S. rāk' vestire;

S. varman Harnisch von S. vrī decken;

N. blakkr dunkel, A. blav schwarz, N. blaka Decke von S. lāk' vestire;

N. leyndr geheim von N. leyna decken;

d. Laube, G. hlaiw Grab, G. hlija Hütte, hliftus, κλέπτης Dieb, L. klasta Betrug von G. hlifan heimlich thun, L. kloju decken, κλέπτω;

G. hleithra Zelt von A. lutan, l. lateo verborgen sein;

νέφος, l. nubes, d. Nebel von νύβω;

d. Mütze, Mieder, Matte, μίτρα von S. maḍ vestire, A. mithan decken.

§. 69. Zu dem Gebiete des Kardinalbegriffes wachsen (§. 53) gehören:

a. die adjektivischen Benennungen der Größe und der Menge, wie: groß, dick, fett, lang, breit, viel, voll. An den Begriff der Größe schließt sich oft der Begriff der Stärke an.

b. die substantivischen Namen Vater, Mutter, Sohn und Tochter und andere zum Familienverbande gehörige Personennamen, sehr viele Pflanzennamen und die meisten Benennungen von Pflanzentheilen, wie: Wurzel, Zweig, Blüte und Frucht und überhaupt die Benennungen des Gedehnten, Geschwollenen und Ernährenden z. B.

G. atta, R. otez Vater, G. aithei Mutter, N. adal Geschlecht, d. edel von N. aatta zeugen;

A. ac Eiche, acse, aesc Esche, L. uga Beere, L. uglii Gewächs, augywe Mutter von A. eacan, L. augu wachsen, l. augeo;

d. Ahn, Enkel, Nd. Enke (Kleinknecht), l. anus, P. an Mutter, R. iunuii, N. ung jung von A. eanian gebähren;

ὕλη, l. olus, allium, alnus, d. Eller, Ulme von l. oleo;

S. kanyā Tochter, Ad. Kone Frau, N. kundr, R. s'uin, A. cnight, cnafe Knabe, Sohn, Knecht, Knappe, Kind, l. gens, genus, A. cin Geschlecht von S. jan, γένω, A. cennan zeugen;

S. sutā Tochter von S. su generare;

L. j'alias grün, L. j'ole Gras, Kraut, l. caulis, d. Kohl, P. sila Stärke von L. j'elu wachsen;

Ad. Tan Wald, d. Tanne, Tang, τέκνον, G. thius Knabe, G. thiwi Magd, thiuda Volk, L. dukta Tochter, Ltt. tauks Talg, tukls, tauk fett, R. tuk Fett, d. Dünger, A. dun Berg, d. Düne, l. tuber, N. digr dick, dugr Stärke, L. daug viel, Nd. deger ganz, L. diegas Keim von N. tana wachsen, τίκτω, A. thean pubescere, R. tuiiu, Ltt. tuhku fett werden, d. deihen, l. tumeo;

S. tanu, l. tenuis, R. tonkii dünn, N. thina, A. than Sehne von S. tan extendere, τείνω, R. tianu dehnen;

P. berna Sohn, N. bör, L. bernas Knecht, N. barn Kind von Ad. beran zeugen, gebähren;

R. polnuii voll, πολύς viel, l. plus, plenus von S. pul groß sein;

R. puso Bauch von R. puzu schwellen;

N. belgr Balg und Bauch, E. belly Bauch, l. follis, d. Polster, Wulst von N. belga schwellen;

A. hweat, L. kwetczei Weizen, kwetka Blume, d. Quetsche, Zwetsche, A. weod Unkraut, l. pinguis, E. big dick, S. bahu und vaṇh viel, A. waestm, Ad. Wahsamo Frucht, Owahst Nahrung, d. Wachs von S. bah, A. wahan wachsen *);

d. Fett, A. foda Futter, l. foetus von A. fedan nähren; Ltt. rads Verwandter von Ltt. raddu gebähren;

κρέας, l. caro, κηρός, R. ros't Wachs, R. roj' Roggen, G. raus Rohr, d. Ruthe, Rettig, l. radix, E. root, A. great, l. grandis groß, R. rodnuii groß, stark, dick, N. grainr blühend, grön Bart, l. crinis, A. cropp Traube, R. krupnuii groß, dick, krépkii stark von S. ruh nasci, crescere, l. creo, cresco, A. growan wachsen;

d. Sprosse von d. sprießen;

S. vrihat groß, prit'u breit, b'ris' und b'uri viel, N. frekr überflüssig von S. vrih wachsen, pras dehnen, prih füllen, nähren;

R. plot Fleisch, luk Lauch, βλάστη, A. bleed Frucht, d. Blatt, Blüte, Blume, Flachs von A. blowan blühen, R. ploj'u vermehren;

R. losa Zweig, d. Lode (Schößling) von Ad. hliaden sprossen;

S. mahat, P. mih, μέγας, μακρός, l. magnus groß, l. magis, A. ma mehr von S. mah wachsen;

G. magus Sohn, Ad. Mage Verwandter, Mag Familie, d. Magd, N. mogr Sohn, Ltt. mahte Mutter, mahs'e Schwester von Ad. machon facere, parere.

§. 70. Das Gebiet des Kardinalbegriffes schnellen (§. 54) hat nur Adjektiven der Bedeutung schnell, geschwind und stark aufzuweisen; und selbst der Begriff schnell wird sehr häufig neben wenden und drehen unter

---

*) Bei Benson findet sich nur das Imperfekt waeh wuchs.

den Kardinalbegriff gehen gestellt (§. 60). Als Substantiven, welche hierher gehören, sind besonders zu bezeichnen die Werkzeuge zum Fliegen, Schlagen, Werfen und Schießen, das Schlagende z. B. Herz und das Geschlagene z. B. Butter, endlich die Namen derjenigen Thiere, welche sich durch eine hüpfende Bewegung oder überhaupt durch große Schnelligkeit oder Kraft der Bewegung auszeichnen z. B.

ἔλαφος, R. elen, N. elgur Hirsch, l. alces, A. elch Elennthier von S. il mittere, projicere, ἅλλομαι, d. eilen;

L. oj'ys Ziegenbock, αἴξ von ἀίσσω;

A. epse, aespe zitternd, d. Espe von ἀσπαίρω;

N. yfr, G. abrs heftig, zornig von N. yfa reizen;

S. oxa Ochse, uxan Stier von S. oj stark sein;

A. irre, R. iaruii zornig, P. arig Zorn, N. ör schnell, aer närrisch, ör Pfeil, örn Adler von R. iuriu eilen, ὄρω, A. yrsan zürnen;

S. hrid, R. s'erdc'e, καρδία, κηρ, cor Herz, A. heort Hirsch, l. hircus von A. hyrtan, R. s'erj'u erregen, σκαίρω, Ad. hurten stoßen, E. hurt, fr. heurter;

d. gäh von Ad. gahon eilen;

l. celer, d. Keil, Keule, Kolben, Ltt. kuilis Eber, Keuler, kalts Meißel von κέλλω l. (per)cello, Ltt. kallu hämmern, kullu schlagen und l. citus von l. cieo;

S. xipra schnell von S. xap projicere;

N. skiotr schnell von skiota schießen;

Ad. scior schnell von Ad. scioran eilen;

R. saaz, A. hara Haase von S. sas subsilire;

d. Salm von l. salio;

θοός von θέω;

θάῤῥος Muth, N. dar heftig, altschottisch derf kühn, A. disi thörigt, dyrstig, R. derskii dreist von A. dyrran, R. dersaiu, E. dare wagen;

S. tūrna schnell von S. tūr festinare;

L. zuikis Hase und j'ogas Heuschrecke von L. szoku springen;

A. bilge, Ad. bald, E. bold kühn von A. belgan zürnen;

l. buteo Bussard (Stoßvogel), R. biz Peitsche, Ltt. s'weest Butter von l. batuo, R. botaiu, L. s'weeschu, Ad. batten schlagen;

βοῦς, R. buik Ochse, l. picus, pica, d. Specht, Bock, Bache von R. biiu, buchaiu schlagen, stoßen, d. pochen;

πτερόν Flügel, R. ptic'a Vogel von πέτω fliegen;

d. Ball, Bolzen, Beil, A. bell Glocke, R. bilo' Schlägel, l. pilum, pulvis, R. puil Staub, P. bile Pfeil, R. wol Stier, πάλη von S. pil projicere, πάλλω, N. bella schlagen;

G. wods wüthig von A. wedan toben;

d. Vogel von φεύγω;

N. berdi Keule, d. Barte (Beil), Bär, Nd. Beer Eber von R. boriu kämpfen, A. athweran, N. beria, l. ferio schlagen;

d. Weihe (milvus) von G. wigan kämpfen;

G. swinths stark, d. Schwinge, Schwengel, Schwanz von d. schwingen;

σφοδρός heftig von σπεύδω;

R. chwos't Schwanz, d. Quast von R. chwoz'u schlagen;

A. hweop und Nd. Swöpe Peitsche, d. Schweif, A. swift schnell von N. svipa schwingen, schweifen, A. hweopan schlagen, A. swapan mit dem Besen kehren;

N. rendr gedreht, rund, Schw. ren Rennthier von N. renna drehen und rennen und N. ramr stark von N. remba streben;

A. hrade, H. rad, Ad. rassi heftig, A. hraedhe wild, wradh zornig, N. hradr schnell, d. rasch von A. hreosan ruere, A. hradian, N. hrada eilen;

N. skrykr Sprung, d. Heuschrecke von Ad. scricchan springen;

L. drebulle Esche von L. drebu zittern;

R. bros'kii geschwind von R. bros'aiu werfen;

R. s'tréla Pfeil von R. s'trélaiu schießen;

N. throskr Reise, G. triu, E. tree Baum, A. drif Fieber von N. throaz wachsen, treiben;

d. Lachs, R. los'os' Forelle, l. locusta von G. laikan springen;

S. lag'u schnell von S. lag' eilen;

l. lepus, A. loppe Floh, lopost Heuschrecke von A. leapan springen;

d. Flegel von G. bliggwan schlagen;

N. fliotr schnell, d. Fleiß von N. flyta beschleunigen;

d. Flügel, Fliege, Floh von d. fliegen, E. fling schlagen;

N. slattr Schlag, slettr eben, d. schlicht, schlecht, Schlegel von N. sla schlagen;

L. szlota Besen von szloju kehren (mit dem Besen);

N. snaefr geschwind von G. sniwan eilen.

§. 71. Wie endlich das Gebiet des Kardinalbegriffes verletzen (§. 55) die meisten anderen Gebiete in dem Reichthum der unter ihm begriffenen Arten von Thätigkeitsbegriffen übertrifft; so hat es auch einen größeren Reichthum an Stämmen. Es umfasset:

a. die adjektivischen Benennungen des Verletzenden z. B. spitz und scharf, an welche sich die Adjektiven sauer, bitter und herbe anschließen, und die adjektivischen Benennungen des Verletzten, Geschlagenen, Gehauenen, Geschnittenen und Beraubten, wie: kurz, stumpf, flach, platt, hohl, klein, mürbe, weich, schwach, matt, müde, krank, mager, nackt, leer u. s. f.

b. die substantivischen Benennungen des Verletzenden, nämlich die Namen verletzender Werkzeuge und Stoffe, insbesondere die Namen verletzender Waffen; die Namen des Gehauenen, Gegrabenen, Gemalenen, Zerstückten u. s. f.; fer-

ner die Namen von Schmerz, Krankheit und Tod, und die Personennamen: Mörder und Räuber; endlich die meisten Namen der Gemäße. Insbesondere gehören hierher die Namen mancher verletzenden Pflanzen und Pflanzentheile und eine große Menge von Thiernamen, nämlich die Namen der Raubthiere und solcher Thiere, die durch ihre Freßwerkzeuge oder durch ihren Stachel u. s. f. verletzen oder schädlich werden. Wir heben folgende heraus:

P. eschde, N. egg Spitze, ἄκις, ἀκή, ἄκανθα, ἀκανθίς, ἀκοστή, ἄκρος, ὀξύς, ἐχῖνος, ἔχις, l. acus, d. Egge, Axt, Ecke, R. ej' Igel von l. ico, acuo;

G. aglu schwer von A. eglan schmerzen;

Ad. Eit Feuer, R. iad, N. eitr, Ad. Eiter Gift, A. hat heiß, l. aestas, A. aetter Otter, R. édkii scharf, ätzend von αἴθω, Ad. aiten brennen;

R. os'a Wespe, os't Granne, os'tuii scharf, L. usnis Distel von οὐτάω;

N. ull Wolle von N. uldna (in fibras solvi, marcescere);

d. Öde von Ad. osan verwüsten;

S. agni, R. ogon, L. ugnis, l. ignis Feuer v. S. ind' brennen;

N. aumr elend und eymd Unglück von N. eyma verletzen, verwunden;

P. alo Flamme, N. elldr, A. 'aeled Feuer von S. ul urere, A. aelan anzünden;

l. urtica Brennnessel von l. uro;

S. hali Pflug, A. hol Höhle, holh Graben, R. goluii nackt, l. calvus, d. kahl, hohl von S. hal sculpere, A. aholan graben;

d. Hacke, Hechel, Hecht von d. hauen, Ad. hechen beißen;

S. kānd Pfeil, S. k'anga Schwert, kana wenig, L. kandè Motte, κενός, L. genys Specht von S. k'an fodere, κένω, L. kandu beißen, geniu behauen;

l. gulo von S. gal comedere;

S. kāsū Waffe, R. kus' Stück, Bissen, kate Katze von S. kas' ferire, occidere, R. kus'aiu beißen, Ltt. kassu graben, L. kassau kratzen;

A. cyta und E. kite Habicht von E. cut schneiden, l. quatio;

L. skyle Loch von N. skilia scheiden;

R. koloda Klotz, κοῖλος, κόλος, l. culex, L. gylys Stachel, gailus scharf von R. koliu spalten, L. gillu stechen;

κωφός, σκάφη, l. cavea, scabies, cavus, A. cofa Höhle, R. skobel Hobel, L. skabus scharf, d. Schabe von l. scabo, κόπτω, σκάπτω, R. s'kobliu schaben;

R. j'uk Käfer, d. Kuh von R. j'uiu kauen;

Altengl. shefe Bündel, d. Schiefer, Schaub (Bund Stroh), Schichte, Scheffel von A. skyftan, N. skifa theilen, klauben;

S. kṛidra Krankheit, A. scaetha Räuber von S. k'id percutere, A. scaethan verletzen, scathan schaden;

Ad. ham, G. hanfs verstümmelt, Ad. skam, N. skammr kurz von κάμνω;

P. keran Gränze, kard Messer, L. kardas Degen, kartus bitter, j'urke Ratte, R. j'ers't Wolle (vergl. ull und to Wolle), N. skeri Sichel, skör Bart, skarr Degen, skor Ritze, Spalte, sker Klippe, skurdr Wunde, A. sceort kurz, scraef Höhle, A. screowa Spitzmaus, sceorfa Krätze, d. Skorbut, Schorf, Scherbe, Scharte, Scherge, scharf, schroff, E. share, l. curtus, carduus, χήρ von χαράσσω, L. kertu hauen, R. s'j'iraiu auffressen, A. sceorfan zerschneiden, scearan schaben, d. scheren;

d. Schächer von Ad. schachen rauben, morden;

S. jag'ni Waffe von S. zan ferire, occidere;

R. z'etka Bürste von R. zej'u kratzen;

S. z'idra Loch von S. z'id findere;

Ltt. zirris Axt, zirpe Sichel von Ltt. zehrtu hauen;

R. z'uka Hecht von R. z'ikaiu beißen;

L. szej'kas Iltis von R. z'ezu stehlen;

S. dahra Feuer von S. dah brennen;

d. Deich (Damm), Dachs (?) von A. dician, E. dig graben;

G. dalgs Grube, N. dolkr Dolch, dolgr Feind, A. telg Zweig, dolg Wunde, L. dulkes Staub, dalgis Sense, dilgele Nessel von δαίω, δηλέω, S. dal vulnerare, R. tolku zerstoßen;

S. danta, l. dens, L. dantis, N. tönn Zahn, Ltt. dadsis, G. dein Distel, A. taesl Kardendistel von S. dans mordere;

l. talpa, Ad. delf båurisch, d. Tölpel von Ad. delfan graben;

R. tern Dorn, A. thyrn Dornbusch, δόρυ, τέρην von τείρω, R. deru, L. durru stechen, A. deran schaden;

G. dumb stumm, d. taub, dumm von N. deifa betäubt werden;

l. tabula von δάπτω;

N. to Wolle von N. ta zupfen;

R. tupuii stumpf und dumm, L. dobe Grube, Loch, L. dubus hohl von S. tup laedere, τύπτω, R. tiapaiu hauen;

d. Torf von N. torfa Graben;

P. tig Degen, Ltt. dagga, E. dagger Dolch, Stachel, R. tes' gehobelte Bretter, d. Tisch, L. dagys Distel, E. sting Stachel, d. Dachs (?) von S. tik occidere, R. tej'u behauen, tuikaiu, L. degiu stechen, δάκνω;

L. sterwa Aas von d. sterben;

d. sauer, Ad. ser traurig, N. sar Wunde von Ad. seren verwunden, A. sarian verletzen;

N. sax Messer, sigd Sichel, N. sög Såge von l. seco, R. s'éku schneiden;

S. xudra und xoda klein von xud conterere, frangere;

G. bani Wunde, A. bana und Ad. Pano Mörder, l. pugio und H. pook Dolch, l. spina, d. Span, S. pānsu Staub,

σποδός von N. bana tödten, S. peṇ conterere, σβέννυμι, l. pungo;

S. bali, vali Runzel, b'allaka Bär, L. pelle Maus, d. Feile von S. bil, vil findere, b'al occidere, R. piliu feilen, sägen;

R. waialo Meißel von R. waiaiu graben;

φώρ, l. fur, R. wor, Ad. Warg Dieb, R. woron Rabe, worobei, Ad. Sparo Sperling, Sperber, L. woras Spinne, N. vargr Wolf von S. barh laedere, occidere, R. woruiu rauben, Ad. werren, wargen schaden;

Ad. wach schwach, weich geschlagen, N. feigr sterbend, d. feige von A. waecean opprimere, H. bezwyken ohnmächtig werden;

G. wilwa Räuber, l. vulpes, A. hwelp catulus, d. Wolf von G. wilwan rauben;

Ad. was, N. hvass scharf, L. pustas, R. pus'tuii leer, öde, d. wüst, Wiesel von S. vas schneiden, N. hvetia, Ad. wahsen schärfen, L. pustau wetzen, schärfen, N. visna verwesen;

R. pes' Hund, A. bitela Käfer, bitel Motte, beo, L. bitte Biene, N. bitr scharf, d. bitter, Bissen, Spaten, Spieß, spitz, H. bits spitzig, l. specus, puteus, σφήξ, σπέος, σπάθη, It. spada, fr. épée Degen von A. bitan beißen, σφάζω;

d. Splitter, Spelz von H. splyten spalten;

E. bug Wanze, maybug Maikäfer, R. bukazka Käfer, d. Holzbock (cerambix) von φάγω;

N. bord Brett, d. Furche, φαρκίς, πόρος, l. parvus, fores von φάρω, πείρω, R. poriu hauen;

d. Zweig von R. dwoiu in zwei theilen;

N. refr Fuchs, d. Rabe von N. rifa rauben;

S. kris'a mager, S. hrasa kurz von S. kris' sculpere, hras diminui;

γρῶνος von γράω;

R. krai Rand, Ende, row Graben, d. Gruft, Griffel von R. ruiu graben, R. kroiu schneiden;

d. Schrot, Raude, Krätze, Ratte, Schröter von d. schroten, kratzen, l. rado;

κρίμνον Schrot, Krume, L. kropa Graupe, kropos Grütze, kraupus schwach von L. kremtu beißen, nagen, R. gromliu zerstücken, A. cramman zerkrümeln;

R. drob Scherbe, θρύμμα Trümmer von θρύπτω, R. drobliu zerstückeln;

R. strug Hobel, d. Striegel von R. s'trigu scheren;

Ad. Bramen Dorn, A. bremel Brombeere, d. Bremse, Ad. framea (Tacit. Germ. 6.) Speer, d. Pfriemen von Ad. bremen stechen;

d. Gries, Graus, R. kruis'a Ratte, L. kraj'tas Rand, Gränze von R. gruisu nagen;

l. martulus Mörser, d. Mergel, Morgen, μερίς, R. méra Maß, R. s'mert, L. smertis Tod, l. morbus, L. maras Pest, mertena Aas, d. Schmerz, Mark (Gränze), Marder, mürbe, morsch, N. meyr weich, smar klein von S. mrid conterere, mri, R. mru sterben, R. moriu occidere, l. morior, R. mériu messen, N. meria zerstoßen;

ῥίνη, R. rana Wunde, L. randas Narbe, d. Rand von S. vraṇ, R. raniu verwunden, L. renczin kerben;

A. gretta Grütze, N. grein Scheidung, Ast, grandr klein, grannr dünn, grand Schade, Ad. Grien Sand, d. Grind, Grand, R. gran die Seite eines Steines, granic'a Gränze von A. grindan malen, N. grenna attenuare, greina scheiden, R. graniu einen Stein schleifen;

R. wrag Feind von R. wrej'u schaden;

R. brada Bart, Ad. probi gebrechlich, d. spröde von R. bréiu scheren, barbieren, N. briota brechen;

d. Pflug, Nd. Plagge (der von dem Boden abgehauene Rasen) von N. fla, A. flean schinden;

N. lami zerbrechlich, d. lahm von N. lemia schlagen, brechen;

λάκκος, d. Lücke, Loch, locker von λαχαίνω, R. loj'j'u aushöhlen, N. lekia klaffen;

R. klin Keil, L. klynes Kleie, λεῖος, l. laevis, A. hlaen mager, d. Klinge, klein von S. lū findere, N. klaea kratzen, R. kliniu spalten, A. clingan marcere;

Ad. Slecko Mörder von d. schlagen;

N. klauf und klo Klaue, A. claefr Klee von kliufa klauben;

λεπρός, λεπτός, N. slipr nackt von N. slipa atterere;

L. laibas schmal von λέπω, L. luppu schälen und l. glis, fr. glutton von S. glas devorare, l. glutio, R. gloj'u nagen;

N. lui Müdigkeit, luinn müde von N. lya zerschlagen, ermüden;

πλατύς platt und breit, L. plokj'czias platt, dünn, Ltt. plats, plaj' weit und breit, plahkns breit und flach, plahns flach, eben, dünn von πλήσσω schlagen, L. ploju zusammenschlagen, plaku schlagen, klopfen, Ltt. plej'u, plahtu ausbreiten;

A. cnif Messer, d. knapp von d. kneifen;

κνήφη, κνίδη, A. gnat Mücke, Wespe, E. gnat, d. Schnake, Ad. hnask, A. hnesc weich, Ad. Gnatz Krätze, d. Nessel, Gneis, nackt, Nagel (unguis), Schnat (Gränze), Schnitzel, R. noj' Messer, Ltt. naisa Krätze, L. nudai Gift von S. nād' urere, κνίζω, κνάω, A. gnaegan nagen, N. snika stechen, Ltt. neesu jucken, N. nagga conterere, d. schneiden;

κνίψ, l. cynips von κνίζω;

d. matt, müde, N. maedi Ueberlast, maeddr müde von R. maiu ermüden, entkräften, N. mya belästigen;

S. mātra Maß, mad'ya Mitte, R. mez Schwert, G. mota Zoll, Schw. muta Lohn, N. mati gleich, l. modius Scheffel, d. Messer, Meißel, Metze, Mauth, Miethe, Motte, Made, Maus, Meise von S. maḍ metiri messen, G. matjan essen, maitan schneiden;

G. malmo Sand, mulda Staub, mela Scheffel, A. mael Theil, N. mal Maß, mölr Made, G. malo, R. mol Motte, d. Milbe, Mehl, Malz, Malter, Ad. smal klein, schmal, l. mollis von N. maela messen, R. meliu mahlen;

S. muha ohnmächtig, mūka stumm, l. mutus von S. muh conturbare, obstupescere.

Zweites Kapitel.

Wechsel der Begriffe.

§. 72. Wir haben gesehen, wie sich in der Sprache die Begriffe ins Unendliche vervielfältigen, indem Begriffe, die noch unbestimmt sind und daher einen größeren Umfang der Bedeutung haben, sich zu bestimmteren Begriffen von geringerem Umfange der Bedeutung individualisiren, und auf diese Weise aus jeder Gattung sich die unter ihr begriffenen Arten entwickeln, und nun als unterschiedene Arten nebeneinander stehen. Von dieser Individualisirung des Begriffes muß man den Wechsel des Begriffes unterscheiden, durch welchen nicht der Begriff des Wortes zu einem bestimmteren Begriffe individualisirt wird, sondern ein schon mehr oder weniger individualisirter Begriff in einen andern der Art nach von ihm unterschiedenen Begriff übergeht, wie z. B. der Begriff wohnen in N. bua, Ad. buen in den Begriff bauen, der Begriff Pfeil in Ad. Stral in den Begriff Strahl, der Begriff bellen

in R. laiu in den Begriff schelten, und der Begriff riechen in A. sweccan in den Begriff schmecken (swaec Geschmack). Dieser Vorgang ist besonders darum sehr wichtig, weil durch ihn die Bezeichnung aller nicht sinnlichen Begriffe vermittelt wird. Denn die Sprache hat, weil sie in ihrer Entwickelung überall von der sinnlichen Anschauung ausgeht, keine Wörter, welche ursprünglich die nicht sinnlichen Begriffe ausdrücken. Sie kann diese Begriffe eigentlich nur bezeichnen, indem sie dem sinnlichen Begriffe des Wortes eine nicht sinnliche Bedeutung unterlegt, und so den Begriff des Wortes gewissermaßen verwandelt z. B. den sinnlichen Begriff sehen (G. witan, εἴδω) in den nicht sinnlichen Begriff wissen (G. witan, οἶδα), den sinnlichen Begriff schmecken (l. sapio) in den nicht sinnlichen Begriff weise sein und den Begriff weiß (l. candidus, L. baltas) in den Begriff redlich.

Man würde sehr irren, wenn man glaubte, der Wandel der Begriffe hänge von dem Spiele zufälliger Ideenassociation ab, und sei daher gesetzlos. Wenn man den mannigfaltigen Erscheinungen dieses Vorgangs in den unterschiedenen Sprachen nachgeht, so wird man bald gewahr, daß der Wandel der Begriffe eben so, wie der Wandel der Laute, überall auf eine gleichförmige durch gewisse Gesetze geregelte Weise vor sich geht, und daß die Gesetze für den Wandel des Begriffes den Gesetzen des Lautwandels im Allgemeinen ganz analog sind. Die Gesetze des Lautwandels lassen sich nämlich im Allgemeinen darauf zurückführen, daß das Lautverhältniß um desto wandelbarer ist, je weniger es individualisirt ist, und daß nur verwandte Laute unter einander wechseln. Eben so läßt sich der Wandel der Begriffe im Allgemeinen unter zwei Gesetzen zusammenfassen, nämlich erstens: daß die Begriffe um desto mehr dem Wechsel unterworfen sind, je weniger sie in Art und Form individualisirt sind, und zweitens: daß nur solche

Begriffe unter einander wechseln, die mit einander verwandt sind. Wir werden daher erst dann im Stande sein, im Besonderen zu entscheiden, ob ein Wechsel unter bestimmten Begriffen Statt finden könne; wenn wir einerseits an den Begriffen die Stufen ihrer Individualisirung gehörig unterscheiden, und andererseits die besonderen Verwandtschaften näher kennen, durch welche die Uebergänge der Begriffe unter einander vermittelt sind. Wir werden insbesondere diejenigen Verwandtschaften zu untersuchen haben, durch welche die Uebergänge der sinnlichen in die nicht sinnlichen Begriffe vermittelt werden.

§. 73. Der Begriff wird überhaupt individualisirt nach seiner Art und nach seiner Form (§. 1). Die Art des Thätigkeitsbegriffes individualisirt sich durch Unterscheidung der Arten in dem thätigen Sein und vorzüglich durch die in den Begriff aufgenommenen Beziehungsverhältnisse. Die Form des Begriffes — sein Verhältniß zu dem Gegensatze von Thätigkeit und Sein — wird individualisirt durch die Entwickelung des Wortes in dem Ableitungsvorgange (§. 5). Die Begriffe sind nun um desto mehr dem Wandel unterworfen, je weniger sie nach Art und Form individualisirt sind; und diejenigen Wurzelbegriffe, welche, wie z. B. gehen, fahren, schlagen, in Hinsicht auf die Art des Begriffes noch höchst unbestimmt sind, müssen auch höchst wandelbar sein; und Begriffe, wie: steigen, fallen, biegen, springen, welche nur ein einfaches Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben, müssen wandelbarer sein, als diejenigen Begriffe, welche ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben, wie z. B. decken, stehlen, ernähren (§. 57). Wir haben vielfältig Gelegenheit gehabt, in den Wurzelverben der älteren Sprachen den mannigfaltigsten Wandel der Bedeutung wahrzunehmen. So finden wir z. B. bei den indischen Wurzeln der Bedeutung ire, moveri, so wie bei den griechischen ἵημι, τίθημι, ἵστημι,

ἔχω und bei fahren, ziehen, schlagen u. m. A. die größte Mannigfaltigkeit des Begriffswandels, welche mit der scharfen Bestimmtheit — man möchte sagen Starrheit — der Bedeutung, welche solche Wörter z. B. in den romanischen Sprachen angenommen haben, einen grellen Gegensatz bildet. Weil die Begriffe der Wurzeln so wandelbar sind, ist es oft schwer, jetzt noch den eigentlichen ursprünglichen Begriff aufzufinden z. B. bei bauen, welches auch wohnen, und bei manchen indischen Wurzeln, die geben und nehmen bedeuten. Auch sind die der Form nach mehr individualisirten Begriffe der Stämme und besonders der Sproßformen weniger wandelbar, als die Begriffe der Wurzeln. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. die Begriffe: führen, Fuhre, Führer mit: fahren; Zucht, Zögling mit: ziehen, und: Schlacht, Schlächter, abschlägig mit schlagen.

Unter den sinnlichen Begriffen, die übrigens auf gleicher Stufe der Individualisirung stehen, sind einige vermöge der Art, wie die Dinge von den Sinnen aufgefaßt und in dem Vorstellungsvermögen niedergelegt werden, weniger individualisirt als andere. Die Begriffe sind nämlich von dieser Seite angesehen um desto mehr individualisirt, je mehr die Einwirkung des Dinges auf die sinnliche Wahrnehmung zusammengesetzt ist, und eine Unterscheidung des Mannigfaltigen in der Einheit zuläßt. Begriffe von Dingen, die ihrer Natur nach nur auf einfache Weise auf die Sinne wirken, und in denen ein Mannigfaltiges gar nicht oder doch nicht leicht unterschieden wird, sind weit mehr dem Wandel unterworfen, als Begriffe von Dingen, deren Einwirkung mehr zusammengesetzt ist. Es erklärt sich hieraus, warum besonders die Namen der Farben so leicht ihre Bedeutung wechseln z. B. A. fealwe gelb und d. falb, λευκός weiß und γλαυκός bläulich, A. wan weiß und wann braun, N. blar gelb und bläulich. Dasselbe gilt

von den Geschmacksempfindungen z. B. l. acer scharf schmeckend, acidus sauer und acerbus bitter; und weil Geschmack und Geruch in der Empfindung in einander übergehen, so wechseln auch die Begriffe z. B. A. sweccan riechen und swaec Geschmack, N. bragd und Ad. Smak Geschmack und Geruch. Auch die unterschiedenen Verhältnisse der Ausdehnung im Raume gehören hierher z. B. μακρός lang, hoch und tief; d. schmal und E. small dünn, E. narrow schmal und enge, Ltt. plaj' und N. breidr breit und weit, N. diupr, l. altus tief und hoch, N. stor groß und L. storas dick.

§. 74. Begriffe sind überhaupt mit einander verwandt, wenn sie sich zu einander verhalten, wie unterschiedene Arten Einer und derselben Gattung. Verwandt sind daher zuvörderst alle Begriffe, die unter denselben Kardinalbegriff gestellt sind und daher demselben Begriffsgebiete angehören. Wie wir Laute, die demselben Organe angehören, z. B. die Zungenlaute, gleichnamige Laute nennen; so können wir auch Begriffe, die demselben Begriffsgebiete angehören, gleichnamige Begriffe nennen. Wir haben bei der Betrachtung der besonderen Begriffsgebiete vielfältig Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die gleichnamigen Begriffe leicht unter einander wechseln. Da sich aber jeder besondere Kardinalbegriff nach den unterschiedenen Arten des thätigen Subjektes und nach unterschiedenen — einfachen oder zusammengesetzten — Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit in seine besonderen Arten, und jede Art auf dieselbe Weise wieder in ihre Unterarten scheidet (§. 57); so gibt es in jedem besonderen Begriffsgebiete besondere Arten und Unterarten von Begriffen, die mit einander näher verwandt sind, als mit andern Begriffen desselben Gebietes, weil sie irgend eine Art des thätigen Seins oder irgend ein Beziehungsverhältniß oder auch zugleich mehrere Beziehungsverhältnisse mit einander gemein haben. Gleichnamige Begriffe,

welche auf diese Weise unter einander näher verwandt sind, wechseln leichter unter einander, als andere gleichnamige Begriffe, unter denen eine solche nähere Verwandtschaft nicht Statt findet. So sehr anziehend es sein möchte, diese näheren Verwandtschaften nach allen Seiten ins Besondere zu verfolgen; so müssen wir uns doch hier darauf beschränken, nur einige derselben als Beispiele anzuführen.

Die gleichnamigen Begriffe gehen, fahren und reiten haben mit einander gemein, daß sie als subjektive Verben die Ortsbewegung ausdrücken und daß das thätige Subjekt als Person gedacht wird. Sie stehen daher in einer näheren Verwandtschaft zu einander und wechseln leicht unter einander z. B. in fr. aller à cheval, l. vehi equo (reiten), E. to go in a carriage (fahren), Ottfr. IV. 35, 37. „er se fuarin heim" („ehe sie heim gingen"), H. „op schaatzen rijden" („auf Schlittschuhen fahren"), „op stelten rijden" („auf Stelzen gehen"), E. „to ride in a coach" (fahren).

Eben so wechseln die Begriffe: sagen, singen, zählen, erzählen und lesen, welche den zum Begriffe der Rede individualisirten Begriff des Lautens und ein persönliches Subjekt mit einander gemein haben z. B. L. sakau sagen und sokiu singen, Ad. singen (sagen und singen), A. singan hersagen, G. siggwan hersagen und lesen, N. telia sagen und zählen, A. reccan zählen und erzählen, d. reden, A. raedan lesen, G. rathan rechnen (zählen), L. skaitau lesen und zählen, R. zitaiu lesen und s'zitaiu zählen.

Als Begriffe intensiv verstärkter Thierlaute wechseln: schreien, heulen, brüllen, bellen und wiehern z. B. βοάω schreien, R. woiu heulen, Ad. hweion wiehern — ὑλάω, N. geya bellen und L. ulloju, γοάω heulen — βαΰζω schreien und bellen — R. wopiu schreien und L. baubju brüllen — N. baula brüllen und d. bellen.

Die Begriffe schreien und bellen haben mit schelten und schimpfen gemein, daß sie als intensiv verstärktes Lauten gedacht werden, welches zugleich Furcht erregen kann; sie wechseln daher z. B. l. barrio, L. rekiu schreien und L. baru, L. reju schelten — L. nukiu schreien und schelten — R. chaliu schreien und R. chuliu schimpfen, L. koloju schelten — R. laiu bellen und schelten — N. geya bellen und schimpfen.

Nach der gemeinsamen Beziehung auf ein persönliches Objekt wechseln rufen und nennen z. B. in καλέω, l. voco, R. sobu, L. szaukiu und wadinu, A. cleopian, altschott. clepe, E. call, welche sämmtlich rufen und nennen bedeuten.

Es verdient insbesondere bemerkt zu werden, wie die Begriffe mechanischer Verletzung, wie: hauen, stechen, schneiden, graben, schaben, beißen u. s. f. überall wechseln z. B. R. koj'u mähen, L. kassu graben und kassau kratzen, N. kuta stechen — κόπτω hauen, R. kopaiu und σκάπτω graben, l. scabo schaben, N. kampa kauen — κείρω scheren und nagen, L. kertu hauen, L. karj'u hecheln, d. scheren und fr. déchirer zerreißen — R. koliu und j'aliu stechen, σκάλλω graben, l. scalpo schneiden, schaben, l. sculpo graben, schnitzen — δάκνω beißen und stechen — γλύφω schnitzen, l. glubo schälen, d. klauben — R. kroiu schneiden, R. gruisu beißen, χράω und L. skreju ritzen, N. krata schnitzen — L. droj'u schneiden, L. dreskiu reißen, truj'ku zerknirschen — R. s'trigu scheren, s'trekzu stechen, s'trogaiu hobeln — κνάπτω schaben, L. j'nubju beißen, L. gnubju kneifen, A. cnif Messer (schneiden) — N. bita beißen und schneiden.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient derjenige Wechsel gleichnamiger Begriffe, bei welchem das Beziehungsverhältniß zwischen dem thätigen Subjekte und einem Objekte der Thätigkeit umgekehrt wird. Dieser Wechsel tritt häufig hervor als Wechsel des aktiven und passiven Begriffes z. B. in heißen

(nennen und genannt werden), N. laera, Ad. leren und fr. apprendre (lehren und lernen), noch häufiger aber als Wechsel des intransitiven und faktitiven Begriffes z. B. in d. stehen und stellen, R. teku fließen und tozu gießen, G. authjan verlassen und A. aithan vertreiben. In einer eigenthümlichen Gestalt tritt die Umkehrung des Beziehungsverhältnisses hervor in dem oben (§. 41, 42, 43) schon angeführten Wechsel zwischen leuchten und sehen, lauten und hören, riechen olere und riechen odorari, (gut oder übel) schmecken und schmecken (kosten). Daß diese Art von Umkehrung des Beziehungsverhältnisses nicht ausschließlich bei den Verrichtungen der eigentlichen Sinne Statt findet, sehen wir an A. licean gefallen und E. like gern haben, δοκέω meinen und scheinen, lieben (eine Sache), belieben und es beliebt mir. Insbesondere gehört hierher der oben (§. 49) schon angeführte Wechsel zwischen den Begriffen geben und nehmen, kaufen und verkaufen, leihen mutuum sumere und leihen mutuum dare. Die sinnliche Anschauung und nach ihr die Sprache faßt bei dem Wechsel dieser Art nur die besondere Art der Thätigkeit an und für sich auf, ohne reflektirend die Verhältnisse des Subjektes und Objektes zu der Thätigkeit zu unterscheiden; und so wird ihr z. B. das Leuchten zu einem Sehen und das Lauten zu einem Hören, wie denn das Sehen wirklich nur ein inneres Leuchten und das Hören nur ein inneres Lauten ist.

§. 75. Wir haben so eben gesehen, daß durch eine Umkehrung des Beziehungsverhältnisses gleichnamige Begriffe dergestalt unter einander wechseln können, daß sogar entgegengesetzte Begriffe, wie geben und nehmen, durch dasselbe Wort ausgedrückt werden (§. 49). Wie es überhaupt möglich ist, daß Begriffe, die unter sich einen Gegensatz bilden, dessenungeachtet als gleichnamige Begriffe durch dasselbe Wort oder

durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt werden, begreift man leicht, wenn man erwäget, daß jeder Wurzelbegriff, indem er sich individualisirt, unterschiedene Beziehungsverhältnisse und insbesondere unterschiedene und selbst entgegengesetzte Richtungen in sich aufnehmen kann, und daß die nach entgegengesetzen Richtungen individualisirten Begriffe ungeachtet des Gegensatzes als gleichnamige Begriffe mit einander wechseln können. Einige Beispiele mögen diesen Vorgang in ein helleres Licht setzen. Der durch S. gad loqui ausgedrückte Begriff reden oder vielleicht der durch S. kad vocare, clamare ausgedrückte Begriff rufen individualisirt sich in κυδαίνω zu dem Begriffe rühmen und in κυδάζω zu schmähen; und diese entgegengesetzten Begriffe werden substantivisch ausgedrückt durch dasselbe Wort κῦδος. Derselbe Vorgang stellt sich dar in S. rip' laudare und reprehendere von rap loqui, in ἀράομαι beten und fluchen von ἔρω reden (der Grundform von εἴρηκα), in S. pust, welches arcere und zugleich als nach entgegengesetzten Richtungen individualisirte Arten die Begriffe venerari und spernere ausdrückt, endlich in l. suspicio aufwärtssehen, welches zugleich verehren, bewundern und beargwohnen bedeutet. — Wir haben oben (§. 43) schon bemerkt, daß zwei ganz entgegengesetzte Begriffe, nämlich warm und kalt, sich aus demselben Kardinalbegriffe wehen entwickeln. Daß S. kil, L. sj'alu, N. kala frieren und d. kalt und kühl wirklich unter den Kardinalbegriff wehen gehören, ersieht man daraus, daß N. kola, verwandt mit N. gola blasen, auch kalt blasen, und das Substantiv N. kul, wie gola, eine kalte Luft bedeutet. Daß L. szylu und l. caleo mit L. sj'alu und N. kala nicht nur in der Form, sondern auch in der Grundbedeutung verwandt sind, wird dadurch wahrscheinlich, daß ja auch N. sudr von sieden, welches Wärme und Südwind bedeutet, dem Kardinalbegriffe wehen angehört (vergl.

§. 43) — Wie ein Begriff sich zu einem ganz entgegengesetzten Begriffe individualisiren kann, sieht man endlich an S. s'uz madefieri neben s'us' exsiccari und R. s'os'u, l. sugo saugen, N. söckva tauchen, l. succus Saft, N. söggr naß neben R. s'uj'u trocknen, L. sausas, l. siccus trocken. Man sieht hier leicht an Ltt. sikku, L. senku versiegen, trocken werden, L. sunkiu abgießen und d. siegen, versiegen und seihen, daß alle diese Wörter die Grundbedeutung fließen haben, und daß der Begriff trocken hier durch das Abfließen des Wassers bezeichnet wird, woran sich auch der Begriff sinken in N. siga sinken und Nd. sige seicht anschließt.

Wenn wir an diesen Beispielen sehen, wie es möglich ist, daß aus Einem und demselben Wurzelbegriffe sich ein Gegensatz von Begriffen entwickelt; so darf man jedoch nicht überall, wo entgegengesetzte Begriffe durch gleichlautende Wörter ausgedrückt werden, annehmen, daß sie einer gemeinsamen Wurzel angehören: denn es gehören ja oft gleichlautende Wörter unterschiedenen Wurzeln an z. B. l. macto vergrößern, verherrlichen von S. mah crescere, augeri und macto schlachten verwandt mit R. muzu peinigen, Feige ficus und Ohrfeige von Nd. fegen schlagen, fr. glorifier von l. facio, crucifier von l. figo und confier von l. fido. Auch kömmt die Bezeichnung entgegengesetzter Begriffe durch wirklich identische oder wirklich verwandte Wörter in der Sprache so selten vor, und stellt sich so sehr als etwas durchaus zufälliges dar, daß wir denen nicht beistimmen können, welche es gewissermaßen als ein Gesetz ansehen, daß die Sprache nach einem bestimmten Gange der Begriffsentwickelung oder gleichsam zum Scherze durch eine spielende Vertauschung entgegengesetzter Begriffe überhaupt gern dem Worte den Gegensatz seines ursprünglichen Begriffes unterlege.

§. 76. Ein Wechsel unter nicht gleichnamigen Begriffen ist zwar im Allgemeinen außer der Regel: die Möglich-

keit eines solchen Wechsels ist jedoch schon dadurch gegeben, daß alle Kardinalbegriffe sich zuletzt aus Einem gemeinsamen Urbegriffe entwickeln. Auch sind unter den Kardinalbegriffen einige unter einander näher verwandt als andere, und sie können dann leichter mit einander wechseln. So sind die Kardinalbegriffe leuchten und lauten, weil die Sinne in Licht und Schall die intensiveste Bewegung wahrnehmen, und die Begriffe in dieser Hinsicht unter den Begriff schnellen gestellt werden können, einander näher verwandt, und leuchten wechselt daher leicht mit lauten und dem unter lauten gestellten hören und sprechen (§. 42) z. B. in S. puṭ, luṭ, vrit, nad, kup, das', kus u. m. A., die leuchten und lauten bedeuten, in φάω und φημί, in λεύσσω, l. luceo, N. lisa leuchten und d. lauten, λακέω, l. loquor reden, G. hlausjan, Ad. losen hören; in Ad. brechen leuchten und d. sprechen und in hell und N. skär, welche lucidus und sonorus bedeuten. Leuchten wechselt mit schnellen in Strahl, welches ursprünglich Pfeil bedeutet.

Eben so sind die Kardinalbegriffe wachsen und fließen, indem in ersterem die intensive Stärke und in letzterem die Leichtigkeit der Bewegung aufgefaßt wird, verwandt mit dem Begriffe schnellen und wechseln mit ihm (§. 54).

Wenn in abgeleiteten Begriffen, welche nach der besonderen Art des thätigen Seins oder nach ihrem besonderen Beziehungsverhältnisse einem besonderen Kardinalbegriffe angehören, zugleich ein Beziehungsverhältniß aufgefaßt wird, welches das eigentlich unterscheidende Verhältniß eines andern Kardinalbegriffes ist; so werden sie dadurch mit diesem verwandt, und wechseln leicht mit diesem Kardinalbegriffe oder mit Begriffen, die von ihm abgeleitet sind. Auf diese Weise wechselt der Begriff gebähren mit werfen (§. 54.) und auch mit legen z. B. R. kladu und L. padedu Eier legen, mit tragen z. B. in R. nes'u und Ad. baren tragen und gebähren; ferner sterben mit

fallen z. B. in: l. cado und caedo, occido, N. falla fallen und sterben, N. fall Fall und Pest. Eben so wechseln: hören mit fühlen, und fühlen mit schmecken und riechen, weil sie das Verhältniß der sinnlichen Empfindung mit einander gemein haben z. B. in: ἀΐω und αἰσθάνομαι, R. zuiu hören und empfinden, N. kenna fühlen und schmecken, fr. sentir fühlen und riechen. Der Wechsel von wenden und schnellen ist schon oben (§. 60.) bemerkt worden.

Ein Wechsel nicht gleichnamiger Begriffe findet insbesondere leicht Statt, wenn sie dasselbe oder doch verwandte Richtungsverhältnisse mit einander gemein haben. So haben z. B. die Begriffe steigen und wachsen die Richtung nach Oben mit einander gemein, und wechseln daher in S. kaj adscendere und crescere. Der Begriff heben hat die Richtung nach Oben und der Begriff nehmen die ihr verwandte Richtung nach dem Subjekte: daher wechseln heben und nehmen z. B. in αἴρω heben und αἱρέω nehmen, l. tollo heben und nehmen, d. heben und Geld erheben, E. lift heben und rauben.

Dinge, die in der sinnlichen Anschauung nicht scharf geschieden sind, oder irgend eine auffallende Aehnlichkeit mit einander haben, werden leicht Eins für das andere genommen; und die Begriffe solcher Dinge, wenn sie auch an sich ungleichnamig sind, wechseln in der Sprache leicht unter einander. So wechseln häufig die Begriffe leuchten und brennen, z. B. S. dah, tap, d'ūp lucere und urere, φλέγω und N. gloa leuchten und brennen, N. log Licht und Flamme; eben so schmecken und riechen (§. 73), ferner brechen und krachen z. B. l. crepo und N. braka brechen und krachen, l. frango und fragor, N. brestr Bruch und Krachen; und wachsen und kleben z. B. in N. groa wachsen und zusammen kleben, l. alo, alesco und coalesco. Durch einen Wechsel von Begriffen ähnlicher Dinge bedeutet N. eyra (Ohr) den Henkel

eines Gefäßes und Auge eine Knospe. Hierher gehören L. asa Nadelöhr neben L. ausis Ohr, der Hahn, fr. chien am Flintenschlosse, der Bart am Schlüssel, die Zunge an der Wage, der Sporn des Hahns, der Flügel der Windmühle, das Schiff in der Kirche, der Hals der Flasche, die Mündung der Kanone u. m. A.

Dieser Wechsel von Begriffen nach den Aehnlichkeiten der Dinge kömmt jedoch bei Wurzeln und bei einfachen Stämmen, deren Begriff dem Wurzelbegriffe noch nahe liegt, selten vor. Erst wenn die Sonderung und Individualisirung der Begriffe weiter fortschreitet, und besonders wenn Künste und Wissenschaft eine mehr ins Besondere gehende gewissermaßen künstliche Scheidung der Begriffe herbeiführen; dann werden die Dinge häufiger nach Aehnlichkeiten benannt. Sie kommen daher vorzüglich in den Benennungen künstlicher Geräthschaften und besonders in Zusammensetzungen vor z. B. Augapfel, Nadelöhr, Fingerhut, Rittersporn, Blumenkelch, Augenstern, Storchschnabel, Pfeifenkopf, Mohnkopf, Erdzunge u. m. A. Abgesehen von solchen Bezeichnungen von Dingen, die in der größten Besonderheit unterschieden werden, hat der Wechsel der Begriffe nach Aehnlichkeiten in der Sprache einen sehr geringen Umfang.

Begriffe können endlich unter einander wechseln, wenn sie zusammen in einem kausalen Verhältnisse stehen d. h. wenn sie sich zu einander verhalten wie Ursache zu Wirkung oder Mittel zu Zweck z. B. wehen, L. wejas Wind und N. vetr Winter, L. wesus kühl; N. gala, welches blasen und Kälte bedeutet, ἰαίνω erwärmen und ἰάομαι heilen, N. spyria, welches: suchen, forschen, und auch: wissen bedeutet.

§. 77. Alle Begriffe sind zwar, weil nur der Geist begreift, eigentlich geistig: wir unterscheiden aber die Begriffe nach dem, was geistig begriffen wird, in sinnliche Begriffe

d. h. Begriffe von Dingen, welche zuerst von der sinnlichen Anschauung aufgefaßt wurden, und geistige (nicht sinnliche) Begriffe, d. h. Begriffe von Dingen, welche nicht von der sinnlichen Anschauung, sondern nur geistig aufgefaßt werden. Alle geistigen Begriffe, welche durch die Sprache ausgedrückt werden, lassen sich nun zurückführen auf:

a. die Begriffe der geistigen Thätigkeiten. Diese sind entweder:

α. Thätigkeiten des Vorstellungs- und Erkenntnißvermögens, wie: denken, glauben, meinen, erkennen, welche wir logische Thätigkeiten nennen können; oder

β. Thätigkeiten des Empfindungs- und Begehrungsvermögens, wie: sich freuen, trauern, begehren, wünschen, welche wir moralische Thätigkeiten nennen können.

b. diejenigen Verhältnisse der Dinge zu einander und zu dem Sprechenden, welche nicht durch die äußern Sinne wahrgenommen, sondern nur von dem Geiste aufgefaßt werden. Diese Verhältnisse unterscheiden wir in:

α. reale, welche als Verhältnisse der Dinge zu einander ohne Beziehung auf das menschliche Erkenntniß- und Begehrungsvermögen gedacht werden, wie die Zeitverhältnisse und die Verhältnisse von Ursache und Wirkung, Verwandtschaft und Aehnlichkeit;

β. logische, welche als Verhältnisse zu dem Erkenntnißvermögen gedacht werden, wie: wahr und falsch;

γ. moralische, welche als Verhältnisse zu dem Empfindungs- und Begehrungsvermögen gedacht werden, wie: angenehm, gut, schlecht.

Geistige Thätigkeiten als solche können nicht real sein. Es gibt aber viele Begriffe von Thätigkeiten gemischter Natur, nämlich von Thätigkeiten, welche an sich sinnlich (real) sind, aber nur als die leiblichen Erscheinungen geistiger (logischer

oder moralischer) Thätigkeiten und Verhältnisse gedacht werden, wie z. B. lügen, bejahen, klagen, frohlocken, in denen das sinnliche lauten, reden u. s. f. nur als die Erscheinung einer geistigen Thätigkeit aufgefaßt wird. Wir haben die Begriffe von Thätigkeiten dieser Art, obgleich ihre eigentliche Bedeutung geistig ist, meistens als sinnliche Begriffe bereits unter die Kardinalbegriffe aufgenommen, und z. B. sprechen, befehlen, verbieten, schelten, loben, spotten, bitten unter lauten (§. 42), spielen und wüthen unter schnellen (§. 54) strafen unter verletzen (§. 55) gestellt. Auch die Begriffe Geist, Seele, Gott u. s. f., welche uranfänglich auf sinnliche Weise gedacht und in der Sprache als sinnliche Wesen dargestellt werden, sind bereits unter den Kardinalbegriffen aufgeführt worden. (§. 61, 63)

Wie nun der Gedanke die Welt der leiblichen Dinge in den Geist aufnimmt und gewissermaßen in ein Geistiges umwandelt; so gibt die Sprache umgekehrt wieder dem Geistigen eine leibliche Gestalt, indem sie das Geistige als ein Leibliches darstellt und gleichsam in ein Leibliches übersetzt. Auch in diesem höchst wunderbaren Vorgange — der Versinnlichung des Geistigen — tritt, wie in allen andern Vorgängen der Sprache, eine überall auf gleiche Weise waltende Gesetzlichkeit hervor. So mannigfaltig unterschieden auch die Arten der Versinnlichung im Besonderen zu sein scheinen, so lassen sie sich doch auf folgende drei Arten zurückführen:

a. Bezeichnung des Geistigen durch seine Erscheinung in der sinnlichen Anschauung, z. B. denken durch sprechen;
b. Bezeichnung des Geistigen durch sein Gegenbild (Analoges) in dem Sinnlichen z. B. erkennen durch nehmen, greifen;
c. Bezeichnung des Gedachten durch das ihm entsprechende Wirkliche z. B. begehren durch erlangen.

§. 78. Weil Geist und Leib in dem Menschen zu einer organischen Einheit verbunden sind, so muß an ihm alles Innere auf irgend eine Weise zu einem Aeußeren werden. Die geistigen Thätigkeiten treten in sinnlichen Thätigkeiten in die Erscheinung; und die Sprache, welche überall von der sinnlichen Anschauung ausgeht, faßt die sinnliche Thätigkeit auf und bezeichnet mit dem Begriffe derselben die geistige Thätigkeit, von welcher sie nur eine äußere Erscheinung ist.

Hierher gehört zuerst der Begriff des Denkens, welcher insgemein durch sprechen als die sinnliche Erscheinung des Denkens bezeichnet wird z. B. S. bárh, balh loqui und meminisse — S. tark loqui und reputare, considerare — S. b'aḍ loqui und scire — S. s'az loqui und s'ak opinari — S. maṇ sonum edere und man cogitare (vergl. l. mens und d. meinen) — φράζω und λέγω reden und denken, λόγος Wort und Gedanke — ῥέω (ἔρω) sagen, ῥῆμα Rede und l. reor meinen, rechnen, l. ratio, d. reden, rathen (errathen), A. rad Wissenschaft — S. vrih loqui, R. reku sagen und A. reccan zählen, rechnen — l. dico, Lett. dingeju, Ad. dingen sagen, reden, N. thinga besprechen und L. dingau, N. thykia dünken, theckia kennen, d. denken — L. tariu sagen und meinen.

Wir bemerken hier, daß der Begriff Ding — der Begriff eines unbestimmt gedachten oder besprochenen Seins — meistens durch reden bezeichnet wird z. B. in R. wez' von wéz'u sagen, l. res von ῥέω, L. daiktas und N. thing Ding von Ltt. dingeju reden, N. thinga besprechen, Ad. dingen, d. Sache von sagen.

Unter den moralischen Thätigkeiten treten besonders die Thätigkeiten des Empfindungsvermögens z. B. Freude und Trauer, Zorn u. s. f. jede durch besondere sinnliche Thätigkeiten in die Erscheinung; und sie werden vorzüglich durch diese sinnlichen Thätigkeiten bezeichnet. So bezeichnet die Sprache

Freuen durch lauten und lachen, z. B. S. gaj und rab' sonum edere und gaudere, N. hlaea lachen und sich freuen — durch hüpfen und spielen z. B. l. exultare hüpfen und sich freuen — G. laikan hüpfen, N. leika spielen und R. likaiu frohlocken — S. div ludere und gaudere — S. lad ludere, jocari, l. ludo spielen und S. hlād gaudere, l. laetor.

Trauern durch klagen, seufzen, weinen z. B. S. s'uz queri und dolere — S. svri gemere und dolore vexari — S. krad, klad flere und aerumna vexari — L. gaudziu wehklagen und gedu trauern — μύρομαι weinen und l. moeror — Ad. kumen klagen, weinen und Kummer — N. grata weinen und graettr traurig.

Fürchten durch zittern, fliehen z. B. S. vij zittern und fürchten — τρέω zittern und fürchten, S. tras laufen und fürchten, R. droj'u zittern und truj'u fürchten — S. vep tremere und φόβος — L. begu laufen und bijau fürchten (vergl. bange) — Ad. scricken springen (auffahren) und d. erschrecken.

Schämen durch erröthen, die Augen niederschlagen z. B. l. erubesco erröthen, δυςωπέομαι von ὄπτω.

Zürnen durch lauten z. B. S. mas' und mis' sonum edere und irasci — S. kup loqui und irasci — S. bīm sonum edere und bām irasci; durch schnellen z. B. S. vag' properare und vax irasci — S. ir moveri, R. iuriu eilen, A. aernan laufen und R. iariu zürnen, l. irasci, R. iaruii und A. irre zornig, A. yrsan zürnen, A. eornest eifrig, d. ernst — A. hrade velox, agilis, hraedhe ferus und wreath Zorn; durch schlagen z. B. L. kertu hauen und kerj'tas Zorn — S. rus', rut ferire, occidere und irasci.

Lieben durch umarmen, liebkosen z. B. ἀσπάζομαι umarmen und lieben — S. zull blandiri und amare.

Verehren durch verbeugen z. B. S. ak, ag inclinatum incedere und az, an'z venerari, adorare — nam incli-

nare, pranam, abinam salutare und venerari; durch begrüßen und anreden z. B. S. pūj salutare und venerari — vad alloqui, salutare und venerari — l. oro und adoro; durch ansehen und anhören z. B. l. specio sehen und suspicio hochschätzen, fr. respecter, d. ansehen und Ansehen — S. zay audire, animadvertere und venerari. Auch achten von Ad. ahon animadvertere scheint hierher zu gehören.

Verachten durch verlachen und verspotten z. B. S. smi deridere und contemnere, Ltt. s'meiju lachen und verhöhnen, s'mahdu verachten und verschmähen.

Neid und Argwohn durch sehen (mit scheelen Augen ansehen) z. B. R. sawis't Neid von sawij'u von Weitem sehen, L. pawida Neid, pawyzdiu neiden von paweizdmi hinsehen — ὑποψία Argwohn von ὄπτω sehen — l. suspicor von specio sehen.

Bewundern und Wunder durch sehen z. B. L. dywas, R. diwo Wunder, (vielleicht auch ϑάομαι und ϑαῦμα) von ϑεάομαι sehen, S. did'i, sehen — l. miror von μαίρω leuchten, It. miro sehen.

Träumen wird endlich insgemein durch schlafen bezeichnet, welches zwar nicht die sinnliche Erscheinung, aber doch die in die Sinne fallende Bedingung des Träumens ist z. B. L. sapnas, l. somnium Traum und l. sopor, somnus — R. dremliu schlummern und d. träumen.

Die hier angeführten geistigen Thätigkeiten werden an sich schlechtweg als geistige Thätigkeiten ohne eine sinnliche (reale) Erscheinung gedacht. Es gibt aber Thätigkeiten gemischter Art, (§. 77), welche als geistige Thätigkeiten gedacht werden, die nothwendig auf irgend eine Weise real werden, wie gehorchen und betrügen, deren Begriff aber nur in Hinsicht auf die geistige Bedeutung, nicht in Hinsicht auf die sinnliche Erscheinung ein bestimmter ist. Diese nach ihrer eigentlichen Bedeu-

tung geistigen Begriffe werden ebenfalls durch die sinnlichen Thätigkeiten bezeichnet, in denen sie in die Erscheinung treten z. B.

Gehorchen durch hören (lauten) z. B. S. s'ru, κλύω, ἀκούω audire und obedire — ἀκρόασις das Hören und der Gehorsam — R. s'luij'u hören und s'luj'u gehorchen, dienen — A. hiran hören und heran gehorchen — N. hlioda lauten, hlusta horchen und hlyda gehorchen.

Betrügen und heucheln durch sprechen, z. B. S. b'at, b'ad, s'at' loqui und fallere; durch scheinen z. B. lysa leuchten, lita ansehen und lata sich verstellen, d. List, Ad. glesten glänzen, Ad. Gliz Glanz und A. glesan gleißen, (auch L. weidmainys Heuchler von waidas Gesicht und mainan wechseln gehört hierher); durch schleichen z. B. S. grat', tun, kut, tu incurvatum, inflexum incedere und fallere.

Zaubern durch sprechen, singen, heulen z. B. βάζω sprechen, schreien und βασκαίνω bezaubern — N. segia sagen und seida bezaubern — N. gala singen und A. galan bezaubern — γοάω heulen und γόης Zauberer — l. incantare, d. besprechen, beschwören. Auch wird zaubern durch binden (fest machen) bezeichnet z. B. in bannen verwandt mit binden in „Geister bannen", Teufelsbanner, und in N. toefra zaubern von tefia haften, festhalten.

Es gibt Verhältnisse der Dinge, die zwar real sind (§. 77), aber nicht eigentlich selbst in die Sinne fallen, sondern nur gedacht werden: diese werden durch diejenigen sinnlichen Thätigkeitsverhältnisse bezeichnet, mit denen sie zunächst verbunden sind. So bezeichnet die Sprache den Begriff wohnen durch stehen und sitzen (§. 40) oder auch wol durch leben z. B. R. j'iwu und E. live, welche leben und wohnen bedeuten. Sie bezeichnet eben so den Begriff von Stärke und Kraft durch groß sein (wachsen §. 53, 69), oder durch zeugen z. B. S. vris' generare und potentem esse, A. cennan zeugen neben

N. kunna können — Ad. machen zeugen neben N. mega können und vermögen; oder endlich durch verletzen (überwältigen) z. B. S. s'ur, tuj, pij, pis, satt laedere und robustum esse.

Insbesondere gehört hierher der Begriff der Zeit, den die Sprache insgemein durch die Begriffe geschehen, sich zutragen, sich ereignen bezeichnet, z. B. R. godina und L. gadyna Zeit, R. god Jahr von L. gadiju sich zutragen — A. tid Zeit, N. tidr oft von A. tydan sich ereignen — A. tima Zeit von timan sich zutragen. Der nicht sinnliche Begriff geschehen, sich zutragen wird versinnlicht durch gehen und bewegen (§. 40), durch zusammenfallen z. B. συμβαίνω συμπίπτω, l. accidit, contingit, und durch gesehen werden z. B. d. sich ereignen von Ad. ougen erscheinen.

Besondere Zeitverhältnisse werden durch die Begriffe besonderer ihnen entsprechender Thätigkeiten bezeichnet z. B. χειμών von χέω — l. hyems von ὕω — θέρος, l. aestas Sommer von θέρω und αἴθω — autumnus von augeo — N. vetr Winter von d. wehen — E. spring Frühling von spring wachsen, sprießen. Woche scheint aus G. wiko Reihe, Folge von wigan bewegen hervorgegangen zu sein. Der Begriff künftig wird durch kommen bezeichnet z. B. Ltt. nahkams und nahkots künftig von Ltt. nahku kommen, fr. avenir Zukunft.

§. 79. Die Einheit des Geistigen und Leiblichen in dem Menschen, vermöge deren die Welt der leiblichen Dinge nach Innen in den Geist aufgenommen — gleichsam geistig gestaltet — wird und jede geistige Thätigkeit wieder nach Außen leiblicher Weise in die Erscheinung tritt, ist zugleich der Grund, warum der Mensch für das Geistige in ihm überall in den leiblichen Dingen an und außer ihm Gegenbilder sucht und findet. Da insbesondere die Sprache in ihrer Entwickelung von der sinnlichen Anschauung ausgeht; so versinnlichet sie das

Geistige und gibt ihm leibliche Gestalten, indem sie die Begriffe geistiger Thätigkeiten und Verhältnisse durch ihnen entsprechende leibliche Gegenbilder bezeichnet. Man muß diese sinnlichen Gegenbilder von den eben betrachteten sinnlichen Erscheinungen des Geistigen — z. B. Licht (Heiterkeit) als Gegenbild der Freude von hüpfen und frohlocken als der sinnlichen Erscheinung derselben — unterscheiden. Das sinnliche Gegenbild ist dem geistigen Dinge, dem es entspricht, ähnlich und gewissermaßen mit ihm Eins und dasselbe, indem derselbe Begriff einerseits auf geistige und andererseits auf leibliche Weise aufgefaßt wird. So wird in unserer Vorstellung und in der Sprache z. B. das Erkennen als ein geistiges Sehen, Fühlen und Schmecken, und vergessen als geistiges Verlieren aufgefaßt; gut ist, was auf geistige Weise den Sinnen wohl thut; böse, was ihnen auf geistige Weise wehe thut; und die Zeitverhältnisse der Thätigkeiten werden als Raumverhältnisse gedacht. Weil dieser Vorgang das Geistige dem Leiblichen einbildet, trägt er vorzüglich zur Schönheit des Gedankens und der Rede bei, und wird vielfältig künstlerisch zu diesem Zwecke benutzt: aber er ist der Sprache natürlich, und wir bedienen uns jeden Augenblick der Metapher, ohne es eigentlich zu wissen oder zu wollen. Es lassen sich für jeden geistigen Begriff mannigfaltige Gegenbilder auffinden, von welchen Eines dem Begriffe näher liegt als das Andere: die Sprache wählt aber zur Bezeichnung des Begriffes insgemein diejenigen Gegenbilder, die dem Begriffe am nächsten liegen; daher wird in den verschiedenen Sprachen insgemein derselbe Begriff auf eine übereinstimmende Weise durch dieselben Gegenbilder bezeichnet.

Betrachten wir wieder zuerst die Begriffe der logischen Thätigkeiten und ihre sinnlichen Gegenbilder; so bezeichnet die Sprache:

Denken, erkennen und wissen durch hören, sehen, schmecken, fühlen z. B. S. bud, bund, bund' audire und judicare, distinguere, S. bud' scire, cognoscere — zit sentire, percipere und scire, cogitare — εἴδω, R. wij'u sehen und οἶδα, R. wédaiu wissen; G. witan sehen und wissen — l. sapio schmecken und weise sein — sentio fühlen und denken; E. sensible verständig — N. kenna schmecken, fühlen und kennen — A. fredan empfinden und G. frathjan verstehen, L. protas Verstand, l. prudens, G. froth, A. frode klug — N. spa sehen und spakr klug, N. speki Weisheit — R. gliaj'u sehen, A. glew hell und A. gleaw klug — N. skir hell und klug — d. achten, Ad. ahon meinen, urtheilen und bemerken (sehen) — oder durch nehmen, erlangen (sich aneignen) und halten besitzen z. B. S. bu obtinere, acquirere und meditari, considerare — S. vid adipisci, invenire und scire, meditari — S. klrip attingere, capacem esse und imaginari — L. immu nehmen und L. umas, R. um Verstand, R. uméiu wissen — N. nema nehmen und lernen, N. numinn gelehrt, N. naemi Verstand, d. Vernunft — N. hallda haben, halten und meinen (für Etwas halten) — N. gripa greifen und verstehen, d. begreifen und Begriff.

Urtheilen, verstehen durch scheiden, zerlegen (verletzen), abmessen, abwägen z. B. S. mi, mid laedere und intelligere — krī laedere und dignoscere — ma metiri und anumā ratiocinari, concludere — κρίνω scheiden und urtheilen — l. pendo wägen, perpendo erwägen, fr. penser denken — N. skilia scheiden und verstehen, E. skill Verstand — d. wägen und erwägen — scheiden und gescheidt — N. skarpr (scharf) scharfsinnig; N. grein Scheidung und Urtheil, greind Verstand (von grenna zertheilen); d. Urtheil von theilen; N. met Wage und Meinung.

Bejahen, betheuern durch befestigen, binden

z. B. S. st'a stehen und äst'ā asserere, affirmare — βεβαιόω versichern, bestätigen von βέβαιος fest — l. affirmare; d. bestätigen von stätig.

Zweifeln (Schwanken des Urtheils zwischen zwei Dingen) durch: zwei Dinge zusammenlegen z. B. s'i jacere und sams'ī (zusammenlegen) dubitare — διστάζω, δοιάζομαι, l. dubito, N. tvila, d. zweifeln von δύο, N. tveir, d. zwei — L. abbejoju, l. ambigo zweifeln von L. abbu, l. ambo beide.

Weil das Empfindungs- und Begehrungsvermögen der sinnlichen Welt überhaupt näher steht, als das Erkenntnißvermögen; so liegen auch die sinnlichen Gegenbilder den moralischen Thätigkeiten und Verhältnissen überhaupt näher, als den logischen; und es bietet sich eine große Mannigfaltigkeit von Bildern dar, welche die Sprache auf eine höchst sinnreiche Weise benutzt hat, um die moralischen Thätigkeiten und Verhältnisse zu versinnlichen. Wir können hier nur diejenigen Versinnlichungen dieser Art andeuten, welche in der Sprache am häufigsten vorkommen.

Wie Empfinden und Begehren innerlich gewissermaßen Eins sind, so werden auch die Begriffe sich freuen und lieben (begehren, wählen) wie auch gefallen (geliebt werden) sehr häufig durch dasselbe Wort oder durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt (S. §. 82). Freuen, lieben, begehren und wählen sind aber ein geistiges Aneignen, Genießen, Nehmen und Kosten und werden daher durch diese sinnlichen Begriffe bezeichnet. Die Begriffe gut und angenehm, als die Begriffe des Geliebten, Begehrten, Erfreuenden werden ebenfalls durch diese Begriffe versinnlicht z. B. S. svad, svard, ras gustare und amare — S. lab' obtinere, λαμβάνω nehmen und S. lub' cupere, l. libet, d. lieben, L. labas gut — γεύω schmecken, R. kuj'aiu essen, wkuj'aiu schmecken, l. gusto kosten, fr. jouir genießen, A. gitan er-

langen und Ad. giten begehren, G. kiusan kiesen, l. gaudeo sich freuen, It. godere genießen und sich freuen, fr. réjouir erfreuen, fr. joie Freude, R. goj'u gut sein, godnui tauglich, d. gut — S. lih lambere, gustare, λείχω, R. lij'u, L. lej'au lecken und S. las' cupere, amare, λίχνος lüstern, l. lacio locken, l. placeo, A. lician und G. leikan gefallen, L. loska Gnade, l. delicia und delector — S. zīv, zıb, zīy, ris' accipere und eligere — αἱρέω nehmen und wählen — R. alzu hungern und begehren — S. pri nutrire und exhilarare — G. botan nützen und S. b'ad gaudere, S. b'adū und Ad. baß gut — L. gardus wohlschmeckend und L. garoju begehren, geras gut — L. smagus schmackhaft und angenehm — L. laimu gewinnen und lemtas gut — G. fahan nehmen und fagr nützlich, gut — A. teolan erlangen und G. til gut — A. sellan geben und G. selja gut — Ad. vrum nützlich und fromm — d. nehmen und angenehm.

Der Begriff der Freude wird noch insbesondere versinnlicht durch leuchten z. B. S. nad und ruz lucere und gaudere — kan lucere und exhilarare — zad splendere und gaudere — φῶς (φάος) und γάνος Glanz und Freude — φαιδρός leuchtend und fröhlich — N. hlaea glänzen und sich freuen, N. gladr glänzend und froh — d. heiter (hell und froh); und durch wärmen z. B. θαλπωρή Wärme und Freude — N. hyra erwärmen und erfreuen, hyr warm und froh.

Die Freude wird endlich als Befreiung des Gemüthes von allem Drucke und von aller Einengung versinnlichet durch die Begriffe lösen und befreien z. B. S. s'rat' liberum esse, liberare und gaudere, s'rant' solvere und exhilarare — S. pri placere, delectare, S. prita froh, d. freuen und A. freo frei.

Wie der Begriff der Freude durch leibliches Genießen, so wird der Begriff des Kummers und geistigen Leidens

bezeichnet durch leiblichen Schmerz und leibliche Mühe und Last z. B. ἆϑλος Kampf und ἄϑλιος elend — ϑλίβω drücken und ängstigen — ἀγών Kampf und ἀγωνία Angst — l. torqueo umdrehen und quälen — l. angustia, N. an'gr Enge und Noth, Angst — ἄχϑος Last und Kummer, S. tul, l. tollo, τλάω tragen und ταλαός unglücklich, leidend, l. tolero — R. peku brennen, braten und pezal Kummer, R. s'korb Krankheit und Betrübniß — L. pjute Angst von pjauju schneiden — Ad. seren verwunden, Ser Schmerz und Ad. serag, A. sorg traurig, E. sorrow Kummer — N. nagga zerreiben und zanken (d. necken) von naga nagen — L. droj'u schneiden, R. truzu drücken, plagen, L. truj'ku zerknirschen, R. trud Arbeit und l. tristis traurig, d. verdrießen — N. ria zerreißen und betrüben (vergl. reuen), N. hriadr zerrissen und kummervoll — N. skrufa schrauben und quälen — N. blaudr weich und weibisch, bleydi Furchtsamkeit, d. blöde von N. bleyta erweichen (macerare) — N. knipinn krumm (gebeugt) und traurig.

Die Begriffe Eifer, Zorn, Haß werden als Bewegungen des Gemüthes bezeichnet durch die Bewegung sinnlicher Dinge besonders der Luft und des Feuers z. B. ζέω sieden, wallen und ζῆλος Haß, Neid, Eifer — ϑύω brennen, brausen und toben, ϑυμός Zorn — ὀργάω schwellen und ὀργή Zorn — αἴϑω, Ad. aiten brennen und l. odi, A. hatian heiß sein und hassen, N. heitr heiß und zornig — N. belga schwellen und A. abilgan zürnen — N. yda brausen und aeda wüthen — H. vuur Feuer und Eifer, Zwietracht.

Die Begriffe wünschen und erwarten werden als ein geistiges Hinsehen nach einem Gegenstande bezeichnet durch sehen z. B. S. īs' videre und is' desiderare — S. īx videre und pratīx exspectare — S. dris' sehen und didrixā Sehnsucht — ὄπτομαι und l. opto — l. considero und desidero — R. wij'u, G. witan sehen und A. wiscan, wiscian wünschen —

d. sehen und sehnen — Ad. warten sehen und d. erwarten — l. specto und exspecto. Dieselben Begriffe werden bezeichnet durch hungern und dürsten in L. alkstu, R. alzu hungern und begehren — R. j'aj'du und Altengl. greed dürsten und begehren.

Beschimpfen, beschämen u. s. f. werden bezeichnet durch verletzen z. B. S. nad' urere, l. neco tödten, noceo schaden, L. nej'tu jucken, R. noj' Messer, d. nagen und S. naj sich schämen, νεικέω schelten, schimpfen, d. necken — S. laj laedere und calumniare, pudere N. lesta brechen und lestr Verläumdung — H. schrobben schaben, reiben und schrob Verweis.

Eben so staunen, als ein geistiges Gehemmtwerden durch Erstarren z. B. S. stab' immotum esse, L. stimpu erstarren und S. stab', l. stupeo, staunen — R. s'tuinu gestehen (gefrieren) und d. staunen.

Ehre und Ruhm durch Licht und Glanz z. B. N. heidr heiter und heïdr Ehre, Würde, heidra verehren — ἀγλαός und φαίδιμος glänzend und ruhmvoll (vergl. l. serenissimus) — l. illustris und clarus hell und berühmt (vergl. Durchlaucht); λαμπρότης Glanz und Ruhm.

Stolz durch schwellen z. B. l. tumeo schwellen und stolz sein, N. drembaz anschwellen und dramba Stolz.

Verachten als ein geistiges Abstoßen durch scheiden und verdecken z. B. S. yu und gup abscondere und contemnere — S. pust arcere und spernere, τέμνω trennen und l. temno verachten.

Thorheit und Wahnsinn durch schweifen und irren z. B. ἀλάομαι herumschweifen und ἠλός thöricht, ἀλύσσω verrückt sein — L. klydeju umherirren und paklystu wahnsinnig sein — d. Irre (Irrenhaus).

Wie die geistigen Thätigkeiten, so werden auch manche nicht sinnliche Verhältnisse der Dinge durch ihre sinnlichen

Gegenbilder bezeichnet. So bezeichnet die Sprache die Verhältnisse realer und moralischer Nothwendigkeit — Pflicht, Gesetz, Vertrag, Bund, Friede — meistens durch den sinnlichen Begriff binden z. B. δέω binden und müssen — S. hēṭ ligare und hōḍ' Wette — εἴρω verknüpfen und εἰρήνη Friede — πήγνυμι, l. pango verbinden und l. pax, pactum — l. ligo und religio — S. murv ligare und R. mir Friede — A. withan binden und A. waed Vertrag, H. wet Gesetz, E. wedding Heirath, d. Wette — A. wreothian binden und d. Friede — A. plihtan verbinden und d. Pflicht.

Derselbe sinnliche Begriff binden bezeichnet auch die Verhältnisse der Freundschaft und Verwandtschaft z. B. S. band' ligare und band'u Verwandter, Freund (vergl. verwandt), S. saz conjungere und sajus' (l. socius) Freund, Gefährte — l. jungo binden, fügen und conjux, conjugium — ἄρω fügen und ἀρθμός Freundschaft — G. siujan, A. siwian binden und A. sibbe, Ad. Sippe Verwandtschaft, Friede — A. withan binden und watu Muhme, d. Bündniß.

Die Begriffe Eintracht und Zwietracht finden ihr Ebenbild in der Gleichheit und Ungleichheit des Lautes z. B. R. glas' Stimme und s'oglas'ie Eintracht — d. hallen und einhellig, mißhellig.

Das Verhältniß der Zufälligkeit wird bezeichnet durch herabfallen, hinzukommen, fügen, zusammentreffen (sich verbinden, berühren) z. B. πίπτω fallen und sich ereignen, πότμος Schicksal, σύμπτωμα Zufall — συμβαίνω zusammentreten und sich ereignen — l. fero und fors — l. casus Fall und Zufall; accidit, contingit — L. pulu fallen und priepulis Zufall — R. s'luzaiu verbinden und s'luzai Zufall — d. sich fügen, Fügung, sich zutragen.

Die Sprache bezeichnet endlich die Begriffe böse, unrecht, Sünde als das geistiger Weise Verletzende, Zerstö-

rende und Verkehrende durch verletzen, zerstören und verdrehen z. B. N. briota brechen und verbrechen, brot Bruch und Schuld (Verbrechen) — S. mant' dolores pati, A. maenan Schmerz leiden, l. minuo klein machen, zerstücken, S. manāk wenig, μανός dünn, l. mancus und S. mand, L. menkas, A. maene schlecht, A. man Betrug, Laster — N. litt wenig und schlecht — N. luta sich biegen, lutr gebogen und lyti Fehler — A. wringan drehen, N. rangr schief und rangligr, E. wrong unrecht — N. skeckia verdrehen, skakr schief und schlecht. Der Begriff sündigen wird auch insbesondere versinnlicht durch irren z. B. ἁμαρτάνω verfehlen und ἐξαμαρτάνω sündigen — ἀλάομαι irren und ἀλιταίνω sündigen — R. grej'u irren und sündigen — N. rasa wanken und sündigen — und durch mangeln z. B. fr. faute, E. fault Mangel und Fehler, E. fail, d. fehlen, welche mangeln und sündigen bedeuten. Der Begriff eines moralischen Fehlers wird, wie im Deutschen, so auch im Nordischen durch Flecken bezeichnet in klaekr Fehler von klicka beflecken. Dagegen bezeichnet die Sprache die Begriffe aufrichtig und redlich theils als das Reine, Fleckenlose durch weiß z. B. l. candidus und L. baltas weiß und aufrichtig, theils als das nicht Verletzte, nicht Gebogene durch ganz z. B. l. integer und durch gerade z. B. εὐθύς gerade und aufrichtig, ὀρθότης gerader Stand und Rechtlichkeit; d. gerecht und aufrichtig von richten.

§. 80. Die Sprache benutzt insbesondere die oben (§. 46) näher bezeichneten Richtungsverhältnisse räumlicher Bewegung als sinnliche Gegenbilder, durch welche sie geistige Thätigkeiten und geistige Verhältnisse der Dinge bezeichnet. Die Sprache bedient sich dieser Richtungsverhältnisse besonders, um moralische Thätigkeiten und Verhältnisse zu versinnlichen, indem sie lieben und begehren als ein geistiges Anziehen und hassen und verabscheuen als ein geistiges Abstoßen dar-

stellt. Sie bezeichnet nämlich im Allgemeinen geistige Zustände und Verhältnisse, welche dem inneren Sinne zusagen und wohlthun, durch die Richtung nach dem Subjekte oder auch wol durch die ihr verwandte Richtung nach Oben, Zustände und Verhältnisse hingegen, welche dem inneren Sinne widerstreben, durch die Richtung von dem Subjekte, oder auch durch die ihr verwandte Richtung nach Unten. Eben so werden geistige Beziehungen zu einem Objekte, je nachdem sie als geistige Anziehung oder Abstoßung gedacht werden, durch die räumliche Richtung nach oder von dem Objekte bezeichnet. Nicht sinnliche Verhältnisse der Dinge unter einander werden endlich als räumliches Beisammensein oder Auseinandergehen dargestellt. Auf diese Weise werden vielfältig geistige Begriffe durch einfache Begriffswörter bezeichnet, welche solche Richtungsverhältnisse in sich aufgenommen haben z. B. verehren durch S. maz extollere, Ehre durch N. hefd Hoheit: meistens bedient sich aber die Sprache der Zusammensetzungen mit Formwörtern (Vorsylben und Präpositionen), welche diesen Richtungsverhältnissen entsprechen. Diese Zusammensetzungen vervielfältigen sich daher in der Sprache um so mehr, je mehr sich diese in das Gebiet der geistigen Begriffe erhebt. Der geistige Begriff wird in diesen Zusammensetzungen oft durch das Formwort und zugleich durch das Begriffswort bezeichnet z. B. in Ver-brechen; es ist aber vorzüglich das in dem Formworte aufgenommene Richtungsverhältniß, wodurch meistens der Begriff bezeichnet wird, und das Begriffswort drückt oft nur den Begriff der Bewegung oder sonst einen unbestimmten Begriff aus, von dem man nicht sogleich einsieht, in welcher Verbindung er zu dem zu bezeichnenden Begriffe steht, z. B. in pereo, per-imo, per-do, ver-machen, ver-sagen, ver-rathen, ver-stellen. Wie die Sprache im Besonderen geistige Begriffe durch die Richtungsverhältnisse bezeichnet, kann man aus der

hier folgenden Zusammenstellung der besonderen Richtungsverhältnisse ersehen; und man wird leicht gewahr werden, daß man zu jedem besondern Richtungsverhältnisse leicht noch eine große Anzahl von Beispielen aus den verschiedenen Sprachen hinzufügen könnte.

Die dem Subjekte zugewendete Richtung bezeichnet die Begriffe gefallen, ziemen, wohl thun, erkennen u. m. A. z. B. kommen, welches diese Richtung in sich aufgenommen hat in l. convenio gefallen und ziemen, A. cwaeman gefallen, E. become ziemen, anstehen, d. bekommen (es bekömmt ihm) und bequem; und die Vorsylbe er, welche ebenfalls diese Richtung ausdrückt in: erfahren, ersehen, erwägen, erhalten, erholen, erretten u. m. A.

Mit dieser Richtung ist die Richtung nach Oben verwandt und bezeichnet: Ehre, Stolz, Glück, Anfang u. m. A. S. maz extollere und venerari — ἄριστος von αἴρω, ὑπέρβιος, l. superbus stolz — στάσις Aufstand, Aufruhr — R. gorniu hoch und gordiu Stolz — N. hefd Ehre und hefia anfangen (anheben) von heben — d. Hoffart (Hochfahrt), Hochmuth.

Die von dem Subjekte abgewendete Richtung und die ihr verwandte Richtung nach Unten bezeichnet dagegen: Irrthum, Betrug, Ausartung, Unehre, Verachtung, Sünde, Verdruß, Unglück, Zerstörung u. m. A. z. B. S. j'nā cognoscere, man cogitare zusammengesetzt mit der Vorsylbe ava (ab) und xys mittere zusammengesetzt mit ā (hin) bedeuten spernere — kri facere mit apa (weg) malefacere und mit wi (ent) destruere — lab' accipere mit pra (fort) decipere — nud mittere mit nir (aus) fastidire — sad ire mit ava (ab) perire, perdere und dasselbe mit ut (aus) destruere, finire — δύω tauchen, untergehen und δύη Unglück — N. dalegr unglücklich von dala sinken — ἔκστασις Verrücktheit — ἐκτρέπω ausarten, l. degener ausgeartet — L. juku

lachen und apjokiu verspotten — προδίδωμι verrathen; δυςθεσία üble Laune, l. despicio verachten, abscondo verbergen, delinquo verbrechen, N. hneysa Neige und Schande; N. driupr niedrig und traurig, N. laegia niederdrücken und laeging Schande; d. niederträchtig, verstellen, vergehen u. m. A. Auch gehören hierher die mit S. antar, l. inter, d. unter gebildeten Zusammensetzungen S. antargam, antard'ā, antari, l. interire untergehen, l. interficio, interimo; ὕπειμι beschleichen (vergl. Unterschleif) u. m. A. — S. naḍ cadere, R. nij'u erniedrigen und N. nida beschimpfen, nid Beschimpfung, d. Neid.

Die von dem Subjekte abgewendete Richtung bezeichnet noch insbesondere die Begriffe: verneinen, abschlagen, vergessen, Abneigung u. s. f. z. B. S. smri meminisse mit vi (ent) vergessen, ἀπολέγω absagen, verbieten — d. ablehnen, ausschlagen, versagen, verstimmen.

Die dem Objekte zugewendete Richtung bezeichnet das auf ein Objekt gerichtete Erkennen, Wollen und Begehren und insbesondere: Gehorchen, Helfen, Dienen, Ziemen, Aehnlichkeit u.s.f. z. B. S.s'ri adire und venerari — i ire und kri facere in der Zusammensetzung mit anu (nach) imitari — jn'a cognoscere mit anu permittere und st'ā stare mit derselben Vorsylbe obedire — is'ire mit anu desiderare — mā metiri mit upa (nach, hinzu) similem esse — jīv vivere mit upa obedire — st'ā mit upa placare, conciliare, venerari, und zar ire mit derselben Vorsylbe ministrari — sad ire mit pra (hinzu) amare und i ire mit prati (gegen) confidere — N. fylgi Fleiß, Eifer von fylgia folgen — κλίνω neigen und κλίμα Neigung, Hang zu Etwas, κατακλίνω sich unterwerfen, nachgeben — κυρέω begegnen und erlangen — ἱκανός gebührend, tauglich und ἔπεισί μοι es fällt mir ein von ἴω gehen — l. obsequor gehorchen (vergl. d. folgsam) — of-

fero anbieten, opfern — ἐπίθεσις Nachstellung, προςθήκη Beistand; ἐπιλογίζομαι überdenken — l. promitto versprechen; assisto beistehen — d. angehen (bitten), Anliegen und Angelegenheit — zukommen, zugeben, zulassen, zusagen, zustehen.

Die besondere den Präpositionen gegen, wider entsprechende Richtung bezeichnet das Verhältniß feindlicher Entgegensetzung, z. B. ἀντέχω widerstehen, προςκόπτω anstoßen, fehlen (vergl. Verstoß), προςκρούω und l. offendo anstoßen und beleidigen, l. adversari widerstreben — d. Gegner, widersprechen, widerstehen, Widersacher u. m. A.

Die von dem Objekte abgewendete Richtung bezeichnet Irrthum, Betrug, Zwiespalt u. s. f. z. B. ἀποτρέπω verabscheuen, ἀφίστημι abstehen, abfallen, l. desisto abstehen, deficio abfallen, abstineo sich enthalten, d. Abweg, abtrünnig, Abbitte, abhold, abgeneigt, abhängig, abschlagen, absetzen (von dem Amte), entsetzen, entfremden, entstellen, entsagen. Auch παρακρούω verfehlen, betrügen, παραλέγω irre reden, παρατροπή Irrthum (neben dem Objekte vorbei schlagen, reden) gehören hierher.

In dem Begriffe Ehrfurcht liegt ebenfalls die von dem Objekte abgewendete Richtung, welche in dem Worte selbst schon durch Furcht bezeichnet ist: daher wird der Begriff häufig durch scheiden bezeichnet z. B. S. vri und pust arcere und venerari.

Das räumliche Beisammensein bezeichnet Uebereinstimmung, Eintracht, Beistand, Aehnlichkeit z. B. S. sanst'a (zusammenstehn) conspirare — sammā (zusammenmessen) similem esse — sans'ru (von s'ru audire) polliceri — ἀρέσκω angenehm sein, gefallen von ἄρω fügen — συλλαμβάνω beistehen, σύνθημα Verabredung, συμβάλλω, συγκρίνω vergleichen, l. compono, comparo vergleichen, conspiro und con-

sono übereinstimmen, convenio übereinstimmen, nützen, gefallen, conditio Vertrag, commercium Umgang, assisto, affinitas, d. Nebenmensch, Nebenbuhler, Beistand, Beispiel, Bild (Ad. Bilid aus bi (bei) und N. lit aspectus, lita aspicere) u. m. A. Die Begriffe denken und verstehen werden durch zusammenstellen bezeichnet in S. samvid meditari von vid scire, συνίημι, συλλαμβάνω verstehen, l. commentor u. m. A. (vergl. zweifeln §. 79).

Die räumliche Trennung bezeichnet Zwietracht und besonders Gedanken und Urtheil, in so fern sie als Scheidung der Begriffe gedacht werden z. B. S. vijn'ā dignoscere, vismri oblivisci, vizar cogitare, vimris' considerare von jn'ā scire, mri meminisse, zar audire, mris' sustinere (die Vorsylbe vi bedeutet wie unser ent eine Trennung); διίστημι sich veruneinigen, διαλαμβάνω überlegen, urtheilen, l. dissidia, discrepo, disputo, discrimen Unterschied, dispicio (überlegen), discors, d. Zwietracht, entscheiden, entschließen, bescheiden u. m. A.

Auch die durch vor, über, in, aus und andere Präpositionen ausgedrückten Richtungsverhältnisse werden vielfältig benutzt, um geistige Begriffe zu bezeichnen z. B.

Vor in πρόθεσις, προθήκη Vorsatz. Es bezeichnet besonders Rang und Herrschaft in S. prab'ū (prae-esse) imperare, S. prab'u Herr, prab'ava Hoheit, προκρίνω vorziehen, l. praesum vorstehen, praeses, praesul, d. vornehm, Vorzug, Vorrang u. s. f.

Ueber (trans, ultra und super) in: ὑπερβασία Uebertretung, ὑπεροχή Vorrang, d. Ueberfluß, überführen, überlegen, überstehen, übergehen u. m. A.

In und aus in: ἔκθεσις Erklärung, ἐξοχή Vorzug, ἐξικνέομαι ausreichen (genug sein), l. intimus der Vertraute, intimo bekannt machen, d. erinnern, innig, äußern, ausgelassen, ausschweifen, auszeichnen u. m. A. Die deutsche

Sprache bezeichnet durch aus besonders die Dauer einer Thätigkeit bis an das Ziel z. B. ausschlafen, auskommen, ausstudiren, ausführen, ausdauern, ausarbeiten u. m. A.

Um bezeichnet besonders den Begriff der Veränderung in: μεταβάλλω, μετατίθημι, μετάθεσις und unter den Begriff der Dienstbarkeit, Unterwürfigkeit und Demuth z. B. N. hnegia neigen und hnauka dienen, l. subditus, d. Unterthan, l. subjicere unterwerfen, l. submissus demüthig, l. humilitas Niedrigkeit und Demuth.

§. 81. Die Sprache bezeichnet endlich oft ein nur gedachtes Verhältniß der Dinge durch die Wirklichkeit. Das Gedachte (geistig Angeschaute) ist ja gerade die Wirklichkeit der geistigen Welt; und so ist der Sprache als dem Ausdrucke der geistigen Welt das Gedachte ein Wirkliches. Die Reflexion unterscheidet zwar bald diese Wirklichkeit als eine logische von der realen; aber es sind noch jetzt in der Sprache sehr viele Thatsachen vorhanden, aus denen man deutlich sieht, daß die Sprache uranfänglich zwischen der logischen und realen Wirklichkeit nicht unterschieden hat. So bezeichnet sie sehr häufig die Begriffe ehren (für groß oder hoch halten) und verachten (für klein oder niedrig halten) durch groß, hoch sein oder machen und klein, niedrig sein oder machen z. B. S. kun'z inflexum esse und spernere — S. zuṭ, zuḍ, puṭṭ, lis' parvum, debilem esse und vilipendere, spernere — S. ag' male facere und reprehendere — S. tuḍ frangere und tūḍ vilipendere — S. kuṭṭ, sp'iṭ scindere, laedere und contemnere — S. mah crescere, augeri und colere, venerari — S. mīv magnum esse und mev colere — S. krip debilem esse und misereri — ὀλιγωρέω verachten von ὀλίγος wenig, klein — L. peikiu verachten von paikas schlecht — L. neku, nekinu verachten von nekas nichts — L. gieda Scham und Schande — N. lyta schelten neben lyti Fehler und luta krumm sein — N. hrekia

schelten von hreckr Bosheit — N. lyta tadeln und entstellen, N. löstr Laster und lestr, Ad. Last Verläumdung.

Eben so wird das nur Gewollte als ein schon Erlangtes dargestellt und wünschen und begehren häufig durch ergreifen, erlangen und besitzen bezeichnet z. B. S. vī comedere, adipisci und desiderare — S. sarj quaerere und acquirere — l. cupio neben capio — L. geidziu begehren, Ad. giten trachten neben A. gitan erlangen — S. xud' esurire neben xēd comedere — N. svelta hungern neben svelgia verschlingen.

Auch scheint es, daß die Sprache ursprünglich können (reale Möglichkeit) durch thun (reale Wirklichkeit) bezeichnet, wie in S. av facere und posse — S. s'ak ferre, sustinere und posse — S. lag' ire, moveri, properare und lāg' posse, lag'u leicht — R. ziniu thun, verrichten, S. jan nasci, fieri, esse, A. cennan zeugen und können — d. machen und A. magan mögen, N. makr leicht.

Die Sprache bezeichnet endlich den Begriff der Wahrheit als des Verhältnisses logischer Wirklichkeit durch die reale Wirklichkeit der sinnlichen Wahrnehmung z. B. in S. an'jamā wahr von an'j manifestare, efficere — ἀληϑής (unverdeckt) von λανϑάνω — N. sannr wahr von l. sentio und sinnen (sinnlich wahrnehmen) — l. verus, d. wahr von einer Wurzel der Bedeutung sehen, welche noch in gewahren, Warte, N. var vorsichtig, N. verda und Ad. Antwerden Anblick, Ad. Anawurte Späher vorhanden ist. Da aber die Sprache ursprünglich zwischen Gesprochenem und Gedachtem und zwischen Gedachtem und Wirklichem nicht unterscheidet; so bezeichnet sie den Begriff wahr auch sehr häufig durch sprechen z. B. S. santya wahr von s'ans dicere, narrare — L. têsa Wahrheit, L. teisus wahrhaft und Ltt. tees' wahr von L. tariu, Ltt. teizu sagen — A. soth und sagol wahr von saegan sagen.

§. 82. Die sinnlichen Begriffe sind gerade dadurch, daß sie unmittelbar mit bestimmten Sinneserscheinungen verwachsen sind und an diesen haften, gegen den Wechsel verwahrt. Es finden jedoch dessenungeachtet, wie wir oben (§. 57, 73 u. s. f.) gesehen haben, bei den sinnlichen Begriffen mannigfaltige Uebergänge Statt. Die geistigen Begriffe sind aber, weil sie theils nicht an bestimmten Sinneserscheinungen haften (§. 78), theils mit diesen als ihren sinnlichen Gegenbildern nur mittelbar verbunden sind (§. 79), weit mehr dem Wandel unterworfen, als die sinnlichen Begriffe. Der Wandel der geistigen Begriffe ist aber nicht zufällig, und es lassen sich bei demselben ebenfalls gewisse bestimmte Verhältnisse nachweisen, durch welche die Möglichkeit der Uebergänge bedingt wird.

Wie die sinnlichen Begriffe (§. 76), so wechseln auch die geistigen Begriffe nur alsdann unter einander, wenn sie irgend ein Beziehungsverhältniß mit einander gemein haben, oder unter ihnen irgend eine natürliche Verwandtschaft Statt findet. Um diesen Vorgang in ein helleres Licht zu setzen, führen wir hier nur einige der am häufigsten vorkommenden Uebergänge an.

Liebe und Freude haben mit einander gemein, daß beide moralische Thätigkeiten sind und beide dem inneren Sinne wohl thun. Sie sind gewissermaßen Eins und dasselbe: denn der Liebende freut sich des Geliebten, und der Frohe liebt das, was ihn erfreut. Daher wechseln diese Begriffe häufig z. B. in S. div und av diligere und gaudere — S. mid amare und mad, mud gaudere — S. prī diligere und delectare, laetificare, placere, priya lieb, Ad. frijan lieben, d. Freund und S. prīta froh, d. freuen — N. unan, Ad. Wunne Wonne und N. unna lieben, Ad. Wino, N. vinr Freund. — Da der Begriff Freude oft durch Freiheit bezeichnet wird (§. 79); so wechseln auch lieben und befreien mit einander in S.

svid, xvid und xid liberare und amare — A. freo frei und S. prīta froh.

Traurigkeit, Angst, Scham und Reue haben mit einander gemein, daß sie schmerzliche Zustände des Empfindungsvermögens sind: daher wechseln die Begriffe z. B. in S. du angi und poenitere — S. hrī pudere und d. reuen — L. geda Scham und gedu trauern — L. gailestis Reue und Mitleiden. Eben so scheinen die Begriffe Furcht und Scham zu wechseln in Ad. ploden fürchten, N. blaudr furchtsam, d. blöde und N. bliugr schamhaft, blygd Scham.

Wenn Begriffe geistiger Thätigkeiten, welche die Beziehung auf ein Objekt in sich aufgenommen haben, dieselbe Richtung — Anziehung oder Abstoßung — mit einander gemein haben; so wechseln sie leicht mit einander. Vermöge des gemeinsamen Verhältnisses der Anziehung wechseln lieben und ehren in: S. vas amare und vās venerari — S. jus' amare und colere; vermöge des gemeinsamen Verhältnisses der Abstoßung wechseln die Begriffe Haß, Neid und Verachtung in S. sūxy spernere und invidere — ζῆλος und l. invidia Haß und Neid — L. newidonas Hasser und Neider; und die Begriffe Ekel und Ueberdruß in: ἄση, ναυσία und l. fastidium Ekel und Ueberdruß. Der Begriff der Scham hat mit dem Begriffe Ehrfurcht den durch scheiden versinnlichten (§. 80) Begriff der Scheu gemein; daher wechseln die Begriffe Scham, Ehrfurcht und Scheu in: S. trap pudere und revereri — σέβομαι und ἅζομαι scheuen und verehren — αἰδώς Scheu, Scham und Verehrung — l. vereor scheuen, revereor verehren und verecundus schamhaft — L. bijau fürchten und boju verehren. Vermöge der gemeinsamen Beziehung auf das Verhältniß des logisch Möglichen (Ungewissen) wechseln endlich die Begriffe fürchten, hoffen und

zweifeln in: S. b'rūn sperare und timere — S. rag timere und dubitare.

Da die Verhältnisse der Möglichkeit und der Nothwendigkeit den Gegensatz gegen das Verhältniß der Wirklichkeit mit einander gemein haben; so wechseln sie z. B. in N. mega und Ad. muaßen welche können und zugleich müssen bedeuten — A. thearfe Nothwendigkeit, d. Bedarf (was nöthig ist) und d. dürfen — d. lassen, welches befehlen (Nothwendigkeit) und erlauben (Möglichkeit) bedeutet. Man vergleiche auch die grammatische Form: „der zu leistende Beitrag" (der muß geleistet werden) und „der zu hoffende Friede" (der kann gehofft werden).

Ferner wechseln leicht Begriffe, welche einander als Grund und Wirkung bedingen z. B. S. d'i possidere und delectare — S. hu dare, sumere und placere, exhilarare — S. suh posse, valere und gaudere — G. audahafts reich und audags selig — S. rit, id audacem, fortem esse und imperare — δύναμαι können und δυνάστης Herrscher — κράτος Stärke, Macht und Herrschaft — S. pij, pis, satt, tuj potentem, robustum esse und habitare — R. wédaiu und L. j'inau wissen und R. wédma, L. j'yne Hexe — l. sagus wissend und saga Zauberin — d. wissen und E. witch Hexe. Insbesondere gehört hieher der in allen Sprachen wiederkehrende Wechsel zwischen dem Begriffe Mangel und den Begriffen müssen und verlangen, indem der Mangel als Grund einer nothwendigen oder verlangten Ergänzung gedacht wird, Ersteres z. B. in δέω, A. behofan, E. need, fr. il faut ermangeln und müssen — χρεῖος arm und nothwendig — A. thearfan entbehren, darben und thearfe Nothwendigkeit — R. nuj'da Mangel und nuj'nui nothwendig — It. bisogno Mangel und bisogna man muß; Letzteres z. B. in S. tam confici, lugere und desiderare — l. desidero, L. pa-

sigendu vermissen und verlangen — N. thra Kummer und Sehnsucht.

Endlich wechseln leicht Begriffe von Thätigkeiten und Verhältnissen, welche als reale, moralische und logische Thätigkeiten und Verhältnisse unterschieden sind, sich aber unter einander so verhalten, daß, abgesehen von der Unterscheidung des Realen, Logischen und Moralischen, das Eine kann für das Andere genommen werden. Die Sprache nimmt oft, ohne diese Unterscheidung zu beachten, wirklich das Eine für das Andere; und so wechseln Begriffe realer Dinge mit Begriffen logischer oder moralischer Dinge und umgekehrt z. B. (reales) können mit (logischem können) wissen. Wechsel der Art kommen sehr häufig vor. So wechselt Reales und Logisches in: l. scio, R. snaiu, L. moku, N. kunna, fr. savoir können und kennen, verstehen, wissen — R. waroj'u zaubern und wahrsagen (logisches Zaubern) — R. wolj'ba Zauberei und Wahrsagen, N. vala Hexe und Wahrsagerin.

Sehr häufig kömmt der Wechsel zwischen Realem und Moralischem vor. Auf diese Weise wechseln z. B. lieben, ehren und pflegen (reales Lieben) in: S. tāg diligere und tueri — l. colo ehren und pflegen — S. jus' und φιλέω amare und solere. Wir sehen hier, daß der Begriff pflegen nicht nur in der Bedeutung curare, sondern auch in der Bedeutung solere mit lieben wechselt — Ehren und dienen (reales ehren) wechseln in: S. pēv, mēv, mlēv colere und ministrari; und ehren und schonen in A. arian; schwach, träge und böse, feige (moralisches schwach und träge) in A. earg träge und arg böse, d. arg — Ad. feige schwach, weichlich und d. feige (furchtsam) — l. ignavus träge und feige; leer und eitel (moralisch leer) in l. vanus, R. pus'tui, A. idel und aydlige leer und eitel. — Insbesondere gehört hierher der Wechsel zwischen Wohnung (reales Verharren an demselben Orte) und

Gewohnheit (moralisches Beharren bei derselben Handlungsweise) in ἦθος Wohnsitz und Gewohnheit, Sitte — L. bute Wohnung und L. budas Gewohnheit, G. biuhts gewohnt, biuhti Gewohnheit neben buan wohnen — N. sidr und A. sida Sitte neben d. siedeln und Sasse — A. wuna Gewohnheit, N. vandi Sitte, N. vana pflegen und venia gewöhnen neben d. wohnen und Altschott. wane Wohnsitz und Gewohnheit — N. vist Wohnung, Haus und visa Gewohnheit, d. Weise. Auch gehören gewissermaßen hierher Geldschuld und Pflicht in: l. debeo (Geld) schuldig sein und müssen — R. dolg Geldschuld und Pflicht — d. Geldschuld und Schuldigkeit.

Ein Wechsel zwischen Logischem und Moralischem findet sich in φρήν Geist und Gemüth — d. Sinn, welches Geist und Gemüth und auch (Reales) den äußeren Sinn bedeutet — φρόνημα und l. mens Verstand und Gesinnung — G. hugjan und N. hyggia denken, N. hygin klug und G. gahugda Gedanke und Gemüth, N. hugda Liebe (vergl. d. behagen) — N. muna erinnern und munr Vergnügen — R. uméiu wissen, verstehen, L. umas Verstand und l. amo; ferner in l. credo, fido, A. truwian glauben und vertrauen (moralisch glauben) — πίστις Glauben und Vertrauen; und in l. dubito zweifeln und Bedenken tragen, zögern (moralisch zweifeln).

Es gibt noch manche Begriffe realer Verhältnisse, welche einander so nahe verwandt sind, daß sie, wenn man die unterscheidenden Beziehungen nicht beachtet, können für Eins und dasselbe genommen werden. Begriffe dieser Art wechseln leicht z. B. schonen (einer Person) und sparen (eine Sache) in: φείδομαι, l. parco, L. czediju, E. spare — gleich (als Größenverhältniß) und ähnlich in S. sammita similis und upamā similem esse, beide von mā metiri — S. tulya similis von tul ponderare; und eben (planus) und gleich (aequalis) in

R. rawnui, L. lygus, N. jafn, welche beides bedeuten (vergl. Ebenmaß, ebenbürtig und „auf gleicher Erde").

§. 83. Von dem Wechsel der Begriffe muß man denjenigen Vorgang unterscheiden, durch welchen Begriffswörter zu Formwörtern werden. In diesem Vorgange wird zwar ebenfalls die Bedeutung des Wortes verändert: aber hier tritt nicht Ein Begriff an die Stelle des andern Begriffes, sondern die Bedeutung des Wortes, welches ursprünglich einen Begriff ausdrückt, wird so verändert, daß es nun nicht mehr einen Begriff, sondern nur eine Beziehung d. h. ein von dem Sprechenden gedachtes Verhältniß der Begriffe unter einander und zu dem Sprechenden ausdrückt, wie z. B. ἐύς gut in der Vorsylbe εὐ Vielheit und Leichtigkeit, haben (besitzen) in dem Hülfsverb das Zeitverhältniß der Vergangenheit und Weg in wegen das Verhältniß des Grundes *). Einige allgemeine Bemerkungen über Lautverhältniß und Bedeutung der Formwörter mögen dazu dienen, die Weise, wie im Besonderen Begriffswörter zu Formwörtern werden, unserer Erkentniß näher zu bringen.

Es ist oben schon angedeutet worden, daß das Lautverhältniß der Formwörter als solcher — weil das Lautverhältniß nicht durch den Begriff und nicht durch die Betonung fixirt ist — weit mehr dem Wandel unterworfen ist, als das Lautverhältniß der Begriffswörter (§. 24); und wir finden besonders bei den Formwörtern Verflachungen und andere Veränderungen des Lautverhältnisses, welche wir oben als unorganische Verwandlungen bezeichnet haben (§. 32), z. B. in: l. a aus abs, ab, ἀπό; d. un (unglücklich), l. in, N. ö (un) aus ἄνευ, d. ohne, N. an; E. or aus d. oder; l. e aus ex; und die Vorsylbe a , ur, N. ör aus N. ut, d. aus. Dazu kömmt, daß das Lautver-

---

*) S. Schulgrammatik §. 10 — 14.

hältniß sehr häufig durch Verstärkung des Anlautes und Auslautes und durch bedeutsame oder nicht bedeutsame Endungen verändert wird: Ersteres z. B. in gen, A. geon, gien und gegen, E. again, against — um, A. em und umb, A. embe, *ἀμφί* — Nd. mank (unter, zwischen) und A. amang, gemang — d. weg, E. away; Letzteres z. B. in l. in, prae und inter, intra, praeter, prope und propter, cum und contra, aus, A. ut und außer, A. utan. Endlich werden Formwörter häufig mit andern Formwörtern z. B. Vorsylben und Präpositionen zusammengesetzt z. B. A. utan und buton (be-uton) — A. geon und ongeon gegen, A. geond und A. begeondan, E. beyond über — d. wieder und wiederum. Weil die Formwörter nicht Begriffe, die an einer sinnlichen Erscheinung haften und durch diese fixirt sind, sondern nur gedachte Verhältnisse der Dinge ausdrücken; so ist ihre Bedeutung nicht minder wandelbar als ihr Lautverhältniß. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. aber (sed) und aber (iterum); wider, E. against (contra) und wieder, E. again (rursus); Ad. bi, E. by (per) und d. bei; insbesondere gehört hierher die Vieldeutigkeit mancher Präpositionen, welche wir sogleich näher betrachten werden.

Weil nun die Formwörter in Bedeutung und Lautverhältniß höchst wandelbar sind; so ist es schwer, in einem besonderen Falle nach dem Lautverhältnisse und nach der Bedeutung der Formwörter über ihre Verwandtschaft und Abkunft ein bestimmtes Urtheil zu fällen und mit Sicherheit zu entscheiden, ob z. B. *ὑπό* und *ὑπέρ*, l. sub und super mit einander und mit *αἰπύς* hoch verwandt und mit letzterem aus einer gemeinsamen Wurzel, etwa N. yppa, d. heben herzuleiten seien. Das Urtheil ist hier im Besondern weit unsicherer als bei den Begriffswörtern; und es ist eben deßwegen vorzüglich bei den Formwörtern nöthig, durch vergleichende Zusammenstellungen

aus unterschiedenen Sprachen allgemein gültige Grundsätze zu gewinnen, welche unser Urtheil bei der Betrachtung des Besonderen leiten können. Wir müssen jedoch auch bei der Betrachtung der Formwörter die Ansicht zum Grunde legen, daß die Sprache überall in ihrer Entwickelung von der sinnlichen Anschauung ausgeht, und nicht sinnliche Verhältnisse durch solche Verhältnisse bezeichnet, die der sinnlichen Anschauung am nächsten liegen. Unter den durch Formwörter ausgedrückten Verhältnissen liegen die Ortsverhältnisse der sinnlichen Anschauung am nächsten, und die Formwörter der Ortsverhältnisse sind offenbar die ältesten von allen abgeleiteten Formwörtern. Der Raum ist ein sinnliches Gegenbild der nicht sinnlichen Zeit: darum bezeichnet die Sprache insgemein die Zeitverhältnisse durch Raumverhältnisse; die meisten Präpositionen und Konjunktionen des Zeitverhältnisses drücken ursprünglich Ortsverhältnisse aus. Die kausalen Verhältnisse werden häufig als Zeitverhältnisse dargestellt, nämlich der Grund als das in der Zeit vorangehende oder auch gleichzeitige und die Wirkung als das in der Zeit nachfolgende; daher bezeichnen vielfältig dieselben Konjunktionen, welche die Zeitverhältnisse ausdrücken, auch die kausalen Verhältnisse z. B. weil, denn (dann), da, l. quum, E. since (seit und weil). Häufig bezeichnet die Sprache aber auch die kausalen Verhältnisse durch Ortsverhältnisse und insbesondere durch die räumlichen Richtungen, indem sie die Richtung Woher als ein sinnliches Gegenbild für das Verhältniß des Grundes und die Richtung Wohin als ein Gegenbild für das Verhältniß der Wirkung benutzt. In diesem Sinne haben besonders Präpositionen z. B. von, vor, aus, wegen und zu, für, um eine kausale Bedeutung angenommen. Eben so ist diejenige räumliche Richtung, welche durch, l. per bezeichnet, ein Gegenbild für das kausale Verhältniß des Mittels. Die Sprache bezeichnet nur im Allgemeinen die Ortsverhältnisse und

auch die Zeitverhältnisse und kausalen Verhältnisse, deren sinnliche Gegenbilder ihr die Ortsverhältnisse sind, durch den Begriff der nach unterschiedenen räumlichen Richtungen individualisirten Bewegung. Alle andere Verhältnisse werden ebenfalls durch der besonderen Art des Verhältnisses entsprechende sinnliche Begriffe bezeichnet.

§. 84. Wir begreifen unter den abgeleiteten Formwörtern alle Formwörter mit Ausnahme der Pronomen und des Verbs sein *). Die Präpositionen nehmen unter den abgeleiteten Formwörtern die erste Stelle ein. Weil diese überall nicht Begriffe, sondern nur Verhältnisse der Begriffe bezeichnen, und weil sowol in ihrem Lautverhältnisse, als in ihrer Bedeutung die Verwandtschaft derselben mit Begriffswörtern nicht sogleich in die Augen fällt; so nimmt man häufig an, die Präpositionen seien ursprüngliche — nicht von Begriffswörtern abgeleitete — Formwörter. Wenn wir aber von der Ansicht einer organischen Sprachentwickelung — einer Entwickelung des Mannigfaltigen aus einer Einheit — ausgehen; so müssen wir im Allgemeinen annehmen, daß die Formwörter aus Begriffswörtern hervorgegangen und zwar, daß die Begriffswörter selbst zu Formwörtern geworden sind; und diese Ansicht findet im Allgemeinen in der historischen Betrachtung der Sprache ihre Bestätigung. Nur bestimmte Gründe können uns nöthigen bei einer besonderen Art von Formwörtern von dieser allgemeinen Ansicht abzuweichen und anzunehmen, daß sie nicht auf diese Weise aus Begriffswörtern hervorgegangen sei. So sehen wir die Pronomen, weil ihre phonetische Gestalt von der der Begriffswörter auf bestimmte Weise unterschieden ist, weil ihre Bedeutung sich nicht auf eine ungezwungene Weise auf irgend einen Wurzelbegriff zurückführen läßt und weil überall eine Identität der Grundpronomen und der Personalendungen

*) S. Organism d. Spr. §. 50, 56.

des Verbs hervortritt *), als nicht von Begriffswörtern abgeleitete Formwörter an. Es läßt sich aber kein bestimmterer Grund der Art nachweisen, warum man die Präpositionen als ursprüngliche Formwörter ansehen soll. Das Lautverhältniß der Präpositionen ist eben so vollkommen und eben so mannigfaltig ausgebildet, als das der Wurzelverben, von denen sie wahrscheinlich abstammen; und ihre Bedeutung läßt sich auf ungezwungene Weise auf die Bedeutung von Wurzelverben zurückführen. Die eigentlichen Präpositionen haben nämlich mit einander gemein, daß sie Ortsverhältnisse bezeichnen, welche theils wie: von, ab und zu, nach, durch die räumliche Richtung, theils wie: auf, über und unter, vor und hinter, in, durch und außer, um, durch die räumlichen Gegensätze von Oben und Unten, Vorn und Hinten, Innen und Außen individualisirt und unterschieden sind. Diese durch die Präpositionen bezeichneten Ortsverhältnisse liegen aber schon in dem nach den eben bezeichneten Richtungen und Gegensätzen individualisirten Begriffe der räumlichen Bewegung. Wir haben oben (§. 45) mehrere Beispiele von Wurzelverben angeführt, welche die durch die Präpositionen bezeichneten Raumverhältnisse in den Begriff der Bewegung aufgenommen haben; und es ist wol kein Zweifel, daß die Präpositionen aus solchen Wurzelverben hervorgegangen sind. Bei manchen Präpositionen ist noch jetzt ihre Abkunft in dem Lautverhältnisse und in der Bedeutung leicht zu erkennen z. B. bei l. trans von S. trī transgredi, trajicere — ἄνευ, N. an, d. ohne von S. ō̄ṇ abducere, auferre, ἄνω endigen (vergl. ἰνέω ausleeren und A. aan Mangel) — l. sine, fr. sans, d. sonder von σίνω rauben, l. sino lassen, aufhören — Ad. wan außer von N. vana mangeln — L. be, R. bes ohne entweder von

*) S. Organism d. Spr. §. 50.

παύω endigen, aufhören machen oder von S. vad dividere, vis' separare (vergl. φείδομαι, l. veto, L. baddu hungern, l. viduus, A. gewitan scheiden) — R. pod, L. pas, po, Ltt. pee, d. bei von N. bua, A. byan wohnen — μετά und mit von S. med' comitari, G. gamotjan begegnen (vergl. N. mota Zusammenkunft, Ad. Maet, E. mate Gefährte) — N. na nach von N. na nahen (vergl. G. nehw nahe) — A. und N. til zu, bis von S. tal finire (vergl. τέλος Ende, Ziel, A. tillan attingere, tell limes) — Ad. went, wenz (bis) von d. wenden — G. thairh, A. thurh, Ltt. zaur durch von τράω, τιτράω durchbohren (vergl. R. deru, L. durru stechen).

Oft tritt auch in der Präposition ein besonderes Raumverhältniß hervor, welches in ihrer Wurzel noch nicht unterschieden ist, indem diese nur den noch unbestimmten Begriff bewegen ausdrückt z. B. wegen, welches die Richtung von dem Objekte bezeichnet von bewegen, seit von A. sithian gehen, kommen (vergl. A. sithe Zeit, Mal) — gen, A. agen, ageon, E. against gegen und A. geond, begeond, E. beyond über von S. ga ire, d. gehen.

Wenn wir nicht im Stande sind, bei jeder besonderen Präposition mit Bestimmtheit ihre Abkunft nachzuweisen; so hat dies vorzüglich darin seinen Grund, daß besonders die Präpositionen sowol in ihrer Bedeutung als in ihrem Lautverhältnisse sehr wandelbar sind (§. 83). Was insbesondere die Bedeutung betrifft, so ist es eine auffallende Thatsache, daß unter allen Wortarten die Präpositionen die vieldeutigsten sind, besonders wenn man auch diejenigen Bedeutungen in Anschlag bringt, die sie (als betonte Präpositionen oder als Vorsylben) in den Zusammensetzungen mit Verben annehmen. Aus der großen Anzahl von Beispielen, welche sich darbieten, um den Wechsel von Laut und Bedeutung zu belegen, wollen wir nur die Präpositionen παρά, περί und πρό, πρός nebst den ihnen

verwandten Formen herausheben. Der Form nach gehören zu παρά (bei, neben, vorbei, wider) und περί (um) die Präpositionen (und Vorsylben): S. pari um, S. parā zurück, l. per durch, R. pere über (trans), L. par nieder, zurück, Ltt. pahr über, Ltt. par für, wegen, zu, über, d. vor und für; und zu πρό (vor, für) und πρός (bei, nach, zu, gegen) die Präpositionen (und Vorsylben): S. pra vor, fort, vorwärts, S. prati gegen, zurück, l. pro vor, für, prae vor, praeter neben, R. pri bei, neben, R. pred vor, R. pro von R. proz weg, fort, R. protuv, L. priej' und Ltt. prett wider, gegen, L. pra und pro vor. Nun haben zwar einerseits die mit παρά und περί und andererseits die mit πρό und πρός zusammengestellten Präpositionen, wenn man sie nur in Einer Sprache, z. B. der indischen oder griechischen, auffaßt, einen bestimmten Kreis; und die ersteren scheinen von den letzteren bestimmt geschieden zu sein. Vergleicht man aber diese Präpositionen, wie sie sich in der Gesammtheit der indisch-germanischen Sprachen darstellen, so scheint es, daß sie sämmtlich aus derselben Wurzel, oder doch aus nahe verwandten Wurzeln — wie etwa S. pru moveri, pur antecedere, φέρω, πείρω, περάω, l. fero, R. puiriaiu stoßen, werfen, pru streben, widerstreben, d. fahren — hervorgegangen sind, in denen der Begriff der Bewegung theils noch unbestimmt ist, wie in S. pru, φέρω, d. fahren, theils aber schon ein besonders Richtungsverhältniß in sich aufgenommen hat, wie in S. pur, πείρω, περάω, R. puiriaiu und R. pru. Denn was die Form der Präpositionen betrifft, so ist ja die Versetzung der Liquida r aus dem Anlaute (S. pra, l. pro) in den Auslaut (S. pari, l. per) nichts Ungewöhnliches (§. 31): und was die Bedeutung betrifft, so findet sich bei näherer Betrachtung, daß selbst zwischen den mit παρά und περί und den mit πρό und πρός zusammengestellten Präpositionen häufig ein Wechsel der Bedeutung Statt

findet. So haben S. parā und L. par eben so wie S. prati die Bedeutung zurück; R. pri und auch πρός (mit dem Dativ) eben so wie παρά die Bedeutung bei, neben, und S. pra, πρό, l. pro, L. pra fallen in der Bedeutung mit d. vor und für zusammen. — Außer diesem Wechsel der Bedeutung, der auf eine ursprüngliche Verwandtschaft aller dieser Präpositionen schließen läßt, finden wir bei diesen Präpositionen im Einzelnen die mannigfaltigsten Uebergänge der Bedeutung, von denen wir hier nur einige andeuten wollen. Die Präposition παρά bedeutet, wie R. pri, bei und neben; sie bedeutet aber auch, wie πρός, nach und zu und, wie S. prati, L. priej^c und Ltt. prett, wider (Man vergleiche hier E. with (mit, bei) mit d. wider und l. cum mit contra). Die Bedeutung wider in παρά, S. prati, L. priej^c geht in S. parā, L. par, S. prati in die Bedeutung zurück über (Man vergleiche l. re in resisto und redeo). Die Präposition περί bedeutet, wie S. pari, um; sie bedeutet aber auch bei und über. Eben so bedeutet l. per und L. per durch; sie bedeuten aber auch, wie R. pere und Ltt. pahr, über (trans) z. B. ire per montem, und L. par bedeutet zurück und zugleich nieder. Die Bedeutung vor wechselt mit für in πρό, l. pro und Ltt. par.

Wie sich oft die Bedeutung Einer und derselben Präposition im Laufe der Zeit verändert, ersieht man an unsern Präpositionen: in, nach und bei: im Altdeutschen bedeutet in auch an, auf; nach auch bei, und bei auch an, wegen, für (im Englischen auch durch). Auch hat die Präposition unter, welche im Deutschen die zweifache Bedeutung inter und sub hat, in der lateinischen Präposition inter nur die erstere Bedeutung.

Nach den eben angeführten Thatsachen glauben wir zu den oben angenommenen Ableitungen von Präpositionen noch einige als wahrscheinlich hinzufügen zu dürfen, nämlich: ὑπέρ,

ὑπό, l. super, sub, supra, N. uppa auf, yfir über, d. auf, ob, über von N. yppa heben (vergl. αἰπύς hoch, ὕψος Höhe, d. oben) — S. apa, ἀπό, l. ab, A. of ab, A. af aus (und vielleicht Ab. und A. after nach) von N. opa weichen (vergl. A. ebba recessus [Ebbe], aefen Abend, efsian scheren) — ἀντί, l. ante, L. ant zu, auf, Ab. unß bis, N. ant gegen, d. ent (entgegen) von N. anna eilen oder N. andra wandern — ἀμφί, Ltt. ap A. em, embe um, N. um um (auch: durch, unter, über) von S. am, amb moveri, ἡμύω neigen — l. ad. A. aet, oth, N. at, Ltt. us, Ab. aß zu (Richtung nach dem Objekte) von S. at moveri, R. idu gehen, N. ita trudere, pellere, welche nur mehr individualisirte Formen von S. i, l. eo (gehen) zu sein scheinen (vergl. S. ad adniti, occupare, ἕζω, ἕδρα, ἔθος und l. iter, iterum). Von derselben Wurzel stammen vielleicht auch A. ath ab, N. ut aus, R. ot von, L. ij', Ltt. is, Ab. uß aus (Richtung von dem Objekte); wenn man nicht lieber sie von S. at, ît arcere, A. aithan vertreiben, G. authja verlassen herleiten will.

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Formen aus, uß, ut aus N. ör, ur, Ab. ur (aus) hervorgegangen sind. Allein es scheint, daß diese Formen, obgleich sie gleichbedeutend sind, unterschiedenen Wurzeln angehören, und daß N. ör, ur, Ab. ur von αἴρω, ὄρνυμι, l. orior (vergl. A. or Anfang) oder von L. yru trennen abstammen. Es ergibt sich überhaupt aus unserer Betrachtung, daß es, weil sowol das Lautverhältniß als die Bedeutung der Präpositionen höchst wandelbar ist, zwar im Besonderen schwer sein würde, bei jeder Präpositionen mit Bestimmtheit das Wurzelverb nachzuweisen, dem sie angehört, daß aber im Allgemeinen die Präpositionen eben so wie die andern abgeleiteten Formwörter von Wurzelverben abstammen.

§. 85. Die Ortsadverbien: oben, unten, vorn, hinten, fort, weg und diesen ähnliche sind mit den Präpositionen (über,

unter u. s. f.) verwandt; und von ihnen gilt alles, was von den Präpositionen gesagt worden.

Die Zeitadverbien: wieder, bald, oft, selten u. s. f. bezeichnen, wie die Zeitpräpositionen, die Zeitverhältnisse durch den Begriff räumlicher Bewegung.

Unser wieder ist aus wider, wie E. again aus against hervorgegangen; und πάλιν bedeutet beides. Die adversative Bedeutung unseres aber, welches im Altdeutschen wieder bedeutet (vergl. abermals), zeuget noch von der früheren Bedeutung, welche mit der von wider zusammenfällt. Wieder wird als ein Zurückgehen in der Zeit gedacht; daher bedeuten πάλιν, N. aftr, d. wieder, wie die lateinische Vorsylbe re, wieder und zugleich zurück. Der Begriff der Bewegung tritt noch sehr bestimmt in l. iterum von iter hervor. Daß man unserm bald und dem Ad. bald (stark, kühn) den sinnlichen Begriff verstärkter Bewegung (schnellen) unterlegen muß, ersieht man aus τάχα, L. weik von ταχύς, L. weikus geschwind, Ltt. drihs bald und geschwind, G. suns und A. sona bald von Ad. sinnan gehen.

Unser oft, N. opt scheint ebenfalls dem Kardinalbegriffe schnellen anzugehören (vergl. A. efst Eile, N. yfa reizen yfr zornig, G. abrs heftig). R. zas'to, L. tankey und πύκα bedeuten oft und dicht, wie l. raro, R. rédko und L. retay selten und dünn (nicht dicht).

Bemerkenswerth scheint uns hier noch, daß die Sprache die auf die Gegenwart des Sprechenden bezogenen Zeitverhältnisse morgen (cras) und gestern, ersteres durch Morgen, L. rytoj', Ltt. riht (von L. rytas, Ltt. rihts Morgen), αὔριον von ἠώς und letzteres durch Abend, L. wakar (von wakaras Abend) bezeichnet. Hierher gehört, daß man den einem Feste vorangehenden Tag im Deutschen und im Englischen durch

Abend bezeichnet z. B. Sonnabend, Pfingstabend, der heilige Abend, E. Christmass-eve.

Da es nicht unsere Absicht ist, hier die ursprünglich sinnliche Bedeutung jedes Formwortes im Besonderen nachzuweisen; so führen wir nur noch einige an, an denen die Uebergänge der Bedeutung klar hervortreten.

Dem deutschen sehr, dessen Abkunft zweifelhaft ist, entsprechen: μάλα sehr und heftig, stark, σφόδρα von σπεύδω eilen, l. valde von valeo, L. diddey von diddis groß, A. swithe von swithian stark sein, N. yfrid von yfa erregen, N. mög von magna vermehren, welche sämmtlich den Begriffen intensiv oder extensiv verstärkter Bewegung — schnellen oder wachsen — angehören. Außerdem kommen ἄρι von αἴρω und L. labay von labas gut nebst fr. bien vor. Den Gegensatz von L. labay macht L. ledway kaum von ledakas schlecht. Zu kaum von Ad. kumen (klagen, seufzen vergl. Kummer) stimmt L. wargey von wargas Noth, Elend.

Für unser gern von begehren haben manche Sprachen kein entsprechendes Formwort; sie drücken es dann durch freuen, χαίρω und lieben aus, fr. aimer, E. like. Im Lithauischen findet sich neben mielay von mielas angenehm, zugleich rods von rocziju geneigt sein, welches durch einen Wechsel zwischen dem moralischen und dem logischen Verhältnisse zugleich freilich bedeutet, wie unser gern in Holstein auch für wol, gebraucht wird z. B. „das kann gern (statt wol) sein."

Daß ursprünglich die adversative Konjunktion aber wahrscheinlich so viel als wieder bedeutet, ist oben schon angedeutet worden. Insgemein wird das adversative Verhältniß durch den Begriff scheiden bezeichnet z. B. in L. und Ltt. bet aber neben R. bes ohne, A. uton aber und ohne, E. but aber von buton (be-uton) außer, d. sondern von sonder. Die Scheidung wird jedoch häufig durch die Zahlwörter ander (im Ge-

gensatze gegen Eins) und Ein (im Gegensatze gegen ein Anderes) bezeichnet z. B. ἀλλά, L. alle von ἄλλος (auch am Main hört man oder statt aber), R. odnako aber von odin Ein, allein, L. wienok aber von wienas Einer, d. allein. Auch Ltt. ween nur von weens Einer gehöret hierher.

§. 86. Es ergibt sich aus dieser Betrachtung, wie man sich überhaupt den Uebergang der Begriffswörter in Formwörter denken muß. Der ganze Vorgang ist nämlich zwiefacher Art. Meistens drückt das Begriffswort einen Begriff aus, der irgend ein Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat z. B. S. trī transgredi den Begriff gehen, welcher die durch l. trans bezeichnete Richtung in sich aufgenommen hat. Indem nun in dem Worte der eigentliche Begriff schwindet, und nur das Beziehungsverhältniß als die Bedeutung des Wortes übrig bleibt, wird das Begriffswort zu einem Formworte. So kann l. trans von S. trī als Begriffswort ursprünglich nichts Anderes, als transiens bedeutet haben; und es drückt jetzt als Formwort nicht mehr den Begriff (gehen), sondern nur noch die Richtung aus. Wir müssen annehmen, daß ein Uebergang dieser Art im Allgemeinen bei den Präpositionen Statt gefunden. Dasselbe gilt von der Mehrzahl derjenigen Ortsadverbien, die nicht zu den Pronominalien gehören; indem sich die meisten Adverbien dieser Art unmittelbar an die Präpositionen — z. B. oben an auf, unten an unter — so anschließen, daß man darüber streiten kann, ob die Präposition oder das Adverb das Aeltere sei.

Von dem Uebergange dieser Art ist ein anderer Uebergang zu unterscheiden, welcher dadurch zu Stande kommt, daß in dem Begriffsworte der Begriff selbst nicht eigentlich schwindet, aber seine Bedeutung dergestalt verändert, daß das Wort nun nicht mehr einen Begriff, sondern nur ein Beziehungsverhältniß von Begriffen ausdrückt. Dieser Uebergang geschieht übrigens nach denselben Gesetzen, welche überhaupt den Wechsel der Be-

griffe beherrschen; und da die Beziehungsverhältnisse meistens nicht sinnliche Verhältnisse sind; so geschieht der Uebergang der Begriffswörter in Formwörter vorzüglich nach denjenigen Gesetzen, welche den Uebergang der sinnlichen Begriffe in geistige und den Wechsel der geistigen Begriffe beherrschen. So werden πυκνός und L. tankus, welche als Begriffswörter den sinnlichen Begriff dicht ausdrücken, zu den Formwörtern πύκα, L. tankeg, welche durch das räumliche Verhältniß dicht als sinnliches Gegenbild das nicht sinnliche Zeitverhältniß oft bezeichnen. Eben so wird das Begriffswort sondern, welches den sinnlichen Begriff scheiden ausdrückt, zu einem Formworte, indem es entweder als Präposition (sonder) das Verhältniß des Mangels, oder als Konjunktion (sondern) eine logische Entgegensetzung bezeichnet. Dieser Uebergang eines Begriffes in ein bloßes Beziehungsverhältniß findet sich in den Hülfsverben, in den Afterpräpositionen: statt, kraft, vermöge, trotz u. s. f. und in den meisten Adverbien der Frequenz, der Intensität und des Modus z. B. oft, selten, sehr, kaum, gern, vielleicht u. s. f.; und es finden sich unter diesen Formwörtern noch sehr viele, in denen der ganze Vorgang klar vor unsern Augen liegt, indem das Formwort auch noch als Begriffswort vorhanden ist, z. B. die Afterpräpositionen: statt, kraft, trotz, l. causâ u. m. A. Insbesondere gehören hierher manche Verben, welche in dem Uebergange zu Hülfsverben begriffen sind z. B. das französische aller, welches in Ausdrücken, wie: il va mourir, ein Zeitverhältniß ausdrückt, das englische do, welches in Ausdrücken, wie: I. do not like him, eben so, wie thun in manchen deutschen Mundarten z. B. „wenn ich sagen thäte", ein Hülfsverb des Modus ist und das Verhältniß der Wirklichkeit bezeichnet, endlich das deutsche stehen in Ausdrücken, wie „es steht zu hoffen", wo es eben so, wie fr. être, It. stare, span. éstar (von l. stare), statt des Verbs sein gebraucht wird.

Dritter Abschnitt.

Abänderung des Wortes.

§. 87. Aus der organischen Entwickelung des Lautes und des Begriffes ergibt sich die organische Entwickelung des Wortes, als der Einheit von Laut und Begriff. Die Entwickelung und Verwandlung des Wortes kann aber nur alsdann wahrhaft verstanden und begriffen werden, wenn sie als die Entwickelung des Lautes und des Begriffes in ihrer organischen Einheit aufgefaßt wird. Die einseitige Betrachtung des Begriffes kann eben so wenig als die einseitige Betrachtung des Lautes zu einem wahrhaften und lebendigen Verständnisse des Wortes und der Sprache führen. Da wir die Betrachtung der Lautverhältnisse und der Begriffsverhältnisse in diesem Sinne unternommen und überall im Allgemeinen, wie im Besonderen, den Laut als den Träger des Begriffes und den Begriff als die Seele des Lautes aufgefaßt haben; so ist uns bei der Betrachtung des Lautes und des Begriffes zugleich die organische Entwickelung des Worts, als der organischen Einheit von beiden, klarer geworden: und wir haben hier nur noch einige allgemeine Fragen zu beantworten, welche wir früher, um nicht die Betrachtung des Besonderen zu unterbrechen, entweder gar nicht, oder nur beiläufig berührt haben. Insbesondere glauben wir hier die Frage von dem Ursprunge der Sprache — wie der geistige Begriff in dem Worte leiblich geworden — ferner das natürliche System des Wortvorrathes, und endlich die Grundsätze der Synonymik näher erörtern zu müssen.

§. 88. Obgleich sehr viele Sprachforscher noch immer dem menschlichen Verstande und der Reflexion eine so große Einwirkung auf die Entwickelung und Fortbildung der Sprache einräumen, daß nach ihrer Ansicht die Sprache in der entwickelten Gestalt, in welcher wir sie auffassen, mehr das Werk des reflektirenden Verstandes, als eine Naturgabe sein würde; so sind doch jetzt wol alle darin einverstanden, daß sie nicht eigentlich erfunden ist. Aber wie der Mensch überhaupt zuerst zur Sprache gelangte, und was ihn insbesondere dazu brachte, bestimmte Begriffe durch bestimmte Lautverhältnisse auszudrücken, darüber sind die Meinungen getheilt.

Viele glauben, der Mensch habe zuerst die Naturlaute, welche er gehört — das Brausen des Windes, das Murmeln des Baches, die Stimmen der Thiere und die Laute der Lust und des Schmerzes — nachgebildet und an diese der äußern Natur nachgebildeten Laute zuerst die Begriffe der Laute selbst und solcher Dinge geknüpft, die mit den Lauten in einer näheren Beziehung standen. Nachdem der Mensch auf diese Weise zu den Wurzeln der Sprache gelangt sei, habe er die an sie geknüpften Begriffe erweitert, und unter dieselben manche mit ihnen näher oder entfernter verwandte Begriffe gestellt; und so seien ihm die zuerst der Natur nachgebildeten Laute endlich auch zu Ausdrücken von Begriffen geworden, die an sich mit den Naturlauten nicht mehr in Beziehung stehen. Die Naturlaute waren demnach für den Menschen nicht nur die erste Anregung zum Sprechen überhaupt, sondern zeigten ihm auch zugleich den Weg, wie er bestimmte Begriffe durch bestimmte Wörter ausdrücken könnte. Man führt zur Bestätigung dieser Ansicht insbesondere an, daß sich in der Sprache sehr viele Wörter finden, in denen man noch jetzt die der Natur nachgebildeten Laute erkenne.

Wenn diese Ansicht auch beim ersten Blicke der Sache angemessen scheinen könnte; so können wir ihr doch, wenn wir sie näher betrachten, nicht beitreten. Wir wollen zwar nicht in Abrede stellen, daß es in der Sprache wirklich Wörter gibt, die man als Nachbildungen von Naturlauten ansehen kann; aber es scheint doch, daß man die Anzahl solcher Wörter sehr überschätzt hat. So hat z. B. das Wort Donnern, welches man gewöhnlich als ein Beispiel anführt, nur in dieser besonderen Form eine Aehnlichkeit mit dem Laute, den es bezeichnet. Diese Aehnlichkeit findet sich aber in geringerem Maße in den verwandten und offenbar älteren Formen l. tono und A. thunnan, und sie verschwindet ganz in S. stan tonare, welches offenbar nur eine verstärkte Form von S. tan sonare ist. Eben so schwindet die Aehnlichkeit bei vielen andern Wörtern z. B. κράζω krächzen und βρύχω, rugio, wenn man sie auf die einfacheren Formen z. B. R. graiu krächzen, S. grī sonare und S. ri rugio zurückführt, aus denen sie hervorgegangen sind. — Wären die Wurzeln der Sprache wirklich durch Nachahmung von Naturlauten gebildet, und wären demnach die Begriffe zuerst unter die Begriffe der Laute gestellt oder doch an diese angeknüpft; so müßte man den Begriff lauten in demjenigen Umfange, in welchem wir ihn als einen Kardinalbegriff bezeichnet haben, in derselben Weise als den Urbegriff der ganzen Sprache ansehen, wie wir oben (§. 35) den Begriff bewegen als den Urbegriff bezeichnet haben; und die Wurzeln der Bedeutung lauten würden eben so mit entschiedener Mehrzahl in der Sprache vorherrschen, wie wir gesehen haben, daß die Wurzeln der Bedeutung bewegen überall die entschiedene Mehrzahl ausmachen (§. 35). Man sieht aber nicht, daß die Wurzeln der Bedeutung lauten in der Sprache zahlreicher sind als z. B. die der Bedeutung leuchten und fließen; und sie können in dieser Hinsicht gar nicht mit denen der Be-

deutnng bewegen verglichen werden. — Auch begreift man nicht leicht, wie sich aus dem Begriffe lauten, wenn man ihn als den Urbegriff ansehen wollte, die Begriffe anderer Gebiete z. B. fließen, wachsen, binden, und insbesondere der überall vorherrschende Begriff bewegen in derjenigen einfachen, natürlichen und überall gleichförmigen Weise entwickeln können, welche wir sonst überall in der Entwickelung der Begriffe wahrnehmen. — Stellen wir endlich die Ansicht von der Nachbildung der Naturlaute mit der Idee einer organischen Sprachentwickelung zusammen; so sieht man leicht, daß sie mit dieser ganz unverträglich ist. Kein organisches Wesen — und am wenigsten der Mensch — ist von der Natur so dürftig ausgestattet, daß es nur durch Nachahmung zu der Ausübung einer Verrichtung gelangte, die seiner Art natürlich ist. Zwar kann die Nachahmnng bei Menschen und Thieren, z. B. den Singvögeln, wol Einfluß gehabt haben auf die Weise, wie eine natürliche Funktion ausgeübt wird; aber die Ausübung der Funktion selbst ist unabhängig von der Nachahmung; und so wenig bei dem Vogel der Gesang und bei dem Menschen die Funktion der willkührlichen Bewegung und des Athmens durch Nachahmung hervorgerufen wird, so wenig bedarf der Mensch der Nachbildung der Naturlaute, um zum Sprechen zu gelangen. Der Mensch spricht nothwendig — vermöge seiner ganzen organischen Einrichtung — wie er nothwendig sich bewegt und athmet. Die Ansicht von der Nachahmung der Naturlaute ist wol vorzüglich davon ausgegangen, daß die Naturlaute und die menschliche Sprache durch den Gehörsinn, von welchem beide vernommen werden, unter einander in einer sehr nahen Beziehung stehen. Aber da die Sprache der Ausdruck der Gedanken, und das Wort der Ausdruck von Begriffen ist, die Entwickelung der Begriffe aber von der sinnlichen Anschauung überhaupt ausgeht, so kann man nicht wol an-

nehmen, daß der Mensch zuerst vorzugsweise und ausschließlich nur denjenigen Dingen Namen gab, welche er mit dem Gehörsinn auffaßte. Dieser Sinn ist ja unter allen der geistigste und die von ihm aufgefaßten Erscheinungen der umgebenden Welt die flüchtigsten, am wenigsten konkreten. Erwäget man nun noch, daß die ganze Begriffsentwickelung in der Sprache von den Thätigkeitsbegriffen ausgeht; so ist der Begriff von lauten, als der flüchtigsten Erscheinung, in der sich das innerste Leben der Dinge auf eine geheimnißvolle Weise nur Einem und zwar dem geistigsten Sinne kund thut, weit weniger geeignet, der Anfangspunkt für die Entwickelung der Begriffe zu werden, als der Begriff von bewegen, als der allgemeinsten, konkretesten Erscheinung alles Lebens, welches zugleich von mehreren Sinnen — Gesicht und Gefühl und oft auch von dem Gehörsinn — aufgefaßt wird. Auch ist es weit natürlicher, den Begriff des Lautes, der sich dem Naturforscher als die Erscheinung einer schwingenden Bewegung darstellt und dessen Fortpflanzung als Bewegung im Raume erscheint, unter den Begriff der Bewegung aufzunehmen, als umgekehrt die Begriffe der mannigfaltigen Bewegungen unter den Begriff des Lautes zu stellen.

§. 89. Diejenigen, welche erkannten, daß der Mensch, um den Gedanken in dem Worte darzustellen, keiner äußeren Anregung zum Sprechen und keines äußeren Vorbildes für die Sprache bedurfte, hatten nur die schwierige Frage zu lösen, was den Menschen zuerst vermochte, an einen bestimmten Begriff z. B. an den Begriff des bewegten Wassers ein bestimmtes Lautverhältniß z. B. fließen und nicht ein anderes z. B. brennen, oder z. B. an den Begriff des Feuers das Lautverhältniß brennen und nicht fließen zu knüpfen. Indem sie nun von der Ansicht ausgingen, daß die Entwickelung der

Sprache überhaupt nach einer inneren Nothwendigkeit und Gesetzlichkeit vor sich gehe, glaubten sie annehmen zu müssen, daß das Verhältniß bestimmter Laute zu bestimmten Begriffen nicht Sache der Willkühr sei, und daß bestimmte Laute ursprünglich und an sich bestimmten Begriffen entsprechen müßten. Man nahm nämlich an, es müsse zwischen dem Laute und dem Dinge, dessen Begriff mit dem Laute verbunden ist, eine gewisse Analogie Statt finden; und diese Analogie des Lautes glaubte man theils in dem Laute selbst, wie er von dem Gehörsinne aufgenommen wird, theils in dem Sprachorgane und in der besonderen artikulirenden Bewegung des Organs zu finden, durch welche der Laut hervorgebracht wird. So sollte z. B. der Laut r wegen der gewaltsamen schwingenden Bewegung des Lautes selbst und der ihn bildenden Zunge die Begriffe heftiger Bewegungen, Leidenschaften u. d. gl. ausdrücken. Man versuchte alsdann, ob die Analogie zwischen Begriff und Laut sich in dem Wortvorrathe der Sprache selbst nachweisen ließe und glaubte sie wirklich zu finden *).

Für diese Ansicht, welche noch in der neuesten Zeit von einigen Sprachforschern mit vielem Scharfsinne dargestellt und verfochten worden, spricht vorzüglich die strenge Consequenz, mit welcher die Idee einer inneren (organischen) Gesetzlichkeit in der frühesten Entwickelung der Sprache geltend gemacht wird; und man würde dieser Ansicht beitreten müssen, wenn sie nur auf irgend eine bestimmte Weise in dem Thatbestande der Sprache wirklich ihre Bestätigung fände. Aber die unzähligen Beispiele, welche man als Belege für diese Ansicht anführt, beweisen eigentlich nicht, was sie beweisen sollen. Denn die angenommenen Analogien zwischen Begriff und Laut

---

*) S. Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter herausgegeben von J. G. Meusel. Halle. 1776.

sind überall so unbestimmt und so wenig klar gedacht, daß die unter sie gestellten Thatsachen keine Ueberzeugung gewähren können. Wenn z. B. die Begriffe des Hohlen mit dem Laute k, die Begriffe des Beweglichen mit dem Laute l und die unterschiedenen Farben mit den Vokallauten zusammengestellt werden; so mag die Phantasie hier vielleicht Analogien auffinden und sich daran vergnügen: aber solche Zusammenstellungen werden nicht zu einer klaren Erkenntniß, die unsre Ueberzeugung für sich gewinnen und unseren Verstand befriedigen könnte. Wo die Verhältnisse der Dinge nicht klar gedacht sind, da hat die Phantasie freien Spielraum; und grade weil diese Verhältnisse nicht klar gedacht und nicht bestimmt geschieden sind, finden sich auch leicht Thatsachen, welche sich unter sie stellen lassen, sobald man sie nur finden will. — Um sich zu überzeugen, daß die Ansicht von einer ursprünglichen Analogie zwischen Laut und Begriff ganz unhaltbar ist, braucht man nur eine weitere Entwickelung dieser Ansicht zu versuchen. Man müßte nach derselben nämlich so viele Kardinalbegriffe annehmen, als es in der Sprache Hauptlaute gibt, etwa drei für die starren Konsonanten (den Kehl-, Zungen und Lippenlaut), vier für die Liquiden und, da auch die Vokale mit Begriffen zusammengestellt werden, drei für die Grundvokale (i, a, u), also zehn Kardinalbegriffe, aus denen die unendliche Mannigfaltigkeit der Begriffe sich entwickeln soll. Die Verfechter dieser Ansicht bezeichnen aber die Bedeutung der jedem besondern Laute entsprechenden Begriffe auf eine so unbestimmte Weise, daß es nicht möglich ist, sie als Begriffe bestimmter Gestalt aufzufassen. Es ist daher auch nicht möglich, aus diesen Begriffen mit Klarheit und Bestimmtheit die andern Begriffe zu entwickeln. Ein schlagender Beweis von der Unhaltbarkeit der ganzen Ansicht liegt aber in der Thatsache, daß jede besondere Art von Begriffen, die einem besonderen

Laute entsprechen soll, in der Sprache unter allen Lauten vorkömmt. Wie man sich auch die Begriffe denken mag, welche zuerst an bestimmte Laute geknüpft wurden; so waren es gewiß Begriffe solcher Thätigkeiten, welche der sinnlichen Anschauung am nächsten liegen, wie bewegen, leuchten, lauten, fließen, verletzen. Wir haben aber gesehen, daß jeder dieser Begriffe unter allen Lauten vorkömmt (§. 40-44, 49—55, 60—71). So finden wir, um nur Ein Beispiel anzuführen, den Begriff leuchten unter allen starren Lauten z. B. in S. kaz, L. j'ibbu, S. dīd'ī, s'ub', b'a, φάω, unter allen Liquiden z. B. in S. rāj, ruz, l. luceo, S. nad, μαίρω, und unter den Vokalen z. B. in S. ah, ej. Wir können daher der Ansicht von der in einer ursprünglichen Analogie zwischen Begriff und Laut begründeten Bezeichnung bestimmter Begriffe durch bestimmte Laute auf keine Weise beitreten.

§. 90. Wenn man in der Sprache eine organische Verrichtung erkennt, welche in dem menschlichen Organism mit der Einheit des geistigen und leiblichen Lebens gegeben ist, und eben so, wie die andern organischen Funktionen, ein ergänzendes Glied in der Kette der menschlichen Lebensverrichtungen ist; so kann die Frage nach dem Ursprunge der Sprache nur den Sinn haben, wie der Mensch zuerst zu der Ausübung der Funktion gelangt sei. Die Fähigkeit zu einer organischen Funktion ist gegeben durch den Apparat der dieser Funktion angehörigen Organe, z. B. die Fähigkeit zum Athmen durch den Apparat der Respirationsorgane. Zu der wirklichen Ausübung ist aber nach einem allgemeinen Gesetze außer dem Apparate von Organen erforderlich, daß irgend ein Reiz von Außen auf die Organe einwirke und sie zur Thätigkeit anrege. Dieser Reiz ist z. B. für die Funktion des Athmens die atmosphärische Luft und für die Funktion der Verdauung Speise und Trank. Wenden wir dieses auf die Sprachfunktion an; so ist

die Fähigkeit zum Sprechen gegeben durch den Apparat der Sprachorgane; und es fragt sich nur noch, was eigentlich der Reiz sei, der, von Außen auf die Organe einwirkend, die wirkliche Ausübung der Funktion hervorruft. Für die willkührlich beweglichen Organe ist eine geistige Thätigkeit (der Wille) derjenige Reiz, welcher vermittelst der Nerven auf die Organe einwirkt und sie zur Thätigkeit anregt. Da nun die Sprachorgane zu den Organen der willkührlichen Bewegung gehören; so kann der ihre Thätigkeit hervorrufende Reiz kein anderer sein, als eine auf sie einwirkende geistige Thätigkeit. Die Sprachorgane sind aber von den andern Organen der Willkührbewegung darin unterschieden, daß die Thätigkeit der Letztern eigentlich durch die Einwirkung des Begehrungsvermögens (den Willen), die Thätigkeit der Ersteren hingegen durch die Thätigkeit des Vorstellungsvermögens (den Gedanken) hervorgerufen wird: wie in den Erstern der Wille, so tritt in den Letztern der Gedanke in die Erscheinung. Wie jedoch in der Einheit des menschlichen Geistes Empfinden und Wollen von dem Erkennen und Denken nicht geschieden sind; so tritt auch oft in der Funktion der Sprachorgane die Empfindung und der Wille in die Erscheinung, und die andern Organe der Willkührbewegung werden, z. B. in der Mienen- und Gebährdensprache, zu Sprachorganen. Aber es ist nicht eigentlich der Wille, der die Sprachfunktion hervorruft, obgleich er oft hemmend in diese Funktion eingreift, wie er auch wol hemmend auf Funktionen einwirkt, die eigentlich nicht zu der willkührlichen Bewegung gehören z. B. auf das Athmen. — Wir müssen daher den Gedanken als den eigentlichen Reiz ansehen, der die Thätigkeit der Sprachfunktion hervorruft; und der Mensch spricht nothwendig, weil er denkt, wie er nothwendig athmet, weil die atmosphärische Luft ihn berührt. Wie die Respiration die äußere Erscheinung eines inneren Bildungsvor-

ganges, und wie die Willkührbewegung die äußere Erscheinung der inneren Willensthätigkeit, so ist die Sprache die äußere Erscheinung des Gedankens: und wie die Respiration diejenige organische Funktion ist, welche den leiblichen Verkehr des Individuums mit der Atmosphäre vermittelt; so ist die Sprache diejenige organische Funktion, welche den geistigen Verkehr des Individuums mit der Gattung vermittelt.

Wir ersehen hieraus zugleich, daß man nicht die von dem Menschen vernommenen Laute als das ansehen kann, was zuerst die Thätigkeit der Sprachfunktion hervorgerufen hat. Die sinnliche Wahrnehmung überhaupt ist der äußere Reiz, welcher die Funktion des Denkens zur Thätigkeit anregt, wie der Gedanke die Thätigkeit der Sprachfunktion hervorruft. Der Mensch ahmt zwar in der Sprache gehörte Laute nach, wie er in seinen Bewegungen gesehene Bewegungen nachahmt: aber Jene sind so wenig das zunächst Anregende für die Sprachfunktion, als diese für die Funktion der Willkührbewegung.

Auch darf man sich die Entstehung der Sprache nicht so denken, als habe der Mensch für Begriffe, die in seinem Geiste früher vorhanden waren, die sie bezeichnenden Laute und Wörter gesucht und gefunden. Die natürlichen Dinge treten nothwendig ins Dasein, so wie die organischen Bedingungen ihres Daseins gegeben sind. Wir bezeichnen dieses durch die organischen Bedingungen gesetzte nothwendige Werden eines Dinges dadurch, daß wir sagen, ein Ding werde geboren. Das Wort tritt nothwendig sogleich hervor, so wie sich in dem Geiste der Begriff gestaltet, der erregend auf die Sprachorgane einwirkt — das Wort wird mit dem Begriffe geboren, und nicht erst für den schon vorhandenen Begriff gefunden.

§. 91. Das Verhältniß zwischen Begriffen und Lauten ist in so fern ein organisch nothwendiges, daß Gedanke und Begriff nothwendig in Lauten in die Erscheinung treten. Was

aber das Verhältniß bestimmter Begriffe zu bestimmten Lauten betrifft, so müssen wir in der Sprache, wie in der ganzen Natur, neben der organischen Nothwendigkeit zugleich die organische Freiheit anerkennen. Die Entwickelung der organischen Dinge geschieht nach einer inneren Nothwendigkeit, indem bestimmte Kräfte und Thätigkeiten nach bestimmten inneren Gesetzen einander anregend und beschränkend zusammenwirken; und das Erzeugniß derselben organischen Kräfte, welche nach denselben Gesetzen zusammenwirken, kann immer nur als Eins und dasselbe in die Erscheinung treten: daher in den organischen Dingen die Einheit der Arten. Je mehr sich aber in den organischen Dingen die Gegensätze von Kräften und Thätigkeiten vervielfältigen, und je mannigfaltiger insbesondere die Wechselwirkungen werden, in welche ein organisches Ding mit andern Dingen tritt; desto mehr wird das Erzeugniß derselben Kräfte, welche nach denselben Gesetzen wirken, als ein Mannigfaltiges erscheinen: daher in den organischen Dingen mannigfaltige Unterschiede der Individuen in derselben Art. Diese Mannigfaltigkeit der Erscheinungen bei Dingen derselben Art hat zwar ebenfalls ihren letzten Grund in den inneren Verhältnissen der Kräfte und in den äußeren Wechselwirkungen der Dinge, und sie ist daher ebenfalls eigentlich nothwendig: weil hier aber Eins und dasselbe in der Erscheinung als ein Mannigfaltiges hervortritt und die mannigfaltigen Formen der Erscheinung gleichsam spielend unter einander wechseln, ohne daß wir einen Grund dieses Wechsels in den Formen der Erscheinung erkennen; so bezeichnen wir diese Mannigfaltigkeit der Erscheinung bei der Einheit der organischen Kräfte als organische Freiheit. So wechselt — um die Sache an einem Beispiele anschaulich zu machen — die Form der Epheublätter in mannigfaltigen Abstufungen zwischen der Pfeilform und der fast runden Form, obgleich sie Blätter

Einer und derselben Pflanze sind, und die eigentliche Struktur des Blattes z. B. die Anzahl und die Stellung der Blattrippen Eine und dieselbe bleibt. Je höher die Stufe des organischen Lebens ist, auf welche ein Ding gestellt ist, desto mehr vervielfältigen sich in ihm die Gegensätze der inneren Kräfte und Thätigkeiten und die Beziehungen der äußeren Wechselwirkung; und desto mehr tritt in seiner Entwickelung und in seinen Lebensverrichtungen die organische Freiheit hervor. Indeß in den Mineralien — als Gebilden des Erdorganism — die Nothwendigkeit so entschieden vorherrscht, daß an den besonderen Arten die Ecken und Flächen der Krystalle sich in streng mathematischen Verhältnissen darstellen; thut sich in den Pflanzen die organische Freiheit durch die größte Mannigfaltigkeit der Formen bei Einer und derselben Art kund; und bei den Thieren offenbart sie sich noch mehr, je nachdem sie auf einer höheren oder tieferen Stufe stehen, in einer größeren oder geringeren Mannigfaltigkeit von Bewegungen, welche den Schein freier Willkühr haben. Wie in den unterschiedenen Arten der organischen Dinge, so tritt auch in den unterschiedenen Funktionen desselben organischen Dinges diese organische Freiheit um desto mehr hervor, je höher die Stufe des organischen Lebens ist, der die Funktion angehört. So findet sich bei dem Menschen die hier als organische Freiheit bezeichnete Mannigfaltigkeit der Lebenserscheinungen in weit geringerem Maße in den Funktionen des Athmens, der Blutbewegung und der Ernährung, welche dem vegetativen Leben angehören, als in der Funktion der Willkührbewegung; und die größte Freiheit waltet in derjenigen Funktion, in welcher das organische Leben sich zu einem geistigen gesteigert hat, nämlich in der Funktion des Denkens, obgleich auch diese eine organische Nothwendigkeit nicht gänzlich ausschließt. Wir werden daher bei allen organischen Dingen und bei ihren Verrichtungen

Eine Seite als die der organischen Nothwendigkeit und eine andere Seite als die der organischen Freiheit unterscheiden müssen.

Betrachten wir nun insbesondere die Sprachfunktion; so finden wir zuerst einen Apparat von Organen, in deren Verrichtungen wir schon deßhalb, weil sie zu den Organen der Willkührbewegung gehören, eine große Breite der organischen Freiheit annehmen müssen. Unter allen Organen der Willkührbewegung sind aber die Sprachorgane am mannigfaltigsten zusammengesetzt, und daher ihre Bewegungen mannigfaltiger als die aller andern Organe. Erwägt man ferner, daß die Thätigkeit dieser Organe nicht durch irgend einen leiblichen Reiz, sondern durch die freieste geistige Thätigkeit — den Gedanken — hervorgerufen wird; so erscheint die Funktion der Sprachorgane als die höchste und freieste von allen leiblichen Funktionen. Gewisse Laute sind zwar durch die Eigenthümlichkeit der Sprachorgane als nothwendige Laute gegeben; aber jeder dieser Laute kann in mannigfaltigen Abänderungen hervortreten; und in diesen Abänderungen desselben Lautes, welche als ein Spiel der Mundarten aufgefaßt werden, erkennen wir die organische Freiheit der Sprachfunktion auf ihrer phonetischen Seite.

Diese organische Freiheit scheint nun ebenfalls und im vollsten Maße in der uranfänglichen Bezeichnung bestimmter Begriffe durch bestimmte Laute zu walten. Vermöge einer organischen Nothwendigkeit wird der Begriff überhaupt leiblich in einem Laute; aber die Wahl des besonderen Lautes, in welchem er leiblich wird, geschieht mit organischer Freiheit. Man kann zwar, wenn man von der Idee einer organischen Entwickelung ausgeht, die Ansicht von einem organischen und darum nothwendigen Verhältnisse der besondern Begriffe zu entsprechenden besondern Lauten nicht gänzlich abweisen; aber wenn auch irgend ein orga-

nisches Verhältniß der Art obwaltet; so konnte es doch nur in einem dunkeln und höchst unbestimmten Gefühle hervortreten; die Begriffe selbst waren, als sie zuerst in Lauten leiblich wurden, wie die Laute, höchst unbestimmt und noch unvollkommen geschieden, und so konnte die organische Nothwendigkeit in der Bezeichnung der besonderen Begriffe durch besondere Laute nicht bestimmt hervortreten. Man muß hier insbesondere nicht übersehen, daß derselbe Begriff in unterschiedenen Individuen unterschiedene Gestalt annimmt, und schon darum nicht überall in demselben Laute in die Erscheinung treten konnte. Wir sehen daher den Ursprung der Sprache überhaupt — die Erscheinung des Gedankens in artikulirten Lauten — als das Ergebniß einer organischen Nothwendigkeit an; glauben aber, daß in der Verbindung bestimmter Begriffe mit bestimmten Lauten die organische Freiheit uranfänglich in solchem Maße waltete, daß es nicht möglich ist, in diesem Vorgange die Verhältnisse einer organischen Nothwendigkeit aufzufinden. Für unsere Ansicht spricht auch der Umstand, daß die entgegengesetzte Ansicht, welche schon vor mehr als einem halben Jahrhunderte mit einem großen Aufwande von Scharfsinn und Fleiß entwickelt, und seitdem von mehreren scharfsinnigen Sprachforschern mit Liebe ergriffen worden, dennoch seit jener Zeit in ihrer Entwickelung um keinen Schritt weiter gerückt ist.

§. 92. Der Begriff wird, indem er in einem Laute in die Erscheinung tritt, zu einem Worte; und wir nennen diejenigen Wörter, in denen zuerst bestimmte Begriffe in die Erscheinung treten, Wurzelwörter. Weil die Entwickelung der Sprache eine organische ist, so beginnt sie uranfänglich mit Wurzelwörtern d. h. mit schon zu einer lebendigen Einheit von Form und Stoff verbundenen Lautgebilden, und nicht mit Wurzellauten d. h. einfachen Lauten, wie wir sie zum Behufe einer reflektirenden Betrachtung aus der leben-

digen Einheit des Wortes künstlich ausscheiden. Solche einfache Laute sind, wenn man nicht etwa die Vokallaute ausnehmen will, in dem Leben der Sprache selbst gar nicht vorhanden. Denn jeder Konsonantenlaut ist in der lebendigen Sprache nicht mehr ein einfacher, sondern schon durch einen vorangehenden oder nachfolgenden Vokallaut individualisirt, nicht zu gedenken, daß die Aspiration eines Konsonanten, die Verstärkung desselben im An- und Auslaute als individualisirte Formen Eines und desselben Lautes anzusehen sind. Man unterscheidet zwar bei der reflektirenden Betrachtung mit Recht denjenigen Laut des Wurzelwortes, welcher gleichsam die gediegene Grundlage des ganzen Wortes ausmacht, und sich als der durch alle Verwandlungen desselben bleibende Träger des Wurzelbegriffes darstellt, als den Wurzellaut; aber man kann keinesweges annehmen, daß die Begriffe uranfänglich wirklich in einfachen Lauten in die Erscheinung getreten, und die Entwickelung der Sprache mit einfachen Lauten begonnen habe.

Nach einem allgemeinen Gesetze aller organischen Entwickelung und nach der Analogie aller andern organischen Dinge muß man annehmen, daß in dem Worte im Allgemeinen Begriff und Laut sich von der unbestimmtesten Form stufenweise fortschreitend zu bestimmteren Formen individualisiren; und wir haben gesehen, wie sich einerseits eine fortschreitende Individualisirung des Lautes und andererseits eine fortschreitende Individualisirung des Begriffes in der Sprache selbst darstellt. Wenn wir hier aber eine fortschreitende Individualisirung von Laut und Begriff als ein organisches Gesetz der Sprachentwickelung bezeichnen und demnach annehmen, daß im Allgemeinen die Entwickelung des Wortes von den unbestimmtesten Gestalten der Lautgebilde und der Begriffe ausgeht; so ist dies jedoch nicht so zu verstehen, als müsse jedes Wurzelwort nothwendig uranfänglich das möglichst unentwickelte Lautverhältniß

— etwa das eines reinvokalischen Wortes — gehabt haben, und als sei jeder Wurzelbegriff nothwendig uranfänglich nur als der unbestimmte Begriff der Bewegung gedacht worden. Die Physiologie der Sprache entwickelt alle Lautgebilde aus dem Vokale und alle Begriffe aus dem Begriffe der Bewegung; und wir haben in der Entwickelung der Sprache im Allgemeinen diesen Gang nachgewiesen: aber weil wir anerkennen müssen, daß in der frühesten Entwickelung der Sprache neben der organischen Nothwendigkeit zugleich die organische Freiheit waltet; so müssen wir auch wol annehmen, daß es sowol Wurzelwörter als auch Wurzelbegriffe gibt, die uranfänglich in einer mehr oder weniger individualisirten Gestalt hervorgetreten sind; und man würde insbesondere die Ansicht von einer organischen Entwickelung der Begriffe aus Einem Urbegriffe sehr mißverstehen, wenn man daraus folgern wollte, daß jeder Thätigkeitsbegriff z. B. blitzen, schreien, beißen in der Sprache nothwendig zuerst aus dem Begriffe der Bewegung hervorgehen mußte, und wirklich hervorgegangen sei.

§. 93. Da das Wort die Einheit von Begriff und Laut ist; so ist man geneigt vorauszusetzen, daß überall der Individualisirung des Lautverhältnisses nothwendig eine Individualisirung des Begriffes entsprechen müsse. Auch ist mit der Individualisirung des Lautes sehr oft zugleich eine Individualisirung des Begriffes verbunden z. B. in νάω und νίζω, ῥέω und ῥαίνω; und in dem Ableitungsvorgange entspricht der Individualisirung des Lautverhältnisses immer auf bestimmte Weise eine Individualisirung der Begriffsform (§. 5). Aber wenn man die Wurzelverben, an denen oben (§. 15 u. f. f. §. 40 u. f. f.) die Individualisirung der Begriffe und Laute nachgewiesen worden, in dieser Hinsicht betrachtet, so wird man bald gewahr, daß nicht immer eine Individualisirung des Begriffes mit der Individualisirung des Lautes oder Diese mit

Jener verbunden ist. Wir finden nämlich sehr häufig eine Individualisirung des Begriffes ohne Individualisirung des Lautes z. B. in steigen und stinken, von denen Ersteres früher gehen und Letzteres riechen bedeutete, oder eine Individualisirung des Lautes ohne Individualisirung des Begriffes z. B. in A. meltan und d. schmelzen (§. 21). Sehr häufig finden wir auch die Individualisirung des Begriffes bei derjenigen Lautveränderung, welche wir als bloßen Wechsel des Lautes bezeichnet haben (§. 23) z. B. N. gosa blasen, hauchen und d. gähren, l. fluo und pluo, und umgekehrt einen bloßen Wechsel der Begriffe bei Individualisirung des Lautes z. B. L. koloju schelten und skelbju lästern.

Die Individualisirung des Lautverhältnisses ist durch die phonetischen Verhältnisse — die Art des Lautes und die größere oder geringere Liquidität desselben — bedingt (§. 21); die Individualisirung des Begriffes hingegen ist bedingt durch die logischen Verhältnisse — die Art des Begriffes und die Beziehungsverhältnisse, welche der Begriff in sich aufnehmen kann (§. 36, 45 u. s. f.). Daher geschieht es, daß die Individualisirung des Lautes und die Individualisirung des Begriffes neben einander und gewissermaßen unabhängig von einander fortschreiten. Auch ist die Entwickelung der Begriffe ihrer Natur nach viel mannigfaltiger und rascher als die Entwickelung der Lautverhältnisse. Das Wort wird zwar uranfänglich zugleich mit dem Begriffe geboren: aber die Entwickelung des Begriffes schreitet der Entwickelung des Lautverhältnisses voran; und die Arten und Formen des Begriffes sind lange schon in dem Geiste geschieden, ehe sie durch unterschiedene Formen des Lautverhältnisses bezeichnet werden. Erst später benutzt die Sprache die unterschiedenen, theils durch eine fortschreitende Individualisirung, theils durch den Wechsel der Laute gebildeten Formen, welche sich ihr darbieten, um Unterschiede der Be-

deutung zu bezeichnen. Wie in der Sprache die Entwickelung des Begriffes der phonetischen Entwickelung des Wortes voranschreitet, ersieht man besonders daraus, daß unzählige Begriffe, die wir als mehr individualisirte Begriffe jetzt durch Sproßformen ausdrücken, in der älteren Sprache noch durch Stämme ausgedrückt werden. So finden wir insgemein statt unserer adjektivischen Sproßformen und statt der Personennamen der Form er und sehr häufig statt der substantivischen Sproßformen abstrakter Bedeutung in den altgermanischen Sprachen Stämme z. B. die Adjektiven:

Ad. gebere	statt	gebührlich,	G. galaubs	statt	gläubig,
N. biugr	—	bogig,	— mahts	—	möglich,
Ad. docht	—	tauglich,	Ad. moge	—	mächtig,
N. draegr	—	erträglich,	— muat	—	muthig,
Ad. urdriuße	—	verdrießlich,	N. nytr	—	nützlich,
— falt	—	faltig,	— ror	—	ruhig,
G. faurhts	—	furchtsam,	G. rums	—	geräumig,
Ad. gefere	—	gefährlich,	Ad. scin	—	scheinbar,
— fert	—	fertig,	N. settr	—	sittsam,
A. gefol	—	gefällig,	Ad. seß	—	sessig,
Ad. fraß	—	gefräßig,	N. skaedr	—	schädlich,
— fuige	—	gefügig,	A. spär	—	sparsam,
— gelt	—	vergeltend,	N. svelgr	—	schwelgerisch,
N. gildr	—	gültig,	— svellr	—	schwülstig,
Ad. ker	—	begierig,	— saelr	—	seelig,
— grimm	—	grimmig,	G. tharbs	—	dürftig,
— gehaß	—	gehässig,	Ad. treffe	—	trefflich,
— hast	—	hastig,	— truge	—	betrügerisch,
— gehelle	—	einhellig,	— wale	—	welsch,
N. kraefr	—	kräftig,	— walt	—	gewaltig,
— kaenn	—	kundig,	— wart	—	gewärtig,
Ad. lang	—	langsam,	— wäre	—	wahrhaftig,

— wig statt beweglich,
— wille — willig,
— gewon — gewöhnlich,
G. wods — wüthig,
N. yfr — eifrig,
Ad. zage statt zaghaft,
— gezam — ziemlich,
— zier — zierlich,
— zorn — zornig
u. m. A.

ferner die Personennamen:

Ad. Kempfe statt Kämpfer,
— Kiscaff — Schöpfer,
— Fuirsprach — Fürsprecher,
— Swelg — Schwelger,
Ad. Vindo statt Finder,
— Warg — Würger,
— Wart — Wärter
u. m. A.

und die Abstrakte:

Ad. Urchnat statt Erkenntniß,
Nd. Döge — Tauglichkeit,
A. dole — Tollheit,
Ad. Drawa — Drohung,
— Fall — Falschheit,
— Fert — Fertigkeit,
— Ageß — Vergessenheit,
— Gilt — Vergeltung,
— Heift — Heftigkeit,
— Geheiß — Verheißung,
— Heri — Herrlichkeit,
— Krank — Krankheit,
— Melda — Meldung,
— Nara — Nahrung,
— Ginist — Genesung,
— Sippe — Sippschaft,
— Stift statt Stiftung,
— Gesunt — Gesundheit,
— Ursuoh — Versuchung,
— Swalk — Schwelgerei,
— Trahta — Betrachtung,
— Trak — Trägheit,
— Überwand — Überwindung,
— War — Wahrheit,
— Wara — Verwahrung,
— Warna — Warnung,
— Gewaht — Erwähnung,
— Werre — Verwirrung,
— Wone — Gewohnheit,
— Zart — Zartheit
u. m. A.

Die nachweislich noch vorhandenen Stämme dieser Art lassen auf eine größere Anzahl gänzlich verloren gegangener Stämme schließen und begründen die früher (§. 11) schon ausgesprochene Vermuthung, daß die Sprache lange Zeit nur Wurzeln und Stämme hatte und daß diese lange Zeit für das

Bedürfniß der Sprache hinlänglich waren, indem sie dieselben in der Vorstellung schon nach Form und Art geschiedenen Begriffe ausdrückten, welche erst später in den Sproßformen auch durch die Wortform unterschieden wurden. Wir haben ja noch jetzt sehr viele Wurzeln und Stämme, in denen die Formen und Arten des Begriffes nicht unterschieden sind (§. 6, 7), ohne daß dadurch das Verständniß der Rede erschwert wird; und es scheint, daß die chinesische Sprache und die ihr verwandten einsylbigen Sprachen in ihrer Entwickelung auf derjenigen Stufe stehen geblieben, auf welcher alle andern Sprachen vor der Entwickelung der Sproßformen lange Zeit mögen gestanden haben. Denn jene Sprachen scheinen noch jetzt nur Wurzeln und Stämme zu haben.

Wir haben oben einerseits eine unentwickelte Grundform der Wurzelverben und durch Verstärkung des Anlautes und Auslautes individualisirte Formen derselben (§. 22), und andererseits einen noch ganz unbestimmten Wurzelbegriff und die individualisirten Arten desselben unterschieden (§. 35, 36). Die Entwickelung individualisirter Wurzeln aus ihrer Grundform ist nun zwar analog der Entwickelung der individualisirten Begriffe aus einem unbestimmten Wurzelbegriffe; und wie die Wurzelbegriffe in den besondern Sprachen meistens nicht mehr in der ursprünglichen Unbestimmtheit, sondern als individualisirte Arten des unbestimmten Wurzelbegriffes hervortreten; so finden wir auch in denselben meistens nicht mehr die eigentliche Grundform der Wurzelverben, sondern die mehr oder weniger individualisirten Formen derselben. Aber mit einer bestimmten Individualisirung des Wurzelverbs ist nicht nothwendig eine bestimmte Individualisirung seines Begriffes verbunden: und es ist gerade die freie Entwickelung des Lautverhältnisses auf der Einen Seite neben der freien Individualisirung des Begriffes auf der anderen Seite und die Unab-

hängigkeit der Einen von der anderen, durch welche eine Stamm-sprache sich in unterschiedene Sprachen und Mundarten scheidet wie z. B. in R. liiu, βλύω, l. fluo, A. flowan fließen und πλέω schwimmen, l. pluo regnen, R. plawliu schmelzen, L. plauju waschen. Nur wenn in einer und derselben Sprache unterschiedene Formen derselben Wurzel hervortreten, benutzt die Sprache diese Formen, um unterschiedene Arten des Wurzel-begriffes zu bezeichnen z. B. in l. luo, pluo, fluo, liqueo. Jede individualisirte Form des Wurzelverbs treibt alsdann als selbstständige Wurzel ihre eigenen Stämme und Sproßformen hervor, an denen insgemein der besondere Begriff der indivi-dualisirten Wurzel als Grundbegriff haften bleibt z. B. in: λουτρόν und λῦμα von λούω, L. lytus Regen von lyju reg-nen, S. plava Schiff, πλοῦς und πλοῖον von S. plu natare und πλέω, l. (super)fluus, fluvius und flumen von fluo, d. Fluß, Floß und Flosse von fließen.

Nach dem bisher Gesagten glauben wir über die orga-nische Nothwendigkeit und Freiheit in der Entwickelung des Wortes Folgendes annehmen zu müssen. Nach einer organischen Nothwendigkeit tritt überhaupt der Begriff in dem Laute in die Erscheinung, und das Wort, in dem der Begriff leiblich geworden ist, individualisirt sich. Die besondere Art der Laut-entwickelung ist zwar bedingt durch die Arten der Laute selbst; aber der innere Trieb zur individualisirenden Entwickelung des Lautes geht von der Seele des Wortes — dem Begriffe — aus: der Begriff schafft sich einen vollkommner und gediegner gebildeten Leib. Darum ist die individualisirende Entwickelung vorzüglich auf diejenigen Laute gerichtet, welche vorzugsweise die Träger des Begriffes geworden; und diese erhalten durch ihre Bedeutsamkeit einen festeren Bestand, daß sie immer dieselben bleiben durch alle Verwandlungen des Wortes. Denn die Bedeut-samkeit des Lautes — der Begriff — ist überall das innere

Erhaltende, welches dem Wandel widersteht (§. 24). Nimmt das Wort eine Endung an, so individualisirt sich der Stamm als Träger des Begriffes durch den Ton: denn auch die Betonung ist eine Individualisirung des Lautes, die von dem Begriffe ausgeht; und auch der Ton befestiget den Laut, daß er dem Wandel widersteht. Die organische Nothwendigkeit, welche in diesen Vorgängen unverkennbar ist, nehmen wir aber nicht wahr in den uranfänglichen Verhältnissen bestimmter Begriffe zu bestimmten Lauten, in denen sie in die Erscheinung treten, auch nicht in den Verhältnissen besonderer individualisirter Begriffe zu besondern individualisirten Lautformen. Die Verbindung von Begriff und Laut geschieht in diesen Verhältnissen in derjenigen Weise, welche wir als organische Freiheit bezeichnet haben.

§. 94. Wir haben die Vervielfältigung der Begriffe in der Sprache als eine Entwickelung d. h. als eine Individualisirung weniger allgemeiner und unbestimmter Begriffe in die besonderen unter ihnen begriffenen Arten dargestellt; und diese Ansicht gründet sich nicht nur auf die Ansicht von einer organischen Entwickelung der Sprache überhaupt, sondern auch auf die in der Sprache selbst vorhandenen Thatsachen. Die Sprachforscher und besonders die Etymologen sind aber bisher meistens der Meinung gewesen, die Sprache nehme hier einen dem eben bezeichneten gerade entgegengesetzten Gang. Sie nehmen nämlich an, die Benennungen der Dinge seien ursprünglich Benennungen des Besonderen, die Sprache übertrage diese Benennungen des besonderen Dinges z. B. d. Zaun auf andere Dinge, die mit ihm durch Aehnlichkeit oder andere Beziehungen verwandt seien, z. B. A. tun Garten und E. town Stadt, und erweitere auf diese Weise den besonderen und bestimmten Begriff zu einem allgemeineren und unbestimmteren Begriffe. Bei einer näheren Betrachtung sieht man aber bald,

daß man hier, wie in so vielen andern Verhältnissen der Sprache, die Ausnahme für die Regel genommen hat. Es finden sich allerdings in der Sprache Benennungen des Besonderen, die zu Benennungen allgemeiner Begriffe erweitert worden: so ist z. B. das Wort Thee, welches ursprünglich der Name einer Staude ist, zu einem Namen aller trinkbaren Kräuteraufgüsse geworden; und baccalaureus, welches früher einen akademischen Grad bezeichnete, bedeutet jetzt in E. bachelor einen Junggesellen. Aber diese Erweiterungen des Begriffes sind als Ausnahmen von der Regel anzusehen. Man hat die angenommene Verallgemeinerung der Begriffe wol vorzüglich geglaubt in den substantivischen Benennungen zu finden, dabei aber übersehen, daß alle Substantiven von Verben gebildet sind und schon darum ursprünglich nur den unbestimmten Begriff einer Thätigkeit in der Begriffsform des Seins haben. So drücken die oben angeführten Zaun, A. tun und E. town von A. tynan einschließen ursprünglich nur den unbestimmten Begriff des Einschließenden aus, der sich in die besondern Begriffe Zaun, Garten und Stadt individualisirt hat. Die eigentlichen Gesetze der Begriffsentwickelung müssen wir vorzüglich in den Wurzelverben und zwar zunächst in dem Kreise der sinnlichen Begriffe aufsuchen: und da tritt überall der von uns bezeichnete Gang der Begriffsentwickelung sehr bestimmt hervor. Daß auch bei den sinnlichen Begriffen oft die Benennungen des Besonderen auf andere Dinge übertragen, und die Bedeutung auf diese Weise erweitert wird — daß ein solcher Wechsel der Begriffe besonders durch Aehnlichkeit der Dinge herbeigeführt wird, haben wir oben (§. 76) schon angemerkt und zugleich als Ausnahmen von der gemeinen Regel bezeichnet. Am häufigsten kömmt aber eine Erweiterung des Begriffes bei Benennungen nicht sinnlicher Dinge vor, indem die Sprache, wie ebenfalls oben angemerkt worden (§. 79), häufig geistige

Begriffe durch sinnliche Gegenbilder bezeichnet. So erweitert sich der besondere sinnliche Begriff ἐμποδίζω, l. impedio (in den Weg treten) zu dem allgemeineren nicht sinnlichen Begriffe hindern. Eben so verhält es sich mit l. perpendo, erwägen, begreifen, ertragen, verbinden (obliger), verbrechen u. m. A. Aber diese besondere Art die geistigen Begriffe zu bezeichnen kann nicht als die gemeine Regel der Begriffsentwickelung gelten.

§. 96. Mit der organischen Entwickelung des Wortes in Begriff und Laut ist zugleich die Möglichkeit eines ihr entsprechenden Systems des gesammten Wortvorrathes gegeben, in welchem das innerlich Verbundene auch äußerlich zusammengestellt und das innerlich Geschiedene auch äußerlich getrennt wird. Bei einer bloß alphabetisch geordneten Zusammenstellung, wie sie sich in unsern Wörterbüchern findet, wird vielfältig das innerlich Verbundene getrennt, und das innerlich Geschiedene zusammengestellt. Man hat zwar versucht dieser Verwirrung dadurch abzuhelfen, daß man nur die Wurzeln alphabetisch ordnete und unter jeder Wurzel die zu ihr gehörigen Wörter zusammenstellte. Aber nicht zu gedenken, daß die Wurzeln nicht nach ihrer organischen Verwandtschaft zusammengestellt, sondern nur alphabetisch geordnet worden, so konnte man die zu jeder Wurzel gehörigen Wörter nur muthmaßlich bestimmen, so lange man nicht die Gesetze, nach denen in der Sprache sowol die Entwickelung als der Wechsel von Begriff und Laut vor sich geht, klar erkannt hatte. Die Zusammenstellungen der Wörter wurden mehr nach einem dunkeln Gefühle als nach einer klaren Erkenntniß bestimmter Gesetze unternommen. Daher stoßen wir in den etymologischen Wörterbüchern so oft auf Zusammenstellungen, die wir sogleich für unrichtig erkennen; und auch da, wo wir sie nicht als unrichtig erkennen, bleiben wir doch meistens zweifelhaft, ob nicht

eine andere Zusammenstellung eben so zulässig sei. Es liegt zwar in der Natur der Sprache, daß die Verwandtschaft der Wörter im Besonderen oft sehr ungewiß ist; und wir werden wol nie dahin gelangen, daß wir in jedem besonderen Falle die Verwandtschaft mit Evidenz nachweisen können. Aber offenbar hat die Unsicherheit der etymologischen Zusammenstellungen ihren Grund weit weniger in der Natur der Sprache selbst als in der mangelhaften Erkenntniß derjenigen Gesetze, nach welchen in ihr Begriff und Laut sich verwandeln. Wir würden nun besonders dann im Stande sein, über die Verwandtschaft der Wörter mit größerer Sicherheit zu urtheilen, wenn wir den gesammten Wortvorrath in einem auf die organische Entwickelung des Wortes gegründeten System zusammenstellten. In einem solchen System würde jedes Wort seine durch das Begriffs- und Lautverhältniß bestimmte Stelle finden; und es würde wieder nicht schwer sein, nach bestimmten Gesetzen jedes Wort in diesem Systeme gewissermaßen eben so, wie eine Pflanze in dem Pflanzensysteme, aufzufinden und aus der Stelle, die es in dem Systeme einnimmt, mit Sicherheit die Abkunft, Verwandtschaft und Bedeutung des Wortes zu erkennen. Ein solches System des Wortvorrathes hat nun eben so und noch weit mehr, als ein System von Naturkörpern, große Schwierigkeiten; aber Jenes scheint uns eben so eine dringende Aufgabe der Sprachforschung zu sein, wie dieses immer als eine Aufgabe der Naturforschung anerkannt worden. Wir finden uns ins Besondere durch den Gang unserer Untersuchung getrieben, eine Lösung dieser Aufgabe zu versuchen, können jedoch hier nur die Umrisse eines solchen Systems andeuten.

§. 96. Das System des Wortvorrathes soll nicht eine künstliche Zusammenstellung zum Behufe irgend eines besonderen Zweckes, sondern ein natürliches d. h. ein solches sein, in dem sich die organische Entwickelung des Wort-

vorrathes darstellt. Wir müssen daher nothwendig das, was das innere Wesen und gleichsam die Seele des Wortes ausmacht — den Begriff — als den obersten Theilungsgrund annehmen, nach welchem der ganze Wortvorrath sich zuerst in bestimmte Klassen scheidet. In den nach dem Begriffe geschiedenen Klassen werden wir alsdann nach dem Lautverhältnisse als der äußeren Seite des Wortes die Ordnungen und Unterordnungen scheiden und in jeder Unterordnung nach der Einheit von Begriff und Laut die besonderen Arten unterscheiden.

Die Klasseneintheilung wird demnach der Unterscheidung der Kardinalbegriffe entsprechen müssen: und so theilt sich der Wortvorrath in zwölf Klassen, welche durch die Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen und verletzen zu bezeichnen sind; der Umfang der besonderen Klassen fällt mit dem Umfange der jedem Kardinalbegriffe angehörigen Gebiete zusammen (§. 40 — 44, 49 — 55, 60 — 71). Die Klasseneintheilung macht die Grundlage des ganzen Systems aus; und jede etymologische Frage über das Besondere des Wortvorrathes beantwortet sich leicht, wenn nur jede besondere Wortfamilie unter diejenige Klasse gestellt ist, der sie wirklich angehört: aber diese Stellung der Wortfamilie unter ihre Klasse ist es auch, welche im Besonderen oft sehr schwierig ist; und wir bemerken in dieser Hinsicht Folgendes.

In einem natürlichen Systeme als einem solchen können die Klassen nicht eben so scharf geschieden und begränzt sein, als in einem künstlichen Systeme: und wenn das Besondere zuweilen sich als ein solches darstellt, das unentschieden zwischen unterschiedenen Klassen steht, so kann dieses dem Systeme selbst nicht zum Vorwurfe gereichen. Wir werden in einem solchen Falle das Wort unter Eine der fraglichen Klassen

stellen müssen, jedoch die Stellung desselben so lange als eine zweifelhafte bezeichnen, bis entscheidende Gründe den Zweifel aufheben. Da es bei den etymologischen Fragen zuletzt immer auf die Bedeutung ankömmt; so gewähret uns unser System schon dadurch einen großen Vortheil, daß die unendliche Mannigfaltigkeit der Begriffe auf wenige Kardinalbegriffe zurückgeführt ist, und daß wir in jedem besondern Falle nur zwischen zwei oder drei bestimmten Begriffen nach bestimmten in der Sprache vorhandenen Analogien zu entscheiden haben. Es wird überhaupt nicht schwer sein, für die Benennungen sinnlicher Begriffe die ihnen gehörige Stelle unter den unterschiedenen Klassen aufzufinden: die größte Schwierigkeit machen uns solche Benennungen nicht sinnlicher Begriffe, die für sich und auch in ihren Stammverwandten nur in einer nicht sinnlichen Bedeutung vorkommen und darum nicht können auf ihren sinnlichen Grundbegriff und somit auch nicht auf ihren Kardinalbegriff zurückgeführt werden. Bei Wörtern dieser Art kann man zwar oft nach Analogien vermuthen, welcher Klasse sie angehören mögen; aber wir werden sie, so lange nicht vollgültige Gründe für eine bestimmte Klasse entscheiden, nicht in das System aufnehmen können. Wir werden dadurch zwar genöthigt werden dem in seine Klassen geschiedenen Systeme ein Verzeichniß von Wörtern beizufügen, welche nicht in das System aufgenommen sind: allein diese Wörter sind ja auch früher nicht nach ihrer Grundbedeutung verstanden worden; und die Etymologie hat mehr Gewinn dabei, wenn man redlich gesteht, daß man die Abkunft und Grundbedeutung solcher Wörter nicht weiß und sie daher als Gegenstände fernerer Nachforschungen bezeichnet, als wenn man glaubt über jedes Wortes Abkunft und Bedeutung nothwendig entscheiden zu müssen und sagt, was man nicht weiß. Wir haben jedoch Ursache zu glauben, daß gerade dann, wenn unsere Klasseneintheilung mit

Beachtung der in der Sprache vorhandenen und im Laufe dieser Untersuchung großentheils angedeuteten Analogien in Anwendung gebracht wird, die Zahl der wegen noch unbekannter Abkunft und Grundbedeutung von dem System auszuschließenden Wörter verhältnißmäßig sehr geringe sein wird. Auch glauben wir, daß die Anzahl solcher Wörter immer mehr abnehmen wird, wenn man die Entwickelung und den Wechsel der Begriffe und insbesondere denjenigen Wechsel der Begriffe, durch welchen die geistigen Begriffe bezeichnet werden, im Besonderen und nach allen Richtungen weiter verfolgt.

§. 97. Jede Klasse wird sich demnächst in ihre Ordnungen scheiden. Den Theilungsgrund für die Ordnungen finden wir in dem Laute und zwar in demjenigen Laute, den wir vorzugsweise als den Träger des Begriffes ansehen, nämlich in dem anlautenden Konsonanten und, wenn das Wort mit einem Vokale anlautet, in dem auslautenden Konsonanten. Da jedoch in jeder Klasse die Wörter mit anlautendem Vokale im Verhältnisse zu den Wörtern mit anlautendem Konsonanten eine sehr geringe Anzahl ausmachen; und da wir die durch den anlautenden Konsonanten geschiedenen Ordnungen nach dem auslautenden Konsonanten wieder in ihre Unterordnungen scheiden: so ziehen wir, um eine ebenmäßige und mehr gleichförmige Eintheilung zu erlangen, vor, alle Wörter mit anlautendem Vokale in Einer Ordnung zusammenzufassen, und bei dieser Ordnung eben so, wie bei den andern Ordnungen, nach den auslautenden Konsonanten die Unterordnungen zu scheiden; und wie der anlautende Vokal eine Ordnung, so bezeichnet der auslautende Vokal eine Unterordnung. In Beziehung auf die Scheidung der Ordnungen und ihrer Unterordnungen nehmen wir übrigens nur drei starre Konsonanten an, nämlich den Kehllaut, den Zungenlaut und den Lippenlaut, und stellen die Spiranten unter die starren

Konsonanten, mit denen sie häufig wechseln, nämlich j und h unter den Kehllaut, s unter den Zungenlaut und m unter den Lippenlaut. Auch lassen wir die Zischlaute nicht besondere Ordnungen und Unterordnungen bezeichnen, sondern stellen sie unter die Kehl- und Zungenlaute, mit denen sie wechseln z. B. die indischen Palatinen unter den Kehllaut und das deutsche ß und z unter den Zungenlaut. Es bedarf endlich kaum der Erinnerung, daß wir hier unter dem an- und auslautenden Konsonanten immer den eigentlichen Wurzellaut und nicht den bloß verstärkenden Laut verstehen.

Da bei dem anlautenden Konsonanten nicht leicht ein Wechsel Statt finden kann; so sind die Ordnungen im Allgemeinen durch den Anlaut sehr bestimmt geschieden. Ein eigentlicher Wechsel des Anlautes kann wol nur zwischen den Liquiden r und l (§. 28) und durch Vermittelung der Zischlaute zwischen dem Kehl- und Zungenlaute (§. 30) Statt finden. Häufiger findet eine Versetzung der anlautenden Liquida Statt z. B. in S. mri und l. morior (§. 31). In solchen Fällen wird aber meistens in den stammverwandten Wörtern die Grundform hervortreten, nach welcher die Ordnung zu bestimmen ist — Da die Konsonanten im Auslaute weit mehr als im Anlaute dem Wechsel unterworfen sind; so sind die Unterordnungen durch den Auslaut nicht so bestimmt geschieden, als die Ordnungen durch den Anlaut. Auch ist der Konsonant oft nur eine Verstärkung eines auslautenden Vokals (§. 16); und unterschiedene Formen desselben Wortes dürfen nicht in den Unterordnungen geschieden werden. Wir werden daher Wörter derselben Ordnung, auch wenn der Auslaut unterschieden ist, unter dieselbe Unterordnung stellen, sobald wir sie mit Gewißheit als phonetisch unterschiedene Formen Eines und desselben Wortes ansehen können z. B. hauen, hacken, N. höggva und A. heawián, Ad. howen; und wir werden die Unterordnung,

der sie sämmtlich angehören, nach derjenigen Form (hauen) bestimmen, welche wir als die Grundform ansehen müssen.

§. 98. Wörter, die aus einer gemeinsamen Wurzel abstammen, gehören zu derselben Wortfamilie. Da nun Wörter derselben Unterordnung denselben Kardinalbegriff zu ihrer Grundbedeutung haben, und da sie auch sowol im Anlaute als im Auslaute denselben Grundlaut in unterschiedenen Abänderungen haben; so ist man berechtiget anzunehmen, daß sie zu Einer und derselben Wortfamilie gehören wie z. B. in der Klasse Gehen die Verben: S. vak moveri, inflecti, bak moveri, inclinare, vag moveri, claudicare, s'vag incedere, vah vehere, l. veho, vagor, R. wichaiu bewegen, buj'u wecken, wéj'u wiegen, wij'u schweben, woj'u führen, bozu biegen, A. cwican leben, Ad. bouhan und A. beacnian winken, d. wachen, weichen.

Wir würden daher der Benennung Unterordnung die Benennung Wortfamilie vorgezogen haben; wenn es entschieden wäre, daß jede Unterordnung nothwendig nur Eine Wortfamilie umfaßt. Wir getrauen uns aber vor der Hand nicht, dieses als ein Gesetz aufzustellen; und wir können dieses um so weniger, da wir bei der Unterscheidung der Unterordnungen unter den starren Konsonanten auch die Spiranten begriffen und auch für die Zischlaute keine besondere Unterordnung bestimmt haben. Wenn in einer besonderen Unterordnung unterschiedene Wortfamilien neben einander vorkommen; so werden sie sich dadurch kenntlich machen, daß die zu Einer Familie gehörigen Wörter in ihren Lautverhältnissen und besonders in der Bedeutung mit einander näher verwandt sind, als mit den andern Wörtern derselben Unterordnung; und es ist die Aufgabe der Etymologie, durch vergleichende Zusammenstellungen der Wörter in den verwandten Sprachen die Wortfamilien zu sondern.

Die unter derselben Unterordnung oder auch unter derselben Familie begriffenen Wörter scheiden sich nach ihrem besonderen Begriffe in die Arten. Die Abänderungen des Anlautes und Auslautes — ob z. B. der starre Konsonant eine Tenuis, Media oder Aspirata ist — können, wenn sie nicht einen Unterschied des Begriffes bezeichnen, nicht eine Unterscheidung der Arten begründen. Wir werden daher z. B. S. bak, R. bozu und d. biegen als Eine und dieselbe Art, hingegen S. bak biegen, S. vah fahren, R. woj'u führen, d. wachen, wiegen, weichen und winken als unterschiedene Arten derselben Unterordnung und Wortfamilie ansehen. An die besonderen Wurzelverben z. B. wachen und biegen, die wir hier als Arten bezeichnet haben, schließen sich endlich die von Jedem derselben gebildeten Stämme und Sproßformen. Bei Stämmen, deren Wurzeln in der Sprache nicht mehr vorhanden sind, ist nach aller Analogie anzunehmen, daß sie in ihrem Lautverhältnisse von der verloren gegangenen Wurzel nicht wesentlich unterschieden sind. Sie werden daher nach ihrem Begriffe und Lautverhältnisse in dem Systeme dieselbe Stelle einnehmen, welche die nicht mehr vorhandene Wurzel einnehmen würde.

§. 99. Auf diese Weise wird sich der ganze Wortvorrath der Sprache zu einem natürlichen Systeme zusammenfügen, in welchem jedes Wortes Abkunft, Verwandtschaft und Bedeutung beim ersten Blicke aus der Stelle, die es in dem Systeme einnimmt, erkannt wird. Da die Stelle, welche einem Worte in dem Systeme zukömmt, aber meistens nur durch die Vergleichung desselben mit seinen Stammgenossen in den verwandten Sprachen mit Sicherheit erkannt wird; so müßte das System jeder besonderen Sprache z. B. der deutschen wenigstens die Wurzeln der Hauptsprachen des ganzen indisch-germanischen Stammes umfassen: das System der besonderen Sprache müßte gewissermaßen das System des ganzen Sprachstammes sein,

oder doch das Letztere dem Ersteren zur Grundlage dienen. Um die Auffindung der Wörter in dem Systeme zu erleichtern, würde es nöthig sein, dem Systeme ein alphabetisches Verzeichniß der Wurzeln und derjenigen Stämme beizufügen, welche sich nicht leicht sogleich auf bekannte Wurzeln zurückführen lassen und in diesem Verzeichnisse bei jedem Worte die Klasse zu bemerken, der es angehört. Die Fassung des ganzen Systemes wird anschaulich werden, wenn wir hier die Fassung nur Einer Klasse — etwa der unter den Kardinalbegriff Verletzen gestellten Klasse — nach ihren Ordnungen, Unterordnungen u. s. f. darlegen. Der Kürze wegen beschränken wir uns jedoch nur auf Wurzelverben und solche Verben, die für Wurzelverben gelten können. Auch bedarf es hier, wo es nur darauf ankömmt, die Fassung des Systems anschaulich zu machen, nicht derjenigen Genauigkeit und Vollständigkeit, welche das System selbst haben müßte.

Zwölfte Klasse: Verletzen.

Erste Ordnung. Anlautender Vokal.

I. Unterordnung: ohne auslautenden Konsonanten: S. ī beißen.

II. Unterordnung auslautender Kehllaut: 1. l. ico hauen, stechen. 2. N. eggia schärfen. 3. ἄγνυμι brechen.

III. Unterordnung: auslautender Zungenlaut: 1. οὐτάω verwunden. 2. N. ydda schärfen. 3. S. us' brennen.

IV. Unterordnung: auslautender Lippenlaut: ἴπτω verletzen.

V. Unterordnung: auslautende Liquida r: 1. l. aro, R. oriu, G. arjan, A. erian pflügen. 2. S. ard quälen. 3. S. arb verletzen.

VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. ἀλέω malen. 2. ὄλλυμι vernichten.

VII. Unterordnung: auslaut. m: N. eyma verwunden.

Zweite Ordnung. Anlautender Kehllaut.

I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. k'ai graben. 2. S. jai, xai untergehen. 3. S. zi, xi verletzen. 4. S. z'o schneiden. 5. κείω spalten. 6. καίω brennen. 7. ξέω kratzen. 8. R. j'uiu kauen. 9. Ltt. kauju tödten. 10. d. hauen, hacken, N. höggva.

II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. S. hikk verletzen. 2. S. zikk schmerzen. 3. S. kuj, R. chiz'u, zezu stehlen. 4. Ltt. koh'ju, R. z'ikaiu beißen. 5. Ad. schachen tödten. 6. d. jucken.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. k'ad, kas', l. caedo tödten. 2. S. k'ad brechen. 3. S. zat spalten. 4. σχάζω, N. kuta stechen. 5. L. j'eidziu, A. scaethan, N. skedia verletzen, schaden. 6. R. koj'u mähen. 7. R. kaj'u verstümmeln. 8. l. scindo, E. cut schneiden. 9. d. schinden. 10. L. kassau, R. zej'u kratzen. 11. L. skuttu schaben, scheren. 12. L. kassu graben. 13. R. kus'aiu beißen. 14. L. skaustu schmerzen. 15. N. gata durchbohren. 16. N. kodna welken.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. jab tödten. 2. S. zap zermalmen. 3. L. j'uwu umkommen. 4. κόπτω, L. kapoju hauen. 5. R. kopaiu, σκάπτω graben. 6. l. scabo, R. c'apaiu, R. s'kobliu schaben. 7. R. z'epaiu, N. skifa spalten. 8. R. z'ipliu beißen. 9. N. kampa kauen. 10. N. kippa rauben. 11. E. chip, fr. couper schneiden. 12. A. ascypan schärfen.

V. Unterordnung: ausl. r: 1. S. gar tödten. 2. S. jūr, zūrn zermalmen. 3. S. k'ur spalten. 4. κείρω, χαράσσω, R. kornaiu, L. kerpu, A. ceorfan, N. skera schneiden. 5. d. scheren. 6. L. karj'u hecheln. 7. L. keriu hauen.

8. l. carpo brechen. 9. N. garta nagen. 10. fr. dechirer reißen.

VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. S. kul verletzen. 2. S. hul, E. kill tödten. 3. S. hal, A. aholan, σκάλλω graben. 4. S. jul zermalmen. 5. R. goliu, l. scalpo, N. gelda schneiden. 6. l. sculpo schnitzen. 7. R. j'aliu, koliu, L. gillu stechen. 8. L. gelu schmerzen. 9. L. gailu reuen. 10. σκύλλω zerfleischen. 11. L. skeliu spalten. 12. d. zerschellen.

VII. Unterordnung: auslaut. n: 1. S. han, zan tödten. 2. S. k'an graben. 3. S. zuṇ schneiden. 4. L. geniu hauen. 5. κεντέω stechen. 6. L. kandu beißen. 7. L. skinu pflücken. 8. L. kenc'ziu leiden. 9. L. kenkiu schaden. 10. A. scaenan brechen. 11. N. skeina verwunden.

VIII. Unterordnung: ausl. m: 1. S. xam Schmerz leiden. 2. κάμνω erkranken. 3. L. szimpu stumpf werden. 4. N. skemma, Ad. hammen verstümmeln.

Dritte Ordnung. Anlautender Zungenlaut.

I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. tu, fr. tuer tödten. 2. S. dā, do abschneiden. 3. S. dī vertilgen. 4. S. so zerstören. 5. S. sai umkommen. 6. S. s'i schärfen. 7. E. saw sägen. 8. φθίω vergehen. 9. ψάω schaben. 10. N. deya sterben. 11. A. thyan graben.

II. Unterordnung: auslaut. Kehllaut: 1. S. tik, tuj verletzen. 2. S. tak, duk' leiden. 3. S. dah, L. degu brennen. 4. S. tij, θήγω, R. tozu schärfen. 5. S. s'uz, l. seco, R. s'éku schneiden. 6. N. saga sägen. 7. R. tuikaiu, L. degiu, στίζω, N. stinga stechen. 8. δάκνω beißen. 9. L. tuj'iju sich grämen. 10. N. tyggia

kauen. 11. A. tucian strafen. 12. Ltt. tej'u schälen. 13. Ltt. zeej'u leiden. 14. R. s'tuij'u beschämen.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. tuḍ brechen. 2. S. daṇḍ, R. tusiu schlagen, strafen. 3. l. tundo stoßen. 4. S. daṇs' beißen. 5. τένδω nagen. 6. l. tondeo scheren. 7. L. tasau zerren. 8. πτίσσω schroten. 9. A. taesan zupfen. 10. A. thydan stechen. 11. N. taeta zerreißen. 12. l. taedet verdrießen. 13. R. tej'u behauen. 14. Ltt. dussu zerstoßen werden. 15. S. s'at zerstören. 16. S. s'aṭ' tödten. 17. S. s'aḍ krank sein.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. tup, N. dubba, A. tawian schlagen, tödten. 2. S. tap, L. dowiju quälen. 3. τύπτω schlagen. 4. R. tiapaiu hauen. 5. R. tupliu, N. stofna abstumpfen. 6. l. stupeo, G. dobnan, N. deyfa betäubt werden. 7. R. dawliu drücken. 8. L. dobju aushöhlen. 9. δάπτω zerreißen. 10. l. tabeo vergehen. 11. N. saefa tödten. 12. L. sopi es schmerzt.

V. Unterordnung: auslaut. r: 1. S. tūr tödten. 2. δέρω schälen. 3. τείρω, l. tero reiben. 4. τερέω, A. thyrlan bohren. 5. στέρω rauben. 6. R. deru, L. durru stechen. 7. A. deran schaden. 8. R. tersaiu nagen, zerren. 9. G. tairan, A. teran, R. torgaiu reißen. 10. R. terpliu leiden. 11. L. dirgstu umkommen. 12. N. torfa graben. 13. A. torfian quälen. 14. S. s'arg', s'arb tödten. 15. L. sergu krank sein. 16. A. sarian verletzen. 17. N. saera verwunden. 18. d. zehren.

VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. S. dal zerreiben. 2. S. ṭal vexari. 3. δηλέομαι verletzen. 4. τίλλω rupfen. 5. l. deleo, Ltt. deldu tilgen. 6. l. doleo, N. thola leiden, dulden. 7. L. dylu stumpf werden. 8. R. dolbliu, N. talga hauen. 9. R. tolku zerstoßen. 10. A. delfan graben. 11. L. stelbju ersticken. 12. fr. tailler schneiden.

13. R. déliu theilen. 14. S. s'ūl krank sein. 15. N. sila einschneiden.

VII. Unterordnung: auslaut. n: 1. S. dān schneiden. 2. θείνω hauen, stechen. 3. θάνω sterben. 4. S. tan Schmerz leiden. 5. τίνω büßen. 6. N. tanna nagen. 7. S. sten stehlen. 8. S. s'ān schärfen. 9. σίνομαι rauben.

VIII. Unterordnung: ausl. m: 1. S. tam trauern. 2. S. stam quälen. 3. S. dim verletzen. 4. τέμνω, N. thuma schneiden.

Vierte Ordnung. Anlautender Lippenlaut.

I. Unterordnung: kein ausl. Konsonant: 1. S. vā verletzen. 2. R. waiaiu graben. 3. σπάω zerren. 4. σβέννυμι (σβέω) auslöschen.

II. Unterordnung: auslaut. Kehllaut: 1. S. bukk quälen. 2. S. pizz abschneiden. 3. S. pij verletzen. 4. S. b'aj, baṇj brechen. 5. πέκω scheren. 6. R. paj'u pflügen. 7. R. pij'u schreiben. 8. L. waggiu stehlen. 9. l. vexo. 10. l. pungo, N. piaka, fr. piquer stechen. 11. l. pingo malen. 12. σφάζω tödten. 13. A. gewacan schwach werden.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. buṭ, piṭ' tödten. 2. S. paṭ, vid' verwunden. 3. S. puḍ zermalmen. 4. S. viṭ zerstören. 5. S. piḍ quälen. 6. πάθω, πένθω leiden. 7. l. fodio graben. 8. l. findo spalten. 9. N. buta abschneiden. 10. N. pota, Ltt. baddu stechen. 11. d. beißen. 12. N. svada kratzen. 13. A. gewitan sterben. 14. L. baudziu, A. witnian strafen. 15. L. pustau, N. hvetia wetzen. 16. S. pas', pas tödten. 17. S. pis' zermalmen. 18. S. vas schneiden. 19. N. visna verwesen. 20. N. basa umbringen.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. vap scheren. 2. S. s'valb durchbohren.

V. Unterordnung: auslaut. r: 1. φάρω spalten. 2. πείρω durchbohren. 3. R. poriu hauen. 4. R. woruiu, Ad. wargen stehlen. 5. R. porzu verderben. 6. S. barh, b'arh tödten. 7. πέρθω verwüsten. 8. L. perj'tu schmerzen. 9. A. awerdan verletzen. 10. A. wyrdan, Ndl. werren schaden.

VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. S. bal tödten. 2. S. b'il spalten. 3. l. polio, R. piliu feilen. 4. R. boliu krank sein. 5. G. balwjan quälen. 6. l. vello, A. wolian ausrupfen. 7. N. bila brechen. 8. R. wialiu welken. 9. G. wilwan rauben. 10. G. swiltan sterben. 11. A. spillan verderben. 12. d. spalten.

VII. Unterordnung: ausl. n: 1. S. van, N. bana, φονεύω tödten. 2. S. peṇ zermalmen. 3. l. punio strafen. 4. R. wianu welken. 5. G. winnan schmerzen. 6. G. wundan verwunden. 7. A. pinan quälen. 8. A. cwinan abnehmen. 9. A. cwencan vertilgen.

Fünfte Ordnung. Anlautende Liquida r.

I. Unterordnung: kein auslaut. Konsonant: 1. S. rī tödten. 2. S. krī, s'rī verletzen. 3. S. mri, R. mru, l. morior sterben. 4. S. jri, R. tru, l. tero zerreiben. 5. S. drī zerschneiden. 6. R. deru zerreißen. 7. S. grī, gras, R. j'ru, L. ruju, γράω verschlingen. 8. S. jrī altern. 9. R. ruiu essen. 10. L. rauju ausreißen. 11. ῥαίω zerstören. 12. Ltt. rauju, N. hria reißen. 13. N. rya, R. bréiu scheren. 14. R. kroiu, L. skreju schneiden 15. πρίω sägen. 16. χραύω verwunden. 17. l. frio zerreiben. 18. S. b'rī rösten. 19. Altengl. drie trauern 20. d. reuen.

II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. S. rih tödten. 2. S. ruj verletzen. 3. S. rij, b'rij, R. priaj'u, φρύγω, l. frigo,

A. bredan rösten, braten. 4. ῥήγνυμι, R. kruj'u, l. frango brechen. 5. R. wrej'u schaden. 6. R. s'trigu scheren. 7. R. truzu, G. threihan drücken. 8. R. s'trekzu stechen. 9. R. s'traj'du leiden. 10. R. rej'u, L. droj'u schneiden. 11. L. trej'kiu pressen. 12. L. trej'tu verwesen. 13. ἐρείκω schroten. 14. βρύκω zerbeißen. 15. l. frico reiben. 16. A. crangan sterben. 17. N. raka scheren. 18. N. prika stechen.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. rut, gruz, R. kradu stehlen. 2. S. rad' tödten. 3. S. rad, kris' graben, schnitzen. 4. S. trut spalten. 5. S. mrid zermalmen. 6. l. rado scheren. 7. l. rodo, L. grauj'u nagen. 8. L. rej'u ritzen. 9. L. raj'au, A. writan schreiben. 10. R. ris'uiu zeichnen. 11. L. rauj'au wühlen. 12. R. gruisu beißen. 13. L. trotiju quälen. 14. R. tres'kaiu fressen. 15. R. kroj'u zerkrümmeln. 16. L. draskau reißen. 17. L. truj'ku zerknirschen. 18. L. skrodziu, N. krata schnitzen. 19. d. schroten. 20. S. rus' tödten. 21. S. g'ris' zerreiben. 22. N. briota, bresta, fr. briser brechen. 23. A. brittan zerreiben. 24. N. rydia ausreuten. 25. N. reita rupfen. 26. N. rispa, rista schneiden. 27. N. krassa zerreißen. 28. N. brydia kauen. 29. Ad. ratzen, d. kratzen.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. rip', srib' verletzen. 2. S. trup, kriv tödten. 3. l. rapio, R. rwu, N. hrifa rauben. 4. R. rubliu hauen. 5. l. rumpo brechen. 6. N. raufa, hraufa verwunden. 7. A. hrypan, R. grebliu graben. 8. N. rifa zerreißen. 9. R. drobliu, δρέπω, zerstücken. 10. R. driabnu verwelken. 11. L. truppu, N. drafna zerfallen. 12. δρύπτω kratzen. 13. R. chrupnu bersten. 14. γράφω ritzen. 15. R. s'krebu, A. screo-

pian schaben. 16. l. scribo schreiben. 17. N. greipa aushöhlen. 18. N. drabba zerreißen. 19. d. reiben.

V. Unterordnung: auslaut. r: N. rira verdünnen.

VI. Unterordnung: auslaut. l: N. hrella betrüben.

VII. Unterordnung: auslaut. n: 1. R. raniu, S. vraṇ verwunden. 2. S. druṇ tödten. 3. ῥινέω feilen. 4. A. hrendan reißen. 5. R. graniu schleifen. 6. A. grindan, N. grenna zermalmen. 7. N. granda schaden. 8. A. rendan beschneiden. 9. L. trinu reiben. 10. L. renczиu kerben. 11. L. braniju rauben. 12. Nd. schrinnen schmerzen.

VIII. Unterordnung: auslaut. m: 1. L. romiju verschneiden. 2. G. hramjan kreuzigen. 3. S. s'ram Schmerz leiden. 4. R. gromliu, A. cryman zerstücken, zerreiben. 5. L. gremj'u schaben. 6. L. kremtu beißen. 7. Ltt. kremtu nagen. 8. Ad. primmen stechen.

Sechste Ordnung. Anlautendes l.

I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. lu schneiden. 2. S. mlai welken. 3. N. lya, ϑλάω, ϑλίβω quetschen. 4. κλάω zerbrechen. 5. N. klaea kratzen. 6. L. ploju zusammenschlagen, N. fla scheiden.

II. Unterordnung: auslaut. Kehllaut: 1. S. lik̇ schreiben. 2. S. laj verletzen. 3. R. lij'aiu berauben. 4. R. loj'j'u aushöhlen. 5. λαχαίνω hacken, graben. 6. R. gloj'u nagen. 7. R. gluj'u ersticken. 8. L. lauj'u brechen. 9. L. plej'u reißen. 10. L. plyj'tu spalten. 11. N. plaga plagen. 12. N. plocka pflücken. 13. N. slökva zerstören. 14. L. leej'u stechen, beißen.

III. Unterordnung auslaut. Zungenlaut: 1. S. luṭ N. lesta brechen. 2. S. lut' tödten. 3. S. lus', l. laedo, N. slasa verletzen. 4. N. slita zerbrechen. 5. L. lustu trauern. 6. L. lessu fressen. 7. A. lathe verdrießen. 8. d. leiden.

9. N. laska zerreißen. 10. N. flaska spalten. 11. N. fletta berauben. 12. d. schleißen.

IV. Unterordnung: ausl. Lippenlaut: 1. S. lup, A. cleofan spalten, klauben. 2. S. lub quälen. 3. λυπέω trauern. 4. R. lopaiu bersten. 5. L. luppu, l. glubo schälen. 6. Ltt. luhpu berauben. 7. βλάπτω schaden. 8. R. plewu rupfen. 9. R. s'labnu, A. slipan erschlaffen. 10. γλάφω aushöhlen. 11. A. clypan schneiden. 12. N. gleipa fressen. 13. N. klippa scheren. 14. N. slipa zerreiben. 15. d. schleifen.

V. Unterordnung: auslaut. r: N. lara, lerka brechen.

VI. Unterordnung: auslaut. n: 1. R. kliniu spalten. 2. A. clingan welken. 3. L. plinku kahl werden.

VII. Unterordnung: auslaut. m: 1. R. lomliu brechen. 2. S. klam ermatten. 3. L. sklempju behauen. 4. N. kleima verletzen. 5. N. slaema schwächen.

Siebente Ordnung. Anlautendes n.

I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. jnā tödten. 2. S. xnu schärfen. 3. R. nuiiu Schmerz fühlen. 4. N. nua, gnya reiben. 5. κνάω kratzen. 6. χναύω, A. gnagan nagen. 7. κνίζω kneifen.

II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. S. nakk zerstören. 2. l. neco, A. naecan tödten. 3. l. noceo schaden. 4. πνίγω ersticken. 5. schw. snika stechen.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. nāṭ tödten. 2. S. nat' quälen, sich ängstigen. 3. S. nād' brennen. 4. N. nauda, R. nuj'u nöthigen. 5. A. naetan, R. gnetu drücken. 6. νοσέω krank sein. 7. N. nudda, A. gnidan zerreiben. 8. N. hnoda kneten. 9. νύσσω stechen, Ltt. neesu jucken. 10. N. knosa zerstoßen.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. nab' tödten.

2. S. jnap schärfen. 3. L. gnubju, knibbu, σκνίπτω kneifen. 4. κνάπτω schaben. 5. L. j'nybju beißen.

V. Unterordnung: ausl. r: L. nurkau zerdrücken. 2. N. nora, narta nagen. 3. Ltt. nereju auswühlen.

Achte Ordnung. Anlautendes m.

I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. mī tödten. 2. R. maiu ermüden. 3. N. ma zerreiben. 4. N. mya belästigen, zerstören. 5. d. mähen. 6. A. mawan schneiden.

II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. R. muzu peinigen. 2. L. smaugiu würgen. 3. L. minkau, R. mej'u kneten. 4. l. maceo abmagern. 5. fr. macher kauen. 6. R. moj'j'u zerschlagen.

III. Unterordnung: ausl. Zungenlaut: 1. S. mut zermalmen. 2. S. mat', L. maudziu sich grämen. 3. S. mud, G. maitan schneiden. 4. S. mut' tödten. 5. S. mus' tödten, rauben. 6. S. mus brechen. 7. L. mastau, l. meto messen. 8. A. metan malen. 9. N. meida verletzen. 10. l. mando kauen. 11. Ltt. mahzu, mohzu plagen, quälen.

IV. Unterordnung: auslaut. r: 1. N. meria zerstoßen. 2. l. moereo, A. murnan trauern. 3. l. marceo welken.

V. Unterordnung: auslaut. l: 1. l. molo, R. meliu malen. 2. N. mylia, Ad. melzen zerreiben. 3. G. meljan schreiben. 4. N. maula kauen.

VI. Unterordnung: auslaut. n: L. minnu brechen.

§. 100. Es ist oben (§. 59 u. flg.) schon im Allgemeinen angedeutet worden, in welcher Weise in dem Systeme die abgeleiteten Wörter — Stämme und Sproßformen — unter ihre Wurzeln zu stellen sind. Es ist hier der Ort, die Gesetze, welche wir dabei zu befolgen haben, näher zu betrachten. So

lange man nicht erkannt hatte, daß alle Wurzeln Verben und alle Wurzelbegriffe Thätigkeitsbegriffe sind, und so lange man auch Substantiven konkreter Bedeutung und vorzüglich diese als Wurzeln annahm; konnte die Etymologie die Abkunft und eigentliche Bedeutung der Wörter nicht eigentlich nachweisen: sie konnte darüber nur Vermuthungen (Konjekturen) geben, denen immer andere Vermuthungen den Vorzug streitig machten. Indeß die Begriffe der Wurzelverben so unbestimmt und allgemein sind, daß sich die mannigfaltigsten Begriffe auf eine einfache Weise aus ihnen entwickeln können; sind die Begriffe der Substantiven, welche man als Wurzeln ansah, immer selbst schon mehr individualisirt und darum nicht geeignet, sich auf eine natürliche Weise zu mannigfaltigen neuen Begriffen zu individualisiren. Die Etymologen sehen daher in der Sprache überall mehr den von uns als Wechsel bezeichneten Uebergang der Begriffe, der nur als ein untergeordneter und mehr zufälliger Vorgang anzusehen ist (§. 72), als eine Entwickelung der Begriffe, welche wir als den innerlich nothwendigen und darum vorwaltenden Vorgang erkannt haben. Diese Uebergänge der Begriffe sollten nach Aehnlichkeiten der Dinge, nach den zwischen ihnen obwaltenden Beziehungen von Ort, Zeit, Grund, Zweck und nach ähnlichen Verhältnissen Statt finden, die meistens zufällig sind und daher nur Vermuthungen begründen konnten. So geschah es, daß Einer den Andern in Konjekturen überbot, je nachdem man gerade für den Wechsel der Laute und für den Wechsel der Begriffe weitere oder engere Gränzen annahm: die Gesetze einer organischen Entwickelung von Laut und Begriff wurden dabei meistens wenig beachtet.

Das abgeleitete Wort und sein Wurzelverb sind in Laut und Begriff Ein und dasselbe Wort: sie sind nur unterschieden durch die Form desselben Lautes und Begriffes. Die Abkunft

des Einen von dem Andern ist daher nur dann als gewiß anzusehen, wenn nachgewiesen ist, daß das Eine mit dem Andern in Laut und Begriff identisch ist. Wir haben oben gesehen, welche Verwandlungen des Lautes und des Begriffes möglich sind, und wie vermöge dieser Verwandlungen Wurzelverben, die in Laut und Begriff unterschieden sind, dennoch identisch d. h. nur unterschiedene Formen Eines und desselben Wortes sein können. Dieselben Gesetze, nach welchen wir über die Identität unterschiedener Wurzeln entscheiden, gelten zwar im Allgemeinen auch, wenn von Wurzel und Stamm die Rede ist: aber das identische Verhältniß von Laut und Begriff ist weit bestimmter zwischen Wurzel und Stamm, als unter Wurzelverben, welche aus derselben Grundform hervorgegangen und darum als identisch anzusehen sind. Weil die Stämme auf einer höhern Stufe der Entwickelung stehen, sind Begriff und Laut in ihnen mehr individualisirt und darum auch weniger wandelbar, als in den Wurzeln.

Wurzelverben, welche wir als identisch ansehen müssen, haben oft einen gänzlich verschiedenen Auslaut (§. 22): dagegen finden wir insgemein in den Stämmen das Lautverhältniß ihrer Wurzel ganz so oder doch ohne bedeutende Abänderung so wieder, wie es sich in der Wurzel in Anlaut und Auslaut individualisirt hat. So sind z. B. die Formen S. st'ā, st'al, stamb', N. stedia und standa, obgleich sie als identisch anzusehen sind, in der Form sehr unterschieden: aber jede dieser Formen tritt unverändert wieder in ihren Stämmen hervor z. B. st'a in st'a stehend, st'al und d. stellen in st'ūl groß und d. Stall, still, stamb' in stamb'a Säule, N. stedia in N. stada Stäte und standa in d. Stand. Eben so finden wir z. B. hauen in Hau und Haue, Ad. houwen oder houben in Hieb, Ad. hechen in Hecht und N. höggva in högg Hieb. Wir werden daher, obgleich sowol Verstärkungen des An- und

Auslautes als auch Wechsel der Laute auch in den Stämmen Statt finden können, im Allgemeinen annehmen müssen, daß die Stämme mit denjenigen Wurzeln derselben oder einer verwandten Sprache müssen zusammengestellt werden, mit denen sie im Anlaute und auch im Auslaute identisch sind. Wir werden demnach z. B. glatt mit gleiten, aber Schlitten mit A. slidan und nicht mit gleiten, und scharf mit A. scearfan und nicht mit scheren zusammenstellen. Es kommen oft Stämme vor, für welche sich in derselben Sprache und auch in den verwandten Sprachen keine identische, sondern nur eine verwandte Wurzel findet. So findet sich für Schmerz nirgend eine Wurzel mit ganz identischem Lautverhältnisse, sondern nur L. mirj'tu, welches, wie S. mri und R. mru, sterben bedeutet. Die Verwandtschaft ist hier nicht zu bezweifeln, wenn man die Wörter einerseits mit L. smertis und R. s'mert Tod und andererseits mit R. moriu quälen vergleicht. Wir werden daher in diesen und ähnlichen Fällen den Stamm (Schmerz) zwar unter die verwandte Wurzel (L. mirj'tu) stellen, aber annehmen müssen, daß die eigentliche Wurzel des Wortes, von der auch L. smertis und R. s'mert gebildet worden, verloren gegangen.

Eben so wie die Identität des Lautverhältnisses, tritt auch überall eine Identität des Begriffes zwischen den Stämmen und ihren Wurzeln hervor. Der Begriff bleibt immer derselbe; nur die Form des Begriffes (§. 1) ist unterschieden. Betrachten wir die oben (§. 60 — 71) mit ihren Wurzeln zusammengestellten Stämme: so finden wir, daß meistens derselbe mehr oder weniger individualisirte Thätigkeitsbegriff, welcher in der Wurzel liegt, sich in den adjektivischen Stämmen in adjektivischer und in den substantivischen Stämmen in substantivischer Form darstellt. Der Begriff des Stammes und besonders der Begriff des Substantivs, welcher immer ent-

weder als ein Thätiges oder als ein Gethanes oder als der abstrakte Begriff der That gedacht wird, ist zwar schon an sich immer mehr individualisirt, als der Begriff der Wurzel, welcher unbestimmt als Thätigkeit gedacht wird; auch individualisiren sich die Begriffe der Stämme immer mehr im Laufe der Zeit, z. B. der Begriff beißend zu bitter (von beißen) und der Begriff des Hohen zu Berg (ὄρος und L. kalnas von αἴρω und L. kelu heben): aber wir werden die Stämme im Allgemeinen nur mit denjenigen Wurzeln zusammenstellen müssen, mit denen sie in dem Begriffe auf die eben bezeichnete Weise identisch sind. Derselbe Thätigkeitsbegriff, den die Wurzel ausdrückt, muß sich in dem Adjektiv in adjektivischer Form (§. 59) und in dem Substantiv als der Begriff des Thätigen oder des Gethanen oder der That darstellen, wie z. B. in κύφος und L. kumpas krumm von κύπτω, κάμπτω biegen, seicht von A. sigan sinken, groß von A. growan wachsen, Schnecke und A. snaca Schlange von A. snican kriechen, Mus von G. matjan essen, Pracht von Ad. brehhan. Da der Begriff seiner Natur nach wandelbarer ist, als der Laut; so kann im Allgemeinen die logische Identität von Wurzel und Stamm nicht eben so bestimmt hervortreten, als die phonetische. Man kann daher leicht, wenn neben der eigentlichen ganz identischen Wurzel eines Stammes zugleich eine verwandte Wurzel vorkömmt, die Letztere für die Erstere nehmen: und dieses kann besonders dann leicht geschehen, wenn die eigentliche Wurzel des Stammes nur in einer verwandten Sprache, eine ihr verwandte Wurzel aber mit dem Stamme in derselben Sprache vorkömmt. So wird man versucht Nachtigall unter d. schallen oder hallen zu stellen, da es doch unter N. gala singen gehört. Mißgriffe der Art werden nun leicht vermieden, wenn die verwandten Wurzeln in derselben Unterordnung des Systemes neben einander stehen. Da aber

die Begriffe überhaupt und besonders die Begriffe der Wurzelverben sehr wandelbar sind (§. 74), und da man annehmen muß, daß manche früher vorhandene besondere Formen von Wurzelverben verloren gegangen; so wird man, wenn die phonetische Identität Statt findet, oft Stämme mit Wurzeln zusammenstellen müssen, mit denen sie logisch nur durch die Identität des Kardinalbegriffes verwandt sind. Aber immer muß, wenn nicht ein Wechsel nicht gleichnamiger Begriffe (§. 76) anzunehmen ist, der Stamm mit der Wurzel, unter welche er gestellt wird, wenigstens in Hinsicht auf den Kardinalbegriff identisch sein; und diese Identität der Begriffe muß auf eine einfache und natürliche Weise aus der sinnlichen Anschauung und nicht aus einer künstlichen Reflexion hervorgehen. Wir werden daher z. B. Berg nicht unter bergen, sondern neben R. bereg Ufer und werch Gipfel unter Ab. buren sich erheben, Würfel nicht unter werfen, sondern neben N. hvirfill Wirbel unter A. hwearfian drehen, wenden, Brod nicht unter N. briota brechen, sondern unter βρώσκω essen oder unter S. b'rij, A. bredan braten, und Tuch nicht unter decken, sondern neben R. tik Zwillig unter R. tku, l. texo stellen. Die größten Schwierigkeiten werden uns immer die Stämme nicht sinnlicher Bedeutung machen. Aber wenn wir die vergleichende Untersuchung über die besonderen Weisen, wie die Sprache die nicht sinnlichen Begriffe durch sinnliche bezeichnet (§. 77 u. flg.), weiter verfolgen; so werden wir bald dahin gelangen, auch die Stämme nicht sinnlicher Bedeutung mit Sicherheit mit ihren Wurzeln zusammenzustellen. — Die Zusammenstellung der Sproßformen mit ihren Stämmen hat meistens keine Schwierigkeit, da hier die Identität des Lautes und Begriffes leicht sogleich erkannt wird.

§. 101. Der natürliche Gang der Sprachentwickelung, welcher von der größten Unbestimmtheit der Begriffe allmählig

fortschreitet zu immer größerer Bestimmtheit (§. 94), führt zuletzt, indem die schon geschiedenen Arten der Begriffe immer wieder in neue Arten geschieden werden, zu der höchsten Besonderheit der Bedeutung, welche zugleich theils durch stammverwandte Wörter, wie z. B. in: bitten und beten, theils durch nicht verwandte Wörter, wie z. B. in: Dorn und Stachel unterscheidend bezeichnet wird. Diese Scheidung des Besondern in den Begriffen, und die Bezeichnung der Unterschiede in dem Wortvorrathe macht besonders alsdann große Fortschritte, wenn das Volk sich zu einer höheren Stufe geistiger Bildung erhebt, und die Dinge sowol der geistigen, als auch der sinnlichen Welt in bestimmter geschiedenen Umrissen in den Geist und somit auch in die Sprache aufnehmen will. Auf dieser Stufe der Entwickelung, auf welcher wir jetzt die europäischen Sprachen finden, stehen die Begriffe, welche einander verwandt sind, aber als unterschiedene Begriffe durch unterschiedene Wörter bezeichnet werden, sehr oft einander so nahe, und der eigentliche Unterschied in der Bedeutung der Wörter ist oft so verborgen, daß er von dem Volke wol dunkel gefühlt, aber nicht immer klar erkannt wird. Die sinnverwandten Wörter werden im Gebrauche leicht verwechselt, und das Bedürfniß einer S y n o n y m i k, welche bei den sinnverwandten Wörtern den Unterschied der Bedeutung auf eine bestimmte Weise nachweiset, wird immer mehr fühlbar.

Man hat immer erkannt, daß die Synonymik von der Etymologie ausgehen, und daß die besondere Bedeutung des Wortes zunächst aus seinem Wurzelbegriffe müsse hergeleitet werden. Aber da man nicht immer die Wurzel des Wortes und ihre eigentliche Bedeutung mit Bestimmtheit erkannte, und da man, wenn man diese auch gefunden hatte, nicht die Gesetze beachtete, nach denen sich der Wurzelbegriff in seinen Arten und Unterarten individualisirt; so war man nur selten im

Stande, die Synonymik der Wörter nach ihrer Etymologie zu bestimmen. Man wendete sich daher an den Sprachgebrauch; man suchte nämlich bei sinnverwandten Wörtern den Unterschied der Bedeutung vorzüglich und oft ausschließlich nach der Bedeutung zu bestimmen, in der sie gewöhnlich gebraucht werden. Aber abgesehen davon, daß der Sprachgebrauch an und für sich hier sehr unzuverlässig ist, indem ja sinnverwandte Wörter, eben weil der eigentliche Unterschied ihrer Bedeutung nicht immer klar erkannt wird, leicht im Gebrauche verwechselt werden, so fehlte es durchaus an einem leitenden Prinzip, nach welchem man überhaupt die Unterscheidungen der Begriffe auffassen und beurtheilen konnte. Bei dem Mangel eines solchen aus der Natur der Sprache geschöpften Prinzips wendete man bald diesen bald jenen Unterscheidungsgrund an; und indem man vorzüglich der Besonderheit der Bedeutung nachging, legte man in die Sprache oft Vorstellungs- und Unterscheidungsweisen, die der Sprache eigentlich fremd sind, und unterschied auch wol, wo nichts zu unterscheiden war. Je mehr man sich in diesen künstlichen Unterscheidungen gefiel, desto weniger beachtete man die etymologische Grundbedeutung der Wörter. Indem man die Bedeutung der Wörter immer mehr in ihrer Besonderheit und außer aller Verbindung mit ihrem Wurzelbegriffe auffaßte und darstellte, nahm man ihnen gewissermaßen diejenige lebendige Fülle der Bedeutung, welche das Verständniß des Wurzelbegriffes dem Worte gibt; und diese Behandlung der Synonymik konnte nur dahin führen, daß das Wort zu einem starren Ausdrucke eines willkührlich bestimmten Begriffes — zu einem Zeichen des Begriffes — wurde, dessen innere Bedeutung nicht verstanden wird. Wir müssen uns hier darauf beschränken, diese Richtung, welche in der neueren Zeit die Synonymik besonders in den romanischen und auch in der deutschen Sprache genommen hat, anzudeuten, und wollen nur einige diesen Gegenstand be-

treffende Bemerkungen hinzufügen, welche aus unserer Ansicht von der Entwickelung des Wortes hervorgehen.

§. 102. Wie weit auch ein Wort in seiner Entwickelung fortschreiten und seine Bedeutung sich in der Besonderheit individualisiren mag, so bleibt im Allgemeinen sein Begriff immer identisch mit dem Begriffe seiner Wurzel, und jede Besonderheit der Bedeutung kann nur als eine besondere Form oder Art des Wurzelbegriffes aufgefaßt werden: das Wort kann nur wahrhaft verstanden werden in seinem Wurzelbegriffe. Die Synonymik muß daher vor allen Dingen darauf ausgehen, das Wort auf seine Wurzel zurückzuführen, und in dieser den allgemeinen Wurzelbegriff aufzufinden, der sich in dem Worte nur in einer bestimmten Besonderheit darstellt. Die Zurückführung der Begriffe auf die Wurzelbegriffe ist sehr oft schon hinlänglich, um die unterschiedene Bedeutung sinnverwandter Wörter mit Bestimmtheit zu bezeichnen z. B. bei kundig von kennen und erfahren (eines Dinges dadurch kundig, daß man gleichsam hindurchgefahren ist) von fahren; Bürde (das Getragene) von beren (tragen) und Last (das Geladene) von laden; Burg von bergen und Schloß von schließen; führen (fahren machen) von fahren, leiten (gehen machen) von N. lida gehen und lenken (nach einer bestimmten Richtung führen) neben A. hlencan und L. lenkiu drehen, biegen; Hang (mehr die Schwerkraft der Materie als eine andere thätige Kraft bezeichnend) von hangen, Trieb (mehr eine Naturnothwendigkeit bezeichnend) von treiben und Neigung (mehr Freiheit bezeichnend) von neigen; Gesetz (mehr eine Allgemeinheit und innere Nothwendigkeit andeutend) von setzen, Gebot (das Ausgehen von einer Person bezeichnend) von gebieten und Befehl (die Richtung auf das Besondere bezeichnend) von befehlen (unter Obhut stellen), G. filhan übertragen und begraben (decken); schenken und

und bescheeren (Einem sein Theil geben von E. share Theil).

Bei der Besonderheit der Begriffe muß man die Begriffsform und die Art unterscheiden (§. 1). Die Unterschiede der Begriffsformen werden durch die Ableitungsformen bezeichnet (§. 5—8) und müssen daher nach den Gesetzen der Ableitung bestimmt werden. Hierher gehöret z. B. die Unterscheidung von Kleid, Decke, Wald, Handel und: Kleidung, Bedeckung, Waldung, Handlung, wo die Form ung eine kollektive Bedeutung bezeichnet, und: böse, krank, geheim und: boshaft, krankhaft, heimlich, wo die Formen haft und lich als Adverbialformen die Bedeutung bezeichnen *). Die Synonymik der Ableitungsformen, welche die Unterscheidung der Begriffsformen zum Gegenstande hat, gehört der Lehre von der Ableitung an, und sollte von der Synonymik der Wörter, in so fern sie die Arten der Begriffe unterscheidet, genau geschieden sein.

Bei der Unterscheidung der Begriffe nach ihren Arten muß die Synonymik von denselben Gesetzen ausgehen, nach denen sich die Begriffe in der Sprache in unterschiedene Arten individualisiren. Wir haben uns bemühet nachzuweisen, wie sich die Thätigkeitsbegriffe in den Wurzelverben individualisiren (§. 36, 57). Da aber von den Thätigkeitsbegriffen alle andere in dem Wortvorrathe ausgedrückte Begriffe abgeleitet werden, und Diese nur besondere Formen von Jenen sind; so findet alles das, was von der Individualisirung der Thätigkeitsbegriffe gesagt worden, auch gewissermaßen bei allen andern Begriffen des Wortvorrathes Statt; und die synonymische Unterscheidung der Begriffe nach ihren Arten läßt sich im Allgemeinen zurückführen auf die Unterscheidung des Din-

*) Deutsche Gramm. §. 45, 57.

ges an sich und die Unterscheidung der in den Begriff des Dinges aufgenommenen Beziehungsverhältnisse.

In den sinnverwandten Wörtern sind die Begriffe der Dinge an sich unterschieden, indem sie sich zu einander verhalten entweder als die Gattung zu der ihr untergeordneten Art, oder als neben einander gestellte Arten derselben Gattung. So unterscheiden wir Gattung und Art z. B. in: zunehmen und wachsen (in räumlicher Ausdehnung zunehmen), geben und schenken (zu eigen geben), schwach und matt (von irgend einer Kraftentziehung schwach), Huhn und Henne (weibliches Huhn), Stachel und Dorn (Stachel an Pflanzen), Flügel und Fittig (Flügel der Vögel), Empfindung und Gefühl (Empfindung des Angenehmen und Unangenehmen), streiten und fechten (streiten mit Waffen), Streit und Fehde, Weg und Pfad. Verschiedene Arten derselben Gattung unterscheiden wir z. B. in: Laut (der Stimme) und Klang (des Metalles), gedeihen (innerlich zunehmen) und wachsen (äußerlich zunehmen), matt (S. oben) und müde (schwach von Anstrengung), trocken (nicht naß) und dürr (nicht saftig), Degen, Säbel und Schwerdt u. m. A.

Die meisten und zugleich die schwierigsten synonymischen Unterscheidnngen gründen sich auf die Individualisirung des Begriffes durch die in den Begriff aufgenommenen Beziehungsverhältnisse (§. 36, 57). Wir können hier nur im Allgemeinen die Unterscheidungen andeuten, welche sich auf die Beziehungsverhältnisse gründen. Die Sprache unterscheidet nämlich:

a. nach den Richtungsverhältnissen z. B. in: kehren (entgegengesetzte Richtung), wenden (verschiedene Richtung) und drehen (kreisende Richtung). Diese Verhältnisse fordern insbesondere eine genaue synonymische Vergleichung der Vorsylben und trennbaren Präpositionen.

b. nach dem objektiven Beziehungsverhältnisse überhaupt. Dadurch daß ein Wort in seinen Begriff eine objektive Beziehung aufgenommen hat, welche einem sinnverwandten Worte fremd ist, unterscheiden sich z. B. leiden und dulden (ein Ungemach), handeln und thun, schreien und rufen, Boden und Grund (für etwas), Raum, Platz und Ort, Stelle (für etwas), Macht, Vermögen und Gewalt (über etwas), Kraft (zu etwas), Grube und Gruft (für Leichen), Gewohnheit und Gebrauch (was man bei einem besonderen Dinge gewohnt ist zu thun).

c. nach den unterschiedenen objektiven Beziehungsverhältnissen z. B. in: bitten, beten (zu Gott) und betteln (um Brod), thun (eine That) und machen (eine Sache), gleich (an Größe) und ähnlich (an Gestalt und Farbe), belohnen (das Gute) und vergelten (eine Wohlthat), Beruf (ausgehend von einer Person), Bestimmung (zu einer Sache).

Die Sprache unterscheidet insbesondere bei den objektiven Beziehungsverhältnissen häufig, je nachdem in dem Begriffe mehr das Verhältniß des Subjektes oder das des Objektes vorwaltet z. B. in: gefallen, welches mehr das Angenehme an sich, und behagen, welches mehr die Empfindung des Angenehmen bezeichnet, Absicht, welche mehr die Thätigkeit des Subjekts, und Ziel, welches mehr das Objekt bezeichnet, ahnden, welches mehr die Aeußerung des Unwillens über ein Verbrechen, und strafen, welches mehr die an dem Verbrecher vollzogene Züchtigung bezeichnet, ertragen, welches mehr den leidenden Zustand des Subjektes, und dulden, welches mehr das Verhalten gegen das Objekt bezeichnet.

Wenn in den Begriff ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß aufgenommen ist; wird oft Ein Beziehungsverhältniß über das andre hervorgehoben. So ist in: verhüllen mehr die Beziehung auf eine Person und in: bedecken mehr die

Beziehung auf die Sache vorwaltend. Besondere Beachtung verdient auch die Unterscheidung von Person und Sache z. B. in: Ziel, welches einer Absicht (persönlichen Thätigkeit), und Zweck, welches einem Mittel (einer Sache) entspricht, dienen und nützen, finden (eine Sache) und begegnen (einer Person) u. m. A.

d. nach dem unterschiedenen Intensitätsverhältnisse z. B. in: fließen und strömen, rösten und braten, fechten und kämpfen, warm und heiß, feucht und naß, dunkel und finster, Vermögen und Macht, Kraft und Stärke.

Die eben angedeuteten Verhältnisse finden auch bei der synonymischen Unterscheidung der nicht sinnlichen Begriffe ihre Anwendung. Die Synonymik hat hier außer der Unterscheidung zwischen sinnlichen und nicht sinnlichen Begriffen, wie z. B. in: Kopf und Haupt, vorzüglich die Unterscheidung der realen, logischen und moralischen Verhältnisse der Dinge (§. 77) zu beachten. Insbesondere werden sehr häufig sowol sinnliche, als nicht sinnliche Begriffe nach ihrem Verhältnisse zu dem Empfindungs- und Begehrungsvermögen synonymisch unterschieden z. B. dunkel und düster (unangenehm dunkel), böse und übel, gut und wohl.

Die meisten synonymischen Unterscheidungen werden sich auf die hier angedeuteten Verhältnisse, nämlich auf die Verhältnisse der allen Begriffen zum Grunde liegenden Thätigkeitsbegriffe zurückführen lassen. Die Begriffe sind unterschieden, je nachdem eine Thätigkeit entweder subjektiv oder objektiv (§. 48) gedacht wird. Die Verhältnisse der objektiven Beziehungen werden wieder nach ihren besonderen Arten unterschieden; sie sind ferner entweder einfach oder zusammengesetzt, und in letzterem Falle Ein Verhältniß vorwaltend über das andere. Die Begriffe werden endlich auch nach subjektiven Beziehungen — nach den Verhältnissen der Dinge zu unserm

Vorstellungs- und Begehrungsvermögen — unterschieden. Die eigentliche Aufgabe der Synonymik ist nun, diese durch die organische Entwickelung der Begriffe gegebenen Verhältnisse überall im Besonderen nachzuweisen, und so die synonymischen Unterscheidungen nicht als willkührliche sondern als organische darzustellen.

Da die Sprache insgemein jeden Ueberfluß von Wörtern und Wortformen, der etwa durch Vermischung von Mundarten oder auf irgend eine andere Weise entsteht, sogleich benutzt, um Unterschiede der Bedeutung zu bezeichnen, wie z. B. in: Kopf und Haupt (mundartisch auch in Krauthaupt gebräuchlich), Staub, Pulver und Puder; so muß man wol im Allgemeinen annehmen, daß in derselben Sprache nicht leicht völlig gleichbedeutende Wörter vorkommen. Es finden sich jedoch im Besonderen völlig gleichbedeutende Wörter, welche ursprünglich wol nur unterschiedenen Mundarten einer Sprache angehören und lange Zeit in derselben Sprache ohne einen Unterschied der Bedeutung neben einander fortbestehen. So finden wir in der hochdeutschen Sprache: Bube neben Knabe, Teich neben Weiher; und die früher vorhandene Unterscheidung von: Pferd und Roß (Reitpferd) hat sich wieder verwischt, wie man sieht, in Roßhaar, Roßkamm, Roßkäfer u. s. f. Die Synonymik soll daher überall darauf ausgehen, die Unterschiede der Bedeutung, welche wirklich in die Sprache aufgenommen sind, aufzufinden und genau zu bestimmen. Sie soll aber nicht der Sprache selbst voraneilen und künstlich Unterscheidungen machen, wo sie nicht bestimmt in der Sprache hervortreten. Es ist zwar allerdings als ein Vorzug einer Sprache anzusehen, wenn in ihr eine genaue Scheidung der Begriffe sich auch überall auf eine bestimmte Weise in dem Wortvorrathe darstellt. Aber da die Unterscheidung der Begriffe in der Sprache als ein organischer Entwickelungsvorgang anzusehen ist; so hat sie ihre natürlichen Gränzen.

Die mögliche Scheidung der Begriffe an sich hat zwar keine Gränzen: aber wenn die Bezeichnung möglicher Begriffsunterschiede durch unterschiedene Wörter und Wortformen über die Gränzen der organischen Entwickelung hinausschreitet; so muß es der Sprache zum Nachtheile gereichen. Das klare Verständniß des Wortes wird getrübt, wenn die lebendige Fülle seines Wurzelbegriffes in den Besonderheiten künstlicher Unterscheidungen gleichsam zersetzt wird; und die Besonderheiten der Begriffe werden, indem sie sich ohne Maß vervielfältigen, verwirrend. Das Wort wird alsdann nur mit Mühe verstanden, und die Sprache selbst verflacht sich in den Besonderheiten kleinlich geschiedener und nach zufälligen Verhältnissen bestimmter Begriffe. Die hier angedeutete künstliche Unterscheidung der Begriffe in der Sprache ist immer im Gefolge einer künstlichen Bildung des Volkes überhaupt oder eines Theiles der Gesellschaft. Daß sie dem gesunden Leben der Sprache eigentlich fremd ist, ersieht man insbesondere daraus, daß die Sprache zur Bezeichnung künstlicher Unterscheidungen vorzüglich die ihr zugeführten fremden Wörter benutzt, und daß solche Unterscheidungen vorzüglich in den Mengsprachen wuchern, deren organische Bildungskraft durch äußere Gewalt gebrochen ist.

Die mögliche Schärfung der Begriffe an sich hat zwar keine Gränzen; aber wenn die Bezeichnung möglicher Begriffsunterschiede durch unterschiedene Wörter und Wortformen über die Gränzen der organischen Entwickelung hinausschreitet, so muß es der Sprache zum Nachtheile gereichen. Das klare Verständniß des Wortes wird ungewiß, wenn die lebendige Fülle seines Hauptbegriffes in den Besonderheiten künstlicher Unterscheidungen gleichsam zersetzt wird; und die Besonderheiten der Begriffe werden, indem sie sich ohne Maß vervielfältigen, verwirrend. Das Wort wird schleppend, nur mit Mühe verstanden, und die Sprache selbst verflacht sich in den Besonderheiten äußerlich geschiedener und nach zufälligen Verhältnissen bestimmter Begriffe. Die hier angedeutete künstliche Unterscheidung der Begriffe in der Sprache ist immer die Folge einer künstlichen Bildung des Volkes überhaupt oder eines Theiles der Gesellschaft. Daß sie dem geistigen Leben der Sprache eigentlich fremd ist, ersieht man insbesondere daraus, daß die Sprache zur Bezeichnung künstlicher Unterscheidungen vorzüglich die aus zugeführten fremden Wörter benutzt, und daß solche Unterscheidungen vorzüglich in den Mengsprachen vorkommen, deren organische Bildungskraft durch äußere Gewalt gebrochen ist.

In unserem Verlage sind ferner erschienen:

Aphorismen zu der Schrift von Herrn Professor Friedrich Thiersch über gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 8. 1827. 30 kr. oder 8 gr.

Apollonius von Perga, die Bücher de sectione determinata, analytisch bearbeitet und durch einen Anhang von vielen Aufgaben ähnlicher Art vermehrt von M. G. Grabow, mit 6 Steindrucktafeln, gr. 8. 1828. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Becker, Dr. K. F., deutsche Sprachlehre. 1r Bd., gr. 8. 1827. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Organism der Sprache, als Einleitung zur deutschen Grammatik.

— — deutsche Sprachlehre 2r Bd. gr. 8. 1829. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Deutsche Grammatik, nebst Sprachtabellen.

— — Tabellen zur deutschen Grammatik besonders. Fol. 1829. 36 kr. oder 8 gr.

— — Schulgrammatik der deutschen Sprache, gr. 8. 2. Aufl. 1832. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

— — die deutsche Wortbildung, oder die organische Entwickelung der deutschen Sprache, in der Ableitung. gr. 8. 1824. 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 gr.

Bernhard, Fr. Karl, deutsche Grammatik für den höhern Schulunterricht. 8. 1825. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Fritsch, Dr. E. A., Gedanken über Sprachunterricht auf Gymnasien. 8. 1830. 24 kr. oder 6 gr.

Grabow, G., die Analysis, die Ebenen-Geometrie und Trigonometrie in ihren Elementen. gr. 8. 1823. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

— — Leitfaden zum Vortrag der Lehre von der Wärme. gr. 8. 1822. 24 kr. oder 6 gr.

— — System der Erzeugung, Verwandlung und Theilung geometrischer Figuren nach wissenschaftlichen Principien ohne Benutzung compilatorischer Hülfsmittel entworfen und ausgeführt und mit einer kurzgefaßten, aber gründlichen Anleitung zum Feldmessen und Nivelliren versehen. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. 1828. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

Herling, Dr. S. H. A., erster Cursus eines wissenschaftlichen Unterrichts in der deutschen Sprache für Deutsche, nach einer neuen, auf die

Bildungsgesetze der Sprache gegründeten Methode. gr. 8. 1828. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Herling Dr. S. H. A. Grundregeln des deutschen Styls, oder der Periodenbau der deutschen Sprache, ein Lehrbuch für den stylistischen Unterricht. 3te Aufl. 8. 1832. (Auch unter dem Titel: die Syntax der deutschen Sprache. 2r Theil.) 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

— — Syntax der deutschen Sprache. 1r Theil. (Auch unter dem Titel: Syntax des einfachen Satzes.) 8. 1830. 2 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 4 gr.

Hoffmann, J. J. J., Anleitung zur Elementar-Arithmetik, 1r Theil, 3te verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 1824. 1 fl. oder 14 gr.

— — 2r Theil, 3te Aufl. 1830. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Krebs, J. P., griechisches Lesebuch nebst einer Grammatik für die untern und mittleren Klassen. 5te verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1824. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

— — kurze Accent-Lehre der griechischen Wörter. Ein ergänzender Nachtrag zu dessen griechischer Grammatik und Lesebuch. gr. 8. 1830. 12 kr. oder 3 gr.

Krüger, G. T. A., über die grammatische Eintheilung und die grammatischen Verhältnisse der Sätze; nebst Bemerkungen über die von Bernhardi, Thiersch und Schmitthenner in der Lehre von der Satzfügung befolgte Methode; ein Beitrag zur richtigeren Behandlung dieser Lehre. 8. 1826. 45 kr. oder 12 gr.

Lorberg, G. A. Ph., das Komma. Einfache und bestimmte Regeln über den Gebrauch desselben in der deutschen Sprache. Nebst einem Anhange über den Unterschied zwischen Komma, Semikolon und Kolon 8. 1823. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Meidinger, Joh. Val., neues französisches Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen. Nebst einer deutscheu Erklärung der darin befindlichen französischen Wörter und Redensarten. Fünfte durchaus verbesserte und stark vermehrte Originalausgabe. 8. 1818. 1 fl. 20 kr. oder 20 gr. (Auch unter dam Titel: Nouvelle lecture amusante et instructive avec l'explication des mots et des phrases en allemand.)

Müller, J. H., leichtfaßliche Anleitung zur Differential- und Integral-Rechnung, für Anfänger und zum Selbstunterricht. gr. 8. 1826. 2 fl. orer 1 Thlr. 8 gr.

Poppe, Dr. J. H. M., Lehrbegriff der astronomischen Wissenschaften, zum Gebrauch beim Unterricht in der Sternkunde, mit 3 Steintafeln. gr. 8. 1815. 45 kr. oder 12 gr.

— — Lehrbuch der reinen und angewandten Mathematik, nach einem neuen Plane bearbeitet. 1r Bd. mit 7 Steintafelu, neue Auflage, gr. 8. 1820. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der reinen Mathematik.

— — 2r Bd. mit 8 Steintaf. gr. 8. 1815. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:
Lehrbuch der angewandten Mathematik.
Herabgesetzter Preis für beide Theile 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Schmitthenner, Fr., die Lehre von der Satzzeichnung oder Interpunktion in der deutschen Sprache, nebst einer kurzen, vorbereitenden Darstellung der Satzlehre. 8. 1824. 24 kr. oder 6 gr.

— — Methodik des Sprachunterrichts nebst Vorschlägen zur Verbesserung der deutschen und lateinischen Grammatik und Stilistik. 8. 1828. 1 fl. 24 kr. oder 18 gr.

— — ausführliche deutsche Sprachlehre, nach neuer wissenschaftlicher Begründung, als Handbuch für Gelehrte und Geschäftsleute und als Commentar über seine kleineren Lehrbücher. 1s Buch, Niedere Sprachlehre. 2s Buch, Höhere Sprachlehre. Auch unter dem Titel: Teutonia, gr. 8. 1828. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

— — Ursprachlehre. Entwurf zu einem System der Grammatik, mit besonderer Rücksicht auf die Sprachen des indisch-deutschen Stammes: das Sanskrit, das Persische, die pelasgischen, slavischen und deutschen Sprachen, gr. 12. 1827. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.

Snell, Chr. W., Lehrbuch der deutschen Schreibart, für die reifere Jugend. Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 1818. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Solomé, J., Auswahl moralischer Erzählungen. Ein französisches Lesebuch, zunächst für die Musterschule in Frankfurt. gr. 8. 1826. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr,

Strack, Dr. Friedr., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für die mittlern Klassen lateinischer Schulen. Enthaltend eine kurze Darstellung der Kriegsverfassung und des häuslichen Lebens der Römer und eine Beschreibung des alten Roms. 3te sorgfältig durchgesehene Auflage 8. 1829. 50 kr. oder 12 gr.

Frankfurt a. M. im November 1833.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

— — Auch unter dem Titel:
Beispiele der angewandten Mathematik.

Schmitthenner, [illegible] 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.
[illegible] 8. 1824. 24 kr. oder 6 gr.
[illegible] 8. 1822. 1 fl. 24 kr. oder 16 gr.

— — Teutsche Sprachlehre, nach [illegible] Begründung, als Lehrbuch für Gelehrte und Schulen, als Commentar über seine kleineren Lehrbücher. 2r Band. Höhere Grammatik. Auch unter dem Titel: Teutonia. gr. 8. 1828. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

— — Ursprachlehre. Entwurf zu einem System der Grammatik, mit besonderer Rücksicht auf die Sprachen des indisch-teutschen Stammes: das Sanskrit, das Persische, die pelasgischen, slavischen und deutschen Sprachen. gr. 8. 1826. 2 fl. oder 1 Thlr. 3 gr.

— — [illegible] Lehrbuch der teutschen Sprache [illegible] Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. 8. 1833. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

[illegible], Auswahl moralischer Erzählungen. Ein deutsches Lesebuch, zunächst für die Musterschule in Frankfurt. gr. 8. 1826. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Stern, Dr. Aug., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für die mittlern Stufen lateinischer Schulen. Enthaltend eine kurze Darstellung der Satzverbindung und des häufigsten Gebrauchs der Modi, und eine [illegible] sorgfältig durchgesehene Auflage. 8. 1830. 30 kr. oder 12 gr.

Frankfurt a. M. im November 1838.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Verzeichniß

etymologischer Nachweisungen

als Register

zu

K. F. Beckers

„Wort in seiner organischen Verwandlung.“

Frankfurt a/M. 1833.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

G. F. Kettembeil.

Register.

Aa	Seite 172
ab	240
Abend	177
P. acher (Stern)	167
achten	46
l. acus	186
l. ad	240
N. adal (Geschlecht)	181
l. aestas	186, 211
ἀήρ	171
E. again	241
E. against	237
ἄγχι	176
ἄγχω	132
ἀγκών	163
ἄγκυρα	163
ἄγνυμι	276
l. ago	104
ἀγωνία	216
Ahn	181
G. aithei (Mutter)	181
αἴξ	183
ἄκανθα	186
ἀκανθίς	186
ἀκή	186
ἄκις	186
ἀκοστή	186
ἄκρος	186
l. alces	183
ἀλδαίνω	138
ἀλδήσκω	Seite 138
ἀληθής	226
Alf	172
ἀλλά	243
Aller	172
l. allium	181
Alme	172
l. alnus	181
l. alo	138
Alster	172
l. ambigo	214
ἀμφί	240
Amt	63
l. anas	172
N. andi (Geist)	171
ἄνεμος	171
ἄνευ	236
angenehm	175
Angst	216
l. anguis	172
l. animus	171
l. ante	240
ἀντί	240
l. anus	181
ἀπό	240
l. aptus	176
l. aqua	172
l. arceo	132
ἄρδα	172
arg	230

ἀργός	Seite 167
ἄργυρος	167
ἄρι	242
P. arig (Zorn)	183
Armbrust	83
ἀρθμός	218
ἄρθρον	176
l. artus	176
Athem	171
ἄθλιος	216
G. atta (Vater)	181
Aue	172
auf	240
aufrichtig	219
Auge	167
αὐγή	167
l. augeo	138
L. augywe (Mutter)	181
L. auj'ra (Morgenröthe)	167
Ltt. auka (Sturmwind)	171
Ltt. auksts (kalt)	171
N. aumr (elend)	186
aus	240
ausreuten	282
l. autumnus	211
αὔξω	138
Bache	184
Bahn	164
bald	241
Balg	181
Ball	184
l. balo	109
A. bana (Mörder)	188
bannen	210
Banner	177
Bär	184
N. barn (Kind)	181
Bart	190
Barte (Beil)	184
βάθος	164
l. batuo	140
L. baublys (Rohrdommel)	170
Bauer	Seite 164
N. baugr (Ring)	164
N. bauli (Stier)	170
βέβαιος	164
Bedarf	229
Nd. Beer (Eber)	184
befleißen	141
begehren	215
bei	237
Beil	184
Bein	164
beißen	280
N. belia (Kuh)	170
A. bell (Glocke)	184
bellen	109
E. belly	181
Berg	164
Besen	177
bestätigen	213
l. bibo	113
Biene	189
E. big	182
Bissen	189
A. bitel (Motte)	189
A. bitela (Käfer)	189
bitter	189
A. blac (schwarz)	180
A. blac (bleich)	168
N. blaka (Decke)	180
N. blakkr (dunkel)	180
βλάστη	182
Blatt	182
blau	168
A. bleed (Frucht)	182
Blei	114, 173
bleiben	134
blind	178
Blitz, blitzen	41, 168
βλύω	55, 113
blöde	216, 228
blöken	109
Blume	182
Blüthe	182
Bock	10, 184

Bogen Seite 164
bohren 281
E. bold 184
Böller 170
Bolzen 184
βορά 175
borgen 130
βοῦς 184
l. bracca 180
brach 178
braten 111, 282
brauen 111
E. breathe 111
brechen 282
E. breeche 180
breit 182
Bremse 190
Brett 189
E. bright 108, 168
Brombeere 190
βρῶμα 175
βρώσκω 129
βρύκω 282
N. bu (Acker) 164
Bude 164
Bug 164
E. bug 189
Burg 179
Bürge 10
Büschel 177
Bussard 184
E. but 242
l. buteo 184
Butter 184

l. caedo 144
l. caleo 200
l. calvus 186
l. carcer 35
l. carduus 187
l. caro 182
l. carpo 144, 278
l. caulis 181
l. cavus 187
l. celer Seite 183
A. cennan (zeugen) 138
χαίνω 133
χαμός 163
E. cheap 175
χειμών 172, 211
χήρ 187
E. chip 144
χλίω 55, 113
χναύω 145
χολή 172
χόλος 172
χόρτος 163
l cicada 169
A. claene (rein) 173
A. cnaep (Berg) 166
A. cnif (Messer) 191
E. coat 179
A. cofa (Höhle) 187
l. conjux 218
l. cor 183
fr. couper 144, 277
fr. crapaud 165
l. creo 138
l. cresco 138
l. crex 170
l. cribrum 178
E. cricket 170
fr. crier 109
l. crinis 182
l. culex 187
l. cupio 226
l. currus 163
l. curtus 187
E. cut 144
l. cutis 179
A. cwacian (zittern) 104
A. cwican (leben) 104
L. cynips 191

Dach 179
Dachs 188
E. dagger 188

L. dagys (Distel) Seite 188
δάκνω 145
δάκρυον 173
Nd. dal (nieder) 163
Dampf 47, 171
L. dangus (Himmel) 179
danken 49
δάπτω 279
darben 133
Ltt. debbes (Himmel) 179
l. debeo 37
L. debesis (Wolke) 179
fr. dechirer 278
Decke 179
decken 135
Degen 188
Nd. deger (ganz) 181
dehnen 181
Deich 188
l. delector 215
l. deleo 145, 279
δηλέομαι 144
A. delfan (graben) 145
l. delicia 215
Delle 163
denken 207
l. dens 93, 188
A. deorc (dunkel) 179
δέρμα 178
δέρω 133, 144
δεσμός 176
δεύω 113
dick 181
L. diegas (Keim) 181
L. diena (Tag) 167
l. dies 167
L. diewas (Gott) 167
Ding 169, 207
l. dingua 169
Δίς 167
A. disi (thöricht) 183
Distel 188
l. divido 62, 134
N. döckr (schwarz) Seite 179
Dolch 47, 188
l. doleo 144, 279
l. dolo 145
δόμος 176
domus 176
donnern 247
Dorn 188
δόρυ 188
l. dos 175
Draht 166
L. dregnus (feucht) 173
N. dreiri (Blut) 173
dreist 183
R. drob (Scherbe) 190
Drohne 170
drücken 282
L. druppis (Trümmer) 73
l. dubito 214
R. duch (Geruch) 171
E. duck 173
δύη 221
Duft 171
L. duj'ia (Seele) 171
dulden 145, 279
N. duldr (blind) 179
dumm 188
Düne 181
Dünger 181
dunkel 49, 179
dünn 181
δύω 113
durch 237
dürftig 178
L. dussas (Dunst) 171
Ltt. dwannums (Dampf) 171
L. dwase (Geist) 171
L. dwehs'ele (Seele) 171

Ebbe 177
ἐχῖνος 186
ἔχις 186
Ecke 186
fr. écume 45

edel Seite 181
Eder 172
Eger 172
Egge 186
Eiche 181
Eichhorn 83
Eider 172
εἴδωλον 167
εἶδος 167
eigen 174
εἰκών 167
einhellig 218
εἴργω 132
εἰρήνη 218
Eiter 186
ἔλαφος 183
Elbe 172
A. elch (Elennthier) 183
Elde 172
Elennthier 183
N. elfa (Fluß) 172
N. elgur (Hirsch) 183
N. elldr (Feuer) 186
Eller 181
ἡλός 217
Elster 172
fr. émail 45, 174
empfehlen 136
enge 176
Nd. Enke (Kleinknecht) 181
Enkel 181
Ente 172
entgegen 240
fr. épée 45, 189
fr. éperon 45
ἔπος 169
Erbe 174
ἔρεβος 179
ereignen 211
ἐρείκω 182
erlauben 134
ernst 208
l. erro 104
erschrecken Seite 208
ἔρση 172
ἐρυθρός 168
erwarten 217
Esche 181
Espe 183
essen 68
Etsch 172
fr. étuve 45
N. eymd (Unglück) 186

Fach 175
Fächer 37
Fahne 177
falb 168
H. fali (Regentuch) 180
feige 189
feil 170
Feile 189
Fell 180
l. fenestra 168
Ferge 55, 165
fern 165
l. ferio 140
Fett 182
l. findo 280
l. finio 134
flach 191
Flachs 182
Flechte 177
flechten 132
Flegel 185
Fleisch 182
l. fleo 113
Fliege 185
fliegen 140
fließen 38, 41, 55, 114
l. fligo 140
Floh 7, 185
Floß 173
Flosse 173
Flotte 173
fluchen 109
Flügel 185

l. fluo Seite 113
l. foeteo 110
l. foetus 182
l. fodio 280
l. follis 181
l. fons 173
l. fores 189
l. fors 7
l. frango 282
frei 215, 228
fressen 129
freuen 215, 227
Freund 227
Friede 218
l. frigo 281
froh 215, 227
frohlocken 140, 208
fromm 215
Frosch 173
l. fruor 129
Fuge 177
fügen 132
l. fur 189
für 238
Furche 189
Fuß 164
Futter 182
N. fylgi (Fleiß) 222

Gabe 174
gäh 183
gähnen 38
gähren 110
R. galka (Dohle) 169
Galle 172
Gans 50, 169
Garten 163
E. garter 163
Gas 171
Gatte 176
l. gaudeo 215
N. gauli (Stier) 169
gebähren 181
gebe (gäng und gebe) 174
gedeihen 138
gegen Seite 237
geheim 179
Geist 171
Geleise 166
Gelenk 166
gellen 109
Geld 174
genau 177
genesen 129
genießen 129
γεννάω 138
l. gens 181
l. genu 166
l. genus 181
L. genys (Specht) 186
gerade 161
γηράω 134
gerecht 219
gerinnen 113
gern 174, 242
geschehen 106
gescheidt 213
Gescht 171
Gestalt 18
gestern 241
Gewand 177
gewöhnen 231
gießen 37
E. gift 174
gigno 138
γίνομαι 138
L. girnos (Mühle) 163
l. glacies 113
N. glaer (Luft) 168
glänzen 38, 41, 108
γλάφω 145, 284
A. glare (Bernstein) 168
R. glas (Auge) 168
Glas 114, 168
glatt 166
γλαύσσω 108
l. gleba 177
gleißen 38, 41, 108
γλία 177

Glied Seite 166
glimmen 38
l. glis 191
l. glisco 108
Glocke 170
γλοιός 177
γλῶσσα 170
l. glubo 145, 284
N. gluggr (Fenster) 168
glühen 38
l. gluten 177
fr. glutton 191
l. gnarus 41
E. gnat 191
Gneis 191
N. gnypa (Bergspitze) 166
R. gorod (Stadt) 163
graben 41
Graben 190
Grand 190
l. grandis 182
Gränze 190
γράφω 41, 282
Graupe 190
Graus 190
R. graz (Krähe) 170
fr. grenouille 41
Gries 190
Griffel 190
Grind 190
N. grön (Bart) 182
γρῶνος 190
groß 182
E. grow 138
L. grubbus (höckerig) 165
Gruft 190
grün 168
l. grus 170
Grütze 190
l. gulo 187
γῦρος 163
Gürtel 163
A. gustr (Kälte) 171
gut 215
L. gyly's (Stachel) Seite 187
Hacke 186
ἅγιος 177
Haken 163
Hamster 179
l. hamus 163
E. hand-kerchief 82
G. hanfs (verstümmelt) 187
ἁρμός 176
Hase 183
hassen 56
Haut 179
Hechel 186
Hecht 186
ἡδύς 174
Heft 176
N. heïdr (Ehre) 217
Heimath 179
εἱρμός 35
heiß 35
heißen 109
Helm 48, 179
Hemd 47, 179
ἕρκος 35
ἕρμα 35
ἑρπετόν 164
Herz 183
Heuschrecke 184
ἵκω 104
Himmel 179
hinken 105
l. hio 133
l. hircus 183
Hirsch 183
Hirt 10
hoch 163
Hochmuth 221
ὁδός 163
Höcker 163
Hoffart 221
hoffen 35
Höhle 186

A. holh (Graben) Seite 186
Holzbock 83, 189
E. hook 163
ὅρμος 35
l. hortus 163
ὕαλος 172
ὕδωρ 172
ὕδρα 172
Hüfte 46, 176
Hügel 163
ὑγρός 172
N. hul (Schleier) 179
ὕλη 181
N. hulstr (Futteral) 179
Hummel 169
ὑπέρ 239
ὑπό 240
hüten 135
N. hverfa (Seite) 165
A. hweop (Peitsche) 184
l. hyems 172, 211

L. j'aibas (Blitz) 167
L. j'alias (grün) 181
R. j'ers't (Wolle) 187
Igel 186
l. ignis 186
Ad. Iht (Ding) 169
Ill 172
Iller 172
Ilse 172
Ilm 172
Nd. Imme (Biene) 169
l. inanis 177
Ingwer 88
l. interpres 62
Joch 176
L. j'odas (Sprache) 169
L. j'ogas (Heuschrecke) 184
fr. joie 215
L. j'ole (Gras) 181
fr. jour 85
l. irasci 208
irren 104
Iser Seite 172
l. iter 163
l. iterum 240
l. jugis 176
l. jugum 176
l. juncus 176
jung 181
l. jungo 131
R. j'uk (Käfer) 187
L. j'urke (Ratte) 187

Käfer 1, 187
kahl 186
Kalb 169
L. kalnas (Berg) 163
kalt 200
L. kandė (Motte) 186
καπνός (Rauch) 171
H. kappen (abhauen) 144
L. kardas (Degen) 7, 187
καρδία 183
Karren 163
Kartoffel 82
L. kartus (bitter) 187
Katze 187
kauen 277
kaufen 129
kaum 242
Keil 183, 191
N. keingr (krumm) 163
κείρω 144
κέλλω 139
kennen 230
κενός 186
κεντέω 144
κήρ 183
kerben 144
κηρός 182
Keule 183
Keuler 183
Kittel 179
E. kill 278
Kind 181

E. kite Seite 187
klagen 109
κλαίω 109
klauben 145
Klaue 191
κλάζω 109
Kleber 177
klebrig 177
Klee 191
Kleie 191
klein 191
κλέος 170
κλέπτης 41, 180
R. klin (Keil) 191
Klinge 191
klingen 109
Klotz 187
klug 213
κλυτός 170
κλύζω 113
Knabe 181
κνάω 145, 284
knapp 191
Knappe 181
κνάπτω 145, 285
Knecht 181
kneifen 285
κνήφη 191
kneten 284
κνίδη 191
κνίψ 191
knistern 41
κνίζω 145
Knoten 177
Kohl 181
κοῖλος 187
κοίτη 163
Kolben 183
κολοιός 169
κόλος 187
κώμη 163
können 138, 211

κωφός Seite 187
Nd. kören (schwätzen) 109
L. kosa (Dohle) 169
Kost 175
kosten 129
Krabbe 165
Krähe 170
L. kraj'tas (Rand) 190
Kranich 170
Krapfen 165
kratzen 145, 282
Krätze 190
κρέας 182
Krebs 165
Kreis 165
L. kreiwas (krumm) 165
κρίμνον 190
Kröte 165
R. krow (Dach) 180
Krücke 165
R. kruis'a (Ratte) 190
Krumen 190
R. krupnuii (groß) 182
Krüppel 165
κυδαίνω 200
κυδάζω 200
Kuh 187
kühl 200
Kummer 208
L. kumpas (krumm) 163
κυφός 163
kurz 187
R. kus' (Stück) 187
Kutsche 179
Kutte 179
L. kwāpas (Geruch) 7, 42
L. kwetczei (Weizen) 182
L. kwetka (Blume) 182

N. la (Wasser) 173
λᾶας 173
Lab 173
l. labor 105
l. lac 173

lachen Seite 38
Lachs 185
l. lacio 215
l. lacus 173
N. laegr (nahe) 166
l. laetor 208
l. laevis 191
N. lag (Sitte) 166
lahm 191
Lahn 173
Laib 173
L. laibas (schmal) 191
L. lajus (Talg) 173
λακέω 109
λάκκος 191
Lamm 170
l. langueo 134
N. lap (Labetrank) 175
l. lapis 113, 173
l. laqueus 177
λάσκω 109
Laster 217, 226
E. late 166
l. lateo 136
Laube 180
Lauch 182
Lauge 114, 173
λαύω 130
laut 9, 170
Laute 170
lauten und leuchten 110, 202
Lauter 173
Lava 114, 173
l. lavo 55, 113
A. leade (Blei) 173
E. leave 134
Lech 173
Leck 173
lecken 67, 114, 130
R. led (Eis) 113, 173
leer 178
Lehm 177
Lehn 175
λείβω 113

leicht Seite 166
L. leid (Weg) 166
leiden 283
leihen 130
Leim 173, 177
λεῖος 191
leise 170
λεπρός 191
λεπτός 191
l. lepus 185
λήθω 136
leuchten 67, 108
λευκός 168
λεύσσω 108
l. levis 166
N. leyndr (geheim) 180
l. libet 214
l. libo 113
λίχνος 215
N. lidi (Begleiter) 166
N. lidr (Glied) 166
lieben 214
Lied 9, 170
λίμνη 173
l. lingo 67, 130
l. lingua 170
link 166
l. linquo 134
N. lios (schön) 168
Lippe 175
L. lippu (steigen) 105
l. liqueo 113
Liser 173
List 210
λίθος 113, 173
N. litr (Farbe) 168
Loch 191
Locke 177
locken 215
locker 191
l. locusta 185
Lode (Schößling) 182
Löffel 178

λογός Seite 170, 207
Lohn 175
Loos 178
loosen 130
λοπίς 178
A. loppe (Floh) 185
los 178
löthen 114
E. low 166
Löwe 170
Luchs 168
Lücke 191
λύνξ 168
l. ludo 140
Luft 166
λῦμα 113, 173
l. luna 168
l. luo 113
λυπέω 284
l. lutra 173
N. lyti (Fehler) 219

l. maceo 285
machen 138
l. macto 201
μαδάω 112
Made 192
l. madeo 112
Magd 182
Ad. Mage (Verwandter) 138, 182
l. magis 182
N. magna (vermehren) 138
l. magnus 182
Magsamen 174
mähen 285
Maisch 174
μακρός 182
N. mal (Rede) 170
G. malmo (Sand) 192
Malter 192
Malz 192
A. man (Betrug) 219
l. mancus 178
Mandel Seite 89
Mangel 178
μάραγδος 168
l. marceo 285
Marder 190
l. mare 174
μάργαρον 168
Mark (Gränze) 190
l. martulus 190
matt 191
Matte 180
Maus 192
Mauth 192
E. maybug 189
Meer 174
N. mega (können) 138
μέγας 182
Mehl 192
mehr 182
meinen 207
Meise 192
Meißel 192
l. mens 207
l. meo 36, 106
l. merda 174
Mergel 190
l. mergus 174
μερίς 190
messen 285
Messer 192
μετά 237
Metze 192
N. meyr (weich) 190
μιαίνω 112
Mieder 180
Miethe 192
μίγω 112
Milbe 192
fr. miroir 168
l. miror 209
l. misceo 112
μίσγω 112
mißhellig 218

mit Seite 237
μίτρα 180
Mitte 192
l. modius 192
N. mogr (Sohn) 182
L. mojis (Blick) 166
R. mol (Motte) 7
μόλιβος 174
l. mollis 192
l. molo 285
l. mons 7, 166
Moor 174
l. morbus 190
Mord 93
l. moereo 285
Morgen 190
morgen 237
l. morior 93
l. moeror 208
μορφή 168
morsch 190
Mörser 190
Motte 192
l. moveo 106
μυδάω 112
müde 191
G. mulda (Staub) 192
munter 166
mürbe 190
Mus 175
müssen 3
l. muto 106
l. mutus 192
Mütze 180
nach 237
Nachen 174
Nacht 166
Nachtigall 169
nackt 191
Nagel 191
nagen 145, 284
Nahe 174
nahe 177
Nähe (Fähre) 174

Naht Seite 177
Name 36
N. nämr (empfänglich) 10
L. narsas (Zorn) 7
naß 174
A. naetan (drücken) 145
l. natrix 174
Natter 174
ναῦς 113, 174
l. navis 113, 174
Nebel 180
Neckar 174
necken 216, 217
l. neco 145, 284
l. necto 132
Neffe 177
nehmen 36
νεικέω 217
Neiße 174
νέκταρ 174
l. neo 132
νέω 132
νέφος 180
Nessa 174
νῆσσα 174
Nessel 191
Nest 177
νήθω 132
Netta 174
Netz 177
Netze 174
Nichte 177
A. nidan (zusammenziehen) 132
Nidda 174
l. nidus 177
Nied 174
niedrig 166
Nd. niet (angenehm) 175
νίζω 112
l. noceo 145
l. nodus 177
R. noj' (Messer) 191
l. novus 37

l. nubes Seite 180
Nutha 174
l. nutrio 129
Nutzen 175
A. nydan (ermangeln) 145

ob 240
ὀχέω 104
Ochse 183
Oede 186
Oder 172
ὄγκος 163
l. odi 216
offen 177
oft 241
ohne 236
Ohr 169
Ohrfeige 201
L. oj'ys (Ziegenbock) 183
Oker 172
l. oleo 138
l. olus 181
ὄψ 169
l. opto 216
E. or 232
N. ör (Pfeil) 183
ὀργή 216
N. örn (Adler) 183
ὄρος 163
ὀρθός 163
ὀρύσσω 145
R. os'a (Wespe) 186
R. os't (Granne) 186
Otter 172, 186
οὐρανός 167
ὀξύς 186

Pack 176
Pader 173
πάλη 184
l. pallium 180
l. pango 132
l. pannus Seite 176
l. parvus 189
πάθω 280
l. paucus 178
παῦρος 178
l. pax 218
πηδάω 140
πηγή 173
πείρω 281
Peitsche 184
πέκω 280
πέλλα 180
L. pelle (Maus) 189
l. pellis 180
πένομαι 184
πῆνος 176
fr. penser 213
πένθω 280
l. per 238
l. percello 139
l. percutio 140
πέρθω 281
R. pes'n (Lied) 170
πέτω 140
R. pétuch (Hahn) 170
R. péwen (Hahn) 170
R. péwnic'a (Harfe) 170
Pfeife 170
Pfeil 184
Pflanze 178
Pflicht 218
pflücken 283
Pflug 191
Pfosten 165
Pfriemen 190
φαιός 168
φανός 168
φαλός 168
φαρκίς 189
φείδομαι 134

φλέω Seite 55, 113
φλύω 113
φόβος 208
φοῖβος 168
φρύγω 281
φώρ 189
l. pica 184
l. picus 184
l. pilum 184
l. pingo 280
l. pinguis 182
πίνω 113
fr. piquer 280
l. placeo 215
plagen 283
Nd. Plagge 191
l. plango 140
platt 191
πλατύς 191
l. plecto 132
πλεκτή 177
l. plenus 181
πλέω 55, 113
πλήσσω 140
πλόκος 177
l. ploro 113
R. plot (Fleisch) 182
πλοῦς 173
R. plowu (schwimmen) 113
l. plumbum 113, 173
πλύνω 113
l. pluo 55, 113
l. plus 181
πνεῦμα 172
Po 173
pochen 140
l. polio 281
Polster 181
πολύς 181
H. pook (Dolch) 188
πόρος 189
l. postis Seite 164
πούς 164
l. prae 238
Pracht 108
prächtig 168
l. praeter 238
prangen 108
R. priad (Faden) 177
πρίω 281
l. pro 238
Probst 82
E. proxy 82
l. prudens 213
ψυχή 171
ψῦχος 171
ψυχρός 171
πτερόν 184
fr. puer 110
l. pugio 188
πυκνός 176
l. pnlvis 184
l. pungo 280
l. punio 281
R. puso (Bauch) 181
pusten 171
l. pustula 171
l. puter 171
l. puteus 189
πύθω 110

Qualm 42
Quast 184
Quelle 42
quer 42
Quetsche 182
Quirl 42, 163
N. quittur (los) 178

Rabe 189
Rachen 175
P. racht (Pferd) 170
Rad 165
H. rad (heftig) 184
l. radix 182

l. rado Seite 145, 282
Ltt. rads (Verwandter) 182
ῥαίνω 112
ῥαίω 145, 281
l. rana 173
R. rana (Wunde) 190
Rand 190
L. randas (Narbe) 190
A. rape (Seil) 177
l. rapio 282
rasch 184
rasen 37
rathen 207
l. ratio 207
Ratte 190
rauben 282
Rauch 172
Raude 190
Raupe 165
recht 165
N. refr (Fuchs) 189
reißen 281
l. religio 218
ῥῆμα 170
Rennthier 184
ῥέω 109
l. reor 207
l. res 170, 207
ῥητίνη 173
Rettig 182
reuen 228
reuten 145
Rhein 173
Rhone 173
ῥινέω 283
ῥίνη 190
ritzen 145, 282
l. rivus 173
fr. robe 158
Rock 158, 180
l. rodo 145
ῥόδον 168
Roggen 182
Rohr Seite 182
Rolle 165
E. root 182
l. ros 173
Rose 168
R. ros't (Wachs) 182
Roß 93, 170
l. rota 165
Nd. roten (faulen) 145
roth 168
l. rugio 109
Ruhm 170
Ruhr 173
rund 165, 184
ῥυπαίνω 112
ῥύπος 173
ῥύπτω 112
Ruthe 182
ῥύζω 109
L. rytas (Morgen) 168

Sache 169, 207
säen 139
Saft 46, 113
l. saga 229
Säge 188
sägen 278
fr. sale 173
Salm 183
Samstag 82
N. sannr (wahr) 226
fr. sans 236
l. sapio 129
N. sar (Wunde) 188
sauer 188
Saum 176
Saumthier 132
σβέννυμι 280
l. scabies 187
l. scabo 144
l. scalpo 278
A. scaetha (Räuber) 187
Schaar 1

Schabe Seite 187
schaben 277
Schächer 187
schaden 134, 277
Schale 178
scharf 187
Scharte 187
Schatten 179
Schatz 175
Schaub 187
σχάζω 133
Scheffel 187
Scheide 179
scheiden 134
Scheit 178
Scheitel 178
Schelle 169
schelten 47
Scherbe 187
scheren 143
Scherge 55, 187
scheuchen 37
Schichte 187
Schiefer 187
schießen 140
Schild 179
Schimmer 167
schinden 134, 277
Schirm 48
σχίζω 133
schlagen 41
Schlange 166
schlecht 185
Schlegel 185
schleifen 284
schleißen 145, 284
schlicht 185
Schlitten 166
schlüpfen 105
schlüpfrig 166
schmal 192
Schmalte 174
Schmalz 174
Schmauch 172
schmeißen Seite 140
Schmelz 174
schmelzen 33, 42
Schmerz 93, 190
schmutzen 112
Schnake 191
Schnat 191
Schnecke 166
schneiden 145
Schnitzel 191
schön 167
Schorf 187
Schote 179
schreiben 283
schreien 109
schreiten 105
H. schrob (Verweis) 217
schroff 187
Schrot 190
schroten 145
Schröter 190
Schürze 179
schützen 135
schwach 189
Schwalbe 47
Schwanz 184
schwarz 180
schwatzen 43
Schweif 184
schweifen 43, 165
Schwengel 184
Schwinge 43, 184
l. scindo 134, 144, 277
A. scraef (Höhle) 187
A. screowa (Spitzmaus) 187
l. scribo 283
l. sculpo 278
l. scutum 179
l. seco 278
l. sedeo 56
Seele 88
A. sefre (rein) 173
Sehne 181
sehnen 217

seicht Seite 164
σείω 139
seit 237
σελήνη 167
Nd. sellen (verkaufen) 3
l. sepelio 136
l. serpens 164
σεύω 139
E. share 187
E. shirt 179
E. shrike 170
l. siccus 201
Sichel 188
N. sidr (Sitte) 231
Silber 167
l. sine 236
singen 3, 50, 197
sinken 49
σίνομαι 280
G. sinth (Mal) 164
Sippe 176
Sippschaft 218
A. sith (Weg) 164
A. sithe (Zeit) 164
σκάλλω 278
σκάφη 187
σκάπτω 144, 277
N. skarr (Degen) 187
σκηνή 43, 179
N. sker (Klippe) 187
σκιά 43, 179
N. skiar (Fenster) 167
E. skill 213
N. skir (rein) 173
R. skobel (Hobel) 187
N. skor (Ritze) 187
N. skör (Bart) 187
Skorbut 187
σκότος 179
σκύλλω 278
N. sky (Wolke) 179
N. skyla (Schatten) 179
A. slaew (träge) Seite 166
H. slec (Schnecke) 166
Ad. Slecko (Mörder) 191
N. sleif (Löffel) 175
N. slipr (nackt) 178, 191
R. s'lowo (Wort) 170
E. slug 166
N. smar (klein) 190
H. smetten (färben) 112
A. snaca (Schlange) 104, 166
N. snaefr (geschwind) 185
E. sneeze 33
N. snöggr (glatt) 166
l. socius 164
N. söggr (naß) 173
Sohn 181
l. sol 167
sonder 236
sondern 242
Sorge 47
E. sorrow 216
It. spada (Degen) 189
spalten 281
Span 188
σπανός 178
sparsam 175
Spaten 189
σπάθη 189
Specht 184
l. species 168
l. speculum 168
l. specus 189
σπεῖρα 165
N. speki (Weisheit) 213
Spelz 189
σπέος 189
Sperber 189
σπέρχω 140
Sperling 189
σπεύδω 140
σφήξ 189
σφίγγω 132

σφόδρα Seite 242
σφοδρός 184
ſpielen 3
Spieß 189
Ltt. s'pihgula (Glanz) 168
l. spina 188
Spinne 177
ſpitz 189
Splitter 189
σποδός 189
ſpornen 140
ſprießen 140
E. spring 211
ſpringen 140
ſpritzen 140
ſpröde 190
Sproſſe 182
ſprühen 140
Stab 18, 164
Stachel 188
Stadt 18, 164
L. staigus (ſchnell) 164
Stall 18
l. stamen 18
Stand 18
ſtarr 164
E. starve 133
ſtät 18, 164
στατός 18
Statt 18
Stätte 18, 164
l. status 18
ſtaunen 217
A. steap (hoch) 164
A. stearc (hart) 164
ſtechen 43, 145, 278
Steg 164
στέγη 179
στέγω 135
ſtehen 67
ſteif 18, 164
Stein 18
στήλη 18
l. stella 168
Stelle Seite 18
R. s'téna (Mauer) 164
στενός 176
Stengel 164
ſterben 43, 133
στερεός 18
Stern 168
στέρω 279
στεῤῥός 164
L. sterwa (Aas) 188
στία 18
στίβος 18, 164
Stiege 164
Stiefel 43
Stiel 18
ſtiften 46
ſtill 18, 164
E. sting 188
ſtinken 3
l. stipes 18, 164
στιπτός 18, 164
στίζω 145, 278
ſtöhnen 43
R. s'topa (Fuß) 164
Strahl 10
Straße 164
Striegel 190
Strom 173
στρόφος 166
Stube 28
Stuhl 10, 18, 164
στῦλος 7, 18, 164
ſtumm 33, 188
ſtumpf 188
Stunde 18, 164
l. stupeo 217, 279
στύπος 18
l. sub 240
l. succus 113, 201
l. sugo 201
L. sukrus (geſchwind) 164

N. sund (See) 173
Sündfluth 83
l. suo 132
l. super 240
l. superbus 221
l. superstes 18
l. supra 240
l. suspicio 200
süß 175
N. svala (Rauch) 172
N. svalr (kalt) 172
N. sveif (Quirl) 165
N. svelta (hungern) 225
Ltt. s'weest (Butter) 184
E. sweet 69
L. sweetas (Welt) 168
A. swift (schnell) 184
L. szarka (Elster) 169
L. szej'e (Amsel) 169
L. szywas (weißlich) 168

P. tab (Feuer) 171
l. tabeo 279
l. tabula 188
l. taceo 135
l. taedet 279
fr. tailler 145, 279
ταλαός 216
l. talpa 93, 188
L. tamsus (dunkel) 179
Tang 181
Tonne 181
Ad. Tarnkappe 179
R. tat (Dieb) 179
Tau 176
taub 188
tauchen 37
taufen 37, 56
taugen 138
τέγγω 113
l. tego 135
Teig 173
τείρω 144, 279
τέκνον 181
A. telg (Zweig) 188
l. temno Seite 217
τέμνω 280
R. temnuii (dunkel) 179
l. tendo 33
τένδω 279
l. tenuis 187
l. tepeo 171
τερέω 144, 279
τέρην 188
l. tero 144, 279, 281
Thal 163
A. than (Sehne) 181
θάνω 280
θάῤῥος 183
Thau 173
Theer 173
θήγω 278
theilen 145, 280
θείνω 280
θέρος 211
G. thiuda (Volk) 181
G. thius (Knabe) 181
G. thiwi (Magd) 181
θλάω 283
θλίβω 283
A. thrawan (werfen) 140
θρύμμα 190
thuen 3
θυμός 216
θύος 171
Thurm 48, 164
tief 164
τίκτω 138
tilgen 33, 47, 145, 279
τίλλω 144, 279
l. tingo 37, 113
τίνω 280
Tisch 188
N. to (Wolle) 188
Tochter 181
l. toga 179

R. tok (Bach) Seite 7, 173
l. tolero 216
Tölpel 93, 188
l. tondeo 279
τορέω 144
Torf 93, 188
A. torht (hell) 167
E. town 10, 176
trachten 46
träge 166
l. trans 236
trauern 281
träumen 209
Treber 178
E. tree 185
treffen 140
treiben 140
τρέπω 140
l. tristis 216
Trommel 170
Trümmer 190
R. trus' (Erdbeben) 7
l. tuba 169
l. tuber 187
Tuch 176
R. tuk (Fett) 187
A. tun (Garten) 176
l. tundo 279
τυφώς 171
τύπτω 279
l. turris 164
L. tykau (lauern) 135

über 240
Uchte 172
l. udus 172
L. uga (Beere) 181
R. uj'e (Strick) 176
Ulme 181
um 240
R. um (Verstand) 213
Umschweif 165
l. unda 172
N. urri (Hund) Seite 169
Urtheil 213
l. urtica 186
L. usnis (Distel) 186
R. utka (Ente) 172

l. vagor 104
l. valde 242
N. vaenn (schön) 168
l. vanus 178
N. vargr (Wolf) 189
N. vedr (Luft) 171
l. veho 104
l. vello 281
l. velum 180
verdrießen 216
verehren (schenken) 174
verletzen 145, 283
vermögen 138
Vernunft 213
l. verro 140
l. vertex 165
l. verus 226
verwesen 280
l. vestis 180
l. vexo 280
l. vicia 177
fr. vide 178
N. vidia (Band) 177
l. viduus 178
viel 181
l. vimen 177
N. vinr (Freund) 227
N. viti (Warte) 168
Vogel 184
voll 181
vor 238
N. votr (naß) 173
N. vottr (Zeuge) 168
l. vulpes 189

wach 165
Wachs 182
wachsen 35, 56, 182
wacker 165

Wagen Seite 165
wahr 226
R. waiolo (Meißel) 189
Waise 178
wälsch 165
A. wan (bleich) 168
Nd. Wand (Gewand) 177
wanken 104
L. warle (Frosch) 173
Ad. was (scharf) 189
Wasser 173
A. waestm (Frucht) 182
weben 105
E. wedding 218
Weg 165
wegen 237
wehen 35
weichen 104
Weide 177
Weihe (milvus) 184
Weizen 182
welken 281
wenig 178
A. weod (Unkraut) 182
werfen 140
R. werw (Strick) 165
Weser 173
Westen 171
H. wet (Gesetz) 218
Wette 218
Wetter 171
Wetter (Fluß) 173
wetzen 280
E. whelp 10
R. wiaskii (klebrig) 177
A. wibil (Käfer 165
Wicke 177
Wind 173
wieder 241
Wiege 165
wiegen 104
Wiese (Fluß) 173
Wiesel 189
wild 165
G. wilwa (Räuber) 189
Wind Seite 171
winken 104
Winter 50, 211
Wirbel 165
E. witch 229
E. witness 168
Wittwe 178
A. wlite (Schmuck) 168
Woche 211
Woge 165
R. wol (Stier) 184
Wolf 10, 189
Wolle 186
Wonne 227
L. woras (Spinne) 189
R. worobei (Sperling) 189
R. woron (Rabe) 189
Wort 170
A. wraed (Band) 177
R. wrag (Feind) 7
A. writan (schreiben) 145
A. writha (Zügel) 177
E. wrong 165, 219
Wulst 181
wünschen 35, 216
Würfel 165
wüst 189

N. yfr (zornig) 183
Yssel 172

zäh 164
Zahn 93, 188
Zähre 173
zaubern 210
Zaun 10
zehren 279
Zeisig 169
Zeit 211
ζῆλος 216
R. z'etka (Bürste) 187
zerren 144, 279
zerschellen 278
R. zeret (Finke) 169

Bayerische Staatsbibliothek München

Ltt. zirpe (Sichel) Seite 187
Ltt. zirris (Axt) 187
L. zuikis (Hase) 184
R. zʻuka (Hecht) 187
zünden 33
Zunge Seite 169
zusammen 176
zweifeln 214
Zweig 189
Zwetsche 182

Bayerische Staatsbibliothek München

Buc
H.
8012 R
Telef

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Karl Ferdinand,

Das Wort in seiner organischen Verwandlung

Frankfurt a. M. 1833

Polygl. 6 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779535-8